lager an

ericht

öglichen, möglichst bald die
volle Leistung zu bringen,
e Einfuhren aus dem Reich
sich um insgesamt 19 150
Auffüllung der Schweine-
ren zu erwarten. So kom-
n und Mastferkel aus dem
handelt es sich um erst-

n aus Glas

Rom, im November.

n Italien sollen in Zukunft
Bronze gegossen werden,
Metall. Versuche haben
splitterfreies Glas aus-
eignet und daß der Klang
ebenso schön und weit-
n Metallglocken.

nen in Dänemark

penhagen, im November.

e, die unsere Luftwaffe und
Schiffahrt versetzt, äußern
ft in einer reichen Strand-
en spülen seit den letzten
volle Güter an die dänische
deutscher Waffeneinwirkung
für England bestimmten
Strandgut wird gesammelt
enstädten meistbietend ver-
luktionen sind hohe Preise
ie für angeschwemmte Bal-
mmi erzielt worden.

es sein!
den
Zugleich
weich!
Einweichen aus der
er weich. So nimmt
er Arbeit ab, die Sie
„Burnus" spart aber
aschmittel und Feue-
es erübrigt scharfes
bewebe wird niemals
10 Eimer Wasser.
elwirkung!
Pachtung
r Mann sucht zum 1. April
ai 1941 einen
Kotten zu pachten
Heuerlingstelle, wo das
übernommen werden kann.
unter D D 5760 an die
häftsstelle Münster.
er Verkaufswunsch
das Kaufinteresse. Da-
en steht als Mittler
ie Anzeige in der
älischen Tageszeitung
stbäume
erensträucher
osen, Flieder
sowie sämtliche
erhölzer aller Art
en Sie preiswert bei
v. Wienhues
. W. Fernruf 31
Mit Leckmann
Milch, mehr Eier, hoch-
rkte Kaninchen durch die
ürzte Futterkalkmischung
ourg-Mouka

Westfälische Tageszeitung

Münsterländische Volkszeitung

Eigene Vertretungen

Rhaus: von-Tilden-Straße 6, Fernsprecher Nr. 459; Ahlen: Adolf-Hitler-Straße 65, Fernsprecher Nr. 444; Bocholt: Realschulstraße 14, Fernsprecher Nr. 5247; Borken: Kapuzinergasse 4, Fernsprecher Nr. 121; Borghorst: Emsdettener Straße 6, Fernsprecher Nr. 222; Burgsteinfurt: Lindenstraße 73, Fernsprecher Nr. 232; Coesfeld: Hindenburgplatz 9, Fernsprecher Nr. 394; Dülmen: Adolf-Hitler-Straße 55, Fernsprecher Nr. 578; Emsdetten: Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 376; Greven: Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 225; Gronau: Adolf-Hitler-Str. 36, Fernsprecher Nr. 260; Ibbenbüren: Adolf-Hitler-Str. 7, Fernsprecher Nr. 343; Lengerich: Adolf-Hitler-Platz 11, Fernsprecher Nr. 516; Lüdinghausen: Markt, Fernsprecher Nr. 338; Ochtrup: Bahnhofstr. 18, Fernsprecher Nr. 305; Rheine: Bahnhofstr. 2, Fernsprecher Nr. 2552; Warendorf: Oststraße 34, Fernsprecher Nr. 511; Werne: Kirchplatz 4, Fernsprecher Nr. 554

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

10 Rpf. im Einzelverkauf

Verlag und Hauptgeschäftsstelle: Münster i. W., Prinzipalmarkt 20/24, Fernsprech-Sammel-Nr. 5421. Hauptschriftleitung: Münster i. W., Salzstraße 13. Bezugspreis: Ausgabe A 2.30 RM, Ausgabe B (mit illustrierter Wochenschau) 2.45 RM monatlich einschl. Zustellungsgebühr und Postbestellgeld. Bei Postbezug einschl. 34,5 bis 28 Rpf. (im Durchschnitt 26,25 Rpf.) Postzeitungsgebühren zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. Die Westfälische Tageszeitung erscheint 7mal wöchentl. morgens. Anzeigen: Das mm Höhe 22 mm breit kostet 15 Rpf., für Familienanzeigen 10 Rpf., für Stellengesuche 10 Rpf. Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Münster i. W. Textanzeigen: Das mm 1.30 RM, bei einer Spaltenbreite von 72 mm. Beilagen: Preis für 1000 Beilagen bis zu 20 Gramm 13.00 RM, bis zu 25 Gramm 15.00 RM, bis zu 30 Gramm 17.00 RM, zuzüglich Postgebühren. Für Anzeigen und Beilagen gilt Preisliste Nr. 4 vom 1. 1. 40. Postscheckkonto Amt Dortmund Nr. 4811 14

89. Jahrgang — Sonntag, den 10. November 1940 — Nummer 309

Molotow kommt nach Berlin

Erwiderung der Besuche Ribbentrops — Fortsetzung und Vertiefung des Gedankenaustausches

Ganz England auch am Sonnabend wieder unter Bombenhagel

Berlin, 9. November.

Auf Einladung der Deutschen Reichsregierung und in Erwiderung der vorjährigen Reisen des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop nach Moskau wird sich der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare der UdSSR und Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten, Molotow, binnen kurzem zu einem Besuch nach Berlin begeben, um im Rahmen der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern den laufenden Gedankenaustausch durch eine erneute persönliche Fühlungnahme fortzusetzen und zu vertiefen.

Bomber stießen aus den Wolken

London muß Treffer auf Rüstungswerke zugeben

Von unserem ständigen Vertreter

hw **Stockholm,** 10. November.

Die deutsche Lufttätigkeit über England am Sonnabend wird von englischer Seite selbst wiederum als stark bezeichnet. Vom frühen Morgen an erfolgten die jetzt zu einer ständigen Gewohnheit gewordenen Angriffe deutscher Flugzeuge auf Rüstungsfabriken. Englische Berichte erwähnen, daß bei einem solchen Überfall drei Bomben auf ein Rüstungswerk fielen. Die Engländer suchen die blitzartige Wirkung der deutschen Angriffe damit zu erklären, daß die deutschen Flugzeuge es verstanden hätten, unter Ausnutzung des wolkigen Wetters aus den Wolken hervorzustoßen. Darauf sei es auch zurückzuführen, daß Bomben vielfach einschlugen, ehe das Alarmsignal ertönte.

Die Luftangriffe des Nachmittags erstreckten sich, wie die Engländer melden, auf Mittelengland, Südost- und Südwestengland. Isolierte Aktionen seien auch gegen südliche Bezirke gerichtet worden.

Die englischen Berichte erwähnen weiter Luftkämpfe über Kent und den Einsatz deutscher Stukas nicht nur gegen Geleitzüge, sondern auch gegen Landobjekte. London wurde stark mit Bomben belegt, das gleiche gilt, wie in der Nacht zuvor, für andere Teile des Landes.

Der englische Bergwerksminister erklärte auf einer Spezialkonferenz von Grubendelegierten in Südwales am Sonnabend, die Regierung brauche Freiwillige für die Aufräumungsarbeiten in London. Bergleute mit Vertrautheit mit den außerordentlich schwierigen Erfordernissen der Arbeit unter Tage könnten im besten mit den Ruinen in London fertig werden.

Volltreffer auf Luftschutzzentrale

Feuerwehren und Hilfsfeuerwehren nicht mehr ausreichend

Berlin, 9. November.

Der Londoner Nachrichtendienst muß zugeben, daß die von der deutschen Luftwaffe in der Nacht zum Sonnabend auf England durchgeführten Angriffe wiederum sehr heftig waren. Sie hätten sich „auf London und die um London liegenden Grafschaften konzentriert". Wie üblich ist dann die Rede von „einigen Häusern", die von Bomben getroffen worden seien. Zu den innerhalb Londons getroffenen Objekten gehörten ein Luftschutzposten und ein neu errichtetes Postamt.

Was es mit dem erwähnten Luftschutzposten für eine Bewandnis hat, ergibt sich aus einem Londoner Bericht der „Newyork Times", der nach der Feststellung, daß während der Abendstunden alle paar Minuten Bombengarben innerhalb des Londoner Gebietes gefallen seien, mitteilt, daß auch die Luftschutzzentrale einen direkten Treffer erhalten habe.

Wie es in Wirklichkeit um die Schäden steht, die durch die deutschen Vergeltungsangriffe hervorgerufen werden, ergibt sich auch sehr klar aus einer Notverordnung, durch die in England die Fliegerwachen, die in den Betrieben und Geschäftshäusern das Herannahen von Bombenflugzeugen ankündigen sollen, sowie die privaten Vereinigungen, die sich in verschiedenen Bezirken zur Bekämpfung von Bränden zusammengetan haben, das Recht erhalten, Löscharbeiten einzuleiten, was sonst ausschließlich der Feuerwehr zustand.

Das englische Innenministerium hat sich, wie es in einer Genfer Meldung heißt, zu dieser Notverordnung gezwungen gesehen, weil die beamtete Feuerwehr und ihre reichliche Ergänzung durch Hilfsfeuerwehren den Erfordernissen des Luftkrieges in London und anderen englischen Industriezentren nicht mehr gewachsen ist.

Die City schwer beunruhigt

Der eiserne Gürtel der deutschen Gegenblockade schließt sich

Von unserem schf-Berichterstatter

Rom, 9. November.

Nach Nachrichten aus internationalen Schiffahrtskreisen rufen die riesigen Verluste, die die deutsche See- und Luftkriegsführung in der letzten Zeit Schlag auf Schlag der englischen Handelsflotte verursachte, in der City und besonders in Reedereikreisen die allergrößte Beunruhigung hervor und zwar mehr noch wegen der furchtbaren Folgen für die künftige Warenzufuhr nach England als wegen der unmittelbaren Verluste an Ladung und Schiffen, die für die lebenswichtigen Seeverbindungen des englischen Inselreichs gerade in der letzten Zeit so ungeheuer waren, daß die englische Handelsschiffahrt vor fast unlösbaren Aufgaben steht.

England müsse machtlos zusehen, wie sich der eiserne Gürtel der deutschen Gegenblockade unerbittlich schließt, vor der es, wie man sich bereits mit einer gewissen Resignation in einigen Kreisen der englischen Hauptstadt sage, offenbar keine Rettung mehr gibt, nachdem die englischen Seeverbindungen selbst bis weit in den Atlantik hinein auch von deutschen Bombern und nicht nur von deutschen U-Booten überwacht und in katastrophaler Weise gestört werden. Diese Lage werde noch dadurch verschlimmert, daß die für die Geleitzüge notwendigen englischen Kriegsschiffe längst überholt werden sollten, wozu aber jede materielle Möglichkeit fehle, da die englischen Werften und Dockanlagen über und über mit beschädigten Torpedobootszerstörern und anderen havarierten Einheiten der englischen Kriegsflotte angefüllt sind.

Englandfahrt – Todesfahrt

Oslo, 9. November.

Wie die „Norwegische Handels- und Schiffahrtszeitung" aus Bergen meldet, gingen im Monat Oktober sieben norwegische unter englischer Kontrolle fahrende Schiffe mit insgesamt 32 700 BRT verloren. Von zwei Schiffen konnte die Besatzung vollzählig gerettet werden, von den übrigen kamen nach bisherigen Meldungen 36 Mann ums Leben.

Mackay Radio fing einen SOS-Ruf des britischen Frachters „Empire Dorado" (5595 BRT) auf, der sich 300 Meilen westlich von Irland im sinkenden Zustand befinde. Es sei unmöglich, das Schiff zu verlassen, da die Rettungsboote zertrümmert seien.

Minen an der australischen Küste

Zwei Schiffe gesunken

Stockholm, 9. November.

Der australische Verteidigungsminister hat, wie der englische Nachrichtendienst meldet, bekanntgegeben, daß an der australischen Küste zwei Schiffe gesunken seien, die vermutlich auf Minen gelaufen seien. Bei dem einen Schiff handele es sich um ein amerikanisches Motorschiff und bei dem zweiten um ein britisches Schiff, dessen Namen und Größe man noch nicht habe feststellen können. — Wie die amerikanische Agentur Associated Preß hierzu erfährt, handelt es sich bei dem Motorschiff um die „City of Rayville" (5883 BRT.)

Kompromißlos bis zum Endsieg

Von unserer Berliner Schriftleitung

„Der englische Versuch, Europa zu balkanisieren — das können sich die britischen Staatsmänner merken — ist abgeschlossen und beendet! England wollte Europa desorganisieren, Deutschland und Italien werden Europa organisieren". In diesen zwei Sätzen aus der Rede des Führers liegt alles umschlossen: Englands bösartige Gegnerschaft zu Deutschland, Englands weitergehende finstere Pläne zu einer Zersetzung aller Kräfte des Kontinents, die Abweisung aller britischen Pläne durch die deutsche Wehrkraft, die uneingeschränkte, von tiefster Zuversicht und Verantwortung getragene Zurückweisung der englischen Saboteure, die treue Freundschaft zu dem italienischen Waffengefährten und schon der aufbauende Gedanke an die Zukunft eines fruchtbar und friedlich arbeitenden Europa. So stehen diese beiden Sätze gleichsam im Mittelpunkt der Rede. Sie sind der Schnittpunkt aller Gedankengänge. Zutiefst überzeugt die außerordentliche Konsequenz, mit der seit 17 Jahren die politischen Aufgaben Deutschlands erkannt, die negierenden Kräfte Englands und seiner Trabanten bloßgelegt, das Werk der außenpolitischen Gegenwehr in Angriff genommen, der Durchstoß durch die Einkreisung geführt und mit unerwarteter, doch um so treffenderer Logik die Mobilisierung des Kontinents gegen England eingeleitet wurde. Das sind überhaupt die beiden Ströme, die aus dem weltpolitischen Zeitgeschehen sichtbar werden wie nie zuvor: Englands bornierte Feindschaft und Deutschlands erweiterte Kraft auf dem Kontinent.

Den Wortlaut der Führerrede

bei der Erinnerungsfeier im Löwenbräukeller zu München bringen wir auf Seite 7 und 8 der heutigen Ausgabe.

Englands Feindschaft belastet Deutschland schon lange. „Damals schon", schon vor dem Weltkrieg, „war England unser Feind". Dennoch hat der Führer viele Male den Frieden mit England gesucht. „Ich wollte engste freundschaftliche Beziehungen mit England herstellen". Es ist nicht gelungen! „Die größten Angebote" eines Zusammengehens haben nichts genutzt. Englands Dünkel vertrug keinen gesunden, selbstsicheren Staat neben sich. England will nur Diener, Werkzeuge in der Welt haben. Das Deutschland Adolf Hitlers besaß nun die Kraft, England zu zeigen, daß Londons Geld nicht nötig war, um stark und unabhängig zu sein. England hat diese Erkenntnis nicht verwinden können. Chamberlain kam nach München, um sich eine Atempause zu erschleichen, ehe gegen Deutschland zugeschlagen werden sollte. Der Führer hatte dieses sofort erkannt. Seine Saarbrücker Rede war ein Warnruf, der, je länger die Zeit verstreicht, um so eindrucksvoller für das klare Abwägen aller weltpolitischen Kräfte spricht. Deutschland ließ sich nicht fangen. Der Führer durchschaute das Intrigenspiel und sagte es.

Der Versuch, mit England zum Verständnis zu gelangen, scheiterte unmittelbar nach München, als Albions Doppelzüngigkeit erkannt wurde. Deutschland stand wachsam bereit. Der Verzicht auf Ruhmredigkeit war kein Verzicht auf Kraft. Die Rede des Führers hat nun noch einmal klargestellt, wie stark Deutschland in den Krieg zog und wieviel stärker es seitdem geworden ist. Schon dies ist vergleichslos: Eine Großmacht, die zum Kriege gezwungen wird, nimmt den Kampf auf der ganzen Front gegen Polen und auf der gesamten europäischen Front gegen England an, und ist nach 14 Monaten Krieg militärisch, politisch und auch wirtschaftlich stärker als je! Wir kennen Kriege, in denen siegreiche Schlachten wohl die militärische Kraft befeuerten, aber Kriege, die durch sich selbst zur Steigerung des wirtschaftlichen Potentials führten, sind in der Geschichte bislang nicht bekannt gewesen. Für Deutschland ist

Fortsetzung auf der 2. Seite

Den Helden des 9. November

Feierliche Gedenkstunden in München für die ersten Blutzeugen der Bewegung

München, 9. November.

Der 9. November gehörte auch im Kriegsjahr 1940 dem Gedenken der 16 Kämpfer, die vor 17 Jahren an der Feldherrnhalle ihr Blut und Leben für ein neues Deutschland hingegeben haben. Er gehörte aber auch der pietätvollen Erinnerung an die acht Opfer des schmachvollen Mordanschlages im Bürgerbräukeller vom 8. November 1939.

Weihevolle Stimmung lag am Vormittag des Gedenktages über dem Münchener Nordfriedhof, wo sich das Grabmal der Toten vom 8. November des vergangenen Jahres erhebt. Auf der linken Seite hatten die Hinterbliebenen der Opfer Aufstellung genommen. Um 11 Uhr traf Gauleiter Adolf Wagner auf dem Friedhof ein. Der Gauleiter — in seiner Begleitung ff-Obergruppenführer Ministerialdirektor Freiherr von Eberstein und SA-Obergruppenführer Hoefer — durchschritt langsam das Spalier der HJ bis zum Grabmal, von den Ehrenabordnungen mit erhobener Hand begrüßt. Der Gaumusikzug intonierte das Lied „Hakenkreuz am Stahlhelm". Dann legte Adolf Wagner, während die Klänge des Liedes vom guten Kameraden ertönten, den großen prächtigen Kranz des Führers an dem Grabmal nieder. Nach der Kranzniederlegung begrüßte der Gauleiter die Hinterbliebenen der Opfer mit Handschlag. Nochmals vor die Grabstätte tretend, weihte er sodann mit erhobener Hand den Toten des 8. November 1939 eine Minute stillen Gedenkens.

An der Feldherrnhalle

Um die Mittagsstunde des 9. November wurde auch in diesem Jahre an der Stelle, die das Blut der 16 Gefallenen des 9. November 1923 getrunken hat, durch einen Gedenkakt der Männer gedacht, die als erste durch das Opfer ihres Lebens das Tor zum Großdeutschen Reich Adolf Hitlers aufgestoßen haben.

Vor dem Mahnmal an der Feldherrnhalle, an dem wie immer ein Doppelposten der ff die Ehrenwache hielt, hatten Ehrenabordnungen der SA, des NSKK, der Politischen Leiter und der ff in Stärke von je 100 Mann Aufstellung genommen. Ehrfurchtsvolles Schweigen lag über dem Platz, den Volksgenossen in dichten Reihen säumten.

Aus dem Tor der Residenz kamen die Träger des Kranzes des Führers und der Kranzspende der Wehrmacht, je vier Offiziere der Waffen-ff und des Heeres. Neben sie trat nun die Residenzwache der ff an. Kommandos ertönten. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, betrat die Weihestätte. Er begab sich mit dem Gauleiter des Traditionsgaues Adolf Wagner und dem Vertreter der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, an das Mahnmal.

Wuchtig dröhnten 16 Salven der im nahen Hofgarten aufgefahrenen Salutbatterie der Wehrmacht über den Platz. Die Posten am Mahnmal und die Wache präsentierten, der Trommler der Waffe rührte das Spiel. Weihevoll klang die Weise vom guten Kameraden auf, intoniert vom Musikzug der SA-Standarte, die den Namen des Regiments des Führers — 16 List — trägt.

Rudolf Heß, Adolf Wagner, Generalfeldmarschall Keitel grüßten die Toten des 9. November. Die Arme der Volksgenossen erhoben sich ebenfalls zum Deutschen Gruß, dem Andenken der 16 ersten Blutzeugen der nationalsozialistischen Bewegung zu Ehren, die ihre Treue zu Adolf Hitler und ihren Glauben an eine glückliche Zukunft Deutschlands mit dem Tode besiegelten. Der kurze, eindrucksvolle Weiheakt hatte sein Ende erreicht.

Feierstunde an den Ehrentempeln

Auf dem weiten Geviert des Königlichen Platzes sind gegen Mittag des historischen 9. November in mächtigen Blocks die Formationen und Gliederungen der Partei angetreten. Männer der Waffen-ff und Polizei, Männer der SA, des NSKK und des NSFK, Politische Leiter und die nationalsozialistische Jugend — das Ganze ein Ausdruck der geballten Kraft und inneren Geschlossenheit der deutschen Nation. Der Blick ist zu den Ehrentempeln gewendet, vor deren Eingang ff-Männer, wie aus Erz gegossen, Wache halten. Über den 16 Sarkophagen lohen die Opferfeuer.

Wenige Minuten vor 13 Uhr rücken die alten Kämpfer an, barhäuptig und im schlichten Braunhemd. Sie tragen alle den Blutorden, den einzigen Lohn für ihren Einsatz von damals. Voraus marschiert die Blutfahne. Sie schreiten durch den breiten Mittelgang entlang den Marschblocks bis zu den Stufen der Propyläen. Dann teilen sich die Sechserreihen und nehmen vor den Ehrentempeln mit Front zu den Särgen ihrer toten Kameraden Aufstellung. Der mächtige Block der Alten Garde füllt den Platz zwischen den hohen Masten, von denen die riesigen Prunkfahnen der Partei herabwallen. Die Führerschaft der Partei hat sich zu beiden Seiten der Ehrentempel versammelt.

Lautlose Stille liegt über dem Königlichen Platz. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, ist zur Stelle. Mit ihm sind der Gauleiter des Traditionsgaues, Adolf Wagner, und der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, gekommen.

Trommeln wirbeln. Rudolf Heß betritt den linken Tempel, schreitet hinab zu den Särgen und legt vor jedem Sarkophag den Kranz des Führers nieder: Weiße Chrysanthemen auf grünem Lorbeer. Die rote

Fortsetzung auf der Rückseite

„Große Kalamitäten" für England

Jämmerliche Eingeständnisse Churchills — Verzweifeltes Gestammel um die Rettung des letzten Prestiges

Stockholm, 9. November.

Während die ganze Welt im Banne der Münchener Führerrede steht, während die von fanatischem Glauben und unbedingter Siegesgewißheit getragenen Worte Adolf Hitlers alle Völker fühlen lassen, daß mit ihm das Recht des deutschen Volkes und damit das Recht der Völker Europas auf eine eigene größere Zukunft marschiert, erhebt sich Winston Churchill auf dem Jahresbankett des Londoner Lordmayors von seinem Stuhl, um eine Rede zu halten. Wenn es noch eines Beweises für die düstere Stimmung in London bedarf, so gibt ihn Churchill mit diesem jämmerlichen Geschwätz!

„Trotz aller Schläge, die wir erlitten, unter allen Bürden, die wir tragen müssen und inmitten so vieler tödlicher Gefahren", so stammelt der einst so übermütige Hetzer, „haben wir nichts von unseren Verpflichtungen gegenüber den Ländern aufgegeben, mit denen oder für die wir das Schwert gezogen haben (!)."

Polen, Franzosen, Holländer, Belgier und Norweger können ein Lied davon singen, wie der „siegreiche Rückzügler" für sie „das Schwert gezogen" hat. Geradezu kindisch klingt es darum, wenn Herr Churchill, der sich seiner eigenen Haut kaum noch wehren kann, angibt, für Oesterreich (!), die Tschechoslowakei, Polen, Norwegen, Holland, Belgien, Frankreich und Griechenland weiterkämpfen zu wollen. Daß der Schwätzer die „Befreiung Oesterreichs" allen Ernstes als politische Forderung aufstellt, zeigt am deutlichsten, wie es in seinem Kopfe aussieht. Den Griechen sollten schon aus der Tatsache, daß sie mit den Völkern in einem Atemzug genannt werden, die die „Churchill-Hilfe" gekostet haben, die Augen darüber aufgehen, wie inhaltlos die Phrasen sind, wenn der „Rückzugsstratege" von „Sympathie und Bewunderung" spricht.

Kläglich versucht Churchill, die tödliche Lage, in die er England gebracht hat, damit zu entschuldigen, daß er „keine Versprechen oder optimistischen Prognosen" gegeben habe. Eine ebenso faule wie verlogene Ausrede! Noch vor sechs Monaten nach der gewaltigen englischen Niederlage in Nordfrankreich hat der Katastrophenpolitiker vor dem Unterhaus gefrohlockt: „Es war ein Sieg! Es war die große Kraftprobe zwischen der britischen und der deutschen Luftwaffe, und die RAF hat sich als überlegen gezeigt."

Es ist auch schlecht in Einklang zu bringen, wenn derselbe Churchill, der vor knapp einem halben Jahre verkündete: „Widrige Faktoren können vor dem Winter nicht zu unserem Nachteil in die Waagschale fallen", heute kläglich gesteht, daß in dieser Zeit „eine ganze Folge traurigster Widrigkeiten heftiger Angriffe, und schrecklicher Gefahren über England gekommen sind. England habe große Kalamitäten auszustehen."

Diese „Kalamitäten" sind so groß, daß selbst Churchill sich gezwungen sieht, einzugestehen, daß die Welt die britischen Chancen nur sehr gering einschätzt. Von dem „Spaziergang nach Berlin", mit dem der Hetzer England und andere Völker in den Krieg lockte, ist nichts übriggeblieben.

Churchill macht jetzt schon das Geständnis, daß bis zu dem von ihm gewollten Ziele „noch ein langer Weg zu durchlaufen sei", der „unter den schweren Bedingungen der feindlichen Luftangriffe und der daraus entstehenden Arbeitsbehinderung" angetreten würde.

Alle Worte und Versprechungen über neue Anstrengungen, Erwägungen über Produktionsmöglichkeiten, Erwartungen aus Amerika zeigen die haltlose Lage des in die letzte Verteidigungsstellung gedrängten Kriegsverbrechers gegenüber der Sicherheit des Führers, der stolz aussprechen konnte: „Wir sind vorbereitet für die Zukunft wie noch nie!" und „Es gibt keine Mächtekoalition, die der unseren gewachsen sein könnte!"

Der Brandstifter kann sicher sein, daß ihm die deutsche Wehrmacht die Abrechnung für sein Verbrechen vorlegen wird. „Aus dem Kampf wird Deutschland erst recht erstehen, eines Tages wird es aber keinen Churchill mehr geben!"

Epirusfront in Bewegung

Rom erwartet günstige Nachrichten — RAF bei Saloniki konzentriert

Von unserem ständigen Vertreter

Dr. v. L. **Rom,** 10. November.

Die italienische Offensive in Nord-Griechenland scheint einen guten Verlauf zu nehmen. Jedenfalls erwartet man in Rom für die nächsten Tage bedeutende Ereignisse an der Epirusfront, nachdem der erste Widerstand jetzt an allen Frontabschnitten gebrochen wurde.

Die neuerlich aufgetretenen Regenfälle, die insbesondere der Luftwaffe zu schaffen machten, haben trockenem Wetter Platz gemacht. Die griechische Drohung gegen Südostalbanien ist anscheinend beseitigt. Wesentlich ist vor allem die Tatsache, daß Luftstreitkräfte den für die Griechen wichtigen Zugang über den Isthmus im Seegebiet von Presba zerstört haben. Dem „Corriere della Sera" zufolge wurden Transportflugzeuge eingesetzt, um die Vorausabteilungen mit Munition und Lebensmitteln zu versehen.

Die italienischen Bomber greifen in Staffeln von 20, 30 und auch 50 Flugzeugen immer erneut die griechischen Widerstandszentren und andere militärische Ziele an. Griechenland und England scheinen vor allem einen italienischen Vormarsch auf Saloniki zu befürchten; denn die in Griechenland vorhandenen Streitkräfte der RAF horsten fast sämtlich in den Niederungen um Saloniki

Rom kündigt Vergeltung an

Wegen der Bombardierung ziviler Objekte in Italien

Von unserem ständigen Vertreter

Dr. v. L. **Rom,** 10. November.

In Italien wurden durch die Überfälle britischer Flieger auf Krankenhäuser, Städte und Dörfer ohne jeden militärischen Wert in der letzten Woche insgesamt 26 Personen getötet und 34 verletzt. Unter ihnen befindet sich nicht ein einziger Soldat, wohl aber zahlreiche Frauen, Kinder und Kranke. Die Überfälle auf Turin und Montcalieri, in Piemont, Neapel und Apulien galten ausschließlich nichtmilitärischen Zielen; auch in Apulien wurden zwei Bauernhöfe bombardiert. Auf Grund dieses Tatbestandes werden in Rom schärfste Vergeltungsmaßnahmen angekündigt.

Das Regierungsorgan „Giornale d'Italia" erklärt, daß diese Vergeltung blitzartig erfolgen und schreckliche Auswirkungen haben werde. Zu dieser Erklärung fügt die römische „Tribuna" hinzu, daß sich die Vergeltung ebenso auf die Engländer wie auf die Griechen beziehen werde.

Die militärischen Ziele in Griechenland werden schon jetzt täglich von Hunderten italienischer Kampfflugzeuge aller Typen, darunter auch Sturzbomber angegriffen. Seit Ausbruch des italienisch-griechischen Konfliktes wurden laut Mitteilung des ANDO 15 griechische und englische Flugzeuge mit Sicherheit, neun weitere mit größter Wahrscheinlichkeit abgeschossen. Die Verluste der italienischer Luftwaffe betragen demgegenüber insgesamt acht Flugzeuge, von denen vier durch Jäger oder Flak abgeschossen, eins am Boden zerstört wurde, und drei nicht zu ihrem Ausgangspunkt zurückkehrten. Während an den Feindflügen gegen Griechenland mehrere hundert Maschinen beteiligt waren, beträgt die Zahl der bisher über Albanien oder Apulien erschienenen feindlichen Flugzeuge 36.

An der Epirusfront arbeitet die italienische Luftwaffe aufs engste mit den operierenden Landstreitkräften zusammen. Den Oberbefehl über die gegen Nordgriechenland eingesetzte Armee führt, wie jetzt bekannt wird, General Visconti Prasca, der im Jahre 1934 die bei der Saarabstimmung eingesetzten italienischen Truppen kommandierte und später Militärattache in Paris war.

„Unbedingte Gewißheit des Sieges!"

Stärkste Beachtung der großen Rede des Führers im Bürgerbräukeller in aller Welt

Rom, 9. November.

Die große Rede des Führers wird auch von der römischen Presse stärkstens unterstrichen. Als Hauptpunkt wird der unerschütterliche Wille, die militärische und politische Aktion bis zum vollkommenen Sieg durchzuführen, sowie ein neues Europa zu schaffen, besonders hervorgehoben.

Der Direktor des „Giornale d'Italia" betont, die Achsenmächte haben in der Tat die unbedingte Gewißheit des Sieges, denn, was auch immer geschehen mag, die Art und Weise, den Krieg in Europa und Afrika zu entscheiden, bleibt ihnen überlassen. Die militärische und politische Lage in Europa zeichnet sich bereits klar ab. Die beiden Achsenmächte beherrschen sämtliche strategischen Schlüsselstellungen Europas, während England bereits vom Kontinent ausgeschaltet ist. Die Achsenmächte stützen sich auf eine ungeheure militärische Macht, die mit jedem Tage zunimmt, da die Erzeugung den Verbrauch weit übersteigt. Deutschland und Italien stützen sich auf zwei große und intakte Heere, die von einem stolzen Kampfes- und Siegeswillen beseelt sind. Die englische Insel ist nunmehr endgültig belagert. Die täglichen Aktionen der deutschen Luftwaffe vernichten methodisch Englands industrielles und militärisches System, seine Verkehrswege sowie die Grundlagen seines Widerstandes. Die Gegenblockade unterbindet in immer steigendem Maße die England noch verbleibenden Zufuhren. Die Tätigkeit der U-Boote der Achse ist in eine aktivere und vernichtendere Phase eingetreten. Trotz der großsprecherischen Versicherungen über die Widerstandskraft Aegyptens, dieser Schlüsselstellung des britischen imperialen Systems, hat das britische Oberkommando seine Sorgen klar verraten, indem es auf die dringenden Appelle von Metaxas die Hilfe an Griechenland nur tropfenweise verabreicht, um jene Reserven an Mannschaften und Kriegsmaterial nicht zu schmälern, die nicht etwa für eine Offensive gegen Italien, sondern lediglich zur Rettung der ägyptischen Festung dienen sollen. Den Märchen der englischen Agitation stellen die Achsenmächte Taten und Tatsachen gegenüber. Der Führer konnte also mit ruhiger und bestimmter Sprache von den Zukunftsaussichten der Achse und von ihrem integralen Endsieg sprechen, der ihre unerbittliche militärische und politische Aktion krönen wird.

Keine neuen Komplikationen, so betont das halbamtliche Blatt abschließend, wie sie von der phantasiereichen Londoner Regierung bei der Suche nach neuen Intrigen und fremdem Kanonenfutter erhofft werden, sowie kein Kriegseintritt weiterer direkter oder indirekter Verbündeter Englands können den unabwendbaren Gang der Ereignisse aufhalten. Sie würden nur das Schicksal der neuen Unvorsichtigen gefährden, die weit besser daran täten, die Augen zu öffnen und die heute gegebenen Tatsachen sowie jene, die ihnen bald folgen werden, realistisch anzuerkennen.

„Tribuna" erklärt, aus den Worten des Führers sprach nicht nur jener unbedingte Glaube an den Sieg, der aus der Ueberzeugung, für eine gerechte Sache zu kämpfen und aus der Stärke der eigenen Waffen erwächst, sondern auch jene Gewißheit für die Zukunft, daß das Heldentum eines ganzen Volkes gegenüber der Geschichte den Charakter einer zwingenden Notwendigkeit erhält. Das Wort des Führers hat mit einem Schlag die englische Propagandalüge hinweggeführt und allenthalben restlose Klarheit geschaffen. Kompromisse zwischen den beiden Parteien sind unmöglich. Der Sieg der Achse muß vollkommen und absolut sein. Diesen vom Führer verkündeten Prinzipien schließt sich das italienische Volk mit jenem Glauben an, der sich jeden Tag im Kampf und in unzähligen Heldentaten offenbart.

Brüssel

Die große Rede des Führers findet in der gesamten belgischen Presse stärkste Beachtung. Die Zeitungen veröffentlichen sie in großer Ausführlichkeit und verzeichnen sie unter Schlagzeilen wie „Kampf bis zum Endsieg" — „Kampf gegen das Judentum" — „England wollte den Frieden nicht" — „Die deutschen Reserven unerschöpflich" — „Deutschland wie nie zuvor gerüstet". In den Rahmenberichten heben die Zeitungen hervor, daß Front und Heimat von kompromißlosem Siegeswillen und unerschütterlichem Vertrauen zu Adolf Hitler beseelt sind. Das „Nouveau Journal" bemerkt, der Führer habe seine absolute Gewißheit in den Sieg proklamiert. — „Laatste Nieuws" hebt die Worte des Führers hervor: „Der Kampf geht so lange weiter, bis wir ihn beenden werden. Und er wird beendet werden mit unserem Sieg."

Oslo

Der Eindruck der Rede des Führers auf die hiesige Oeffentlichkeit ist sehr stark. Die Rede wird von der norwegischen Presse ausführlich wiedergegeben. „Aftenposten" unterstreicht den Satz: „Es gibt keine Mächtekoalition, die der unseren militärisch gewachsen sein könnte." Das Blatt hebt ferner hervor, daß Deutschland und Italien das neue Europa formen würden. „Dagbladet" betont in großer Balkenüberschrift, daß Deutschland wie nie zuvor gerüstet und vorbereitet sei. Die übrigen Blätter heben in ihrer Aufmachung besonders die Abrechnung mit Churchill, den kriegswirtschaftlichen Vorsprung des Reiches und seine geringen Verluste an Menschen und Material hervor.

Lissabon

Die Führerrede vom 8. November hat in weitesten Kreisen der portugiesischen Hauptstadt tiefen Eindruck hervorgerufen. Allgemein hört man die Meinung, daß die absolute Siegeszuversicht des deutschen Volkes keinen stärkeren Ausdruck hätte finden können als in dem Geist unbedingter Entschlossenheit, der die Rede des Führers beherrscht.

Madrid

Die spanische Presse geht ausführlich auf die Rede des Führers ein und hebt die gewaltige Bedeutung der Ausführungen hervor. Die Zeitung „Madrid" stellt fest, aus jeder Rede des Führers spreche der Geist eines ungewöhnlichen Mannes, der seine Gegner vernichtend treffe. Der Führer habe eindeutig festgestellt, daß die Verantwortung für diesen Krieg bei England liege. — Auch „Alcazar" unterstreicht, daß der Führer die Schuld Englands unumstößlich bewiesen habe.

Restlos mißlungener Versuch

Churchills Flieger sollten die Feierstunde des deutschen Volkes in München stören.

München, 9. November.

Die britische Luftwaffe unternahm in der Nacht vom 8. zum 9. November Einflüge in das Stadtgebiet von München. Obwohl der Einsatz an Feindflugzeugen wesentlich stärker war als bei den früheren Einflügen in das Gebiet der Reichshauptstadt, hatten diese Angriffe auch keine größere Wirkung. Es trat lediglich unbedeutender Sachschaden ein. Militärische Wirkungen waren dagegen überhaupt nicht zu verzeichnen.

Diese konnten nach Anlage der Angriffe auch gar nicht beabsichtigt sein, denn es kam der britischen Luftwaffe offenbar nur darauf an, die Feierstunde des deutschen Volkes in der Hauptstadt der Bewegung zu stören. Dieses Vorhaben ist jedoch restlos mißlungen.

Brückenköpfe jenseits des Kalamas

Englische Bomben auf ein Säuglingsheim, ein Sanatorium und ein Lazarett in Turin

Rom, 9. November.

Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Epirus verstärken unsere Einheiten die Brückenköpfe jenseits des Kalamas-Flusses.

Während eines Erkundungsfluges im mittleren Mittelmeer schossen unsere Flieger im Kampf gegen feindliche Jäger ein Flugzeug in Flammen ab und beschädigten zwei weitere schwer.

In Nordafrika wurden feindliche mechanisierte Einheiten von unseren vorgeschobenen Verbänden in die Flucht geschlagen. Die feindliche Luftwaffe bombardierte Tobruk, wobei es einen Verwundeten und leichte Schäden gab, sowie Wohnhäuser in Derna, wo neun Tote und 26 Verwundete zu beklagen sind. Nur geringer Sachschaden.

In Ostafrika wurde ein Einflug feindlicher Jäger abgewiesen, wobei ein englisches Flugzeug abgeschossen wurde.

Bei einem feindlichen Luftangriff auf Turin fielen Bomben bei einem Säuglings- und Mütterheim, bei dem Sanatorium San Luigi, vor einem Militärlazarett und bei einer Kaserne, wobei einiger Schaden angerichtet wurde. Es wurden ein Toter und sieben Verwundete gezählt. Eine Bombe traf zwischen Moncalieri und Cambiano ein Haus, wo neun Tote und mehrere Verwundete zu beklagen sind. Einige kleine Brände wurden sofort gelöscht.

Ein feindlicher Luftangriff auf Cagliari hat weder Schaden angerichtet, noch Opfer gefordert.

Luftschutzraum für den Papst

Von unserem ständigen Vertreter

Dr. v. L. **Rom,** 10. November.

Im Zusammenhang mit den englischen Drohungen, Rom zu bombardieren, wurden in der Vatikanstadt neue Luftschutzmaßnahmen getroffen. Unter anderem wurde in einem massiven Steinturm mit meterdicken Wänden ein neuer Luftschutzraum für den Papst und das Kardinalskollegium eingerichtet. Der Turm befindet sich, italienischen Presseabbildungen zufolge, in unmittelbarer Nähe der sog. apostolischen Gemächer.

London braucht dringend Erfolge

„Heldentaten" der RAF in Theorie und Praxis

Berlin, 9. November.

Die Londoner Illusionisten, die besonders in der letzten Zeit in ihrer Agitation sich geradezu überschlagen, benutzen wieder einmal einen Überfall auf die friedliche Zivilbevölkerung im Westen des Reiches, um daraus einen „Erfolg" zu machen, wie sie sich ihn wohl wünschen, um das immer mehr sinkende Prestige der „Königlichen" Luftwaffe in der Zeit etwas zu heben.

„In der Nacht zum Freitag", so berichtet der Nachrichtendienst des britischen Luftfahrtministeriums, „wurden Werkstätten, Lager, Maschinen- und Verwaltungsgebäude der Krupp-Werke in Essen in Wellen bedeutender Bomberformationen länger als vier Stunden hindurch dauernd angegriffen. Zahlreiche Tonnen Sprengstoffe, darunter Bomben schwersten Kalibers, wurden abgeworfen, und Tausende von Brandbomben fielen auf eine der größten Waffenfabriken Deutschlands, deren großes Areal schnellstens in ein riesiges Flammenmeer verwandelt wurde. Die Gebäude leuchteten bis zur Weißglut erhitzt, und die Flammen erhoben sich zu großer Höhe."

Zu diesem „Erfolg" der RAF, deren Heldentaten nachgerade sprichwörtlich geworden sind, können sich die Londoner Kriegshetzer nur gratulieren. Die „rauhe Wirklichkeit" sieht anders aus: Keine einzige Bombe traf das große Areal der Krupp-Werke, nicht eine einzige Brandbombe entfachte einen Brand, obwohl, das müssen wir ehrlich zugeben, an vielen Stellen der Krupp-Werke Feuer loderten, allerdings Feuer, in deren „Weißglut", von der in dem amtlichen Communiqué des britischen Luftfahrtministeriums gefaselt wird, das Erz geschmolzen, das Eisen geformt und der Stahl verarbeitet wird, um daraus Waffen zu schmieden, mit denen der Kampf gegen das verbrecherische Albion bis zum endgültigen Sieg fortgesetzt wird.

Was aber die Helden der RAF in Wirklichkeit trafen, das waren wieder einmal nur Wohnviertel, das waren Siedlungshäuser der Arbeiterschaft. Und die dabei verfolgte ganz klare Absicht der britischen Piloten war nichts anderes als die Terrorisierung der friedlichen Zivilbevölkerung. Daß aber in den Augen eines jeden anständigen Menschen eine derartige Tat schärffste Verurteilung findet, wissen die Londoner Kriegsverbrecher genau und darum: „Erfolg um jeden Preis!"

Nordirland gegen Eire

Lord Craigavon sekundiert Churchill — Eine Rede gegen de Valera — Neue Spannung auf der Insel

Von unserem ständigen Vertreter

hw **Stockholm, 10. November.**

Der Ministerpräsident von Nordirland, Lord Craigavon, hat zur Unterstützung Churchills eine Rede gegen de Valera gehalten, in der er erklärte, es sei stets so gewesen, daß der irische Freistaat, während er von England ein Zugeständnis nach dem anderen herausholte, nie eine Gegenleistung geleistet habe.

„Mitten in einem Krieg, in dem das Empire um seine Existenz kämpft, hält Irland an der Neutralität fest, obwohl es auf diese Weise nichts als Schwierigkeiten gerade für die Macht schafft, der es seinen jetzigen Schutz gegen Angriffe zu danken hat." Lord Craigavon berief sich darauf, daß er stets davor gewarnt habe, dem irischen Freistaat die früher von London benutzten Flottenstützpunkte auf der grünen Insel zu überlassen; auch Churchill habe vor Jahren den gleichen Standpunkt eingenommen.

Schwedische Meldungen stellen dazu fest, daß der englisch-irische Streit schon jetzt insofern eine bleibende Wirkung gezeitigt habe, als er die Aussichten für eine Einigung Irlands erneut verringert habe. Nicht nur durch die neue Anfachung des Zwistes zwischen den Ulstergrafschaften und dem Freistaat, sondern auch durch die Erkenntnis, daß bei einem Anschluß Nordirlands an Eire auch die nordischen Häfen für England unbenutzbar würden. Dies alles dürfe man in London und Belfast nicht vergessen.

„Deutsche Gegenblockade sehr ernst"

Amerikanischer Schiffahrtssachverständiger mißt den britischen Schiffsverlusten entscheidende Bedeutung bei

Stockholm, 9. November.

Der bekannte Schiffahrtssachverständige Hanson Baldwin schreibt in der „Newyork Times", daß die deutsche Gegenblockade sehr ernst sei und sehr wohl eine entscheidende Rolle spielen könne, wenn Großbritannien nicht imstande sei, die jetzigen Verluste an Tonnage zu verringern oder auszugleichen. Es sei zweifelhaft, ob Großbritannien das erstere mit seiner jetzigen Flotte überhaupt könne. Das zweite sei unmöglich ohne Hilfe von außen. Baldwin sagt weiter, daß die Engländer dies bereits selbst erkannt hätten. Das werde bewiesen durch die Tatsache, daß zwei englische Fachleute nach den USA entsandt worden seien, um amerikanische Tonnage ohne Rücksicht auf die Kosten aufzukaufen.

Nervosität in Saloniki

Bevölkerung zum größten Teil geflohen

Von unserem mü-Berichterstatter

Mailand, 9. November.

Über die Zustände in Saloniki meldet das Mailänder Blatt „La Sera", die gesamte jugoslawische Kolonie der Stadt habe heute Saloniki verlassen, um nach der Heimat zurückzukehren. Die Stimmung in Saloniki, dem größten Hafen Griechenlands, soll ungeheuer nervös und erregt sein.

Die Bevölkerung von Saloniki sei zum großen Teil geflohen. An sämtlichen Hauswänden Salonikis sei ein von Metaxas unterzeichneter Aufruf angeschlagen, in welchem aufgefordert werde, mit allen Mitteln diejenigen zum Schweigen zu bringen, die Zweifel über den Sieg Griechenlands zum Ausdruck bringen. General Politis, der Kommandant der 3. Armee von Saloniki, habe ein Dekret erlassen, durch welches Menschenansammlungen von mehr als drei Personen, ihr Aufenthalt in den Kaffeehäusern und Klubs verboten werde. Strenge Strafen hätten die zu gewärtigen, die mit Waffen angetroffen würden, selbst wenn sie einen Waffenpaß besäßen. Die Lebensmittel würden knapp, da Griechenland nur allein mit Öl seine Versorgung aus Eigenem decken könne. Das Fleisch, das aus der Türkei eingeführt wird, komme nicht mehr an, so daß der Verkauf auf einen Tag in der Woche bis zur Erschöpfung der Vorräte beschränkt sei.

Kompromißlos bis zum Endsieg

Fortsetzung von der 1. Seite

dieses außergewöhnliche Ziel indessen erreicht, es wird ein entscheidende Quelle der englischen Niederlage sein.

„Die deutsche Produktionskapazität ist die höchste der Welt und wir werden nicht davon heruntergehen; denn wir sind in der Lage, heute die Kräfte so ziemlich ganz Europas zu mobilisieren — und daß ich das industriell tue, kann man mir schon glauben." Eine Antwort von so ungeheurer Tragweite hat England in seiner langen Vergangenheit als weltbeherrschende Macht noch nie erhalten. Stets war England der wirtschaftlich Ueberlegene, stets fußte Englands Siegesgewißheit auf dieser Erkenntnis, zum ersten und zum entscheidenden Male ist es anders. Deutschlands industrielle Kraft war schon vor Ausbruch des Krieges der gemeinsamen englisch-französischen Produktion überlegen, die Einschaltung der Industriekräfte Europas in die deutsche Wirtschaft bringt nun eine Steigerung mit sich, wie sie niemals auch nicht in den pessimistischsten Kalkulationen der Engländer geahnt wird. „Wir sind vorbereitet für die Zukunft wie noch nie", konnte der Führer feststellen.

Deutschland und Italien sind somit militärisch wie wirtschaftlich „stark genug, um jeder Kombination auf dieser Welt entgegenzutreten". Vielleicht stockt Herrn Churchill doch der Atem! Keine diplomatischen Schachzüge, welcher Art sie immer sein mögen, werden England retten. Alle möglichen Koalitionen in der Welt sind überdacht und überprüft worden. Es wäre keine möglich, die Deutschlands Stellung erschüttern kann, denn Deutschland steht nicht mehr eingeschlossen und eingekreist in der Mitte Europas, sondern es ist das frei nach allen Kräften ausströmende Herz des Kontinents, an dessen breiten Gestaden fast überall deutsche und italienische Streitkräfte die Wache halten. Die „politische Konstellation", wie man dies früher zu nennen pflegte, hat sich in diesen 14 Monaten dank weiser Planung und hoher Waffenkraft so abgewandelt, daß sich eine völlig neue Lage ergibt, wie sie in den Akten des Foreign Office nicht verzeichnet ist. Die europäische Situation von 1940 ist militärisch, politisch und wirtschaftlich ohne Vergleich zu allen früheren Stadien der ganzen europäischen Politik.

England war vor und nach München entschlossen, Deutschland zu überfallen, weil die Vabanquespieler von Whitehall geglaubt haben, Deutschland könne, theoretisch betrachtet, nicht stark sein, also werde es sich leicht besiegen lassen. Die Antwort auf diesen Trugschluß ist schon erteilt und wird weiter gegeben, ohne Kompromiß, ohne jeden Aufschub.

Ein langer, keineswegs leichter Weg ist seit 1923 zurückgelegt worden. Er ist, gekennzeichnet durch den Opfermut der Bewegung, fortgesetzt im Opfermut unserer Frontsoldaten.

Den Helden des 9. November

Fortsetzung von der Vorderseite

Schleife trägt in goldenen Lettern den Namen des Führers.

Vor jedem Sarge verweilt Rudolf Heß einige Augenblicke und hält Zwiesprache mit den Helden, die als erste für ihre Treue ihr Leben einsetzten. Dann ehrt der Stellvertreter des Führers die toten Kameraden im rechten Ehrentempel. Der Trommelwirbel bricht ab. Die Totenehrung ist vorüber.

Rudolf Heß und seine Begleitung stehen nun vor der Blutfahne. Das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied klingen über den weiten Platz. So begeht die deutsche Nation den Erinnerungstag an den 9. November 1923, in stolzer Trauer und in der festen und unerschütterlichen Zuversicht, daß der deutsche Sieg den Einsatz der Toten krönen und Deutschland die Freiheit und den Frieden bringen wird.

Südafrikas Wirtschaftsleben erschüttert

Bern, 9. November.

Die Folgen der sinnlosen Kriegspolitik des Englandknechtes Smuts haben das wirtschaftliche Leben der südafrikanischen Union auf das schwerste erschüttert. Die Flucht in die Sachwerte dauert aus Furcht vor der Pfundentwertung fort. Die Preise für unbebauten Grund und Boden zum Beispiel sind bis um 40 v. H. gestiegen. Grundstücksmakler aus den Distrikten Waterberg und Pietersburg berichten über stärkste Nachfrage nach Grundstücken. In Johannisburg, wo die Mieten für Geschäfte und größere Wohnungen weiter absinken, besteht kein Interesse für Grundstücke. Viele, die nur nach Südafrika kamen, um schnell reich zu werden, setzten ihr Vermögen in Diamanten um und haben damit zum Teil schon das Land verlassen.

Verlag: Westfälische Tageszeitung G. m. b. H., Münster (Westf.). Verlagsleiter: Erich Frintrop (z. Zt im Felde), i. V. Arthur Petsch. Hauptschriftleiter: Dr. Anton Eickhoff (z. Zt im Felde); Stellvertreter Karl Kuhl. Verantwortliche Schriftleiter: Politik: Karl Kuhl; Politische Nachrichten und Vermischtes: Dr. Eugen Wagner; Bewegung und Provinz: Max Hiemisch (z. Zt. im Felde), i. V. August Hollweg; Volkstum, Kunst und Unterhaltung: Wilhelm Vernekohl; Stadtanzeiger: Peter Juraschek; Kommunalpolitik: Otto Peller (z Zt im Felde); Sport: Alfred Strobel (z Zt im Felde), i. V Peter Juraschek; Bezirksausgaben und Bildberichterstattung: Clemens Hülsbusch; Anzeigenleiter: Horst Enters (z Zt. Wehrmacht), i. V Hans Wolfmaier. Sämtlich in Münster. Druck: Aschendorffsche Buchdruckerei. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 1 vom 1. Juli 1940 gültig.

Schwere Treffer auf Flugplätze

Auch Hafenanlagen und Versorgungsbetriebe in England erfolgreich angegriffen — Der Tod um Englands Küsten

Berlin, 9. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Deutsche Kampffliegerverbände setzten die Vergeltungsflüge auf London am Tage und in der Nacht erfolgreich fort und erzielten zahlreiche Treffer in Versorgungsbetrieben und Dockanlagen. Die Angriffe erstreckten sich auch auf Häfen an der Ostküste Englands, wobei besonders Great Yarmouth mehrere schwere Treffer erhielt, sowie auf Flugplätze in den Grafschaften Norfolk und Yorkshire. Hier gelang es, Hallen und Unterkünfte in Brand zu setzen. In der Nacht wurden Industriewerke in Birmingham und Coventry sowie Hafenanlagen in Liverpool mit Bomben belegt und danach zahlreiche Explosionen beobachtet.

Sturzkampfverbände des Generalfeldmarschalls Kesselring griffen wiederum Schiffsziele und Geleitzüge im Seegebiet vor der Ostküste der britischen Insel an und fügten dem Gegner schweren Schaden zu. Dabei wurden, wie bereits bekanntgegeben, mit Sicherheit sechs Handelsschiffe von insgesamt 34 000 BRT. versenkt, zwei weitere von zusammen 7000 BRT. mit großer Wahrscheinlichkeit vernichtet. Ein Kreuzer von 10 000 BRT. wurde von zwei Bomben so schwer getroffen, daß mit seinem Verlust zu rechnen ist. Fünf Handelsschiffe erhielten schwere Treffer, nach denen Brände und Explosionen entstanden. Ein weiterer Kreuzer von 10 000 BRT. und vier Handelsschiffe wurden beschädigt.

Im Atlantik, westlich von Irland, versenkten unsere Kampfflugzeuge zwei Handelsschiffe von zusammen 9000 BRT.

An der Themse-Mündung griffen Zerstörer den Hafen und Umschlagsverkehr mit Kanonen und Maschinengewehren an. Das Verminen britischer Häfen nahm seinen Fortgang.

Der Gegner flog in der Nacht zum 9. Nov. in das Reichsgebiet ein und warf eine Anzahl von Bomben ab. Einige Treffer wurden in München, Stuttgart und einigen kleineren Orten Württembergs erzielt. Der angerichtete Sachschaden ist gering. Bei den Angriffen auf Wohnviertel wurden Häuser durch Dachstuhlbrände beschädigt und zwei Personen verletzt.

Bei den Luftkämpfen des gestrigen Tages verlor der Gegner 17 Flugzeuge, ein weiteres wurde im Laufe der Nacht durch Flakartillerie abgeschossen. Vier eigene Flugzeuge werden vermißt.

Umwege des Herzens

ROMAN VON H. G. HANSEN

(13. Fortsetzung)

„Darf ich dir einmal berichten?" Gitta war ruhiger geworden und fühlte das Bedürfnis, sich völlig aussprechen zu dürfen. Es kam ihr fast vor, als sei das der einzige Weg, Sühne und Vergebung zu erlangen. „Bitte, Mutter, nimm es nicht zu schwer. Ich weiß ja jetzt, was es zu bedeuten hat und bin auch darüber hinweg, mich selbst mit nichtssagenden Entschuldigungen zu beruhigen. Aber eine Erklärung wenigstens muß ich dir geben, wenn auch sie einen weiteren Schuldbeweis für mich enthalten mag."

Dann gab sie mit erschreckender Sachlichkeit, die fast frivol klang, für Gehör und Herz der Mutter aber durchschüttelt war von Reue und Verzweiflung, einen langen Bericht, der ähnlich wie bei der ersten Aussprache zwischen Hannes Koßmann und seiner Frau begann. Diesmal klangen die Worte aber anders, ohne Anklage gegen den Mann und voller Schuldgefühl für die Sprecherin selbst. Sie berichtete etwas umständlich, aber doch klar, wie es zu dem verhängnisvollen Mißverstehen in der jungen Ehe gekommen sei, welche Erklärungen sie jetzt endlich nach langen Jahren von Hannes erhalten habe und wie sie ohne Kenntnis von dem Herzen und den Wünschen ihres Mannes schließlich nach einer endlos scheinenden Zeit freudloser und vereinsamter Ehe sich einfach weggeworfen hatte.

Gitta erzählte bis ins einzelne genau ihre Unterredungen mit Hannes, dessen Urteil über sie, die Erschießung Kühlitz', deren Folgen und die verhängnisvolle Entwicklung, die seit einer Woche die Dinge genommen hatten. Jetzt stand der öffentliche Skandal, ein Prozeß von nicht zu übersehender Auswirkung, eine Scheidung der Ehe, kurz der völlige Zusammenbruch vor der Tür.

Als Gitta ihren Bericht ebendet hatte, saßen die beiden Frauen schweigend da.

Im Herzen der jüngeren war Erlösung von einer drückenden Last und Angst vor dem Urteil der Mutter. Diese lehnte in ihrem Sessel und hatte die faltigen Hände kraftlos in den Schoß gelegt, während die Augen starr und glanzlos durch das Fenster über den See blickten. In dem Gesicht hatte sich kein Muskel verändert.

Die Tochter konnte das drückende Schweigen nicht länger ertragen. „Mutter, sprich doch wenigstens etwas, und wenn es noch so schwer für mich ist." Verzweiflung klang in der Stimme.

Da wandte sich der Kopf der alten Frau dem Gesicht der Tochter zu. Die Augen gewannen wieder Leben. Aber es war ein unheimliches Leben, düster, traurig, vorwurfsvoll und mitleidig zugleich.

„Kind, ich habe in meinen zweiundsiebzig Jahren so viel gesehen und gehört, daß ich nicht so schnell urteilen kann." Die Worte kamen schwer wie die Schläge einer großen Uhr. „Nur eins weiß ich. Eine Entschuldigung gibt es für dich und dein Verhalten nicht. Ich muß mich schämen, daß meine Tochter so etwas tun konnte. Zum erstenmal in meinem Leben muß ich mich schämen, wegen eines Vorfalls in meiner Familie. Nichts gibt es, was einer Frau auch nur das leiseste Recht verleihen könnte, ihre eigene Ehre und die ihres Mannes zu beschmutzen. Hörst du, nichts. Deinen Mann habe ich nie recht verstehen können. Vielleicht bin ich zu alt dazu, oder seine Welt liegt zu fern der meinen. Die Jugend hat aber immer recht, meine Jugend gegenüber der meiner Eltern ebenso wie die Jugend deiner Kinder gegenüber der deinen. Eine Fessel ist es, die alle Generationen verbindet und die niemand durchschneiden kann, ohne sich selbst zu verlieren und aus der Gemeinschaft der Geschlechterfolge auszuscheiden, die Ehre.

Darüber gibt es keine Diskussion und keine verschiedene Auffassung.

Etwas weiß ich von deinem Mann, auch wenn ich sein Wesen, seine Art der Lebensführung, seine Interessen nicht begreifen kann: Er ist untadlig in seiner Ehre. Wenn ich das nicht gewußt hätte, niemals würde ich meine Einwilligung zu eurer Verbindung gegeben haben. Und genau so dachte dein Vater. Mag dein Mann aus einem andern Lebenskreis stammen als wir, so verbohrt und engherzig bin ich nie gewesen, um nicht anzuerkennen, daß jeder Mensch seine festen Ehrbegriffe hat. Das Fundament des Glaubens ist dasselbe wie das unsere.

Also stehe ich den Entschlüssen deines Mannes gegenüber, ohne an ihnen Kritik üben zu können. Seine Art, von diesem Kuhlitz Rechenschaft zu fordern, deckt sich nicht mit der, die in meinem Elternhaus üblich war, auch nicht in dem deines Vaters. Aber im Prinzip kommt es wohl auf das gleiche hinaus. Er hat einen Mann erschossen, der ihn befleckt hat. Er will dich weiter in seinem Haus behalten um der Kinder willen, und um der Welt nicht Anlaß zu Klatsch zu geben. Das ist hochherzig.

Nur in einem pflichte ich dir bei. Es heißt den Ehrbegriff und die Auffassung von Pflicht zu weit treiben, wenn man sich selbst trotz des Bewußtseins, recht gehandelt zu haben, opfern will. Das sind Äußerungen einer romantischen Lebensauffassung, die in Märchen passen mag, nicht aber zu einem Mann wie dem deinen. Wenn er einen Menschen ohne Zeugen erschoß und alle seine Handlungen nach außen deckte, um den Kindern den Glauben an die Mutter zu erhalten und seine eigene Schmach nicht den Augen der Welt bloßzulegen, dann muß er auch jetzt hart und konsequent bleiben und um eines mißverstandenen Ideals willen nicht schlimmere Folgen heraufbeschwören, als er ursprünglich mit allen Mitteln vereitelt wollte. Und deshalb werde ich dir helfen!"

Die alte Frau hielt inne und schöpfte tief Atem. „Mißverstehe mich nicht, Brigitte, ich verurteile dich und dein Tun ohne jede Einschränkung. Ich gebe deinem Mann und allen seinen Entschlüssen, die er bisher in die Tat umgesetzt hat, völlig recht. Wenn ich dir trotzdem verspreche, dir behilflich zu sein, Hannes von einem verhängnisvollen Schritt abzuhalten, dann tue ich das nur um meiner Enkel, um deines und deines Mannes Namen willen, und um nicht nach dem Tode deines Vaters unseren Namen noch durch alle Klatschzungen von Berlin berühren zu lassen."

Gitta sah ihre Mutter dankbar an. „Nur das habe ich erwartet und gewollt. Ich werde es dir nie vergessen, Mutter."

„Mir hast du nichts zu danken. Als Bittende zu deinem Mann zu gehen, ist für mich der schwerste Schritt meines Lebens. Ich tue es nur, um ihm zu helfen und uns allen." Sie hatte jetzt rauch und unwirsch gesprochen.

Frau d'Oleron erhob sich. „Ehe ich zu meinem Schwiegersohn in einer so wichtigen Angelegenheit fahre, muß ich mit deinem Bruder sprechen. Er ist der letzte Träger seines Namens und kann nicht übergangen werden, wenn es sich um so schwere Entscheidungen handelt."

„Muß das sein, Mutter?" Gitta war voller Abwehr.

„Ja, es muß sein. Warte so lange hier." Die alte Frau schritt aufrecht und gerade durch das Zimmer zur Tür hinaus. Ihr Sohn war jetzt wie jeden Tag um diese Zeit in seinem Arbeitszimmer tätig.

Als die Mutter eintrat, hob Richard d'Oleron den Kopf. „Fein, daß du mich besuchst, Mutter. Ich habe hier ein außerordentlich interessantes Manuskript." Er wies auf einen Stapel Papiere.

„Bitte, laß das jetzt, lieber Richard. Ich muß mit dir eine wichtige Familienangelegenheit besprechen."

„Nanu, was ist denn los?"

„Es handelt sich um Brigitte und ihren Mann."

„Ist etwas passiert?"

„Ja. Und zwar sehr unangenehme Dinge."

„Wenn ich helfen kann, dann . . ."

„Helfen wohl kaum, aber ich muß dich um deinen Rat bitten, Richard."

Er sah verwundert auf die Mutter. Ihn um Rat bitten? Das war noch nie geschehen. Er war gewohnt, daß sie selbstsicher aus Erziehung, Klugheit und Instinkt stets zu entscheiden verstand.

„Mein Rat steht dir natürlich gern zur Verfügung, aber ich verstehe nicht, warum du ihn überhaupt einholst."

„Weil es sich um Dinge handelt, die auch deine Ehre und die deines Vaters angehen."

Die Gestalt des früheren Offiizers straffte sich trotz seines Gebrechens. Er richtete sich steil in seinem Sessel hoch. „Bitte, Mutter."

Sie berichtete knapp, doch unter Beachtung der wesentlichsten Einzelheiten alles, was sie eben von ihrer Tochter gehört hatte. Besonders ausführlich ging sie auf Gittas Vermutung ein, daß Hannes Koßmann entschlossen sei, im Falle einer Verurteilung des verhafteten Wilderers sich dem Gericht zu stellen, um dem Mann zu helfen. Ohne ihre eigene Meinung darzulegen, fragte sie den Sohn:

„Was hältst du von diesem Entschluß, Richard?"

„Es gibt keinen andern."

„Was? Aber das ist doch Wahnsinn!"

„Nein. Es ist die einzige Möglichkeit, damit Hannes vor sich selbst und uns bestehen kann. Ich würde an seiner Stelle ebenso handeln und bin überzeugt, daß Vater nicht einen Augenblick zögern würde, sich ebenfalls dafür zu entschließen."

„Aber gas gibt ja einen Riesenskandal. Und alles, was er vermeiden wollte, die Öffentlichkeit, die Schande auf unseren Namen, alles wird dann erst recht der Fall sein."

„Es gibt Augenblicke, liebe Mutter, in denen ein Mann sich von keiner Rücksicht hindern lassen darf, das zu tun, was ihm sein Gewissen befiehlt. Es ist bedauerlich, höchst bedauerlich für uns alle, für die ganze Familie, mögen wir nun Koßmann oder d'Oleron heißen, aber es geht nicht anders. Falsch für mein Empfinden hat Hannes gehandelt, als er diesen Schuft ohne Zeugen zum Duell zwingen wollte. Aber vielleicht hat er auch recht gehabt, wenn er eine Ahnung hatte von der Feigheit des Burschen. Ein Mensch, der hinterrücks schießt, stellt sich der Waffe nicht. Seine Genugtuung mußte Hannes jedoch haben. Er hat sie sich genommen. Daß jetzt die Entwicklung einen andern, nicht vorauszusehenden Weg ging, ist schrecklich. Aber Hannes könnte nicht froh werden und müßte die Achtung vor sich selbst verlieren, wenn er einen Unschuldigen für seine eigene Tat sterben ließe. Die Frage, ob dieser Unschuldige sonst ein Verbrecher und nichtswürdiges Subjekt ist, spielt keine Rolle."

„Da kann ich nicht mehr mit. Das ist Wahnsinn." Zum erstenmal in seinem Leben sah der Sohn die Mutter fassungslos. „Ich habe schon manches gehört von der starrsinnigen Auffassung einiger Männer, das aber jetzt setzt allem die Krone auf. Unsere Namen, unsere Ehre, Hannes' Zukunft, die Zukunft seiner Kinder, alles wegzuwerfen, nur um einen Menschen zu retten, der ein Ende so oder so verdient hat, das ist der Gipfel des Unsinnigen."

„Mutter, es hat keinen Zweck, wenn wir beide uns darum streiten. Ich muß dich nur bitten, wenn du Hannes deine Auffassung vorträgst, mich auch zu Wort kommen zu lassen."

„Ich fahre noch heute zu ihm."

„Dann fahr ich mit."

„Willst du einmal mit Brigitte sprechen?"

„Nein, wozu? Ich sehe sie ja nachher im Wagen. Außerdem habe ich mit ihr nichts mehr zu besprechen und möchte es vermeiden, daß ich ihr als Bruder sagen muß, wie ich sie verachte."

„Das ist dein letztes Wort?"

„Ja, Mutter."

„Gut. Wir fahren zusammen. Ich will doch sehen, ob es mir nicht gelingt, meinen Schwiegersohn von seinen verrückten Plänen abzubringen."

„Und ich bin überzeugt, daß du Hannes nicht beeinflussen kannst."

(Fortsetzung folgt)

Heitere Ecke

Der kleine Kurt ist in der Kindervorstellung im Kino gewesen.

„Na, wie war es denn?" fragt die Mutter.

„Nischt", erklärt Kurt, „auch nicht ein Schuß ist gefallen!"

*

Am Sonntag gab es Hühnersuppe.
So nannte sie wenigstens der Küchenunteroffizier.
Die Soldaten fischten vergeblich.
„Da ist doch kein Stück Huhn drin!"
Der Küchenunteroffizier antwortete:
„Was hat denn das damit zu tun? Nächstens verlangt ihr noch in einer Königinsuppe eine gekochte Königin zu finden!"

*

„Sag' mal, Vati, kann der Teufel auch fliegen?"

„Es gibt gar keinen Teufel, mein Kleines!" sagt der Vater.

„Das weiß ich schon; ich möchte ja nur wissen, ob er trotzdem fliegen kann?" (Münch. Ill. Presse.)

*

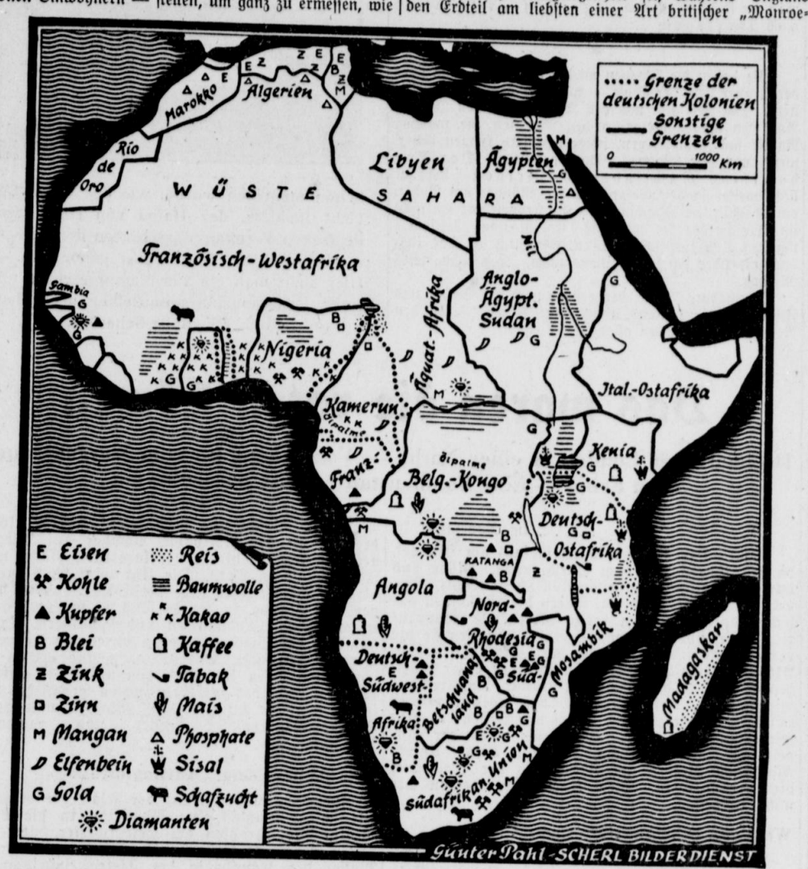
Der Geck sagte: „Fräulein Inge, glauben Sie, daß Blicke töten können?"

„Nein", meinte Gerda unwirsch, „das glaube ich nicht, wo ich mir bei Ihnen soviel Mühe gegeben habe!"

Wem gehört Afrika?

Die Aufteilung des Schwarzen Erdteils – Jeder zweite Afrikaner ist England untertan – Erschließung Afrikas ist eine gemeineuropäische Angelegenheit

Afrika hat einen Flächeninhalt von annähernd 30 Millionen qkm, die Zahl der Bewohner läßt sich nur schätzen, man hat sie auf 132 Millionen beziffert. Heute sind davon 9,3 Millionen qkm mit 55 Millionen Einwohnern britisch. Annähernd ein Drittel des ganzen Erdteils steht also unter englischer Botmäßigkeit. Läßt man Aegypten und Französisch-Mittelmeer-Afrika (Algier, Tunis) beiseite, so ist jeder zweite Afrikaner England untertan. Man muß sich diese gewaltigen Zahlen vor Augen halten und daneben die bescheidenen Zahlen des früheren deutschen Kolonialbesitzes in Afrika — 2,7 Millionen qkm mit 12,86 Millionen Einwohnern — stellen, um ganz zu ermessen, wie



Günter Pahl - SCHERL BILDERDIENST

benachteiligt Deutschland gegenüber. Großbritannien in Afrika war und wie es den Raub seiner Kolonien durch England empfinden mußte!

Wirft man nun einen Blick auf eine Afrikakarte aus dem Jahr 1884, demselben Jahr, in dem Deutschland in Afrika Kolonien zu erwerben begann, so macht man die überraschende Entdeckung, daß England damals außer einigen bescheidenen Küstenniederlassungen in Westafrika nur die Kapkolonie besaß, die ja bekanntlich ebenfalls keine englische, sondern eine holländische Gründung ist. Sie wurde von den Briten im Verlauf der napoleonischen Kriege besetzt, um dann auf dem Wiener Kongreß endgültig in britischen Besitz überzugehen. Fast



seinen ganzen riesenhaften Besitz in Afrika eignete sich England also innerhalb von 35 Jahren (1885 bis 1920) an!

Englands Politik in Afrika bestand zunächst darin, andere Staaten zu hindern, in Afrika koloniale Erwerbungen zu machen. Niemand außer England sollte dieses Recht besitzen. So sah Deutschland bereits bei seinen ersten bescheidenen Kolonialversuchen in Alfrika England als Gegner. Als der Franzose de Brazza und, im Auftrag König Leopolds von Belgien, Stanley das Kongogebiet bereisten und erforschten, erwachte auch hier das englische Mißtrauen, daß andere etwas gewinnen könnten. Da Portugal glaubte, aus der Zeit der ersten Kolonialgründung vor 400 Jahren Ansprüche auf das Kongogebiet erheben zu können, hielt England die Gelegenheit für günstig, mit Portugal einen Vertrag abzuschließen, der den Portugiesen zwar nominell die Herrschaft, England aber die Vorteile des Handels im Kongogebiet sichern sollte. Dieser Vertrag erweckte mit Recht die Empörung der übrigen europäischen Staaten. Bismarck setzte nun die Kongokonferenz durch, die vom 15. November 1884 bis zum Februar 1885 in Berlin tagte. Leopold II. erreichte hier die Anerkennung des Kongostaates unter seiner Souveränität. Grundsätzlich wichtig aber wurde die Entscheidung, daß die Erschließung Afrikas eine gemeineuropäische Angelegenheit sei, während England den Erdteil am liebsten einer Art britischer „Monroedoktrin" unterstellt hätte. Man darf wohl sagen, daß die heute von den Achsenmächten angebahnte Neuordnung Afrikas wiederum das Ziel hat, Afrika zu einer gemeineuropäischen Angelegenheit zu machen. Notwendig ist dies geworden, weil die Briten — das beweist schon ihr heutiger Besitz von 9,3 Millionen qkm afrikanischen Bodens! — es schließlich doch verstanden, rücksichtslos und häufig unter Mißachtung von Verträgen ihre eigenen Interessen in Afrika durchzusetzen. Am verhängnisvollsten für das Ansehen des weißen Mannes in Afrika wurde der bereits im August 1914 von England vollzogene Bruch der Bestimmung der Kongoakte, daß ein europäischer Krieg nicht auf das koloniale Feld übertragen werden dürfe, am folgenschwersten aber wurde nach Weltkriegsende die Ausschaltung Deutschlands aus Afrika durch die Wegnahme seiner gesamten Besitzungen.

Die Kongokonferenz, die bestimmte, daß nur effektive Besetzung einen Rechtstitel auf ein afrikanisches Gebiet erbringen könne, und die Anerkennung des Kongostaates gaben den Startschuß für den Wettlauf der Nationen um afrikanischen Boden. Aus Englands Niederlassungen in Westafrika, die vor allem dem für England ungeheuer gewinnreichen Sklavenhandel gedient hatten, entwickelten sich die heutigen Kolonien Gambia, Sierra Leone, Goldküste und Nigerien, deren aktivere Erschließung aber erst in den neunziger Jahren auf Antrieb Joseph Chamberlains erfolgte. In Südafrika träumte Cecil Rhodes von einem gewaltigen britischen Reich vom Kap bis weit nach Norden über den Sambesi, aber sein Werk blieb ein Torso. Es gelang Rhodes wohl, beinahe 2 Millionen qkm Boden — Betschuanaland, Süd- und Nordrhodesien — in Abhängigkeit von England zu bringen, aber der Zusammenschluß Rhodesiens mit der südafrikanischen Union scheiterte an dem Widerstreben der Rhodesier selbst. Heute besteht das britische Südafrika aus sehr verschieden organisierten Teilen: aus der Südafrikanischen Union, die den Gewinn aus dem Burenkrieg mit der alten Kapkolonie vereinigt und den Rang eines Dominiums einnimmt, aus den von London regierten Protektoraten Betschuanaland, Basutoland und Swasiland, die Eingeborenenreservate darstellen, aus Südrhodesien, das beinahe den Rang eines Dominiums besitzt, und aus den Kronkolonien Nordrhodesien und Njassaland. Britisch-Ostafrika setzt sich zusammen aus den Kolonien Kenya und Uganda, aus Britisch-Somaliland, das England vor allem aus strategischen Gründen, wegen seiner Lage gegenüber Aden am Ausgang des Roten Meeres, besetzte, und aus dem anglo-ägyptischen Sudan, der englischen Beute im Wettlauf mit Frankreich um den oberen Nil.

Auch in Frankreich träumte man von einem gewaltigen Kolonialreich, es sollte vom Mittelmeer bis zum Kongo, von der westafrikanischen Küste bis zum Roten Meer reichen. Doch auch dieser Blütentraum reifte nicht, denn mit dem anglo-ägyptischen Sudan wurde Frankreich von England ein Riegel nach Osten vorgeschoben, wie die englische Afrikapolitik überhaupt im Blick auf die von England erstrebte Landverbindung Kap-Kairo Kolonialreiche quer durch Affrika — so eine Querverbindung der portugiesischen Kolonien Angola und Mocambique oder ein deutsches Mittelafrikanisches Kolonialreich vom Atlantischen bis zum Indischen Ozean — zu verhindern wußte. Trotz dieser Einschränkung ist das französische Kolonialreich in Afrika immer noch gewaltig, mit 10,4 Mill. qkm übertrifft es an Umfang das britische Afrika, allerdings fällt davon ein ungeheurer Teil auf die Sahara. Die Einwohnerzahl wird auf rd. 36 Millionen geschätzt.

Frankreichs wertvollster Afrika-Besitz liegt am Mittelmeer. Mit der Eroberung Algeriens begannen die Franzosen 1830, konnten das Land aber erst in jahrzehntelangen Kämpfen militärisch ganz durchdringen. Es gilt heute formell nicht als Kolonie, sondern wird verwaltungsmäßig zum europäischen Frankreich gerechnet. Die Eroberung von Tunis 50 Jahre später riß zwischen Frankreich und Italien eine Kluft auf, die nicht mehr zu schließen war, denn jeder Blick auf eine Landkarte zeigt sofort, daß Tunis das naturgegebene Vorland Italiens in Afrika darstellt; es war darum bereits 1880 stark von Italienern besiedelt. Marokko andererseits war das natürliche Interessengebiet Spaniens auf afrikanischem Boden. Auch darüber beschloß Frankreich hinwegzugehen; durch das Abkommen mit England vom 8. April 1904, in dem es Englands Rechte in Aegypten anerkannte, sicherte es sich selbst freie Hand in Marokko. Hier stieß es allerdings auch noch auf deutsche Interessen, ihre Verletzung schuf einen Spannungszustand, der nur mühsam durch einen Vertrag vom Jahre 1912 ausgeglichen werden konnte, der Deutschland in Kamerun entschädigte. Die endgültige Eroberung Marokkos durch Frankreich konnte erst im Jahre 1934 als abgeschlossen gelten!

Im Senegal ließen sich bereits im Jahr 1620 französische Kaufleute nieder, heute bildet Senegal mit der Hauptstadt Dakar eine der sieben Kolonien Französisch-Westafrikas, das einschließlich der Wüstengebiete 5 Millionen qkm umfaßt. Das Kernstück von Französisch-Aquatorialafrika, einem unorganischen Gebilde, das sich vom Kongo bis an die Südgrenze des italienischen Libyen über 2,25 Millionen qkm erstreckt, bildet die im Jahre 1839 gegründete Kolonie Gabun am Unterlauf


Wadschagga-Neger aus Modschi im Gebiet des Kilimandscharo (Deutsch-Ostafrika)

des Ogowe. Das von Frankreich 1884 besetzte Obok (Französisch-Somaliland) sollte der östliche Angelpunkt des französischen Riesenreichs zwischen Atlantik und Rotem Meer werden, dessen Zustandekommen England verhinderte.

Die französische Marokko-Politik ließ Spanien einen kleinen Teil Marokkos gegenüber Gibraltar. Auch bei dieser Regelung hatte England seine Hand im Spiel, es spielte zwar den Hauptteil Marokkos Frankreich als dem künftigen Bundesgenossen in einem Krieg gegen Deutschland zu, aber die Küste gegenüber Gibraltar wollte es doch in der Hand eines weniger mächtigen Staates wissen. Spanisch-Marokko leistete einen wesentlichen Beitrag zur spanischen Erhebung unter General Franco. Sonst ist Spaniens Afrika-Besitz sehr bescheiden. Die Kolonie Rio de Oro am Westrand der Sahara ist fast ganz Wüste. Die in Deutsch-Kamerun eingeschnittene kleine Kolonie Rio Muni rettete im Weltkrieg die deutsche Schutztruppe, die völlig von Munition entblößt, dorthin übertrat, vor der Gefangenschaft.

Die älteste Kolonialmacht in Afrika ist Portugal, dessen große schon im 16. Jahrhundert gegründete Kolonien, Angola am Atlantik und Mocambique am Indischen Ozean, 2,02 Millionen qkm bedecken und damit den 22fachen Umfang des Mutterlandes ausmachen. Dazu kommt noch die kleinere Kolonie Portugiesisch-Guinea. Hier in Afrika sind die wichtigsten und wertvollsten Reste des einstigen riesigen Kolonialreichs Portugals, das einmal die ganze Welt umspannte.

Daß auch Belgien afrikanische Kolonialmacht wurde, verdankt es einzig der weitsichtigen, schlauen Afrikapolitik seines Königs Leopold II., der die Anerkennung eines unabhängigen Kongostaates unter seiner Souveränität durchsetzte, den er dann — ein Gebiet von 2,3 Millionen qkm mit unerschöpflichen natürlichen Reichtümern — dem belgischen Staat vererbte.

Auf den italienischen und den ehemaligen deutschen Kolonialbesitz in Afrika soll hier nicht näher eingegangen werden. Ebensowenig auf Aegypten. Als Kuriosum bleibt dann nur noch die Negerrepublik Liberia zu nennen, das einzige von Negern regierte Gebiet Afrikas, das als Verdienst nur den Nachweis erbracht hat, daß die Neger — in diesem Falle schwarze Rückwanderer aus Amerika — völlig unfähig sind, selbst ein größeres Land zu verwalten und zu beherrschen.

Hans Helling


Afrikanische Urwaldlandschaft am Elefantensee in Kamerun


Daressalam, wichtigster Einfuhrhafen Deutsch-Ostafrikas

Stimmen zum Tage

„Es ist erforderlich, daß die Position Frankreichs im gegenwärtigen Augenblick von unseren amerikanischen Freunden gut begriffen wird. Wir bedauern, feststellen zu müssen, daß dies nicht immer der Fall ist."
(„Moniteur", Vichy)

*

„England gleicht einem Straßenräuber, der, von Polizeihunden verfolgt, von den Fleischbrocken, die er in der Tasche trägt, einen nach dem anderen wegwirft, um nicht gefaßt zu werden: Polen, Norwegen, Holland, Belgien — nur Fleischbrocken. Jetzt hat England das letzte Stück weggeworfen: Griechenland."
(„Popolo d'Italia", Mailand)

*

„Die internationale Tangerzone starb nach einem langen Siechtum genau so wie andere Institutionen, die gegenwartsfremd an den Ufern der Schweizer Seen oder in den Vorsälen dünkelhafter internationaler Schiedsgerichte dahinlebten." („Arriba", Madrid)

*

„Griechenland hat trotz der Beispiele aus jüngster Zeit nicht wahrgenommen, daß die englische Garantie nur die Verpflichtung bedeutet, England Stützpunkte abzutreten, heimlich und offen Beistand zu gewähren und Risiken jeder Art zu übernehmen, ohne im Augenblick der Endkatastrophe auf eine einigermaßen angemessene Gegenleistung rechnen zu dürfen."
(Gayda in „Voce d'Italia")

*

„Es ist notwendig, vor allem auf praktischem Gebiete an die Erneuerung Europas zu denken. Alle Anstrengungen müssen auf den Umsturz des Status quo hinauslaufen."
(„Popolo d'Italia")

*

„Die Episode von München, die einen glücklichen Wendepunkt der europäischen Politik hätte bilden müssen, gab den Franzosen Stoff zu Propagandafeldzügen, die zu den schädlichen intellektuellen Ausschweifungen dieser Zeit gehörten."
(„Avenir", Clermont-Ferrand)



Berichte von der Front

So starb ein deutscher General

General Ritter von Speck fiel an der Spitze seiner siegreichen Truppen in vorderster Linie

Von Kriegsberichter K. G. von Stackelberg

dnb . . ., 9. November. (PK)

Am 15. Juni 1940 fiel bei einer Erkundung an der Brückenstelle Pont-sur-Yonne der Kommandierende General Generalleutnant Ritter von Speck. Sein Name lebt fort in der Geschichte des deutschen Heeres und in der deutschen Jugend, die in ihm Beispiel und Vorbild sehen wird.

Auf dem vergilbten Papier einer Beurteilung aus dem Jahre 1916 steht über den damaligen Oberleutnant





Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat zwei Offizieren, die an entscheidender Stelle im Kampf für Deutschlands Ehre und Freiheit gefallen sind, noch nach dem Tode das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen, Generalleutnant Ritter v. Speck (rechts) und Kommodore Bonte (links). Beide Offiziere haben ihre Namen durch Taten in das Buch der deutschen Geschichte eingetragen. (Scherl-OKW.M.)

Ritter von Speck: „Er ist trotz völligen Aufgehens in der täglichen Pflicht stets ein heiterer und liebenswürdiger Kamerad. Er wird auf jedem Posten auch in schwierigen Lagen stets seinen Mann stellen. Er ist hart gegen sich selbst und machte z. B. trotz schmerzhafter Prellschüsse, die er am 25. 8. und am 8. 9. 1914 erhielt, seinen Dienst unverdrossen weiter."

So war schon der junge Offizier im großen Kriege Vorbild für militärische Haltung und ein Führer, der seinen Männern Beispiel war. So blieb er Vorbild sein soldatisches Leben hindurch, und so starb er als Vorbild nicht nur für die, die er als Offizier führen durfte, sondern für sein Volk und für dessen Jugend, die mit Stolz zu solchen Männern aufblickt, deren Leben allein unter dem Gesetz der Pflichterfüllung im Zeichen letzten männlichen Einsatzes steht.

Vorne, ganz vorne, bei seinen vordersten Truppen, da war der Platz dieses Generals. Vorn war er, als die Spitzen seines Korps den Durchbruch über den Oise-Aisne-Kanal erzwangen, als sie den Chemin des Dames erstürmten, als sie über die Aisne drangen und dann zum Angriff über die Marne ansetzten. Der General sah seine Aufgabe nicht nur darin, die Operationen zu lenken, sondern auch darin, seinen Soldaten durch persönlichen Mut Vorbild zu sein, und es beflügelte den Marsch der Bataillone, wenn sie immer wieder vorne, ganz vorne, in vorderster Front die roten Aufschläge ihres Kommandierenden sahen, von dem sie wußten, daß er den Teufel nicht scheute, und daß er schon im großen Kriege die höchste bayerische Kriegsauszeichnung, den Max-Joseph-Ritterorden für persönliche Tapferkeit erhalten hatte.

Am Morgen des 15. 6. hatten ein paar Pioniere und einige Männer einer Vorausabteilung die Sicherung einer Brückenstelle über die Yonne, einem linken Nebenfluß der Seine, übernommen. Von drüben streuten Maschinengewehre herüber, dazwischen lagen Artilleriee inschläge am Ufer des Flusses und die Männer der Vorausabteilung mit ihren Pionierkameraden, die das Feuer erwiderten, konnten dem Feind drüben schlecht beikommen.

Plötzlich hörten sie Motorengeräusch hinter sich. Durch das Feindfeuer hindurch näherten sich Kraftwagen, die hinter einer Deckung verhielten. Dann sahen sie einen Offizier mit roten Aufschlägen, sahen das bekannte Gesicht ihres Kommandierenden Generals! Der Kommandierende war wieder einmal ganz vorne. Es schien so, als ob ihm das gegnerische Feuer überhaupt nichts ausmachte, als ob er sich gar nicht dafür interessiere.

Der Gegner aber hatte offenbar das Kommen des hohen Offiziers bemerkt. Das Feuer verstärkte sich. Granaten schlugen dicht am Standort des Generals ein. Der Feuerkampf wurde auch von deutscher Seite verstärkt aufgenommen. Das Gefecht nahm an Härte zu. Die Franzosen schossen plötzlich von allen Seiten, offenbar in der Absicht, dem General, der mit dem Divisionskommandeur und seinem Chef des Stabes gekommen war, den Rückzug abzuschneiden.

Der Kommandierende blieb ruhig wie bei einer Übung — eine Selbstverständlichkeit für ihn.

Da plötzlich wurde er durch einen Schuß in die Brust getroffen, während fast gleichzeitig der Divisionskommandeur einen Steckschuß in den linken Oberarm bekam. Während heftiger Beschuß nach wie vor im Gange war, trugen der verwundete Divisionskommandeur, der Chef des Stabes und ein Ordonnanzoffizier der Division den schwerverwundeten Kommandierenden General aus dem Feuer heraus. Todesmutig fuhr der Kraftfahrer des Chefs auf einer offenen Straße, mitten durch das Feuer des Gegners hindurch seinen Wagen heran, wendete, kaum 100 Meter vom Feinde entfernt, den Wagen, während Geschoßgarben die Straße bestrichen. So gelang es, den Kommandierenden General zurückzufahren.

Noch ehe ein Arzt heran war, schloß General Ritter von Speck die Augen. Unterdessen aber stürmten seine Soldaten über die Yonne hinweg in unaufhaltsamem Vorwärtsdringen.

„Auf dem Höhepunkt der Siege seiner Truppen, an der Spitze seines Armeekorps, wurde Generalleutnant Ritter von Speck zur großen Armee abberufen. Sein lauterer heldenhafter Geist aber, den wir alle verspürten, bleibt lebendig unter uns und wird uns begleiten bis zum endgültigen Sieg!" So hieß es im Korpsbefehl.

So hat Generalleutnant Ritter von Speck, von dem sein Vorgesetzter bereits 1916 sagte, daß er hart mit sich selbst sei, und auf jedem Posten, auch in schwierigen Lagen, stets seinen Mann stellen werde, an der Spitze seines Korps seine Soldaten durch seine mitreißende Persönlichkeit und sein Beispiel von Sieg zu Sieg geführt, und wenn er selber fiel, so war doch seine Aufgabe, die Aufgabe seines Lebens, erfüllt, und er wußte bereits, daß sie erfüllt wurde: Der Sieg von 1940!

Für seine Soldaten aber und die deutsche Jugend wird Generalleutnant Ritter von Speck weiterleben als ein Soldat und Führer, der sein Leben hindurch für Deutschland an der Front stand und der, so wie er lebte, auch als Vorbild starb.

Kommodore Bonte

Das Ritterkreuz für den gefallenen Führer der Narvik-Zerstörer

Von Kriegsberichter Ernst Wilhelm Kruse

dnb **Bei der Kriegsmarine, 9. Nov.** (PK).

Am 17. April meldete der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht: „Bei der Verteidigung von Narvik fiel der Führer der Zerstörer, Kapitän zur See und Kommodore Bonte, in heldenmütigem Kampf gegen britische Übermacht."

In Würdigung und Anerkennung der hervorragenden Leistungen unserer Zerstörer hat der Führer dem gefallenen Kommodore das Ritterkreuz verliehen und damit dem Ruhm der Zerstörer die äußere Ehrung hinzugefügt, die dem Kampf um Narvik würdig ist.

Der Sprung nach Narvik bildete im Rahmen der gesamten See-Operationen einen besonders gefährlichen und risikovollen Abschnitt, da ein rund 1200 Seemeilen langer Anmarschweg der Flankenbedrohung durch überlegene Streitkräfte ausgesetzt war. Das kühne Unternehmen glückte, aber dann trat eine Risikolage ein, die zu befürchten war, falls der Gegner von seiner Überlegenheit an Seestreitkräften Gebrauch machen würde. Die Zerstörer waren zwar nach Narvik gekommen, hatten ihre Landungstruppen abgesetzt und damit den Erzhafen in deutschen Besitz gebracht, wurden aber vom überlegenen Gegner in den engen Fjorden zum Kampf gefordert. Es war ein ruhmreicher Kampf, aber als der Pulverdampf sich verzogen hatte, war das Führerboot des Kommodore gesunken. Mit ihm hatte der Führer der Zerstörer den Tod gefunden.

Das Leben Bontes, das von seiner Jugend an der See gehört hat, fand seine frühe Erfüllung und zugleich Krönung im Kampf und Untergang vor Narvik.

*

Als sich der achtzehnjährige Bonte, der Sohn eines Marine-Obergeneralarztes, mit der Wahl seines Lebensberufes dem Dienst auf See zuwandte, und im April 1914 in die damalige Kaiserliche Marine eintrat, widerfuhr ihm bald das Glück, als Kadett-Fähnrich und junger Offizier an Gefechten und Schlachten teilzunehmen, deren Namen ebenso in die Geschichte eingehen sollten wie der Kampf, den Bonte über 25 Jahre später gegen denselben Gegner ausfocht. Auf den Schlachtkreuzern „Derfflinger", „Lützow" und „Seydlitz" nahm er an den Beschießungen von Scarborough, Whitby, Lowestoft, Yarmouth sowie an den Gefechten bei der Doggerbank und an der Schlacht im Skagerrak teil. Er lernte hier den Kampf kennen, sah als kaum 20jähriger den Tod hundertfach, erlebte das Beispiel hervorragender, selbstdisziplinierter, mutiger und entschlossener Vorgesetzter, kurz, er stand in einer Welt, die Seeleute und Soldaten prägte, entschlossen, den Kampf ein Vierteljahrhundert später wieder aufzunehmen und siegreich zu führen.

Bonte hatte gesiegt, als es ihm gelungen war, seinen Verband bei schlechtem Wetter, dichtem Nebel und gelöschten Feuern an das Ziel zu bringen. Bei dem jungen Offizier, der sich nach dem Gefecht auf der Doggerbank das EK I holte, zeigten sich Tapferkeit, Kameradschaftssinn und Anlagen zum künftigen Führertum. Es ist daher selbstverständlich, daß er in den schwersten Stunden des alten Reiches seinen Idealen treu bleibt und an Bord des Linienschiffes „Markgraf" an der Selbstversenkung der deutschen Flotte in Scapa Flow beteiligt ist.

Auch nach dem Kriege steht er nicht in den Reihen derer, die resignieren. Wir finden ihn in maßgeblichen Stellungen für die Heranbildung des Offiziersnachwuchses. Die Früchte dieser Arbeit sind in den Siegen der jungen deutschen Flotte auch zu finden. In so manchem deutschen See-Offizier, der heute den Engländer durch die sieben Meere hetzt, hat Kommodore Bonte den Grundstein zu deutschem Denken, zum Tapfersein und zum Ausharren gelegt.

Nach wechselnden verantwortungsvollen Dienststellungen wendet der inzwischen zum Korvettenkapitän beförderte Offizier seine ganze Arbeitskraft und Liebe der Zerstörerwaffe zu. Er erwirbt sich entscheidende Verdienste um die Bereitstellung der Waffe und wird zu Beginn des Krieges gegen England mit der Führung dieser Waffe betraut. Kommodore Bonte, der schon vor dem Norwegen-Feldzug zahlreiche gefährliche Zerstörer-Unternehmungen gegen den Feind geführt hatte, kannte als Soldat den Preis, der über dem Erfolg steht, und sah der Stunde ruhig entgegen, in der es gelten würde, den Preis zu zahlen. Schon im Oktober und November 1939 hatte er die Spangen zum EK II und EK I erhalten.

Der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht meldet am 19. April zu der Schlacht im Rombak-Fjord: „In heroischem Einsatz nahmen unsere Zerstörer den ungleichen Kampf auf und verwehrten den britischen Streitkräften das Eindringen in den Hafen. Erst als die letzte Granate und der letzte Torpedo verschossen war, zogen sie sich in das Innere des Fjordes zurück in dem Bestreben, nunmehr möglichst viel Material und Soldaten abzugeben für die weitere Verteidigung Narviks . . ." In diesem Kampf gegen eine vielfache feindliche Übermacht fiel der Führer der Zerstörer. Er fiel, wie er lebte. Hart gegen sich, entschlossen und überlegen.

*

Wir haben die Flaggen wieder vorgeheißt, und über der Trauer steht der Stolz — wie über dem Tod die Tat steht. Die Zeit gibt uns den Abstand von den Dingen. Nach den langen ereignisreichen Monaten, die zwischen Narvik und heute liegen, schlagen unsere Herzen höher, wenn wir des Mannes Bonte gedenken. Der Tod hat keine Macht über den Helden. Lebt er nicht weiter in den Gesprächen der Männer am Ruder, am Geschütz, im Maschinenraum? Kennen wir ihn nicht im Rausche des Nordmeeres? Es ist etwas Seltsames um den Tod eines Kameraden, der durch die Tat über uns und über sich selbst hinauswuchs. Der Name wird Mythos.

Kommodore Bonte, der gestern noch als Soldat und Führer unter uns stand, nimmt heute seinen Platz in den Reihen der Seehelden aller Zeiten ein.



Schon mehrfach wurde, wie der OKW.-Bericht meldete, der Hafen von Dover von deutschen Fernkampfgeschützen der Kriegsmarine wirksam unter Feuer genommen. — Hier sieht man ein Fernkampfgeschütz unserer Kriegsmarine unmittelbar nach dem Schuß (PK.-Böltz-Scherl-M.)

Das waren die roten Löwen

Dreimal über London in einer Nacht — Vom Abend bis zum Morgengrauen am Feind — Eine Bombenstaffel greift pausenlos ein

. . . . ., im November.

(PK) Das Morgenlicht steht fahl am Himmel, da erst fahren wir vom Horst zurück. Müde sind wir, hundemüde, aber doch glücklich und stolz. Das war eine Nacht! Dreimal waren die Maschinen unserer Staffel, die den roten Löwen als Wappentier führt, über London. Dreimal schmissen sie die verderbenbringende Bombenlast ins Zielgebiet, Albion mitten ins Herz. Dreimal in einer einzigen Nacht. Und alle kamen zurück. Nun werden wir schlafen, tief und lang, um morgen wieder frisch am Start zu sein. Denn wir wissen: es gibt kein Nachlassen mehr. Pausenlos wird der Angriff zur Insel getragen, Tag und Nacht. Unsere Maschinen bleiben am Feind, bis der Sieg auch hier errungen ist. Diese Nacht aber werden wir nicht vergessen.

Wald von Scheinwerfern flammt auf

Noch stand die Abendsonne über dem Platz. Da rollten die Maschinen zum ersten Start. Bald buschte die Dämmerung über die Täler und verhüllt allmählich das Land. Nur uns oben schien vom Westen der letzte goldene Glanz in die Kanzeln. Tief unten liegen wolkenverhüllt die grauen Fluten des Kanals. Durch Lücken erkennbar schimmern matt die Kreideklippen der Insel. Wir sind am Feind. Der Tommy bereitet uns den gewohnten Empfang, grast mit Scheinwerferbatterien die Lufträume ab und ballert uns mit schwerer und leichter Flak ein Feuerwerk auf den Weg. Unbeirrbar stoßen wir vor. Ruhig mißt der Beobachter die Instrumente, kontrolliert Kurs und Zeit. Unten flackern Brandherde, kleine und große. Arbeit der Kameraden, die vor uns hier waren. „Noch fünf Minuten". Wartend horchen wir in der Wanne. Ein Klacken und ein Luftsprung: Eine Bombe schwersten Kalibers pfeift in die Tiefe. Wir zählen die Sekunden. Gleich muß der Aufschlag erfolgen. Dunkelrot blitzt es auf. Getroffen, hellere, größere Flammensäulen lodern empor. Ein ganzer Wald von Scheinwerfern flammt auf, kurbelt umher, um uns zu finden. Wahllos schießt die Flak. Mit höchster Fahrt, frei von der Last des schweren Brockens jagen wir ab. Wenn eins der Flakgeschosse in unserer Nähe explodiert, gibt es einen tüchtigen Satz.

Zwei Stunden später wieder Start

Unbehelligt geht es zurück zum Horst. Im abgedunkelten Bereitschaftsraum hocken wir zusammen, schlürfen einen heißen Kaffee, qualmen eine Zigarette und warten auf den nächsten Start. Draußen im pfeifend kalten Wind schaffen die Warte. Tanken, füllen Sauerstoff auf, kontrollieren Motor und Instrumente, bis die Maschinen wieder klar sind. Zwei Stunden später geht es wieder in Kombi und Pelzstiefel. Grelle Lichter brennen an der Rollbahn. Bomber auf Bomber steigt heulend in die sternenklare kalte Nacht, neue schwere Last an Bord. Die Uhr zeigt Mitternacht, als wir wieder über dem Stadtbild Londons hängen, die Stunde, in der es sonst zu spuken begann in englischen Landhäusern und Schlössern. Heute sind wir der Spuk, der denen unten die Haare zu Berge stehen läßt. Wieder jagen und heulen die schweren Brocken ins Ziel, von unseren Wünschen begleitet. Wieder zerreißen unten gewaltige Detonationen die Luft, reißen Fabriken und ganze Gebäudekomplexe in Schutt und rauchende Trümmer.

Zum dritten Male: „Auftrag erfüllt"

Zurück durch den Tanz der Flak, die verzweifelt schießt, nutzlos ihre Munition in die Lüfte knallt. Die Strahlen der Scheinwerfer haben im hellen Mondlicht keine Kraft. Silbern glänzen die Wasser des Kanals in der Tiefe. Zum zweiten Mal fallen wir ein. Es geht zum Morgen. Da beulen die schweren Motoren zum dritten Male auf in dieser Nacht. Wieder zeigen die Kanzeln zum gleichen Ziel, wieder hängt die gleiche schwere Last an den Bombern. Fahl klettert im Osten die Morgendämmerung hoch. Da liegt London unter uns, an Dutzenden und Aberdutzenden von Stellen schimmert die Glut der Zerstörung, die Arbeit einer einzigen Nacht. Die Flak schweigt fast, die Munition scheint verschossen, die Rohre sind heißgeschossen. Zum dritten Male pfeifen die Brocken ins Zielgebiet und lassen neue Brände auflodern. Zartrosanes Morgenlicht umkleidet die gläserne Kanzel, als der Kurs wieder südwärts zeigt. Zum dritten Male erstatten die Besatzungen der Staffel ihrem Kommandeur in dieser Nacht die stolze Meldung: „Auftrag erfüllt".

Kriegsberichter Dr. Werner Keller

Die gute Cigarette — gut in jeder Beziehung*)

ATIKAH 5Pf

*) Die Qualitäts-Cigarette zeichnet sich nicht nur dadurch aus, daß in ihr besonders edle und ausgereifte Tabake verarbeitet sind. Für den Laien unvorstellbare Anstrengungen sind darüber hinaus nötig, um die Tabake während der Lagerung und Fabrikation so zu behandeln, daß der Raucher seine geliebte Cigarette immer in der gleichen Qualität erhält.



Grübchenkennzeichen

nicht hineinhacken mit der Auftragbürste! Man verbraucht dadurch weniger und hat länger an Erdal. Ist Erdal in Blechdosen mal nicht da, so nimmt man das gleichgute Erdal in der Nachfüllpackung und setzt diese in die leere Erdal-Blechdose ein. Einfach und sauber! Und immer Freude,

über das alibewährte Erdal

Ewiges Deutschland

Hinweis auf das Hausbuch 1941 des WHW

Es gibt niemanden unter uns, in dem beim Hören des Wortes vom ewigen Deutschland nicht auch zugleich ein leuchtendes Bild erzeugt würde, das im Gang unserer Volkwerdung wohl durch immer neue Züge bereichert worden, in seinen Grundzügen aber das gleiche geblieben ist und auf die Dauer weder umgedeutet noch verfälscht werden konnte. Es ist deshalb auch niemand unter uns, der in seiner Entscheidung nicht sicher wäre, ob das, was ihm unter diesen Worten angetragen wird, nun auch wirklich zum ewigen Deutschland gehört oder nicht. Was einmal zu irgendeiner Zeit im Volke selbst erstand und dann weiterhin in ihm wirksam wurde, oder was der Geist eines außerordentlichen Menschen aus ihm heraus nahm, dem Volke wieder zurückgab und dann — früher oder später — gleichfalls in ihm zur Wirksamkeit gelangen ließ: das umfaßt für uns den Begriff „Ewiges Deutschland".

Was so beim Hören dieses Wortes an Ueberlegung und Erfahrung in uns wach wird, bestätigt Beitrag um Beitrag das vom Winterhilfswerk des deutschen Volkes herausgegebene Hausbuch für 1941. Denn es ist ja nicht so, daß wir in diesem Hausbuch allein eine Sammlung deutscher Dichtung zu sehen haben. Wohl war das — wie für seine Vorgänger — auch für die dritte Folge dieses Buches beabsichtigt; aber alle Teile dieser Sammlung zusammengenommen bringen noch das zum Abdruck, was zu irgendeiner Zeit an inneren Regungen und Erregungen im Volke selbst entstand, oder von einem dazu Berufenen dem Born der Volkheit entnommen und wiederum zurückgegeben wurde: zur Erhebung und Läuterung, oder als Mahnmal und Forderung, als Gesetz. Immer aber war oder wurde es das innere Eigentum dieses Volkes. Und immer wieder weist es das für jede Generation nach, auch für die jetzt lebende.

So stehen in diesem Hausbuch die politischen Fundamentalsätze des Führers neben dem heroischen Sang des Niederländischen Dankgebetes, Märchen der Brüder Grimm neben Zeitgedichten, Theodor Körners Freiheitslieder neben der Weisheit des Wandsbeker Boten, Vers und Prosa Hans Baumanns, Gottfried Rothackers, Gerhard Schumanns und Kolbenheyers neben den Dichtungen der Droste, Agnes Miegels und Mörickes.

Nun wird allerdings deutlich, daß das uns vorliegende Hausbuch seine besondere Aufgabe erfüllen will: es wird der deutschen Familie in ernster Kriegszeit dargeboten und will zu seinem Teil dazu mithelfen, die inneren Kräfte des Volkes zu sammeln, ihnen dabei aber auch die Richtschnur zeigen, in der diese Sammlung aller Kräfte wirksam werden muß. So ist der besondere Sinn dieses Hausbuches der, daß es Ruhe und Tatwille, Besinnung und Bereitschaft in einem gibt, Erbauungs- und Streitbüchlein zugleich ist.

Aber noch ein anderes wird ebenso deutlich. Ewiges Deutschland, das heißt: im Früheren schon das Zukünftige, im Gegenwärtigen noch das Bleibende aufzuzeigen. Was Höltys den alten Landmann als Lebensregel für Kinder und Enkel aufstellen läßt, hat unsere Zeit wieder als sinngebendes Gesetz für eine ganze Bevölkerungsschicht aufgenommen. Das Matrosenlied von Hermann Löns ist das Kampf- und Sieglied unserer Jungen geworden, die, jede Gefahr verachtend, Tag für Tag und Nacht für Nacht gegen England fahren. Wie viel inneren Glanz hat nun für uns wieder das Lied von Straßburg, der wunderschönen Stadt, bekommen; und wie gegenwärtig und doch auch wieder uralt empfinden wir das „1940" überschriebene Gedicht Hermann Burtes. Das Wort Immanuel Kants, der Mensch werde nur durch Erziehung, und der Aufruf Helmuth von Moltkes, daß der Krieg die edelsten Tugenden des Menschen: Mut und Entsagung, Pflichttreue und Opferwilligkeit zur Entfaltung bringt und ein Glied in Gottes Weltordnung ist, hat niemals mehr als gerade für unsere Zeit gegolten. Vor allem aber weist das an den Anfang des Buches gestellte „Bekenntnis" des Generals von Clausewitz keinen Satz auf, den unsere Zeit nicht aus sich heraus neu geboren hätte, den nicht jeder Deutsche als sein eigenes Bekenntnis Wort für Wort nachsprechen würde, enthalten diese Sätze keine Forderung, die nicht durch die Forderungen des Führers ihre letzte Gültigkeit bekommen hätte.

Für manches deutsche Haus wird der vorliegende Sammelband vielleicht das einzige Buch dieses Winters bleiben; dafür wird es den Segen vieler Bücher in einem geben: es wird mahnen und fordern, es wird aber auch erheben und läutern. Herausgeber und Verlag können zu dem Geleisteten nur beglückwünscht werden; sie haben das geschaffen, was der Name des Bandes besagt: ein Hausbuch für die deutsche Familie.

Friedrich Griese

Dichtung und Leben

Gute neue Bücher

Gedichte — Kleines Theater von Bernt von Heiseler. Verlag Beckstein München. Geb. 4,80 RM.

Eine tiefe mystische Erlebnisdeutung liegt im Blute dieses Dichters. Fern jeder gedanklichen Unklarheit, getragen von dem Wissen um höhere Mächte, dem seine Lyrik, die — um einen Ausdruck Paul Ernst' zu gebrauchen — eine „tragische Höhe" erreicht, dient, hat er die wenigen hier vereinigten Gedichte geschaffen, die auf einen jungen, hoffnungsvollen Dichter schließen lassen. Manchmal liegt etwas Selbstverständliches in seinen Versen — wie auch in dem Prolog, den er dem Werk „Die Werbung" von Henry von Heiseler, seinem Vater, voranstellt —, manchmal so schmerzhaft Gestaltetes, das des Herzleides nicht entbehrt, und manchmal der weite, flügelschnelle Flug der schwingenden Gedanken, beispielsweise in der „Überfahrt", daß man sein Werk mit Ergriffenheit und Freude sich erarbeitet.

Den Gedichten schließt sich ein „Kleines Theater", eine Zusammenstellung von sechs kleinen Spielen an. Kindhaft und natürlich gestaltet der Dichter die Legende von den Schwefelhölzchen, seiner Liebe zur chorischen Symbolik gibt er im „Sisyphos", einem Spiel um den griechischen Gotteslästerer, den er läutert und durchdringt, und im „Kyffhäuserspiel", einem kurzen Stück, das die Würdigung des neuen Deutschlands zur Aufgabe hat, wieder; von seiner besonderen dramatischen Fähigkeit legt Heiseler in dem geschichtlichen Einakter „Die Stunde von Konstanz", die die Gestalt Kaiser Friedrichs II. in flutendes Licht stellt, ein schönes Zeugnis ab.

Erbe im Blut von Franz Lüdtke. Blut und Boden-Verlag, Goslar. Preis 1,00 RM.

Dies kleine Büchlein will ein dichterisches Hohelied des deutschen Bauerntums ablegen. Eine Sammlung von Gedichten, Liedern und Balladen stellt es dar, in der der epischen Form dank ihrer sprachlichen Ausdrucksfähigkeit und ihrer bildreichen Versinnlichung der größte Wert beizumessen ist. Franz Lüdtke führt den Kern alles organischen menschlichen Lebens auf die Verwurzelung im Bauerntum zurück und weiß die geheimsten Triebkräfte in ansprechender Form zu würdigen und zu deuten. Bauerntum aber ist Volkstum, und deshalb ist die enge Verbindung zwischen Geschichte und Blutsadel, wie Lüdtke sie darstellt, nur zu begrüßen.

Waldbrand von Heinrich von Bohn. Luser-Verlag, Wien.

Der junge Wiener Dichter Heinrich von Bohn will in dieser Novelle ein Schicksal, das tragisch wird, deuten. Durch die Herzensmacht der Liebe, sicherlich echt und tief in der Gestalt des Waldhegers nachempfunden, sucht er die letzte Erklärung für den Rückschlag eines Menschen zu ergründen, dem er als neues Umschwungsmotiv das wiedererwachende Pflichtgefühl, einzugreifen, als der Wald brennt, entgegenstellt. Diesen Grundriß umschließt er in eine glückliche Flut epischer Darstellung, die aus dem Vollen geschöpft ist und einen großen Erzähler verrät. Der rein dichterischen Wertung müßte die sonst sprachlich streng und formschön durchgefeilte Arbeit noch mehr Tiefe und Geradlinigkeit sowohl in der Grundhaltung als auch in der Motivierung der sich auseinander ergebenden Einzelstellen enthalten. Daß der Waldheger von seiner bodenlosen Liebe zur Zirkusdame, über die er Wald, Frau und Kind verrät, nach langem Ringen nur durch den Walddrand geheilt wird, läßt in der Auswertung der Gestalten einige Wünsche offen, zeigt aber gleichzeitig doch den instinktiven, daher guten Kern dieses Mannes.

Karl-Heinz Henkel

„Heimat im Osten", von Wilhelm Lorch. Brunnen-Verlag/Willi Bischoff, Berlin. 116 S., 1,60 RM.

Durch zwei Jahrzehnte getrennt von unseren Brüdern an Warthe und Weichsel, ist es für uns Binnendeutsche mehr als Pflicht, ihre Leidenszeit nachempfinden zu versuchen, um ihnen im nun gesamtdeutschen Lebensraum mit dem rechten Verstehen begegnen zu können. Dieses Büchlein gestaltet in geradezu ergreifender Schau die Bauernschicksale in einem kleinen deutschen Dorf im Posener Land, die für alle anderen der Heimat im Osten gelten dürfen. Die so leidensreichen zwanzig Jahre polnischer Unterdrückung und die alle Not überdauernde Liebe zur größeren Heimat formen sich in zahlreichen Einzelschicksalen zu einem Gesamteindruck von karker Innerlichkeit.

Theo Werdin

Tropenspiegel, Tagebuch einer deutschen Frau in Guatemala, von Maria Schwauß. 192 Seiten, 48 Bilder. A. H. Payne-Verlag, Leipzig.

Trotz der innigen Verbundenheit des deutschen Menschen mit seiner Heimat, die bei uns Westfalen besonders tiefe Wurzeln hat, liegt uns allen die stille Sehnsucht im Blut, einmal auch tropische Landschaft mit ihrer geheimnisummitterten und wilden Urpracht zu erleben. Diese Sehnsucht geht nur für die wenigsten von uns in Erfüllung. Jeder wird darum immer wieder gern zu einem Buch greifen, das ihm die tropische Fremde näherbringt. Zu den besten Büchern dieser Art zählt u. E. der „Tropenspiegel" von Maria Schwauß. Das Buch ist nicht das Ergebnis einer flüchtigen Reise, sondern das mit packenden, dichterischen Worten nachgestaltete Erlebnis einer deutschen Frau die viele Jahre in diesem gesegneten, lieblichen und gleichermaßen gefahrvollen Lande gelebt hat. Was die Verfasserin mit ihren Augen erschaute und was sie im Herzen erlebte, das hat sie mit tiefinnerer Begeisterung und Ergriffenheit echt und lebendig niedergeschrieben.

August Hollweg

„Bunte frohe Welt"

Ein Buch für große und kleine Kinder

Einen neuen, erfolgversprechenden Weg beschreitet die Verfasserin dieses Buches, Frau Elisabeth Striet-holt, und zwar auf Grund ihrer eigenen, jahrelangen praktischen Erfahrungen. Das Buch ist nicht nur für Kinder bestimmt, sondern es haben auch viele Kinder daran mitgeholfen. Wer dieses prächtige Buch mit seinen vielen Kinderbeiträgen, die durch zum Teil ganz hervorragende, von Kinderhand angefertigte Bilder eine lebendige Bereicherung erfahren, mit Aufmerksamkeit liest, wird und muß seine helle Freude haben an dem, was hier Jungen und Mädel, vielfach schon aus den ersten Schuljahrgängen, geschaffen haben. Es ist wirklich eine bunte, frohe Welt, die sich in all den vielen Erzählungen, Erlebnisberichten, Bildern, Bastelein usw., bei denen sowohl der Humor wie auch die Anregung zum Lernen nicht vergessen sind, auftut. Manche der Arbeiten und Bilder zeigen eine für das Alter des Verfassers (dieses wird bei jedem Beitrag vermerkt) erstaunliche Aufgeschlossenheit und ein Talent, das es verdient, weiter geweckt und gefördert zu werden. Die Jugend sieht ja auch manche Dinge und Geschehnisse oft viel unbekümmerter, unbelasteter und objektiver, als es die Erwachsenen vielfach tun. Ähnlich wie der Volksmund vielfach so treffende Urteile und Bezeichnungen gefällt hat, die den tieferen Kern kurz und bündig wiedergeben und daher auch oft von Generation zu Generation in lebendiger Erinnerung bleiben, so hat auch der Kindermund für viele Dinge eine treffende Ausdrucksweise besonderer Prägung, deren Richtigkeit aber nicht alle Erwachsenen gelten lassen wollen.

Alle Eltern, die ihren Kindern eine besondere Freude bereiten wollen, sollten das vorliegende Buch, das bei einem Umfang von 224 Seiten nur 4,50 RM. kostet (Verlag Industriedruck A.-G. Essen) für den Weihnachtstisch erwerben. Sie werden ihren Kleinen und sich selbst gewiß manche frohe Stunde bereiten, besonders wenn sie sehen, daß ihre Kleinen durch dieses Buch selbst zur Mitarbeit angeeifert werden. Das wird ein edler Wettstreit werden, und wenn dann im nächsten Jahr eure Kinder mit einem eigenen Beitrag in dem nächsten Band vertreten sind, dann wird eure Freude gewiß genau so groß sein wie die eurer Kinder. Und nicht zuletzt regt ihr dadurch die Schaffensfreude eurer Kleinen an, erzieht sie zum Denken und fördert damit auch die vorhandenen Anlagen zum selbständigen Arbeiten und richtigen Betrachten aller täglichen Erlebnisse, die nun auch an die Kinderwelt in immer stärkerem Maße herantreten.

Jos. Engbers

Unrecht an Frauke

Erzählung von Henry Bleckmann

Einmal im Leben eines Menschen ist es das erste Mal, daß Ungerechtigkeit in ihrer himmelschreienden Form an ihn herantritt. Das ist dann so, als ob dicht neben ihm eine große Explosion stattfindet, die mit Schwefelgestank gefüllt sich auf Lunge und Magen stürzt und eine schreckliche Uebelkeit verursacht, während gleichzeitig der Knall wie mit schweren, groben Fäusten auf die Ohren einschlägt. Einmal ist es das erste Mal; später gewöhnt sich der Mensch daran.

Bei der kleinen Frauke geschah es in ihrem zehnten Lebensjahr, und das war so: Das Mädchen spielte unweit des elterlichen Hauses mit den Kindern der Nachbarschaft, und weil es sanft, freundlich und gehorsam war, hielt es sich stets in Rufweite der mütterlichen Aufsicht. Der Tag war golden und frühlingshaft, ein leichter, warmer Wind blies vom Rhein her in die grüne Vorstadtniederung, und in den eben aufgebrochenen Büschen, die in den Gärten der stillen Siedlung standen, lärmten übermütig die geschwinden Sänger des Vogelreichs. Es roch die Welt, gesättigt von einem starken, erfrischenden Regen nach langer Trockenheit, wohlig und streng wie in der Bleiche getrocknetes, schweres, altes Leinenzeug. Und sie roch noch nach etwas anderem, nach Ferne und Abenteuer.

Die Kinder selbst, ahnungslos gegenüber der Magiermacht des jungen Frühlings, witterten in diesem Tag neue, unbestimmte Ereignisse und saßen, ohne weitere Lust an den Ball- und Murmelspielen, einsilbig in Gruppen umher, redeten ihre törichten, kleinen Reden und jagten auch die lärmenden Spatzenschwärme auf, als plötzlich ein kräftig gewachsener Junge mit einer blond in die hohe Stirn einfallenden Locke in ihren Kreis trat und, die Hände in die Hüften gestemmt, laut fragte:

„Wer will mit, ein großes Feuer sehen?"

Wie er so dastand, schlank und sehnig mit einem herrischen, frech jungenshaften Profil, durchfuhr Frauke ein sonderbares Gefühl. Gehorsam und sanft, wie sie war, schien ihr sich mit dieser Aufforderung etwas aufzutun, das aller Sanftheit und Gehorsamkeit entgegengesetzt war. In den blitzenden Augen des Jungen, der Rudolf hieß, saß etwas, das die Seligkeit des Paradieses verhieß; ein großes Feuer versprach er zu zeigen, und dieses Feuer zündete heftig in den Herzen der Kinder. Sie stürmten auf und scharten sich um ihn und wollten wissen, was er vorhabe und wo es brennen solle.

Rudolf winkte königlich ab und sah Frauke an. Sie saß auf dem niedrigen Mauerstreifen einer Hausgarteneinfriedigung und stützte den Kopf in die Hände.

„Kommst du mit, Frauke?" fragte Rudolf. „Nur wenn Frauke mitgeht, zeige ich euch das große Feuer!" wandte er sich an die anderen. Aber Frauke schlug die Augen nieder. „Ich darf nicht", sagte sie leise. Doch sie stand auf, verschränkte die Hände auf dem Rücken und fügte hinzu: „Ich muß erst um Erlaubnis fragen."

„Dann tu es schnell!" forderte Rudolf, und die anderen Kinder pflichteten ihm eifrig bei. So lief denn Frauke ein paar Schritte bis vor das elterliche Haus und rief nach der Mutter. Statt ihrer beugte sich eine dicke Person, das Hausmädchen Anna, aus dem Fenster. „Anna", rief Frauke erregt, „frag doch schnell die Mutter, ob ich auf eine Stunde Rudolfs großes Feuer brennen sehen darf!"

Das dicke Mädchen zeigte sich verdrossen. „Geh nur, du darfst schon!" meinte es. „Nein", rief Frauke, „du mußt erst die Mutter fragen!" Meinetwegen, das Mädchen zog sich vom Fenster zurück, verschwand auf eine Weile und kam ebenso träge zurück. Ja, Frauke durfte Rudolfs großes Feuer sehen. Aber zum Abendessen mußte sie zurück sein!

Frauke jubelte auf, und Rudolf faßte sie bei der Hand und zog mit dem Troß der Kinder davon. Er führte sie auf sumpfigen Wegen durch Schrebergärten zu einem riesigen Krauthaufen, zog eine Schachtel Zündhölzer aus der Hosentasche und entfachte mit Papier und dürrem Unterholz ein schwelendes, stinkendes, branstig qualmendes Feuer. Ah, riefen die Kinder wie aus einem Munde!

Während das Feuer langsam um sich fraß, sank die Sonne plötzlich in die schwärzliche Tiefe einer Wolkenwand, und Frauke, eben noch glücklich in das Geknister der züngelnden Flammen versunken, erschrak. Sie riß sich los und lief davon Es war Abendbrotzeit. Das alles mußte zu Hause erzählt sein, der kühlen, strengen Mutter und dem gemächlichen, lustig blinzelnden Vater, der heimgekommen vor seiner Rotweinflasche sitzen würde mit der Zeitung auf den Knien.

Doch wie das Kind in der Tür stand, rauschte die dicke Anna vorüber und sagte hastig: „Na, warte! Jetzt setzt es was!" Und aus dem Dämmer des Korridors trat die Mutter auf Frauke zu, ergriff sie beim Schopf, legte sie übers Knie und sagte, während sie genau so rhythmisch zuschlug: „Weißt—du—nicht—daß—du—dich—nicht—oh—ne—Er—laub—nis—vom—Haus—entfer—nen—darfst?!"

Schlug sie wirklich zu? Frauke spürte es nicht. Ihr war es nur, als fände ganz nahe bei ihr eine Explosion statt, die sich mit Schwefelgeruch auf den Magen legte und wie mit beiden Fäusten auf die Ohren einhieb. Gab es denn soviel Ungerechtigkeit in der Welt? Frauke weinte nicht und sagte auch kein Wort. Sie entkleidete sich, auf ihr Zimmer geschickt, mechanisch und lag mit brennenden, weitaufgerissenen Augen starr auf dem Bett, als Anna leise hereintrat und mit abgewandtem Gesicht eine große Schale mit Pudding auf das Nachttischchen schob.

„Da, iß!" sagte die träge Person, schneuzte sich laut, zog dem Kind mit plumper Zärtlichkeit die Decke über die Füße und verschwand schlurfend. Ihr schlechtes Gewissen, denn sie hatte niemals gefragt und das scheinbar nicht Erlaubte erläutert, dumpf und mürrisch wie sie war, bedrückte sie. Sie setzte sich in die Küche, aß und dachte: das ist meine Schuld, aber was geht es mich an!

Die Mutter sagte zum Vater: „So geht das mit Frauke nicht weiter! Sie kommt in die Flegeljahre!" Dieser brummelte hinter seiner Zeitung nur vor sich hin, und ihm war unbehaglich zumute. „Nein", beharrte die Mutter, „so geht es nicht weiter!"

Später, viele Jahre später, als die dicke, träge Anna von dannen getrottet war, klärte sich dieses Unrecht auf. Da füllten sich die Augen der strengen Mutter mit den Tränen, die Frauke, erschreckt von der Explosion, nicht hatte weinen können.

Der Wolf

Ein Volksmärchen erzählt von Hans Franck

In der Nähe des Dorfes Klein-Krams bei Ludwigslust liegen so riesige Tannenwälder, daß sie früher von Wild wimmelten und die Herzöge zu Mecklenburg manches Mal dorthin fuhren, um große Jagden abzuhalten. Dabei ließ sich eine Zeitlang stets ein Wolf blicken, den auch der beste Schütze nicht erlegen konnte. Dermaßen sicher fühlte dieses Tier sich, daß es vor den Augen der Jäger angeschossenes Wild raubte und damit in das Dorf rannte.

Nun kam eines Tages ein Ludwigslusier Husar durch Klein-Krams. Weil er aber durstig war, wollte er in dem letzten Haus am Wald um etwas Wasser bitten. Das gehörte dem Häusler Freeg. Als der Soldat jedoch die Tür zum Garten aufmachte, stürmte eine Schar von Kindern mit heftigem Geschrei an ihm vorbei auf die Landstraße. Der Husar fragte: Was es gäbe? Da erzählte man ihm: Bei Freegs sei niemand zu Haus. Nur der jüngste Jung von zehn Jahren. Der habe sich vor ihren Augen in einen Wolf verwandelt. Und wolle sie fressen.

Der Husar ging beherzt in die Häuslerei hinein. Er fand aber dort keinen Wolf, sondern einen schwarzhaarigen Knaben. Dieser wollte lange nicht verraten, was es mit dem Wolfwerden auf sich hätte. Als jedoch der Husar seinen Säbel zog, gestand er ihm folgendes: Seine Großmutter habe einen Lederriemen. Wer sich den umschnalle, werde augenblicks zu einem Wolf. Der Husar befahl: „Vormachen!" Der Freegsche Junge weigerte sich. Da ließ der Ludwigslusier Husar seinen Säbel so dicht über dem Kopf des Knaben hinsausen, daß dessen Haare sich vor Schreck steil hochrichteten. Nun sagte der Häuslersjunge: Er wolle es tun. Aber der Soldat müsse auf den Heuboden hinaufsteigen. Denn sonst werde er ihn mit seinen Zähnen zerreißen. Der Husar war es zufrieden. Er kletterte nach oben. Dann zog er die Leiter hinter sich her.

Der Knabe läuft in die Stube. Wenige Augenblicke später kommt er auf allen Vieren als Wolf wieder heraus. Um jeden Preis will er den Menschen oben auf dem Heuboden fressen. Aber soviel er auch knurrt und heult, kratzt und springt, er kann ihn nicht zwischen seine Zähne kriegen. So läuft er wieder in die Stube. Wenige Augenblicke später kommt der Freegsche Junge auf zwei Menschenbeinen in die Stube zurück. Der Husar schiebt die Leiter vor sich her nach unten und verläßt sein sicheres Versteck. Dann geht er mit dem Zehnjährigen in die Stube. Der muß ihm den Zauberriemen der Großmutter zeigen. Es ist aber, außer einigen eingeschnittenen unleserlichen Zeichen, nichts Besonderes daran zu finden.

Als der Husar in seinem Heimatdorf angelangt war, erzählte er dem Förster, was ihm zu Klein-Krams begegnete. Dieser rieb sich vergnügt die Hände und sagte: „Jetzt werden wir das raubgierige Biest endlich zur Strecke bringen. Hab mir's lange gedacht, daß es kein gewöhnlicher Wolf ist." Er verriet aber niemandem etwas von der Sache. Bei der nächsten Treibjagd jedoch erklärte der Förster: „Heut werden wir den Wolf, welchen solang keiner treffen konnte, kriegen." Dabei schob er eine Kugel von Erbsilber in seine Flinte.

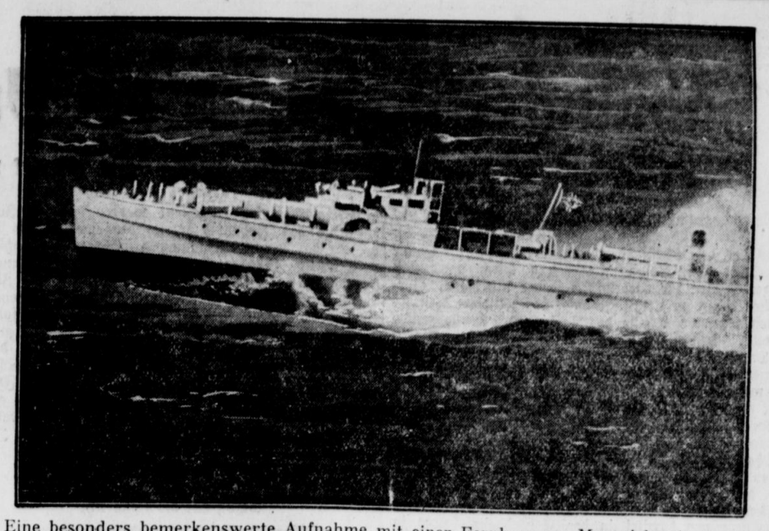
Wirklich zeigte sich bald darauf wieder der freche Wolf, um sich seinen Anteil von der Jagdbeute zu holen. Alle Jäger schießen nach ihm. Aber sämtliche Kugeln gehen daneben. Da legt der Förster an. Und seine silberne Kugel trifft den Werwolf. Der heult auf. Humpelnd läuft er davon. Aber auch wenn er nicht geschweißt hätte, wäre der Förster seines Weges sicher gewesen.

Als die Verfolger in das Freegsche Haus kommen, liegt die Großmutter im Bett. Sie ist todkrank, heißt es. Der Förster geht mit den Jägern in die verhangene Altenteilstube. Dort sieht er, wie unter dem Oberbett der Zipfel eines Wolfsschwanzes herausguckt. In ihrem Schmerz hat die Freegsche vergessen, den Werwolfgürtel abzuschnallen. Der Förster reißt das Deckbett fort. Erkennt den Zauberriemen. Schnallt ihn auf. Zieht ihn von dem Wolfsleib herunter. Da liegt die Großmutter stöhnend vor ihm und wimmert um ihren Gürtel. Der Förster läuft damit zur Küche. Er wirft ihn kurzerhand in das Feuer des Herdes. Ein Donnerschlag erschüttert das Haus, als ob es einstürzen soll. Es geschieht aber nicht, was alle fürchten. Nur eines, woran keiner gedacht hat, ereignet sich im selben Augenblick: Freegs Großmutter ist tot.

Der Astronom und das Weinfaß

Eine Geschichte um Johann Kepler

Johann Kepler, der große Astronom, hat es in seinem Leben sehr schwer gehabt, er mußte sich mühselig durchschlagen, aber er achtete des Leibes Bedürfnisse gering um seiner Sternenwelt willen. Dabei war er ein heiteres Schwabengemüt, einem fröhlichen Lebensgenuß nicht abgeneigt und auch für den Wein nicht unempfänglich. Als er schließlich als Lehrer an der Landschaftsschule in Linz gelandet war und sich in etwas behaglicheren Verhältnissen befand, da faßte er den großen Entschluß, sich ein ganzes Faß Wein in den Keller zu legen, um stets einen guten Trunk zur Hand zu haben. Das umfängliche Faß rollte heran, und der große Gelehrte betrachtete es mit wohlgefälliger Aufmerksamkeit. Da aber wurde sein mathematischer Sinn von der Tonnenform gefesselt, rechnerische Formen traten vor sein geistiges Auge, und er begann, im Anblick des Fasses eifrig Berechnungen anzustellen. So weilte er immer wieder und lange Zeit vor seinem Faß, und das Ergebnis war schließlich eine lateinisch geschriebene mathematische Untersuchung über den Rauminhalt der Weinfässer, die auch deutsch unter dem Titel „Rechnung der hohlen Gefäßer und Weinfäßer" erschien. Von der Berechnung der Tonnenform des Fasses kam er darin zu den Umdrehungsgebilden überhaupt und zeigte bereits ein hohes Verständnis für das unendlich Kleine, so daß er zu den ersten Begründern dieser Rechnungsart gezählt wird. Alle diese bedeutungsvollen Folgen hatte die Anschaffung des Weinfasses durch Kepler, nur die für jeden anderen nächstliegende hatte sie nicht — über der Betrachtung und Berechnung seines Weinfasses vergaß der große Gelehrte, es auszutrinken!



Eine besonders bemerkenswerte Aufnahme mit einer Fernkamera. Man sieht ein deutsches Schnellboot in hoher Fahrt im Kanal. Der Vorderteil des Bootes schwebt gleichsam über dem Wasser (PK.-Manthey-Scherl-M.)

„Stadtpark" irrtümlich versteigert

Ein seltener Irrtum ist der kleinen Stadt Ruff im Staate Oklahoma zugestoßen. Die Stadtverwaltung hatte eine Reihe von Grundstücken gepfändet, deren Eigentümer böswillig ihre Steuern nicht entrichtet hatten. Die Grundstücke kamen unter den Hammer. Dabei erstand der Farmer Walter Brocks ein Waldstück von zehn acres (vier Hektar), das an die Aecker seiner Farm grenzte und für die Abrundung seines Besitzes ihm trefflich zustatten kam. Der Zuschlag war längst erteilt, als eine böse Ueberraschung kam. Auf dem Rathause entdeckte man nämlich, daß jenes Waldstück auf den Grundstücksplänen der Stadt stolz als Stadtpark figurierte. Freilich war es noch kein Stadtpark, er sollte erst ein solcher werden. Darob erhob sich nun im Gemeinderat ein Sturm der Entrüstung. Die wackeren Wildwestler von Ruff wollten auf einen Stadtpark nicht verzichten. Die Stadtväter bewilligten sogleich eine Summe für die ersten Anlagen. Dem Farmer Brooks aber wurde mit sanftem Druck das bei der Zwangsversteigerung erlegte Geld zurückerstattet. Er ist natürlich mit dem Aufbau des von seinen Mitbürgern so heißersehnten Stadtparkes gar nicht einverstanden.

Herrscher hinter den Kulissen

60 Familien bestimmen das Schicksal Amerikas — Die Burgen der amerikanischen Hochfinanz

Einem Bericht der amtlichen Börsen-Ueberwachungsstelle in Newyork zufolge besitzen 13 amerikanische Familien für 2,6 Milliarden Aktien, das sind fast ein Zehntel der gesamten stimmberechtigten Wertpapiere der USA. Die Familien Dupont, Mellon und Rockefeller marschieren dabei an der Spitze, vereinigen sie doch allein rund die Hälfte des genannten Betrages. Wohl weiß die amerikanische Oeffentlichkeit von dem gewaltigen, schicksalbestimmenden Einfluß dieser Finanzaristokraten, aber nur wenig erfährt sie von einigen Dutzend anderer Familien, die es bisher immer verstanden hatten, sich hinter der Anonymität großer Industriekonzerne zu verstecken.

Da ist zum Beispiel Mister Ryan, der sich seinen Freunden gegenüber „Gründer eines Imperiums" nennt, des „Imperiums" von Anaconda. Die Hauptstadt dieses industriellen Reiches liegt im Staate Montana und heißt Butte. Hier wird Kupfer gefördert. Aber auch im chilenischen Dorf Chuquicamata, in Chicago und Newyork befinden sich die Anaconda-Kolonien der ersten und wichtigsten Kupferproduzenten dieser Erde, für die Mister Ryan verantwortlich zeichnet. Wer weiß etwas von Mister Huntington? Er ist der Besitzer der größten amerikanischen Werft in Newport, die den größten Teil der USA-Kriegsflotte baut und natürlich das größte Interesse an einer Beunruhigung Amerikas hat. Den Preis der überseeischen Weizenernte, also des täglichen Brotes vieler Völker, bestimmt James A. Patten, der Sohn eines Newyorker Rechtsanwaltes. Dieser Mister J. A. P., wie er sich kurz nennen läßt, verkauft alljährlich viele Millionen Bushel einer Ernte, die er nie zu sehen bekommt. Er sitzt am liebsten in seinem Newyorker Büro und rechnet. Mit einem gewissen Stolz rühmt er sich, noch niemals einer Getreideernte zugesehen zu haben.

Ein nicht unbeträchtlicher Teil der Vermögen, die Amerika beherrschen, befindet sich in Frauenhand. Die Withneys, neben Rockefeller die größten Petroleumbesitzer, sind eine weibliche Finanzdynastie. Missis Payne Whitney widmet einen großen Teil ihres Vermögens der Pferdezucht. Elf Tierärzte wachen über die Gesundheit ihrer Vollblüter, denen die meisten Siege auf den amerikanischen Rennbahnen zufallen. Auch ein beträchtlicher Teil der Millionen, die jährlich in bläulichen Tabakrauch aufgehen, gelangt in die Hände einer Frau. Doris Duke, der alleinigen Besitzerin der „Lucky-Strike"-Zigarettenfabrik. Insgesamt zählte ein Buch, das unlängst ein Professor der Harvard-Universität über die Burgen der amerikanischen Hochfinanz herausbrachte, 60 Familien, die mit ihren Millionen die öffentliche Meinung in Amerika zu beeinflussen versuchen. Sie haben, wie beispielsweise die Pattersons, große Zeitungen gekauft oder, wie die Curtis Bots, Zeitschriftenverlage gegründet. Die Greens, Tafts und Johnsons haben sich durch ihre Banken ein Mitbestimmungsrecht auf die Filmproduktion gesichert, die Kahns und Stallmanns machen an der Börse und damit im ganzen Land schön und schlecht Wetter. Die Clarks, Berwinds, Doerings, Drexels, Fishers, Timkens, und wie die anderen unbekannten Krösusse Amerikas alle heißen mögen, sie alle sehen im Kriege nur ein Geschäft. Sie lieben es, im Verborgenen zu blühen, aber das erwähnte Buch hat sie nun ein wenig ins Licht der Oeffentlichkeit gestellt, wobei der Verfasser nicht umhin konnte, in seinem Vorwort ebenso sachlich wie unpathetisch auszurufen: „Hier, Du freies amerikanisches Volk, sind Deine Herrscher! Sieh sie Dir an!"

Jetzt sparen- später fahren: WANDERER-RAD

Heitere Welt

Erzählte Kleinigkeiten

Ein Muster der Vergeßlichkeit

Der berühmte Mathematiker Ampère war ungemein zerstreut. Eines Tages wollte er während einer Vorlesung das Schnupftuch benutzen, war aber in sein Thema so vertieft, daß er statt des Taschentuches den zur Reinigung der Tafel dienenden Kreidelappen ans Gesicht führte. Als der Gelehrte einmal in einer anderen Familie zu Gast war, rief er in dem Glauben, zu Hause zu sein, mit lebhaftem Mißvergnügen aus: „Wahrlich, das Essen ist nicht zu genießen; wird denn meine Schwester niemals begreifen, daß man Köchinnen nicht annehmen darf, ohne sich vorher überzeugt zu haben, daß sie auch wirklich kochen können?"

Das Haar im Zopfe

Als Blumschli, der berühmte Staatswissenschaftler der Heidelberger Universität, in der Rangordnung der Geheimräte um eine Stufe aufgerückt war und ein Kollege ihm dazu gratulierte, sagte er nur: „Ein Haar mehr im Zopfe, mein Lieber!"

Er würde es doch nicht wissen

Nöggerath, der von 1818—1873 als Professor der Mineralogie an der Universität Bonn wirkte, pflegte sich beim Examen folgende Scherzfrage zu erlauben: „Was habe ich für einen Stein in der Tasche?" — „Wie kann ich das wissen, Herr Professor?", antwortete gewöhnlich der Student. — „Sie würden es ebensowenig wissen, wenn ich Ihnen den Stein zeigte", darauf Nöggerath.

Der wurmartige Nasenfortsatz

Ein Göttinger Zoologe legte beim Examen besonderen Wert auf genaue Kenntnisse der verschiedenen Arten und Lebensweise der Würmer. Die Kandidaten, denen diese Eigenart ihres Lehrers natürlich genau bekannt war, pflegten sich daher auf dieses Thema vor der Prüfung gründlichst „einzupauken", hatten aber auf allen anderen Gebieten der Zoologie nicht die geringste Ahnung. Eines Tages fragte nun der Professor unglücklicherweise beim Examen: „Was wissen Sie von den Mollusken?" Der betreffende Student, über diese unerwartete Aufgabe zunächst auf das höchste bestürzt, wußte sich rasch zu fassen und erwiderte geistesgegenwärtig: „Die Mollusken sind eine Gruppe von Tieren, die ihren Namen von Cuvier erhalten haben. Bis dahin zählte man sie zu den Würmern. Die Würmer werden in sechs größere Klassen eingeteilt: Fadenwürmer, Plattwürmer usw." Dann rasselte er seine gesamten Wurmkenntnisse herunter und — war gerettet.

Ein anderer Student, den der Gelehrte über den Elefanten befragte, wollte dreist diesem Beispiel folgen: „Der Elefant gehört zu den Säugetieren. Er hat einen gewaltigen Nasenfortsatz, den man Rüssel nennt. Dieser Rüssel ist wurmartig. Man teilt die Würmer in sechs Klassen ein: Plattwürmer usw. . . .". Diese Frechheit war dem guten Professor denn doch zuviel, er ließ den Studenten durchfallen, und seit dieser Zeit soll es sich bei ihm „ausgewurmt" haben.

GERMOSAN



gegen Kopfschmerzen und Neuralgien

Erhältlich in allen Apotheken z. Preise von RM -.41 u. 1.14

Münsterische Künstler

Zur großen Herbstausstellung im Westfälischen Landesmuseum

II.

In unserem ersten Bericht über die neue Ausstellung „Münsterische Künstler" im Westfälischen Landesmuseum schrieben wir bereits, daß nicht nur die Maler, sondern auch die Graphiker das Gesicht der



Paul Waldow:
Bildnis Prof. Dr. Max Geisberg

Schau wesentlich bestimmten. Die graphische Kunst war von jeher in Münster gut vertreten, aber die diesjährige Herbstausstellung zeigt mit ihrer Fülle graphischer Arbeiten, daß hier Spitzenleistungen geschaffen worden sind, die den provinziellen Rahmen in jeder Weise sprengen. Hier ist zunächst Hans Pape zu nennen, der eine große Zahl von Arbeiten aus allen seinen Schaffensgebieten beigesteuert hat. Er wirkt seit Jahren vorbildlich an der hiesigen Meisterschule des Deutschen Handwerks und manche Arbeit mag aus diesem Gesichtskreis entstanden sein. Sein künstlerisches Werk wurzelt zutiefst im niederdeutschen Raum und erreicht dort die größten Wirkungen, wo es sich an einem geistig verwandten Stoff entzünden kann. So verdichten beispielweise die Holzschnitte zum „Wehrwolf" von Löns in meisterlicher Weise den epischen Fluß der Handlung. Auch die Titel anderer aus westfälischem und niederdeutschem Volkstum gespeisten Dichtungen wie Luhmanns „Pflug in Acker" oder Vollmers „Gang zum Nobiskrug" beweisen diese Stärke. Es ist eine ebenso originelle wie kraftvolle Kunst, in der volkstümliche Motive eigenständig verarbeitet werden. Daß Pape nicht nur die Sprache des Holzschnitts beherrscht, sondern auch ein empfindsamer und minutiöser Zeichner und Radierer ist, beweisen die schönen Bilder, die im Kuppelraum ausgestellt sind. Freilich ist auch hier sowohl im klaren Strich, als auch im Motivkreis die Verwandtschaft mit dem Holzschneider erkennbar.

Ähnliche Wege wie Pape, freilich durchaus selbständig, geht Waldemar Mallek, der auf dem Gebiete der Buchausstattung ebenfalls vorzügliche Leistungen aufweisen kann. Wir nennen hier das plattdeutsche Märchenbuch „In de Uhlenflucht" von Gottfried Henßen. Mallek ist ein phantasievoller Künstler, ein prudelndes Erzählertalent voll köstlichen Humors und heimlichen Schalks. Das bezeugen vor allem seine Holzschnitte zu Gotthelfs „Lustige Brautfahrt", die eine dichterische Welt wunderbar spiegeln. Theodor Sudbrack, der Kanzler der „Schanze", legte einige Arbeiten vor, die in ihrer Vollendung einen Meister der graphischen Kunst erkennen lassen. Er verwendet größte Sorgfalt auf die Schrift und wahrt den einheitlichen Stil einer Ausstattung. Alles ist mit gewähltem Geschmack gestaltet und überall zeigt sich eine instinktive Sicherheit des künstlerischen Gestaltens. Man möchte wünschen, daß diese Sauberkeit in der Auffassung und Ausführung — namentlich was die Schrift angeht — Schule macht, denn gerade in der Kunst der Letter obliegt uns heute eine große Verantwortung. Sudbrak zeigt neben einigen hübschen Radierungen auch das von ihm buchkünstlerisch gestaltete Werk über den „Westfälischen Frieden" von Friedrich Kopp und Eduard Schulte, das soeben mit einem Geleitwort Alfred Bäumlers im Hoheneichen-Verlag erschienen ist.

Ernst Bahn, den wir schon unter den Malern anführten, hat in einer zuchtvoll gemeisterten Entwicklung eine Stufe graphischen Könnens erreicht, für die der ausgestellte „Eichelhäher" beispielhaft ist. Ein junges, vielversprechendes Talent ist Josef Hagedorn, der uns einen gemütvoll empfundenen Holzschnitt „Schäfer im Münsterland" vorführt. Leonhard Pieper erfreut mit einem spielerisch leicht hingeworfenen Entwurf für eine Wandmalerei in einem Kasino, der das heimatliche Münsterland mit seinen herrlichen Wasserburgen in einer überschaubaren Geographie farbig bunt hinzaubert. Der Baumeister Benteler überrascht mit feinempfundenen Zeichnungen, von denen das hoch aufgebaute, türmereiche Salzburg mit seiner Bergfeste nachhaltig in Erinnerung bleibt. J. H. Muths ist als einziger mit architektonischen Entwürfen vertreten, die im einzelnen zweckmäßige Gliederung mit schöner Form verbinden.

Zum Schluß bliebe noch ein Hinweis auf die Plastiker. Obwohl nur in geringer Stärke angetreten, bleiben sie im Rahmen dieser Ausstellung doch ein notwendiges und wesentliches Element. Albert Mazzotti zeigt uns sein neues Führerbildnis, das im ersten Raum mit Recht einen hervorragenden Platz erhalten hat. In der Lebendigkeit des Ausdrucks und der Sammlung des Willens, in der rundum plastisch empfundenen Form, ist es ein neues Zeugnis seiner künstlerischen Kraft. Ungemindert lebt diese bildnerische Fähigkeit auch in den Plaketten, die seit Jahren zur Domäne seines Schaffens geworden sind und auf der Großen Deutschen Kunstausstellung in München so hervorragende Anerkennung gefunden haben. Man betrachte nur einmal die drei Köpfe auf der Freudenberg-Plakette: mit welcher Feinheit sie jeweils ausgeformt und mit welcher Kunst sie alle drei miteinander verbunden und gegeneinander abgesetzt sind. Hier darf man ohne Übertreibung von wirklicher Meisterschaft sprechen. Neben dem jungen Thorak-Schüler Seufert, der eine Kleinplastik „Sitzende" zeigt, ist in der Ausstellung noch Paul Waldow, der Landesleiter der Reichskammer, vertreten. Er zeigt zwar nur ein Werk und zwar eine Plastik von Prof. Dr. Max Geisberg, aber diese ist so ausgezeichnet gelungen, daß man den Künstler zu seinem Erfolg aufrichtig beglückwünschen darf. Die hochragende Gestalt des bedeutenden Kunstgelehrten, der früher das Landesmuseum geleitet hat und es auch heute wieder interimistisch verwaltet, ist in dieser Plastik, die Kopf und Brust umfaßt, in charaktervoller Weise geformt worden. Der Bildhauer hat die Gestalt von innen her erspürt und gebildet, darum hält sie auch einer Betrachtung von allen Seiten stand.

So bietet die neue Ausstellung, deren Besuch wir den Freunden der bildenden Kunst empfehlen, auf allen Gebieten bemerkenswerte Leistungen. Wir möchten jedoch unseren zweiten Artikel nicht schließen ohne noch dem Wunsche Ausdruck zu geben, daß unsere Künstler im kommenden Jahre sich in der Wahl ihrer Motive als mannigfaltiger erweisen. Die Größe unserer Zeit, in der Entscheidungen von weltgeschichtlichem Ausmaß erzwungen werden, soll das malerische Idyll — die Einsamkeit der Landschaft und die Stille des Blumenstücks — nicht verscheuchen. Wer das fordern würde, weiß nicht um den Quell der echten Kräfte, der aus Sammlung und Stille entspringt. Aber neben der Landschaft und dem Blumenstück hat unser Deutschland von heute doch noch andere, wahrhaft dankbare Motive. Mag für vieles der künstlerische Abstand noch nicht groß genug sein, anderes ist jedoch durchaus gestaltungsträchtig. Hier gilt für die Künstler das Wort Goethes: „Greift nur hinein ins volle Menschenleben und wo ihr's packt, da ist's interessant".

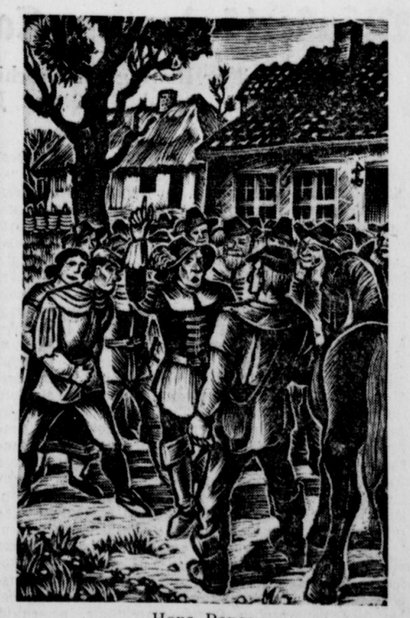
Wilhelm Vernekohl

Wolf-Ferraris Werk 23

Uraufführung im Mozarteum zu Salzburg

Die Uraufführung eines Werkes von Ermanno Wolf-Ferrari bedeutet stets ein musikalisches Ereignis. In seiner Musik haben deutsches und italienisches Wesen sich zu einer vollkommenen Einheit zwischen Inhalt und Form vermählt. Das Erbe seines aus der badischen Pfalz stammenden Vaters, der im Kreis der deutschen Malerromantik beheimatet war, wird in seinem jüngsten Werk 23, dem Streichquartett in E-Moll, ebenso offenbar, wie der von seiner venezianischen Mutter übertragene Instinkt für strömende Klanglinie, die sich in dem Capriccio zu schwungvoller Bildhaftigkeit entwickelt. Innerliche Heiterkeit und liebenswürdige Empfindung verbinden sich mit einem erfrischenden Reichtum thematischer Einfälle zu reifer Geschlossenheit. Das Allegro-Finale läßt etwas von Schubertscher Melodienfreudigkeit aufklingen, ohne den farbigen Eigenklang aufzugeben. Wolf-Ferrari, der neben seiner Professur an der Münchener Akademie der Tonkunst eine Meisterklasse für Komposition an der Musikhochschule zu Salzburg innehat, widmete das Streichquartett dem Mozarteum-Quartett (Georg Steiner, Christa Richter, Karl Stumvoll und Georg Weigl), das das Werk in einer edlen und blanken Deutung aus der Taufe hob. Die Zuhörer begrüßten die Uraufführung, ein beglückendes Geschenk für die Freunde der Kammermusik, mit starkem Beifall und herzlichen Hervorrufen des Komponisten.

Friedrich W. Herzog



Hans Pape:
Holzschnitt zu Hermann Löns „Wehrwolf"

Kleine Rundschau

Intendant Winds jetzt in Wuppertal. An Stelle des Intendanten Dr. Günther Stark, der auf seinen Wunsch mit Ablauf dieser Spielzeit Wuppertal verläßt, wurde von der Stadtverwaltung der Leiter der Städtischen Bühnen M.-Gladbach-Rheydt, Erich Alexander Winds, als Intendant nach Wuppertal berufen.

Benno Rüttenauer gestorben. Im 86. Lebensjahre ist in München der Dichter Benno Rüttenauer gestorben. Von den großen Arbeiten Rüttenauers sind neben dem Roman von „Alexander Schmälzle" „Die Enkelin der Liselotte", „Der Kardinal", „Der Blaustrumpf am Hofe" zu nennen.

J. N. David-Uraufführung in Hamburg. Im dritten Philharmonischen Konzert des Hamburgischen Staatsorchesters brachte Eugen Jochum ein „Divertimento nach alten Volksliedern" von Johann Nepomuk David zur Uraufführung. Das Werk ist ein bemerkenswerter Beitrag zu den Bestrebungen, altdeutsches Liedgut der orchestralen Konzertmusik dienstbar zu machen.

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Zahnuntersuchungen bei Jungbergleuten

Großzügige Aktion der DAF im Gau Westfalen-Nord — Im Kampf um die Gesunderhaltung des Volkes

Eines der maßgebendsten Aufgabengebiete der Deutschen Arbeitsfront ist die Erhaltung und Förderung der Gesundheit der Schaffenden. Die DAF unterstreicht die Bedeutung der Gesundheitsführung durch das „Leistungsabzeichen für vorbildliche Sorge um die Volksgesundheit", das im Leistungskampf der deutschen Betriebe verliehen wird und eine der Stufen zum Musterbetrieb darstellt. Den Gedanken der Gesunderhaltung aktiviert die DAF durch ihre Gesundheitstrupps in den Betrieben; Sorge um die Gesunderhaltung ist eines der wesentlichsten Gebiete der Werkschar. Die DAF sorgt für Einsetzen von Betriebsärzten, die haupt- oder ehrenamtlich den Gesundheitszustand der Schaffenden überwachen und deren Tätigkeit weniger heilend als vorbeugend ist. Der KdF-Sport wird eingespannt in dieses große Ziel, und sämtliche sanitären Einrichtungen, die Schönheit der Arbeit schuf, dienen diesem Gedanken.

Ein neues Kapitel in der Gesundheitsführung im Gau Westfalen-Nord sieht jetzt dem Abschluß der ersten Etappe entgegen. Schon seit langen Jahren angestellte Reihenuntersuchungen haben ein verhängnisvolles Schlechterwerden der Zähne erkennen lassen. Die Deutsche Arbeitsfront hat in Verbindung mit der Ruhrknappschaft im Gau Westfalen-Nord eine großzügige Zahnuntersuchungsaktion bei Jungbergleuten eingeleitet. Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß Zahnerkrankungen Magen- und Darmerkrankungen zur Folge haben, ist die radikale Behebung von Zahnschäden gerade bei dem schwerarbeitenden Bergmann von größter Bedeutung. Es ist eine selbstverständliche Pflicht der Volksgemeinschaft, daß sie sich des Bergmannes in besonderer Fürsorge annimmt.

Die Untersuchungsaktion der DAF gliedert sich in drei Abschnitte: Untersuchung, Behandlung und Nachuntersuchung. Der Untersuchung wird eine besondere Karteikarte mit einem Zahnschema zugrunde gelegt, an Hand derer es möglich ist, den Zahnbefund eines jeden Jungbergmannes im Gau Westfalen-Nord zu ermitteln. Die gesamten Untersuchungen werden ausgeführt von einem einzigen Zahnarzt, so daß die Einheitlichkeit in der Durchführung der Untersuchungen gewährleistet ist. Die Zahl der Bergleute, die untersucht werden, beläuft sich im Gau Westfalen-Nord auf 6200. Mit Ausnahme des Kreises Recklinghausen sind die Untersuchungen auf sämtlichen Zechen bereits durchgeführt.

Noch bevor die Untersuchungen zum Abschluß gelangen, wird bereits mit der Behandlung begonnen, die von den Knappschaftszahnärzten und den bei der Ruhrknappschaft zugelassenen Dentisten durchgeführt wird.

Den Abschluß der ganzen Aktion bildet eine Nachuntersuchung durch den Zahnarzt, der bereits die ersten Untersuchungen vorgenommen hat. Bei diesen Nachuntersuchungen soll festgestellt werden, ob die Jungbergleute den Zahnarzt bereits aufgesucht haben und ob die bei der Untersuchung ermittelten Zahnschäden auch wirklich behoben sind. Diese Nachuntersuchung ist deshalb erforderlich, weil bekanntlich die an Zahnerkrankungen Leidenden immer erst dann zur Behandlung gehen, wenn die Erkrankung schon weit fortgeschritten ist und unerträgliche Schmerzen einen Eingriff notwendig machen. Der unmittelbare Erfolg dieser Zahnaktion wird sich allerdings erst in den nächsten Jahren herausstellen. Es bedarf aber keiner Frage, daß die Deutsche Arbeitsfront hier wieder einmal einen außerordentlich wesentlichen Beitrag zur Gesunderhaltung des deutschen Volkes geleistet hat.

Der Bußtag wird vorverlegt

Schutz nur bis 15.30 Uhr

Durch Verordnung des Reichsinnenministers Dr. Frick wird in diesem Jahr der Bußtag vorverlegt, und zwar vom Mittwoch, den 20. November, auf Sonntag, den 17. November. Im vergangenen Jahr war eine Späterlegung auf den Totensonntag erfolgt. Der nach der Verordnung über den Schutz der Feiertage vorgesehene Schutz beschränkt sich für den Bußtag 1940 auf die Zeit von 6 bis 15.30 Uhr. Sonst war der Bußtag bis 19 Uhr geschützt. Die Abweichung von dieser Regel am Bußtag 1940 trägt der Tatsache Rechnung, daß seit einiger Zeit Theater, Kinos und Konzerte den Beginn ihrer Veranstaltungen vorverlegt haben. Sie sind also in diesem Jahre in ihrer Programmgestaltung schon von 15.30 Uhr ab frei.

Wer möchte Marineoffizier werden?

Einstellung von Offiziersanwärtern

Das Oberkommando der Kriegsmarine stellt Ende April 1941 Offiziersanwärter für die Seeoffiziers- und Ingenieuroffizierslaufbahn der Kriegsmarine ein. Bewerber hierfür müssen Schüler höherer oder diesen gleichzuachtender Lehranstalten sein und zu Ostern 1941 in die 8. Klasse versetzt werden. Sie können sich sofort bei der Inspektion des Bildungswesens der Marine, Annahmestelle in Kiel, melden. Sofern sie von der Inspektion des Bildungswesens der Marine angenommen sind und ihre zuständige Schulbehörde Führung und Leistung als ausreichend anerkennt, erhalten sie nach ihrer Einstellung das Reifezeugnis.

Auskunft erteilen die Marineoffiziere bei den zuständigen Wehrbezirkskommandos. Vordrucke für die Anmeldung übersendet die Inspektion des Bildungswesens der Marine, Annahmestelle Kiel, die auch zu weitergehenden Auskünften bereit ist.



In der großen Herbstausstellung Münsterischer Künstler hat Josef Hagedorn (Münster) den Holzschnitt „Schäfer im Münsterland" ausgestellt, den wir im Bilde wiedergeben.

Pionier im Reich des Mikado

Ein Westfale der erste und größte deutsche Japanforscher

Lemgo, 9. November.

Im Zeichen des Dreimächte-Paktes und auch im Hinblick auf die in diesen Tagen stattfindende 2600-Jahr-Feier Japans ist die Erinnerung an Engelbert Kämpfer, der erst seit wenigen Jahren unter den bedeutenden Männern Westfalens genannt wird, besonders interessant: er war der erste Deutsche, der das Land des Mikado erforschte.

Im Jahre 1651 in der alten Hansestadt Lemgo geboren und 1716 daselbst gestorben, war Kämpfers Name und Werk durch Jahrhunderte verschollen. Erst auf die Initiative des Gauleiters Dr. Meyer hin widmete sich die Heimat in den letzten Jahren der dankbaren Aufgabe, Engelbert Kämpfer den ihm gebührenden Platz in der Reihe der großen Westfalen und bedeutenden Männer deutscher Vergangenheit einzuräumen.

Kämpfer hat viele fremde Länder bereist, aber seine Forschungsreisen im Lande der aufgehenden Sonne waren wohl die schwierigsten, gefährlichsten und bedeutendsten, wie auch sein später geschriebenes Japan-Buch noch heute grundlegend für die Japan-Forschung in aller Welt ist. Man muß wissen, daß Japan damals ein noch fast völlig vom Weltverkehr abgeschlossenes Land war, das den Einwohnern jeden Verkehr mit Ausländern bei Todesstrafe verbot. Nur die Holländisch-Ostindische Kompagnie genoß eine Ausnahmestellung, und ihr schloß sich der Arzt E. Kämpfer aus Lemgo auch an, um seinen Forschungsdrang befriedigen zu können. Mit dem holländischen Handelsdirektor bereiste er das Innere des Landes und wußte sich dabei eine Fülle von naturwissenschaftlichen und ethnographischen Neuigkeiten zu verschaffen. Kämpfers chirurgische und wissenschaftliche Kenntnisse blieben den japanischen Gelehrten nicht verborgen. In den Jahren 1690 bis 1692 begleitete er den holländischen Gesandten zweimal in die japanische Hauptstadt und unterrichtete dort eine ganze Anzahl japanischer Ärzte in der europäischen Medizin. Bis zum heutigen Tage ist der Name Kämpfers mit der ärztlichen Wissenschaft in Japan eng verknüpft.

Wie sehr man den Lemgoer Forscher in Japan selbst schätzt, erfuhr man auch bei der ersten großen Kämpfer-Ehrung in Lemgo vor vier Jahren aus dem Munde des japanischen Botschaftssekretärs, der das Werk Kämpfers über Japan epochemachend für die damalige Zeit nannte. Japan sei stolz auf diesen Mann und sei glücklich, daß die freundschaftlichen Beziehungen zu dem neuerstandenen Deutschland schon vor so langer Zeit durch die Lebensarbeit eines deutschen Gelehrten eingeleitet wurden.

Der Gau Westfalen-Nord ließ es nicht bei jener einen Kämpfer-Feier, die in allen Gauen des Reiches Widerhall gefunden hatte, bewenden. Durch die Gründung der „Engelbert-Kämpfer-Gemeinde" wurde vielmehr eine besondere sinnvolle und schöne Ehrung für alle Zeiten geschaffen. Aufgabe dieser Gemeinde ist es, im Geiste des großen Forschers der Pflege und der Erstellung kultureller Werke in der Heimat Kämpfers zu dienen.

Wir ehren die toten Kämpfer

Gedenkfeier am Grabe Bernhard Gerwerts

Sythen, 9. November.

In stolzer Trauer gedachte die Partei in den Morgenstunden des 9. November ihres toten Kameraden Bernhard Gerwert. Wie im vergangenen Jahre, so veranstaltete sie auch in diesem Jahre wieder eine erhebende Gedenkfeier am Grabe des Altgardisten in Sythen, um in würdiger Weise Anteil zu nehmen an dem großen Gedenktag der Bewegung und um den toten Kameraden auch über das Grab hinaus zu ehren.

Kreisleiter Brauns von Recklinghausen ehrte den toten Mitkämpfer des Führers in packenden Worten und legte am Grabe Bernhard Gerwerts einen Kranz nieder. An der Feierstunde nahm auch Polizeipräsident und SA-Brigadeführer Vogel, Recklinghausen, teil, der nach ehrenden Gedenkworten im Auftrage der SA-Gruppe einen Kranz niederlegte. Zu der Gedenkfeier waren ferner erschienen Kreisleiter Bielefeld, Lüdinghausen, SA-Oberführer Franz Bielefeld, Hamm, Sturmbannführer Landrat Barthel, Lüdinghausen, Obersturmbannführer Gansau, Dülmen, Bürgermeister Pg. Helms, Dülmen, und die Vertreter der Ortsgruppen Gemen und Haltern.

Aus der Gauhauptstadt

Neue Operette in Münster

Heute, am 10. November, gelangt im Stadttheater die in vielen Städten mit größtem Beifall gegebene neue Operette „Auf der grünen Wiese" von Jara Benes zur münsterischen Erstaufführung. Die musikalische Leitung hat Hanns Eckerle, die Inszenierung gestaltet Karlheinz Gutheim. Die Bühnenbilder entwarf Dr. Theo Döring, die Kostüme Liselotte Reik. In den Hauptrollen sind beschäftigt: Anja Elkhoff, Gina Schaghy, Ingeborg von Streit, Kurt Nackelmann, Paul Eduard Bruls, Horst Müller, Alwin Emmert, Paul Pape und Gert Radomska.

Die Münsterische Rathausmarke stark gefragt

Seit dem 5. November sind die diesjährigen WHW.-Marken bei den Postdienststellen erhältlich. Bereits am ersten Tage machte sich eine erfreulich starke Nachfrage nach der Marke mit dem Bilde des herrlichen weltberühmten Münsterischen Rathauses bemerkbar. Besonders die Münsteraner sind stolz darauf, daß ihre Gau- und Provinzialhauptstadt als erste Stadt der „Roten Erde" auf einem Postwertzeichen und dazu auf einer Briefmarke des Kriegs-WHW. vertreten ist. Sie werden auch in den kommenden Monaten darauf bedacht sein, daß von diesem kleinsten „Gemälde" des Münsterischen Rathauses wenigstens ein Stück in jede Familie kommt.

Tageschronik

Die Vortragsfolge des Landesmuseums „Deutsche Kunst im Elsaß" beginnt am heutigen Sonntag mit einem Vortrag von Dr. Harald Seiler über das Straßburger Münster. Der Vortrag findet pünktlich 12 Uhr im Vortragssaal des Landesmuseums statt. — Die Kameradschaft ehemaliger Kavalleristen, Aufklärungs- und Beobachtungsgruppe hielt vor einigen Tagen ihren Pflichtappell ab. Der stellv. Kameradschaftsführer Kämmerer gab die Anordnungen des Kyffhäuserbundes bekannt. — Die Veranstaltungen der Westfälischen Verwaltungsakademie im Wintersemester 1940/41 beginnen am Montag, dem 11. November. Nähere Einzelheiten sind aus dem Vorlesenverzeichnis zu entnehmen, das in der Geschäftsstelle der Verwaltungsakademie in Münster, Johannisstraße 9, Ruf 26286, unentgeltlich zu haben ist. — Dieser Tage fuhr auf der Wilhelmstraße, Ecke Grebener Straße, ein Lastkraftwagen eine Gaslaterne um. Glücklicherweise kamen Menschenleben dabei nicht zu Schaden. — Auf der Adolf-Hitler-Straße wurde ein Radfahrer von einem Personenwagen angefahren und verletzt. Er fand Aufnahme im Krankenhaus. Das Fahrrad wurde vollständig zertrümmert. — Ihr 84. Lebensjahr vollendet heute, am 10. November, Frau Wwe. Maria Middendorf, Heerdestraße 10. In guter geistiger Frische verfolgt Frau Middendorf noch immer die Tagesereignisse ihrer Vaterstadt und nicht minder auch die großen Ereignisse des politischen Geschehens. Die größte Freude wird ihr stets zuteil, wenn einer ihrer sieben Enkel in Urlaub kommt und von seinen Erlebnissen erzählt. Wir gratulieren und wünschen ihr noch viele frohe Jahre!

Höppners
Haar-Balsam
bei Haarausfall & Kopfschuppen

Wieder Feldpostpäckchen bis 1000 Gramm in beiden Richtungen

Jetzt sind wieder Feldpostpäckchen bis 1000 Gramm in beiden Richtungen, also nicht nur von der Heimat ins Feld, sondern auch vom Feld in die Heimat zugelassen.

Zuteilung auf Sonderabschnitt VI und VII der Säuglingskarte

Nach einer mit Zustimmung des Sonderbeauftragten für die Spinnstoffwirtschaft ergangenen Anordnung der Reichsstelle für Kleidung und verwandte Gebiete dürfen auf die Sonderabschnitte VI und VII aller für Kinder bis zum vollendeten ersten Lebensjahre ausgegebenen Reichskleiderkarten — soweit die Karten bis zum 31. Dezember 1940 ausgestellt sind — vom 15. November 1940 bis zum 15. Februar 1941 wahlweise entweder je drei Windeln, bestehend aus drei Lagen Windelmull, oder je 7,5 m Windelmull an Verbraucher abgegeben und von ihnen bezogen werden.

Der Tod im Schacht

Duisburg. Ein tödlicher Unfall ereignete sich im Grubenbetrieb der Schachtanlage Meyissen. Beim Umlegen des Bremsförderers im Streb ging die Kette ab. Der bei der Arbeit beschäftigte Bergmann Blazejewski wurde von der niedergehenden Kette mitgerissen und erlitt dabei derart schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Eine italienische Schule in Andernach

Andernach. Für die jugendlichen Italiener im Regierungsbezirk Koblenz wurde in Andernach eine italienische Schule eingerichtet, die am Mittwoch mit dem Unterricht begann und von 56 italienischen Kindern besucht wird. Die Unterrichtsfächer sind italienische Sprache, Geschichte und Volkstum. Die Schule dient dem Zweck, in den jungen Italienern und Italienerinnen den Heimatgedanken zu vertiefen. Der Schulunterricht, den die italienischen Kinder in deutschen Schulen erhalten, wird durch diese Maßnahme nicht berührt.

Brandstifter aus Vergnügungssucht

Drei Jahre Zuchthaus für jungen Verbrecher

Bielefeld, 9. November.

Ein Schadenfeuer, das Mitte September ds. Js. den Dachstuhl des Wohnhauses Siekmann in Eilshausen bei Bünde zerstörte und erhebliche Werte vernichtete, fand jetzt sein Nachspiel vor der Großen Strafkammer Bielefeld, vor der sich der 20jährige Fritz Brackmann aus Eilshausen wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu verantworten hatte. Durch die Scheidung der Eltern war der junge Bursche ohne die strenge Führung, die ihm notwendig gewesen wäre, und so führte er in der letzten Zeit immer mehr ein Lotterleben und besuchte mehr als notwendig Gastwirtschaften und Vergnügungsstätten. Das Geld hierfür verschaffte er sich zum Teil durch kleine Diebstähle bei Nachbarn, die ihn zwar bald in Verdacht hatten, ihm aber nichts nachweisen konnten. An dem fraglichen Septembertag hat B. dann nach seinem eigenen Geständnis den Strohboden des Nachbarhauses Siekmann angezündet, weil er wußte, daß die im oberen Stockwerk wohnende Familie an dem Nachmittag außerhalb weilte. Bei der Aufregung, die der Brand zweifellos hervorrufen mußte, wollte er unter dem Vorwand der Löschhilfe in die Wohnung eindringen und hier Geld stehlen. Zur Ausführung des letzten Teiles seines teuflischen Planes ist B. allerdings nicht mehr gekommen, da die Verhältnisse doch nicht so günstig waren, wie er es sich gedacht hatte. Außerdem wurden dem jungen Burschen auch sechs Diebstähle nachgewiesen. Wenn die Strafkammer auch die Jugend des Angeklagten berücksichtigte, mußte hier doch eine energische Strafe verhängt werden. B. wurde zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Zu früh aus dem Zuge ausgestiegen und getötet

Hagen. Als der bei einer Hohenlimburger Firma beschäftigte Arbeiter D. aus Halden abends mit dem Zuge zurückfuhr, hatte der Zug keine Einfahrt und hielt vorher. D., der glaubte, auf dem Bahnhofe zu sein, stieg aus, wurde aber in dem gleichen Augenblicke von einem aus der entgegenkommenden Richtung ausfahrenden Zuge erfaßt und sofort getötet.

Einem Invaliden ein Bein ausgerissen

Witten. Im benachbarten Wengern wollte der Bergmann Hohmann eine Kuh auf der Weide anpflocken. Dabei wurde das Tier wild, die Kette verstrickte sich um das eine Bein des Mannes, und von der rasenden Kuh wurde dem Manne das Bein bis zur Hüfte ausgerissen. Dieser furchtbaren Verletzung ist Homann bald darauf erlegen.



* Mondamin gibt es auf die mit einem X bezeichneten Abschnitte der Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 6 Jahren.

Münsterländer am Kap der guten Hoffnung

Ein zeitgemäßer Beitrag zur Geschichte der westfälischen Auswanderung des 17. und 18. Jahrhunderts

Von Studienrat Dr. L. Busch-Berlin

Im Verlauf der militärischen Operationen und des weitausgreifenden politischen Kampfes im gegenwärtigen Kriege hat sich wie von selbst der afrikanische Erdteil in den Vordergrund unseres politischen Interesses geschoben. Ist es im Norden und Nordosten das erfolgreiche Vordringen unserer italienischen Bundesgenossen, das uns den schwarzen Erdteil näherbringt, so ist es im Südwesten der immer mehr sich zuspitzende politische Kampf des Burenvolkes um eine Loslösung von England und um die damit in Zusammenhang stehende Beendigung des Kriegszustandes mit Deutschland. Unsere Aufmerksamkeit gerade diesem politischen Kampfe gegenüber dürfte um so größer sein, je mehr wir uns dessen bewußt sind, daß im Lebensstrom des Burenvolkes weit mehr deutsches Blut fließt, als wir im allgemeinen annehmen. Die jüngsten Bemühungen der deutschen Auswandererforschung haben den eindeutigen Beweis erbracht, daß den deutschen Einwanderern während der grundlegenden ersten Periode der Einwanderung am Kap der guten Hoffnung ein wesentlich größerer Anteil an dem blutmäßigen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau des Burenvolkes zukommt, als man bisher glaubte annehmen zu dürfen.

Neben der allgemeinwichtigen Bedeutung, die diesem wertvollen und aufschlußreichen Forschungsergebnis zukommt, steht seine Wichtigkeit für die Landes- und Ortsgeschichte; denn aus einer genaueren Auswertung der bis jetzt vorliegenden Forschungsresultate, namentlich der wichtigen kapländischen Einwanderungslisten, ergibt sich eine höchst willkommene und bedeutsame Bereicherung unserer bisher noch völlig unzulänglichen Kenntnisse auf dem Gebiet der vor dem Jahre 1800 liegenden Frühperiode der westfälischen Auswanderung.

Da läßt sich zunächst die Tatsache feststellen, daß die Niederländische-Ostindische Handelskompagnie, von der die erste europäische Niederlassung in Südafrika, die Kapkolonie am Kap der guten Hoffnung, im Jahre 1652 gegründet wurde, während der niederländischen Herrschaft dort (1652—1806) auch manchen Westfalen angeworben und auf ihren Schiffen nach Südafrika gebracht hat. Die Niederlande allein waren eben nicht in der Lage, den für die Kolonie benötigten Menschenbedarf aufzubringen. Und was lag näher, als daß die Niederländische-Ostindische Handelskompagnie auch auch die rassisch und sprachlich verwandte und durch wirtschaftliche Beziehungen verbundene Bevölkerung des westfälischen Raumes mit in die Werbung für die Kapkolonie einbezog.

Für den engeren Bereich der Ortsgeschichte von Münster und der Geschichte des Münsterlandes ist nun die Feststellung recht interessant, daß sich unter den westfälischen Kapauswanderern auch Leute aus Münster und anderen Orten der näheren und weiteren Umgebung der Stadt nachweisen lassen.

Die ersten Münsteraner, die sich in der Kapkolonie nachweisen lassen, sind Joost Hommilingh und Jan Janßen, die beide in der amtlichen „Musterrolle der Beamten, Soldaten und Seeleute in der Feste der Guten Hoffnung" vom Jahre 1657 als „Kadetten" aufgeführt sind. (Die Bezeichnung Kadett entspricht in etwa der unseres Gefreiten.) Während von dem ersteren nichts weiter bekannt ist, wissen wir von Janßen, daß er schon bald nach seiner Ankunft am Kap aus den Diensten der Handelskompagnie entlassen wurde und den kapländischen Freibürgerbrief erhielt. Da es nur in besonderen Einzelfällen geschah, daß einem Nicht-Holländer, der als Dienstverpflichteter der Ostindischen Handelskompagnie am Kap eintraf, schon so früh das Bürgerrecht am Kap verliehen wurde, muß man annehmen, daß Janßen sich allem Anschein nach von den ersten Tagen seines Kapaufenthaltes an bewährt hat. Aber große Vorteile hat er von seiner raschen Einbürgerung nicht gehabt, da er bereits im Dezember 1662 gestorben ist. Einer weiteren kurzen Notiz entnehmen wir, daß sich um das Jahr 1700 ein Soldat Hendrik Anstuyter aus Münster im Kapland aufhielt. Er wird als Teilnehmer an einer Handelsfahrt aufgeführt, die ins Landesinnere zog, um Vieh von den Eingeborenen einzuhandeln. Im Jahre 1704 kam Hermann Grutter aus Münster im Dienst der Kompagnie an der Kapküste an. Nach neun Dienstjahren machte er sich als Freibürger in der Kapkolonie ansässig und gründete eine Familie. 1739 brachte ein Schiff der Kompagnie den Jan Franciscus Ophues aus Münster nach Südafrika. Er fand Verwendung im kapländischen Militärdienst. 1746 wurde er Korporal. Als solcher machte er noch weitere 15 Jahre Dienst, aber dann zog er es doch vor, sich um seine Einbürgerung in der Kapkolonie zu bemühen. Einer Heiratsnotiz entnehmen wir dann noch, daß um 1760 ein Martys van den Berg aus Münster sich im Kapland mit einer Gertrud Brits verheiratet hat.

Ein wenig ausführlicher können wir uns an Hand der Quellen über eine Reihe von Kapauswanderern orientieren, die aus der näheren und weiteren Umgebung von Münster stammen. So verdient zunächst Otto Janßen aus Breden im Kreise Ahaus erwähnt zu werden. Er gehört zu den ersten Deutschen, die sich am Kap niedergelassen haben. Sein Freibrief datiert vom 14. April 1657. Die Kapbehörde zeigte sich ihm gegenüber sehr entgegenkommend; denn sie stellte ihm für die Anlage seiner Farm nicht nur Land zur Verfügung, sondern erleichterte ihm auch wesentlich die nötige Anschaffung von Vieh, Saatgut und Ackergerät. Demgegenüber hatte Janßen nur die Verpflichtung, 12 Jahre in der Kolonie zu bleiben, alle seine Erzeugnisse an die Kompagnie zu verkaufen und seinen eigenen Warenbedarf nur bei dieser zu decken. Aus Breden stammte auch Ernst Kleynschmidt, der im Jahre 1748 als Büchsenschütze von der ostindischen Handelskompagnie angeworben und nach dem Kapland geschickt wurde. Hier bediente er eine Zeit lang eine Signalstation auf dem Löwenberg. 1761 aber bemühte auch er sich um das kapländische Bürgerrecht. Jan Beukes bezeichnete Ottmarsbocholt im Kreise Lüdinghausen als seine Heimat. Er war 1699 als Soldat der Kompagnie zum Kap angekommen und hatte sich dann nach Ablauf seiner Dienstverpflichtung als Bürger in der Kapgemeinde Stellenbosch niedergelassen. Hier vermählte er sich 1705 mit der Kapdeutschen Jacomina Visser. Aus Wetmar im Kreise Lüdinghausen stammte Jan Hendrik Rinabor, von dem allerdings nur bekannt ist, daß er als Bürger von Stellenbosch sich im Jahre 1769 verheiratet hat. Einer der frühesten westfälischen Kapeinwanderer war Albert Gildenhaus, dessen Wiege in Burgsteinfurt stand. Schon 1661 war er Freibürger in der Kapkolonie. Leider läßt sich über ihn nur noch feststellen, daß er sich 1673 mit Margarethe Hufnagel trauen ließ, die ihm im Verlaufe der Ehe acht Kinder schenkte.

Die meisten münsterländischen Kapauswanderer hatten im Kreise Tecklenburg ihre Heimat. So stammte aus Tecklenburg selbst Hendrik Arnoldus Brüggemann, der 1756 am Kap ankam und sich im gleichen Jahre noch mit Gertrud Blom verheiratete. Er spielte eine Rolle im kirchlichen Leben am Kap. 1782 wurde er Vorleser in der Kirche von Waveren. Ibbenbüren war die Heimat von Hendrik Evert Smit. Wann er in die Kapkolonie gekommen ist, läßt sich nicht mehr ermitteln. Im Jahre 1765 finden wir ihn als Freibürger im Kapdistrikt. In diesem Jahre erhielt er auch die Genehmigung, gegen eine jährliche Abgabe von 100 Gulden Kapbier zu brauen. Er war verheiratet und Vater von drei Kindern. Ein engerer Landsmann von Smit war Jan Hendrik Hofmeyer aus Ibbenbüren. 1743 trat er in den Dienst der Ostindischen Kompagnie. Im nächsten Jahre traf er in Kapstadt ein. Seine Tüchtigkeit brachte ihn rasch vorwärts. So wurde er 1752 Unteraufseher und fünf Jahre später Oberaufseher auf der Regierungsfarm „Groote Schuur". Jahrelang blieb er in brieflicher Verbindung mit seiner Mutter, an die er in den ersten Jahren auch seinen Sold überweisen ließ. Er war dreimal verheiratet. Seine dritte Frau brachte das kleine Landgut „Weelgemend" mit in die Ehe. Kurz vor seiner dritten Verheiratung hatte er sich einbürgern lassen und sich als selbständiger Farmer in der Nähe seiner alten Arbeitsstätte ansässig gemacht. Außerdem erwarb er auch noch anderweitigen Grundbesitz. Er starb im Jahre 1805 im hohen Alter von 84 Jahren. Von seinen sechs Kindern überlebten ihn drei Söhne. Der vorletzte von ihnen trat in die holländische Marine ein und starb als Admiral. Von den weiteren Nachkommen Hofmeyers ist am bekanntesten sein gleichnamiger Urenkel geworden, der einer der beliebtesten und volkstümlichsten Führer der Buren wurde und auch heute noch als „Onze Jan" in ihrer Erinnerung weiterlebt. Vier Kapauswanderer stellte Lengerich im Kreise Tecklenburg. Zunächst wäre Hendrik Jesen zu nennen. Er kam im Dienste der Ostindischen Handelskompagnie 1750 als Segelmacher nach Kapstadt. 1762 wurde er kapländischer Bürger. Zwei Jahre später aber trat er wieder in die Dienste der Kompagnie zurück, doch zog er es schon nach zwei weiteren Jahren wieder vor, sich um seine abermalige Einbürgerung zu bemühen. Von dem Lengericher Jan Kroon hören wir nur, daß er 1735 als Soldat in Kapstadt eintraf und nach vier Jahren um die Verleihung der Bürgerrechte am Kap einkam. Lengerich war auch der Geburtsort der beiden Kapauswanderer Johann Arnold Bleumer und Diederich Jakob Bleumer. Ob und in welchem verwandtschaftlichen Verhältnis beide standen, ist nicht festzustellen. Der Erstgenannte schlug die Offizierslaufbahn ein und erwarb sich große Verdienste um das kapländische Militär, wo er es bis zum Major brachte. Auch Diederich Jakob scheint ein tüchtiger Soldat gewesen zu sein. Zwei Jahre nach seiner Ankunft am Kap (1768) wurde er bereits zum Sergeanten befördert. 1773 zog er den Soldatenrock aus, beantragte seine Einbürgerung und heiratete. In Westerkappeln im Kreise Tecklenburg war Barend Willem Bruggemann beheimatet, von dem jedoch nur bekannt ist, daß er sich im Jahre 1740 im Kapland verheiratet hat.

Zu den ersten aus dem Münsterland stammenden Kapauswanderern gehören Caspar Brinkmann und Jan Claßen aus dem Kreise Warendorf. Ihre Namen finden sich in der ersten amtlichen „Musterrolle der Beamten, Soldaten und Seeleute in der Feste der Guten Hoffnung vom 20. März 1656". Brinkmann stammte am Freckenhorst. Auch er war einer der ersten freien Farmer am Kap. Die Bedingungen, unter denen er sich niederließ, waren die gleichen, wie wir sie bei Otto Janßen aus Breden angeführt haben. Jan Claßen war in Rorup gebürtig.

Mit der Aufzeichnung dieser ersten Spuren von Auswanderern aus Münster und dem Münsterland am Kap der guten Hoffnung müssen wir uns nun bescheiden. Die bis jetzt vorliegenden Forschungsresultate und Quellen lassen uns den Schleier, der noch vielfach über ihnen liegt, nicht weiter lüften. Wir müssen schon zufrieden sein, ganz allgemein nachgewiesen zu haben, daß auch Münsteraner und Münsterländer am Aufbau der jungen burischen Volksgemeinschaft während der holländischen Zeit der Kapkolonie mitgearbeitet haben.

De Feldpostbreef

Nülick sin 'ck dört Kiärspel gaohn;
Sog an'n Wegg en Dänken staohn.
Bäckskes so rund,
As Kiärßen de Mund,
Flaßbaor löcht in'n Sunnenschien. —
Scheen en Klötterkind te sien.

Kümp dao jüst de Postboot an.
Wichtken löpp entieggen de Mann
De püskeet dat Kind,
Dat springt äs de Wind,
'n Feldpostbreef haug in de Hand,
Gau löwer Grawen un Land.

Dör de Wiesk dann löpp et schraot;
Moder wocht all an de Paot.
Klöwer de Hei
Häör ick en Schrei,
Dat'k staohn sin bliewen:
„Vater hät schriewwen!"

Ut de Hus- und Nieendör
Stüört't dat Blagentüg hervör;
'ne heelen Tropp,
So Kopp an Kopp
Lustert se to, wat Moder läst. —
Guod, wat was dat doch en Fest!

Anni Siepe

Am Ende steht der deutsche Sieg!

Die große Rede des Führers bei der Erinnerungsfeier im Löwenbräukeller — „Jetzt Kampf bis zum Letzten! Sie wollten es, sie sollen es haben!" — Es gibt keinen Kompromiß mehr

„Es gibt keine Mächtekoalition, die der unseren militärisch gewachsen sein könnte"

München, 8. November.

Die große Rede, die der Führer am Abend des 8. November im Münchener Löwenbräukeller hielt, hat folgenden Wortlaut:

„Parteigenossen und -genossinnen!
Meine Kameraden!

Wir feiern nun wieder den 9. November, und so wie damals vereint uns am Vortag eine Kundgebung. Für uns war das Jahr 1923 ein Höhepunkt des Kampfes um die Macht in Deutschland. Diesen Kampf und damit die Bedeutung des Tages, den wir feiern, begreift aber nur derjenige, der sich zurückerinnert an die Zeit, in die wir damals hineingestellt waren, und der sich vor allem die Vorgeschichte dieses gewaltigen Ringens wieder vor Augen führt.

Als wir in das politische Leben der Nation eintraten, waren unsere Namen unbekannt. Der größte Teil von uns, ich an der Spitze, gehörte nicht einmal einer Partei an. Die meisten waren Soldaten gewesen, kehrten aus dem großen Kriege zurück mit Grimm oder Verzweiflung im Herzen; die Lage unseres Volkes, des Deutschen Reiches schien hoffnungslos zu sein.

Das Deutschland der Zeit vor dem Jahre 1914 ist nicht mehr unser Deutschland. Trotzdem fühlen wir uns auch mit ihm verbunden, denn es verkörperte immerhin die Einheit eines großen Teiles der deutschen Menschen. Es war ein Land der Arbeit, ein Land der Wohlfahrt. In diesem damaligen Deutschen Reich sind trotz allem, was dagegen gesagt werden mag, die Anfänge einer sozialen Gesetzgebung zu sehen.

In diesem Deutschland hat man zum ersten Male zu jenen Problemen Stellung genommen, an denen heute noch, bald 30 Jahre später, die sogenannten „Demokratien" blind und taub vorbeigehen. Sicherlich wurden diese Probleme, wie es nicht anders denkbar war, aus der damaligen Zeit heraus gelöst, das heißt: der im tiefsten Grunde eben doch kapitalistische Staat konnte naturgemäß nur zögernd und halb an die Lösung sozialer Fragen herangehen. Aber um so bemerkenswerter ist es, daß man sich wenigstens mit derartigen Problemen überhaupt befaßte und versuchte, sie entsprechend den damaligen Möglichkeiten zu lösen.

Land der Demokraten

Im übrigen war das damalige Deutschland noch ein Land der Demokraten. Die Demokratie feierte gerade in unserem Land vielleicht größere Orgien als irgendwo anders. Es war das Land der Freiheit. Jeder konnte tun und lassen, was und wie er es wollte. Diese Freiheit ging sogar so weit, daß man selbst die Grenzen des damaligen Reiches für jedermann frei und offen hielt. Nicht etwa so wie in Amerika, dem sog. „Land der unbegrenzten Freiheit"; dort mußte jeder Einwanderer ein außerordentlich schweres Examen bestehen, ehe ihm endgültig die Erlaubnis zum Betreten dieses geheiligten Bodens der Demokratie gegeben wurde, obwohl dort kaum zehn Menschen auf dem Quadratkilometer lebten.

Bei uns — damals schon mit über 130 Menschen auf dem Quadratkilometer — hat man diese Maßnahmen nicht getroffen. Wir waren so frei, daß bei uns jeder Jude oder Polack ohne weiteres kommen konnte und sofort die volle Gleichberechtigung erhielt. Deutschland hat das später schwer büßen müssen. Es hat sich damals bei uns jene Masse internationaler Herkunft angesammelt, die im Jahre 1918 die Fahne der Revolution schwang. Vor allem aber war das damalige Deutschland ein Land des Friedens. Man lebte, man wollte leben. Man verdiente, man wollte verdienen. Man wußte, daß sich der Krieg im allgemeinen nur schlecht zum Verdienen eignet. Man hoffte so weitgehend auf den Frieden, daß man in einer Zeit, in der ohne Zweifel die andere Welt bereits gegen Deutschland rüstete, jeden für uns günstigen Augenblick der unvermeidlichen Auseinandersetzung vorübergehen ließ. Als dann der Krieg kam, traf er Deutschland in denkbar ungerüstetestem Zustand.

Damals schon war England unser Feind

Ich bin kein Kritiker der damaligen Zeit, obwohl ich es sein könnte, denn ich habe — wie kaum ein zweiter vielleicht in der Geschichte — aus der Vergangenheit meine Lehren gezogen und habe sie beherzigt. Ich habe mich bemüht, das deutsche Volk nicht mehr einem ähnlichen Gefahrenzustand entgegengehen zu lassen wie damals. Damals schon war England unser Feind. Wenn ich „England" sage, dann weiß ich ganz genau, daß auch dort Volk und Führung nicht ein- und dasselbe sind. Ein kleiner Klüngel internationaler Demokraten, Juden und Plutokraten beherrscht dieses Land, und dieser Klüngel hat auch damals bereits die Hetze zum Kriege betrieben. Es sind sogar die gleichen Personen wie heute. Mister Churchill von jetzt war bereits damals einer der größten Kriegstreiber, und mancher andere, der heute alt ist, hetzte damals in seiner Jugend. Auch damals haben die britischen Kriegshetzer es vermocht, eine Welt gegen Deutschland zu mobilisieren.

Warnung für alle Zeiten

So kam der Krieg, den Deutschland nicht wollte. Denn es hätte bei eigenem Willen bessere Gelegenheiten gehabt, diesen Krieg zu führen. Und obwohl die Rüstung des damaligen Deutschen Reiches eine schlechte war — heute können wir das ruhig aussprechen — hat es trotzdem über vier Jahre standgehalten.

Als einstiger Soldat des Weltkrieges und heutiger Oberster Befehlshaber der deutschen Wehrmacht kann ich sagen: Sie hätten auch damals Deutschland nicht besiegt, wenn uns nicht ihr Verbündeter im Innern gebrochen hätte!

Vier Jahre mühten sie sich und es war nötig, erst einen amerikanischen Zauberpriester erstehen zu lassen, der die Formel fand, auf die das deutsche Volk im Vertrauen auf das Ehrenwort eines fremden Präsidenten hereinfiel. Wenn man später so tat, als ob man uns auch ohnedem besiegt haben würde, dann kann man nur die Frage erheben: Warum rief man dann den Geist, durch den wir betört werden sollten, wenn es auch ohnedem gelungen wäre?

Deutschland wurde damals zu Boden geworfen durch einen Haufen von Verschwörern, die in unserem eigenen Volk und Land nun alle ihr Unwesen treiben konnten. Für die Gutgläubigkeit erhielten wir die Quittung. Der 8. und 9. November 1918 und die folgenden Wochen sind für alle Zeiten eine Warnung für unser deutsches Volk. Von den damaligen „Siegern" ist nicht ein einziges Versprechen gehalten worden. Der größte Wortbruch aller Zeiten begann. Eine Periode des Leidens und des Elends und damit der Verzweiflung in unserem Volke folgte. Es gab viele Menschen, die überhaupt keine Lust mehr am Leben hatten. Die Selbstmordziffern stiegen bis über 20 000 pro Jahr. Den meisten schien das Leben nicht mehr lebenswert zu sein, das keinerlei Aussicht bot, jemals die Gleichberechtigung und damit die Freiheit des deutschen Volkes wieder erreichen zu können.

Allein gegen eine ganze Welt

Damals begann nun unser eigener Kampf. Es war ein schöner Kampf, denn es war ein Kampf, der gegen alle Wahrscheinlichkeiten geführt wurde. Als ich zum erstenmal in dieser Stadt auftrat und viele von Ihnen, die Sie heute hier sind, mir dann zu folgen anfingen, wurde ich selbst von den besten Freunden aufgegeben. Man konnte es gar nicht begreifen, wie ein „sonst so vernünftiger Mensch" es sich plötzlich in den Kopf setzen konnte, allein gegen eine ganze Welt von Realitäten anzukämpfen.

Man sagte: „Was will dieser Unglückswurm? Er hat weder Geld, noch hat er eine Armee hinter sich, nicht einmal eine einzige Zeitung. Er hat keine Partei, er hat gegen sich alles, was da ist. Er will gegen alles kämpfen. Er will kämpfen gegen die Unternehmer genau so wie gegen die Proletarier, er will kämpfen gegen das demokratische Reich genau so wie gegen die Länder, er will kämpfen gegen alle die Konfessionen, gegen die organisierte Gesellschaft, gegen das Kapital, aber genau so gut gegen die Organisation der Gewerkschaften. — Es gibt überhaupt nichts, wogegen dieser Mensch nicht kämpfen will. Er will einen neuen Staat aufbauen, eine neue Gesellschaft und hat überhaupt niemanden hinter sich, — ein Wahnsinniger, der es unternimmt, allein hinauszugehen und einer ganzen kompakten Mehrheit auf allen Gebieten den Kampf anzusagen."

Er war nicht so einfach dieser Kampf, und trotzdem begannen sich allmählich die Erfolge zu zeigen. Gegen die Totschweigemethode sowohl als gegen die Methode des Lächerlichmachens, des Spottens, später gegen die Flut von Lügen und Verleumdungen und endlich gegen den Terror begann sich die junge Bewegung durchzusetzen. Sie alle haben das erlebt. Sie sind damals einzeln zu mir gestoßen, die einen im Jahre 1919, die anderen 1920, 1921 und später. Wir alle aber haben schon damals das Gefühl gehabt: Wir werden diesen Kampf um die Macht in Deutschland trotz allem gewinnen. Er mag schwer sein. Was für uns spricht, das ist die Vernunft, das ist die Richtigkeit der Grundsätze, das ist die Erkenntnis, daß der derzeitige Staat nicht erhalten werden kann, daß es nur eine Frage der Zeit ist, wann er so oder so zerbricht.

Es war endlich ein — fast möchte ich sagen — mystischer Glaube in die Unsterblichkeit unseres Volkstums, eines Volkstums, das aber bei der Beibehaltung des gegebenen Zustandes doch vernichtet worden wäre.

So sind wir langsam gewachsen, von den einen mit Gleichgültigkeit betrachtet, von den anderen mit Ingrimm verfolgt, von vielen gehaßt, einfach aus Bequemlichkeit. Wie manche Bürger, die uns von ihren Fenstern aus auf der Straße zusahen, hatten damals eine stille Wut und sagten: „Immer diese Unruhe, wenn sie nur endlich einmal still sein wollten! Immer kommt es zu Schlägereien, nur weil sie keine Ruhe geben. Sie sollen sich doch einfach fügen. Wir fügen uns doch auch. Man kann ja im Innern denken, wie man will, aber muß man dann das nach außen ununterbrochen aussprechen. Man kann es doch für sich behalten. Man kann auch dann noch ein würdiger Bürger sein. Wir protestieren auch, aber wir protestieren in uns, in der Stille und höchstens mit dem Geist. Aber immer mit der Gewalt! Sie wissen, daß die anderen mit der Gewalt kommen, — also soll der Klügere nachgeben." Wir sind nun damals nicht die Klügeren gewesen. Ja: ich war es schon als Knabe nicht. Ich habe es immer vorgezogen, nicht nachzugeben, auch auf die Gefahr hin, daß die anderen vielleicht sagten: „Er war nicht klug!" (Lebhafte Heiterkeit.)

Wir haben deshalb die Ruhe dieser Bürger immer wieder gestört, haben uns nie gebeugt, sondern immer wieder aufbegehrt und haben es so langsam fertiggebracht, uns die Straße zu erobern, die Plätze zu beherrschen und Ort um Ort in unseren Besitz zu bringen.

Nur dem deutschen Volk ergeben

Und dann begann das Hinausdrängen aus unserer engeren Heimat hier. Es war ein harter Kampf, besonders aber auch gegen das Volk, das in unserem Lande fast allmächtig zu sein schien, gegen das Judentum. Und was das bedeutet, das weiß derjenige, der heute geboren wird, in späterer Zukunft überhaupt nicht mehr. Es war eine satanische Macht, die von unserem ganzen Volke Besitz ergriffen hatte, die alle Schlüsselstellungen des geistigen und intellektuellen, aber auch des politischen und wirtschaftlichen Lebens in ihre Hände gebracht hatte und von diesen Schlüsselstellungen aus die ganze Nation überwachte. Es war ein Kampf gegen eine Macht, die zugleich aber auch den Einfluß besaß, denjenigen mit dem Gesetz zu verfolgen, der es unternahm, sich dem Kampf gegen sie anzuschließen und bereit war, dem Vordringen dieser Macht Widerstand entgegenzusetzen. Das allmächtige Judentum hat uns damals den Krieg angesagt.

Sie wissen, meine Kameraden, daß ich immer die Auffassung vertreten habe, daß es ein dümmeres Volk als das jüdische Volk nicht gibt, allerdings auch kein gewissenloseres und skrupelloseres. (Brausender Beifall.) Ich habe deshalb immer die Auffassung vertreten, daß die Stunde kommen wird, da wir dieses Volk aus den Reihen unserer Nation entfernen werden. So haben wir allem, was damals diesen Staat trug und was ihn führte, den Kampf angesagt und waren nur einem einzigen ergeben, nämlich dem deutschen Volk.

Der Beginn unseres Siegesmarsches

Wir haben nur das eine Ziel gekannt, dem deutschen Volk zu nützen und ihm zu dienen und waren bereit, dafür auch alles auf uns zu nehmen. Und dann kam das Jahr 1923. Wir unternahmen den ersten Versuch, die Macht in unsere Hand zu bekommen. Der Versuch scheiterte. Damals sind nun die ersten Blutopfer gefallen.

Gerade diesen scheinbaren Zusammenbruch des Jahres 1923 aber habe ich immer als den Beginn des späteren Siegesmarsches angesehen. Ich wußte, daß, nachdem es unseren Gegnern nicht gelungen war, die Bewegung restlos auszurotten, sie sich wieder erheben würde, und daß dann die Blutzeugen dieses 9. November mithelfen würden, die Bewegung vorwärts zu führen und ihr endlich den Sieg zu sichern.

Die Gegner allerdings glaubten, daß der 9. November das Ende sei. Und doch war wenige Monate später im wesentlichen bereits eine neue Fundierung der Bewegung erfolgt, und ein Jahr darauf begann der neue Aufstieg. 1925 wurde ich aus der Festung entlassen, und nur wenige Monate genügten, um die Partei neu zu gründen. Und dann begann dieser staunenswerteste Krieg und Kampf und einzigartigste Siegeszug um Deutschland. Die Jahre 1925 und 1926, 1927 und 1928, 1929 und 1930, sie sind für viele andere vielleicht belanglos gewesen. So mancher Bürger lebte damals so in seinem Kleinkram dahin und wußte gar nicht, was um ihn herum vorging. Daß sich eine der größten Revolutionen aller Zeiten vorbereitete, das haben diese Bürger nicht gesehen. Und mancher Führer von SPD. und KPD. hat es nicht begriffen, daß eine Umwälzung von einzigartigem Ausmaß stattfand. Wir Nationalsozialisten aber haben das alles erlebt, wir haben gekämpft Jahr für Jahr, Monat für Monat und konnten so unserer stolzen Freude endlich sehen, daß die Bewegung wuchs und um sich griff, bis dann endlich nach dem Jahre 1931 und 1932 das Jahr 1933 kam, das uns den Sieg brachte.

Vielleicht gab es damals manche, — wir wissen das ja, meine lieben Parteigenossen, — die sagten: „Gottseidank, jetzt sind sie an der Macht, jetzt ist die Ruhe da. Jetzt haben sie die Macht, jetzt werden sie aufhören, parteipolitisch zu kämpfen". Für diese Leute war der Nationalsozialismus immer nur eine Parteierscheinung. Sie haben nicht begriffen, daß der Kampf der Partei nicht aufhörte, weil die Partei Staat, Weltanschauung und Deutsches Reich geworden war, sondern daß der Kampf um das deutsche Volk erst recht fortgeführt werden würde, solange nicht der letzte Deutsche in den Bannkreis dieser Idee gezwungen war. Und auch damit konnte es dann keinen Stillstand geben, sondern jedes Jahr mußte dieser Kampf von neuem einsetzen. Die deutsche Jugend wurde nun gewonnen, Jahrgang um Jahrgang eingeschult und das große Gebäude des nationalsozialistischen Staates aufgerichtet.

Zugleich erfolgte der große innere Wiederaufstieg des Volkes. Sie wissen: ich habe niemals Streit und Händel gesucht. Es war immer mein Ziel gewesen, den kommunistischen und sozialdemokratischen Volksgenossen zu überzeugen und zu gewinnen. Ich habe mich nur dann gewehrt, wenn der andere mir von vorneherein mit der geballten Faust entgegentrat. Dann allerdings sagte ich: „Genosse, ich weiche keinen Schritt zurück! Entweder du nimmst die Faust weg oder ich breche sie auf, eines von beiden! Ich bin gern bereit, mit dir zu diskutieren, wenn du mir aber mit Gewalt entgegentrittst, dann merke dir, ich scheue die Gewalt nicht und du wirst sehen, daß wir nicht weniger die Gewalt ausüben können als du selbst." Und wir haben die Millionen gewonnen. Die 13 Millionen Wähler 1932 kamen ja nicht vom Mond her, sie waren auch nicht früher Nichtwähler, sondern es sind Menschen gewesen, die aus allen Parteien gekommen waren. Wir haben sie alle allmählich überzeugt. Sie haben ihre früheren Vorurteile uns gegenüber abgelegt und sind in eine Gemeinschaft hineingewachsen.

Mit unserem Aufstieg wuchs ihr Neid

Genau mit dem gleichen Gedanken trat ich auch die Macht im Jahre 1933 an. Denn was haben wir uns besseres geben als im Frieden arbeiten zu können! Und wir haben gearbeitet. Das haben wir doch bewiesen! Wenn mir heute einer sagt: „Ja, vielleicht ist im politischen Leben manchmal der Krieg notwendig, um einem Regime zu helfen" — dann nur bei den Demokratien, aber bei uns nicht! Denn ich brauchte gar keine Hilfe. Das deutsche Volk stand hinter mir, und hinter mir stand die Bewegung. Was haben wir in den Jahren bis 1939 geschaffen? Wir haben einen Staat neu aufgebaut, eine Wirtschaft gefestigt, das deutsche Volk mit einem neuen Glauben erfüllt, Millionen Menschen der Verzweiflung entrissen, unsere Städte in Ordnung gebracht und die Finanzen überall saniert. Deutschland begann aufzublühen. Freilich mußten wir nun das gleiche erleben, was wir schon vor dem Weltkrieg sahen! In eben dem Maße wie Deutschland emporstieg, wuchs wieder der Neid der gleichen Männer, die Deutschland schon einmal mit Krieg überzogen hatten. Die Herren Churchill und Konsorten begannen sofort wieder zu hetzen, die Mr. Eden und dann natürlich die Juden, an der Spitze Hore Belisha und wie sie alle heißen, sie begannen nun ihre Hetze und steigerten sie Jahr für Jahr.

Wenn man mir vorwirft: „Ihr habt gerüstet!" Ja, das habe ich getan! Man hat ja früher auch gesagt: „Warum habt ihr denn eine SA, eine SS, wenn ihr friedlich sein wollt?" Weil es Leute gab und gibt, die das nicht wollen! Und denen mußte man zeigen, daß wir auch für den anderen Fall gerüstet waren.

Als ich an die Macht kam, lösten wir ein Reich ab, das eine Demokratie war. Es wird jetzt manchmal so dargestellt, als ob man heute bereit sei, dem deutschen Volk, wenn es eine Demokratie wäre, alles zu geben. Das deutsche Volk war ja damals eine Demokratie. Und wie ist es trotzdem ausgeplündert und ausgepreßt worden! Nein, was heißt für diese internationalen Hyänen Demokratie oder autoritärer Staat! Das interessiert sie gar nicht. Es interessiert sie nur eins: Ist jemand bereit, sich ausplündern zu lassen, ja oder nein? Ist jemand dumm genug, dabei stillzuhalten, ja oder nein? Und wenn eine Demokratie dumm genug ist, dabei still zu sein, dann ist sie gut. Und wenn ein autoritärer Staat erklärt: „Ihr plündert unser Volk nicht mehr aus, weder innen noch außen", dann ist er schlecht.

Wenn wir als sogenannter autoritärer Staat, der sich von den Demokratien dadurch unterscheidet, daß er die Massen des Volkes hinter sich hat (schallende Heiterkeit) — wenn wir also als autoritärer Staat all das erfüllt hätten, was die internationalen Plutokratien uns an Opfern aufbürdeten, wenn ich im Jahre 1933 erklärt hätte: „Hohe Herren in Genf! und hohe Herren meinetwegen irgendwo!: Was verlangt ihr? . . . Wir werden es uns sofort aufschreiben, 6 Milliarden für das Jahr 1933, 1934, 1935? Wir werden sie unverzüglich abliefern!" — dann hätte man gesagt: Endlich ein vernünftiges Regime in Deutschland! (Stürmische Heiterkeit).

Ich war bereit, den Frieden zu machen

Ich habe damals eine andere Auffassung vertreten. Als ich zur Macht kam, wurde gerade vor uns noch eine Gutschrift ausgefertigt. Das war die letzte, so ungefähr mit 5 Milliarden, die sollten wir noch bezahlen. Ich hatte nun den festen Entschluß gefaßt, gar nichts mehr zu bezahlen. Aber ich dachte, die Leute, die vorher unterschrieben hatten, daß wir 5 Milliarden an das Ausland bezahlten, das sind doch lauter gute demokratische Rechner gewesen, und mir sagte man ohnehin noch, ich sei kein Rechner, ich verstünde nichts von Wirtschaft. Wenn also diese Leute es für möglich hielten, daß wir dem Auslande noch einmal 5 Milliarden zahlten, dann sagte ich: Dann können wir auf alle Fälle zunächst 5 Miliarden im Innern für die deutsche Rüstung ausgeben (brausender Beifall). Das ist ja nur eine Transferierung der Beträge. (Stürmische Heiterkeit.)

Und damit habe ich angefangen. Sie alle, meine Parteigenossen, wissen, daß ich keine halben Sachen mache, sondern wenn ich etwas anfange, dann mache ich es auch ganz. Ich war bereit, den Frieden zu machen! Ich war bereit, abzurüsten, meinetwegen bis zu den Fingernägeln. Wenn die Engländer darauf eingegangen wären, gut! Sie sind nicht darauf eingegangen, auch gut! Dann aber konsequent und nichts Halbes! Ich hasse nichts mehr als Kompromisse und halbe Entschlüsse. Ich habe einen Entschluß gefaßt: Entweder wir sind gar keine Soldaten oder wir sind die ersten der Welt!

Aufbau im Innern

Und ich habe dann die Vorbereitungen getroffen, und zwar gründlich getroffen. Das deutsche Volk ist dabei trotzdem um nichts gebracht worden, im Gegenteil. Wir haben sieben Millionen Menschen wieder in den Produktionsprozeß eingegliedert. Wir haben die früher nur zur Hälfte ihrer Zeit Tätigen — auch rund sieben Millionen — von ihrer kurzfristigen Arbeit zu einer normalen Wochenarbeit gebracht, wir haben allen Löhne ausgezahlt, wir haben dabei den Preis der Währung stabil gehalten, und jeder konnte sich für sein Geld etwas kaufen. Wir haben die Produktion auf das ungeheuerlichste gesteigert, immer ausgehend von unseren nationalsozialistischen Grundsätzen, daß das Entscheidende in der Wirtschaft die vorhandene Arbeitskraft und die Fähigkeit ist, diese Arbeitskraft zu organisieren und einzusetzen, daß die Grundlage unserer Währung eben nicht Gold sein kann, sondern die Produktion ist. Das heißt also, daß es ganz in unserem Ermessen liegt, durch Fleiß und Arbeit Produkte und Konsumgüter zu schaffen, die dann wieder dem Volke zugute kommen müssen, genau so wie man das auch durch Faulenzen verhindern kann. Wir erlebten dann, daß die Goldstaaten mit ihren Währungen kaputt gingen, während wir, der Nichtgoldstaat, die Währung behaupteten. Einige andere Länder haben nun das Gold eingehamstert und aufgehäuft, und nun droht in die Welt eine Erkenntnis einzudringen, und zwar eine praktisch erhärtete Erkenntnis — nämlich daß das Gold an sich gänzlich belanglos ist, daß man ohne Gold genau so gut leben kann wie mit ihm, ja sogar unter Umständen noch besser. Diese Erkenntnis kann für diejenigen gefährlich werden, die in Gold ein Element ihres Kampfes um die Macht sehen und es auch immer als solches Element werten und ausnützen.

Unser Fleiß im Innern hat aber die andere Welt nun nicht etwa beruhigt, sondern im Gegenteil, sie ist erst recht darüber erbittert worden. Als wir an die Macht kamen, sagten sie: „Das dauert zwei, höchstens sechs oder acht Wochen, und das können wir abwarten." Nach drei Monaten sagten sie: „Es muß etwas geschehen, der geht nicht." (Schallende Heiterkeit.) Und dann wollte man etwas gegen mich tun. Daher setzte ich mich zur Wehr und Sie kennen sie, die Maßnahmen, die wir gleich im ersten Jahr 1933 treffen mußten. Als ich merkte, daß man uns eine Schlinge um den Hals legen wollte, bin ich aus dem Völkerbund und aus der Abrüstungskonferenz herausgegangen. Außerdem habe ich die Aufrüstung dann natürlich noch stärker vorwärtsgetrieben. Im März 1934 gab ich den Befehl zur Verdreifachung unserer Armee.

Der internationale Kampf beginnt

Nun begann der internationale Kampf gegen uns mit allen Mitteln im Innern und im Aeußern, Versuche der Anzettelung von Revolutionen im Innern, eine allgemeine Einkreisung im Aeußeren. Dabei immer wieder die Prophezeiung: „Wenn sie nicht politisch zugrunde gehen, gehen sie wirtschaftlich zugrunde."

Ich weiß nicht, wieviel Menschen damals gebetet haben, soweit sie überhaupt an den lieben Gott glauben, er möge uns eine schlechte Ernte geben oder daß unsere Maßnahmen zur Besetzung der Arbeitslosigkeit nicht gelingen möchten usw. Sie waren so hypnotisiert von ihrem eigenen Wunsch, daß sie sich die Erfüllung dieses Wunsches selbst einsuggerierten. Sie sagten: „Das kann ja auch nicht anders sein, das muß ja wirtschaftlich kaputt gehen!" Und sie haben sich das solange vorgeredet, bis sie es endlich glaubten. Sie beschrieben genau die einzelnen Phasen, wie dieser Zusammenbruch vor sich ginge. Außerdem wurde genau nachgewiesen, daß das deutsche Volk sich von mir immer mehr abwandte, daß ich allmählich ein einsamer Mann wurde — und dann kam plötzlich wieder eine Wahl und es stellte sich heraus, daß statt 94 v. H. 98 v. H. hinter mir standen. Sie waren natürlich verbittert und erzürnt über eine solche Entwicklung und begannen dann erst recht zu versuchen, uns durch internationale Komplotte in die Enge zu treiben.

Das hat nun, meine Parteigenossen, zum gleichen Ergebnis geführt wie alle ähnlichen Versuche im Innern, — Sie wissen es ja noch: Etwa in den Jahren 1925, 1926 usw. Damals begann das Komplott einer allgemeinen Parteiverschwörung gegen den Nationalsozialismus. Sie gingen Arm in Arm von links bis rechts. Die größten Extreme hatten sich gefunden, die Kapitalisten mit den Sozialisten internationaler Prägung fanden plötzlich zusammen. Die Börsenjobber auf der einen Seite, die Marxisten auf der anderen, gingen Arm in Arm gegen den verhaßten Nationalsozialismus. Ich aber habe damals nur ein Rezept gekannt: Erst recht hart werden, die Zähne zusammenbeißen und den Kampf aufnehmen!

Unser Kampf um die Freiheit

Ich habe mich im Kampf nach außen genau so gestellt. Jedes derartige neue Komplott, jeder solche Versuch, durch Verträge und Abmachungen Staaten gegen uns zu mobilisieren, führten nur dazu, daß ich die Rüstung wieder etwas schärfer anziehen ließ. Ich war fest entschlossen, es auf alles ankommen zu lassen. Unentwegt ging der Kampf weiter mit dem Ziel, den Versailler Vertrag zu beseitigen. Denn, meine Parteigenossen, das mußte ich, wenn ich nicht ein Lügner hätte sein wollen. Denn wofür haben wir schließlich gekämpft? Als wir in den Jahren 1920/21 und 1922 auftraten, war ja unser Programm: Beseitigung von Versailles. Ich konnte nicht plötzlich sagen, wir lassen das.

Ich war fest entschlossen, Deutschland wieder frei zu machen. Ich habe den Kampf etappenweise durchgeführt. Ich habe dabei wirklich das Ziel gehabt, im Frieden zu bleiben. Sie kennen aus vielen Versammlungen und Publikationen die außenpolitische Konzeption, die ich damals hatte: Ich wollte engste Freundschaftsbeziehungen mit England herstellen, ich dachte, die germanischen Rassen müßten zusammengehen. Ich wollte das gleiche Verhältnis mit Italien. Ich dachte weiter an Japan als eine Macht, mit deren Interessen die unseren gleichlaufen können. Soweit es sich nun um Italien handelt, ist dieser Versuch gelungen dank dem genialen Wirken des einen Mannes, der den Faschismus begründete und der die gleichen Kämpfe in seinem Lande zu bestehen hatte wie wir Nationalsozialisten in Deutschland.

Es ist dies endlich auch gelungen mit Japan. Es ist leider mißlungen mit England, ganz gegen unseren eigenen Wunsch. Es war nicht unsere Schuld, im Gegenteil, ich habe bis zum letzten Moment, noch bis wenige Tage vor Kriegsausbruch, versucht, mein altes außenpolitisches Ziel zu verwirklichen. Ich habe damals dem britischen Botschafter die größten Angebote gemacht. Ich war bereit, mit England zusammenzugehen. Aber es war vergeblich. Ich habe damals schon gesehen, wie gewisse Kriegsinteressenten seit Jahren hetzten, ohne daß ihnen das Handwerk gelegt wurde. Es konnte kein Zweifel mehr daran bestehen, daß sie eines Tages das britische Volk in Wut und Haß gegen Deutschland versetzen würden, während das deutsche Volk umgekehrt überhaupt keinen Haß gegen England empfand. So wäre denn eines Tages Deutschland geistig ungerüstet in den Krieg hineingetaumelt. Ich habe bereits 1938-1939 davor gewarnt und namentlich in einer Rede in Saarbrücken betont, daß das nicht so weitergehen könnte und daß, wenn England diese Hetze weiter durchführe, ich gezwungen sein würde, dem endlich die deutsche Propaganda entgegenzusetzen.

Bedingungsloser Glaube an den Sieg

So kam der Augenblick, in dem die Frage nicht mehr war, ob der Krieg überhaupt zu vermeiden sei, sondern nur noch, ob er vielleicht für ein, zwei oder drei Jahre verhindert werden konnte, und zwar durch sehr schwere deutsche Demütigungen. Und da müssen Sie eines, meine Parteigenossen, verstehen: In dem Augenblick, in dem ich mir bewußt war, daß England nur Zeit gewinnen wollte, daß man dort aber den Krieg unter allen Umständen zu führen entschlossen war, was durch die Aeußerungen britischer Staatsmänner offen zugegeben wurde, im selben Augenblick hatte ich nur einen einzigen Wunsch: Wenn sie uns schon den Krieg zu erklären entschlossen waren, daß sie es dann hoffentlich noch tun würden, während ich lebe. Denn ich weiß, daß das das härteste Ringen werden müsse, das dem deutschen Volke jemals auferlegt wurde. Ich bilde mir nun nicht nur ein, daß ich der härteste Mann bin, den das deutsche Volk seit vielen Jahrzehnten, vielleicht seit Jahrhunderten gehabt hat (Tosender, sich stürmisch wiederholender Beifall), sondern ich besitze außerdem die größte Autorität.

Vor allem aber glaube ich an meinen Erfolg, und zwar bedingungslos glaube ich daran! (Minutenlanger, brausender Beifall). Ich bin fest überzeugt, daß dieser Kampf um kein Haar anders ausgehen wird als der Kampf, den ich einst im Innern ausfocht!

Ich bin überzeugt, daß mich die Vorsehung bis hierher geführt hat und alle Fährnisse von mir fernhielt, um mich diesen Kampf des deutschen Volkes führen zu lassen. (Immer stürmischer wird der Beifall der alten Parteigenossen. Brausende Heilrufe grüßen den Führer.)

Und endlich, ich habe noch den großen Krieg mitgemacht, und ich gehöre auch zu denen, die damals um den Erfolg betrogen worden sind. Und es ist daher mein unerschütterlicher Entschluß, daß dieser Kampf nicht so ausgeht, wie damals.

Ein Jahr gewaltiger Erfolge

Als ich im vergangenen Jahre zu Ihnen sprach, lag hinter uns der erste Abschnitt dieses Kampfes. In 18 Tagen hat unsere Wehrmacht Polen niedergeworfen. Man hatte sich das ganz anders vorgestellt. Man war der Ueberzeugung, daß dieser Kampf seine sechs, acht oder zehn Monate dauern werde, und man sagte sich: Es gibt keinen Krieg mehr mit durchgreifenden Entscheidungen. Es wird im günstigsten Falle eine Art Stellungskrieg kommen! Es wird sich eine Front im Osten aufrichten, und die wird Deutschland zu einem langsamen Verbluten führen! Unterdessen wird der Westen rüsten. Dann kommt der Sommer 1940, dann wird man in Belgien und Holland vorrücken bis an die Grenze des Ruhrgebietes, und dann wird man so langsam Deutschlands Herr werden." So stellte man sich das vor. Außerdem glaubte man, daß schon wenige Wochen später — man hatte es von allen Seiten gehört — in Deutschland die Revolution ausbrechen werde. Außerdem würde dann die Not kommen. Und endlich hatten sie keine Ahnung von dem Ausmaß unserer Rüstungen und glaubten, daß ich genau so bluffe, wie sie uns seit Jahren zu bluffen versucht hatten. Sie dachten nicht, daß einer wirklich das tut, was er sagt. Sie waren deshalb der Ueberzeugung, daß dieser Krieg für sie ein verhältnismäßig leichter Krieg werden würde.

Vor einem Jahr war, wie gesagt, Polen beseitigt. Damit war der erste Strich durch ihre Rechnung gegangen. Ich konnte am 8. Nov. 1939 auf diesen großen Erfolg hinweisen. Heute, ein Jahr später, kann ich weitere Erfolge melden! Dies kann in erster Linie nur der würdigen, der selbst Soldat des großen Krieges gewesen ist, der weiß, was das bedeutet, in wenigen Wochen nicht nur den ganzen Westen niederzuwerfen, sondern auch Norwegen in Besitz zu nehmen bis zum Nordkap, daß heute eine Front steht, von Kirkenes angefangen bis an die spanische Grenze. (Minutenlanger tosender Beifall)

Zerschlagene Hoffnungen der Kriegshetzer

Alle die Hoffnungen der britischen Kriegshetzer sind damals zerschlagen worden. Sie hatten sich das so schön gedacht: den Krieg an der Peripherie zu führen, uns die deutschen Lebensadern abzuschnüren und uns dann allmählich abzuwürgen. Es ist umgekehrt gekommen! Dieser Kontinent mobilisiert sich langsam, indem er sich auf sich selbst besinnt, gegen den Feind des Kontinents. Deutschland hat in wenigen Monaten diesem Kontinent tatsächlich die Freiheit gegeben. Der britische Versuch, Europa zu balkanisieren, — das können sich die britischen Staatsmänner merken — ist abgeschlossen und beendet!

Fortsetzung auf der Rückseite

Die große Rede des Führers

Fortsetzung von der Vorderseite

England wollte Europa desorganisieren, Deutschland und Italien werden Europa organisieren. (Aufs neue jubeln die alten Parteigenossen dem Führer minutenlang stürmisch zu.)

Wenn man nun in England erklärt, daß der Kampf weitergehe, so ist mir das gänzlich gleichgültig. Er geht solange weiter, bis wir ihn beenden werden! Und wir werden ihn beenden, da können sie sicher sein! (Die Parteigenossen bereiten dem Führer eine ungeheure Ovation größter Begeisterung). Und er wird beendet werden mit unserem Sieg! Das können sie mir auch glauben! (Abermals bricht ein brausender Jubelsturm los).

Ich bin mir über eines im klaren: Wenn ich als Prophet am 1. Januar dieses Jahres den Engländern erklärt hätte: „Im Frühjahr dieses Jahres, da werden wir euch das Konzept in Norwegen verdorben haben und nicht ihr werdet in Norwegen sitzen, sondern Deutschland, noch im Sommer dieses Jahres werdet ihr nicht mehr in Holland sein oder nach Holland kommen, sondern wir werden das besetzt haben, noch im Sommer werdet ihr nicht durch Belgien an die deutsche Grenze vorgegangen sein, sondern wir werden bei euch sein", — und wenn ich gesagt hätte: „Im Sommer wird es kein Frankreich mehr geben" — dann hätten sie alle gesagt: „Ein Wahnsinniger!" (Stürmische Heiterkeit.)

Ich unterlasse es daher auch heute zu prophezeien. (Brausender Beifall.) Ich möchte dem deutschen Volk nur ein paar Erklärungen abgeben:

Ergebnisse einmaliger Art

Der bisherige Kampf hat zu Ergebnissen einmaliger Art geführt.

1. Er hat personell, so bitter es für die einzelne Familie ist, die Opfer bringen mußte für das deutsche Volksgut, so gut wie keine Opfer gefordert. Im gesamten sind die Opfer, die wir in diesem Kriege brachten, noch nicht so groß, wie sie der Krieg 1870/71 gefordert hat. Ja, es ist kaum etwas mehr als die Hälfte dessen. Personell sind also unsere Berechnungen insofern hinfällig geworden, als wir alle die vorgesehenen riesenhaften Ersatzmannschaften, die wir als Reserven für Verluste einkalkuliert hatten, nicht anzutasten brauchten, daher viele altgediente Männer entlassen konnten und dabei trotzdem, und zwar im wesentlichen durch jüngere Jahrgänge, die Wehrmacht zu verstärken in der Lage waren. **Personell sieht die deutsche Armee heute anders aus, als sie im Weltkrieg aussah. Ich bin vor wenigen Tagen erst durch Belgien und Frankreich gefahren, und ich muß als alter Weltkriegssoldat sagen, es ist wundervoll, wie unsere Wehrmacht heute aussieht, gleichgültig, ob Heer, Marine, Luftwaffe oder Waffen-SS. Sie sehen alle gleich hervorragend aus. Sie sind nicht zu vergleichen mit dem, was 1914 oder 1915 war.**

2. Materiell: Ich habe in diesem Kriege vorgesorgt, wie in keinem Kriege vorgesorgt worden war, und es hat sich reichlich gelohnt. Die materiellen Opfer des Krieges sind überhaupt gänzlich belanglos. Was wir in diesem bisherigen Kampf als Munition verschossen haben, das ist im wesentlichen nur ein Teil einer Monatsproduktion. (Tosender Beifall.) Die Reserven sind so ungeheuer, daß ich auf manchen Gebieten die Produktion jetzt einstellen muß, weil es keine Möglichkeit gibt, diese Massen irgendwie jetzt unterzubringen. (Erneuter, minutenlanger, brausender Beifall.)

Ich habe die Produktion dafür jetzt auf Gebiete leiten lassen, auf denen ich glaube, besonders stark sein zu müssen. Sie vernehmen ja die Drohungen der anderen, was sie produzieren werden: Australien hat sechs oder sieben Millionen Einwohner, einschließlich Buschneger. Aber trotzdem wollen sie achtmal soviel Flugzeuge wie Deutschland produzieren. Kanada hat neun Millionen Einwohner. Aber sie wollen zwölfmal soviel Flugzeuge bauen wie Deutschland. Was die amerikanische Produktion angeht — so kann man sie nicht einmal mit astronomischen Zahlen darstellen. Auf diesem Gebiet möchte ich daher auch kein Konkurrent sein. Aber ich kann Ihnen eines versichern:

Die deutsche Produktionskapazität ist die höchste der Welt, und wir werden davon nicht heruntergehen, denn wir sind in der Lage, heute die Kräfte so ziemlich ganz Europas zu mobilisieren — und daß ich das industriell tue, das kann man mir schon glauben! (Erneuter tosender, sich immer erneuernder Beifall).

Keine Koalition ist uns gewachsen

Die materielle Rüstung ist daher eine ungeheuerliche, und sie wächst jetzt erst. Wenn wir auch jahrelang die industrielle Mobilisierung vorbereitet hatten, so wissen Sie, daß das Ausstoßen im großen Maße ja doch erst nach ein bis eineinhalb Jahren Zeit geschieht. Und das ist jetzt der Fall.

Ich darf daher zusammenfassend eines sagen: Wir sind vorbereitet für die Zukunft wie noch nie zuvor. Wir sind materiell vorbereitet, und wir sind personell vorbereitet. Und daß die Wehrmacht jeden Tag ausnützt, das weiß jeder, der bei uns selbst Soldat war. Es geht kein Tag verloren. Dies erste militärische Instrument der Welt wird ununterbrochen gepflegt und verbessert. Und wenn die Stunde des Großeinsatzes wieder eintritt, dann hoffe ich, wieder zu genau den gleichen Resultaten zu kommen, wie wir sie hinter uns haben. (Wieder tost ein minutenlanger Beifallsorkan durch den Saal.) Wir haben alles auf das gründlichste vorbereitet, um dann schnell und kühn zu handeln. (Der Beifallssturm erhebt sich noch stärker und jubelnder.)

Es wird der Augenblick kommen, da die Herren, die jetzt die ganze Welt bereits wieder mit dem Munde erobern, mit den Waffen standhalten müssen. Und dann werden wir sehen, wer die Monate besser genutzt hat: Wir oder die anderen!

Deutschland jedenfalls ist mit seinem Verbündeten heute stark genug, um jeder Kombination auf dieser Welt entgegenzutreten. Es gibt keine Mächtekoalition, die der unseren militärisch gewachsen sein könnte.

Wirtschaftlich lohnen sich jetzt die langen Vorbereitungen, die wir schon im Frieden getroffen haben: Der Vierjahresplan, den wir jetzt auf weitere vier Jahre verlängerten, hat uns zahlreiche Reserven gegeben und die Engländer wußten das ganz genau, denn sonst hätten sie über ihn nicht so geflucht. Er sollte uns unabhängig machen von jeder Abschnürung oder Blockade. Im übrigen wollen wir einmal sehen, wer in einigen Monaten blockiert sein wird: Wir oder die anderen!

Ich glaube, es ist ihnen schon jetzt auf manchen Gebieten das Lügen vergangen. Herr Churchill, der noch vor acht oder sechs Monaten erklärte: „Wir haben in einem Monat 50 v. H. ihrer U-Boote vernichtet", konnte im nächsten Monat ihnen nicht noch einmal 50 v. H. sagen, weil sonst keines mehr dagewesen wäre. Im nächsten Monat waren es daher nur noch 30 v. H., einen Monat später konnte er nicht 20 v. H., sondern mußte 10 v. H. behaupten. Jetzt beginnt nun dieser Generallügner der Weltgeschichte zuzugeben, daß unsere U-Boote mehr zu sein schienen, als sie vorher waren. **Das kann er mir glauben: Und ob sie mehr sind!! Er hat vor allem keine Ahnung, wie sie mehr werden! (Ungeheuer ist der Beifallssturm, der diese Worte des Führers begleitet.) Wir werden sie noch herausfordern, diese internationalen kapitalistischen Lügner! Und wir werden es erleben. Eines Tages wird es sicher keinen Churchill mehr geben, aber deutsche U-Boote noch und noch! (Die alten Parteigenossen bereiten dem Führer aufs neue eine jubelnde, sich immer steigernde Ovation, und erst nach Minuten ebben langsam die Heilrufe ab.)**

Churchills Herausforderung

Und so, nachdem er das an sich nicht mehr bestreiten kann, hat sich dieser genialste Stratege, der bisher geboren wurde, auf den Luftkrieg gestürzt. Denn es ist schon eine geniale Idee von Mr. Churchill gewesen, ausgerechnet mit der Waffe, mit der England uns gegenüber am allerschwächsten ist, den Luftkrieg anzufangen. Sie wissen, ich habe jahrelang der Welt Vorschläge gemacht, man sollte den Bombenkrieg einstellen, besonders gegen die Zivilbevölkerung. England aber hat das, wohl in Vorausahnung der kommenden Entwicklung, abgelehnt. Gut! Ich habe trotzdem in diesem Kriege den Kampf nie gegen die Zivilbevölkerung führen lassen. Ich habe im Polenkrieg keine Nachtangriffe auf polnische Städte ausführen lassen; man kann in der Nacht das einzelne Objekt nicht so genau treffen. Ich ließ daher im wesentlichen nur bei Tage angreifen und immer nur militärische Ziele. Ich habe dasselbe in Norwegen getan. Das gleiche tat ich auch in Holland, in Belgien und in Frankreich. Da fiel es Herrn Churchill plötzlich ein, nachdem bei Tage allerdings die britische Luftwaffe deutschen Boden überhaupt nicht überfliegen kann, mit Nachtangriffen die deutsche Zivilbevölkerung heimzusuchen. Sie kennen ja meine Geduld, meine Parteigenossen. Ich habe also acht Tage zugesehen. Man hat Bomben geworfen auf die Zivilbevölkerung in Westfalen. Und ich habe dann 14 Tage zugesehen und dachte mir: „Der Mann ist wahnsinnig! Er führt einen Kampf an, bei dem nur England vernichtet werden kann." Als der Krieg im Westen zu Ende war, habe ich noch einmal England die Hand hingehalten. Ich wurde wieder auf das wüsteste beschimpft und bespuckt. Herr Halifax führte sich auf wie ein Wahnsinniger. Auch gut! Man verstärkte die Bombenangriffe. Ich habe wieder gewartet. Ich muß sagen, daß es mir schwer wurde. Denn es kamen viele zu mir, die sagten: „Ja, wie lange, Führer, warten Sie noch? Die hören von selbst nicht auf!"

Jetzt Kampf bis zum Letzten!

Ich habe über drei Monate gewartet, und dann eines Tages allerdings gab ich nun den Befehl: So, ich nehme jetzt diesen Kampf auf, und ich nehme ihn auf mit der Entschlossenheit, mit der ich noch jeden Kampf aufnahm. Das heißt: Jetzt Kampf bis zum Letzten! Sie wollten es, sie sollen es haben! Sie wollten Deutschland durch den Luftkrieg vernichten. Ich werde Ihnen jetzt zeigen, wer vernichtet wird! Das englische Volk, das ich nur bedauere, kann sich dafür bei seinem Generalverbrecher Churchill bedanken.

(Der Beifall, mit dem die alte Parteigarde dem Führer antwortet, wird immer stärker und stärker. Erst nach vielen Minuten voll ungeheuren Jubels kann der Führer fortfahren.)

Herr Churchill hat mit diesem Kampf den größten militärischen Unsinn gemacht, den jemals ein Staatsmann oder ein Feldherr einleiten konnte. **Er hat mit der Waffe gekämpft, mit der er am schwächsten ist, und er hat aus einer Position gekämpft, die für England seit dem Augenblick, in dem wir von Drontheim bis Brest sitzen, auch geographisch schlecht ist.** Es ist die schwächste Position, die England überhaupt besitzen kann. Wir werden diesen Kampf durchhalten. Ich bedauere, daß er natürlich auch auf unserer Seite Opfer fordert. Allein ich kenne das nationalsozialistische Deutschland — nur Herr Churchill kennt es nicht. Das ist der große Unterschied. Er hat geglaubt, dadurch vielleicht das deutsche Volk zermürben zu können. Er hat nur ganz vergessen, daß jetzt ein anderes Deutschland gekommen ist.

Dieses Deutschland wird durch jede Bombe fanatischer. Seine Entschlußkraft wird nur noch stärker, es weiß vor allem: Mit diesem Unfug muß einmal für immer aufgeräumt werden. (Stürmische Zustimmung) und dazu sind wir entschlossen.

Als 1938 Herr Chamberlain hier in München war und mir heuchlerisch seine Friedensangebote machte, da hat dieser Mann im Innern den Entschluß gehabt, sofort nach der Rückkehr zu sagen: „Ich habe jetzt eine gewisse Frist bekommen, und jetzt wollen wir rüsten, damit wir dann Deutschland überfallen können".

Es gibt keinen Kompromiß mehr

Wir sind uns darüber im klaren, daß jener Waffenstillstand heute tatsächlich nur ein Waffenstillstand sein würde. Sie würden hoffen, daß ich vielleicht nach einigen Jahren dann nicht mehr an der Spitze des Reiches stehe, und daß dann der Kampf von neuem beginnen könnte.

Es ist daher mein unabänderlicher Entschluß, nunmehr die Auseinandersetzung bis zu einer klaren Entscheidung zu führen: Genau so wie ich als Nationalsozialist im Kampf um Deutschland jeden Kompromiß abgelehnt habe, so lehne ich heute nunmehr auch hier jeden Kompromiß ab.

Ich habe so oft die Hand geboten — es war umsonst. Sie wollten diesen Kampf, sie sollen ihn jetzt haben! Das deutsche Volk wird diesen Kampf bis zum Ende führen! Es muß die Gefahr beseitigt werden, daß in ein oder zwei oder drei Jahren nach höchster Spannung die Sache wieder von neuem losgeht. Das deutsche Volk will endlich Frieden haben, und zwar einen Frieden, der es arbeiten läßt, der es nicht internationalen Halunken ermöglicht, andere Völker gegen uns aufzuhetzen. Für diese Leute ist der Krieg natürlich der größte Verdienst. Ich habe keinen Grund, aus irgendwelchen materiellen Interessen Krieg zu führen. Für uns kann er ja nur traurig sein. Uns, dem deutschen Volke und der ganzen Gemeinschaft, nimmt er unendlich viel Zeit und Arbeitskraft. Ich habe keine Rüstungsaktien in meinem Besitz, ich verdiene an diesem Kriege nichts. Ich würde glücklich sein, wenn wir wieder arbeiten könnten, wie ich früher für mein Volk gearbeitet habe. Aber diese internationalen Verbrecher sind zugleich die größten Rüstungsschieber, die es gibt. Ihnen gehören die Fabriken, sie machen die Geschäfte. Das sind die gleichen Leute, die wir früher auch in Deutschland hatten. Mit diesen Leuten gibt es nur eine Auseinandersetzung:

Es muß hier einer brechen. Und das wird unter keinen Umständen Deutschland sein! (Mit stürmischem Jubel stimmen aufs neue die Massen der alten Parteigenossen begeistert den Worten des Führers zu.)

Wenn aber dieses Deutschland heute eine andere Haltung besitzt, dann deshalb, weil der Nationalsozialismus das deutsche Volk wieder hochgerissen hat! Er hat die geistigen, seelischen, moralischen und auch materiellen Voraussetzungen geschaffen für die ungeheuren Siege der Wehrmacht unseres jungen Reiches.

Jeder Soldat weiß es und muß es wissen, daß die Armeen, die heute unter unserem Banner marschieren, die Revolutionsarmeen des Dritten Reiches sind!

Sie tragen im Herzen nicht nur den Glauben an ein Deutschland so wie einst, sondern sie tragen im Herzen den Glauben an das Deutschland, das uns allen in der Zukunft vorschwebt, für das wir so lange Zeit gekämpft haben, den Glauben an ein besseres Reich, in dem die großen Ziele unserer nationalen und sozialen Bewegung verwirklicht werden.

Die Kronzeugen der Wiederauferstehung

Und daß wir heute nun dieses Deutschland besitzen, das verdanken wir mit denjenigen, die im Jahre 1923 marschiert sind und vor allem auch denjenigen, die damals als erste Blutopfer für die Bewegung gefallen sind. Diese 16 Toten sind eben mehr als nur 16 Tote! Sie sind die Kronzeugen einer neuen Wiederauferstehung unseres Volkes geworden. Ihr Opfer war um so größer, als sie damals das, was seitdem geworden ist, nur in einer blassen Phantasie erkennen konnten. Sie haben damals wirklich in grenzenloser Liebe für Deutschland gehandelt, denn wer damals zur Bewegung kam, bei dem konnte man nur sagen: „Du kannst alles andere aufgeben, du wirst verlacht und verspottet und verfolgt werden. Du mußt gewärtig sein, daß du brotlos wirst, daß sie dich überall hinauswerfen. Du hast gar nichts, was dir sicher ist, außer vielleicht deinen eigenen Tod. Aber du siehst vor dir etwas, für das wir alle kämpfen. Es ist ein neues Deutschland, ein Deutschland der Ehre, das wir wieder aufrichten, das seinen Söhnen wieder das tägliche Brot sicherstellt und das in der Welt wieder den Rang einnimmt, der ihm zukommt auf Grund der Zahl unseres Volkes, der geschichtlichen Vergangenheit und unseres früheren, heutigen und zukünftigen Werkes."

Aus dem Kampf wird erst recht Deutschland erstehen

Dafür sind alle diese Männer gekommen. Viele von ihnen haben das nur unbewußt gefühlt. Es waren so viele kleine Leute in dieser Bewegung. Wir sind so gemieden worden von dem, was sich Intelligenz und oberes Bürgertum hieß. Wir sind so gemieden worden von ihnen, daß die große Zahl der in unsere Reihen Eintretenden meistens nur ganz kleine Menschen gewesen sind. Sie hatten vielleicht gar keine so klare Vorstellung von dem, wie es einmal werden wird. Sie wußten nur: Es wird einmal besser sein.

Es wird einmal besser sein, es wird einmal ein neues Reich aufgebaut, und in diesem Reich wird vieles von dem dann verwirklicht, was auch unsere Gegner im tiefsten Innern doch ersehnen, ohne daß sie es wissen, daß es auf ihrem Weg nie zu erreichen sein würde.

Dafür sind diese Menschen eingetreten, und dafür haben auch diese sechzehn damals ihr Leben gegeben. Es waren sechzehn, es hätten auch ebensogut fünfhundert oder fünftausend sein können, und es hat keiner von ihnen geklagt. Auch die Verwundeten sind der Sache nicht untreu geworden. Im Gegenteil, als Verwundete sind sie erst recht wieder Parteigenossen geworden, fanatischer wie zuvor!

Und diesen sechzehn sind nun viele Hunderte gefolgt, hier und außerhalb der Grenzen des Reiches. Es war jahrelang, fast ein Jahrzehnt lang ein einziger Weg von Märtyrern, am stärksten vielleicht in der Ostmark und im Sudetenland — am stärksten, weil der Kampf dort am aussichtslosesten zu sein schien. Wie konnten diese kleinen Leute den Lauf der Geschichte ahnen, wie er sich nun wirklich vollzog? Wie konnten sie das Wunder voraussehen, daß sie 1½ oder 2 Jahrzehnte später in ein großes Reich glorreich heimgeholt würden? Sie haben trotzdem gekämpft, gläubigen Herzens, ohne im einzelnen genau zu wissen, daß es zu ihren Lebzeiten noch so kommen wird.

Das alles aber hat von diesem 8. und 9. November 1923 seinen Ausgang genommen. Und deshalb feiern wir die Erinnerung an diese Männer in besonderer Ergriffenheit heute mehr noch als damals, denn sie alle haben zugleich auch die Schmach des Zusammenbruches vom Jahre 1918/19 im Herzen getragen. In ihnen hat diese Schmach gefressen und gewühlt. Wie oft sind wir beisammen gesessen, immer von dem einen Gedanken durchglüht: „Das muß in unserer Geschichte wieder repariert werden, das kann nicht so dauern und kann nicht so bleiben! Das würde das deutsche Volk für alle Zeiten mit Schande belasten! Das werden wir wieder wegwaschen! Wir werden wieder aufrichten ein Deutschland der Macht und der Kraft und der Herrlichkeit. Deutschland muß wieder auferstehen, so oder so!

Und in diesem Geist haben wir damals gekämpft.

In diesem Geist sind sie gefallen.

In diesem Geist wurde dann der Kampf erst recht weitergeführt, und sie glauben, Deutschland zu vernichten.

Sie werden sich irren!

Aus dem Kampf wird erst recht Deutschland erstehen!

(Mit stürmischer Begeisterung und in tiefer Ergriffenheit sind die alten Parteigenossen den großen Schlußworten des Führers gefolgt. Nun bricht ein Beifallssturm los, ein Heilrufen, wie es diese alte Stätte nationalsozialistischer Kampfversammlungen noch nie erlebt hat. Immer wieder erneuern sich die Ovationen, mit denen die Massen den Führer feiern, bis endlich in den Liedern der Nation der allgemeine Jubel in ein brausendes Bekenntnis äußerster Kampfentschlossenheit ausklingt.)

Der böse Geist des Quai d'Orsay

Die Korrespondenz „Interfrance" über die unheilvolle Rolle des Generalsekretärs Leger

Genf, 9. November.

Die Korrespondenz „Interfrance" äußert sich in einem bemerkenswerten Artikel über die unheilvolle Rolle, die der kürzlich ausgebürgerte ehemalige Generalsekretär im Quai d'Orsay, Alexis Leger, gespielt hat. Dieser Artikel ist gleichzeitig ein wertvoller Beitrag zu der Vorgeschichte des Krieges bzw. der Kriegstreiberei Englands und seiner Trabanten in Paris.

Zunächst wird Alexis Leger als mittelmäßig, töricht und voreingenommen charakterisiert, ein Mann, der keinen Widerspruch duldete und nicht einmal genau informiert sein wollte. Von den französischen Auslandsvertretern verlangte er, daß sie sich in dem Sinne äußerten, den er, Leger, wünschte, um seine hohlen Phrasen mit um so weniger Widerstand immer wieder vorbringen zu können. Dank dieser Methode und dank diesem Mann, so heißt es in dem Artikel weiter, hat die französische Diplomatie ständig auf das falsche Pferd gesetzt, in Spanien wie in Aethiopien, in Mittel- wie in Osteuropa. Leger hatte die Gewohnheit, seine Verantwortlichkeit hinter die der Außenminister zu verstecken. Als Söldling Großbritanniens und insbesondere der angelsächsischen Kriegshetzerclique schaltete er, so betont „Interfrance", aus dem Außenministerium die politischen Männer aus, die sich nicht von vornherein zum Gehorsam gegenüber der Politik Londons verpflichteten und die Garantie dafür boten, daß sie sein eigenes Bestehen am Quai d'Orsay nicht bedrohten.

Wenn die Minister, zum Beispiel Pierre Laval oder George Bonnet, den Willen zu einer Unabhängigkeit gegenüber London zeigten, verriet sie Leger sofort. Es war die vorzeitige Verbreitung des Hoare-Laval-Planes, eine Veröffentlichung, die er in Genf 1935 durch die Vermittlung eines seiner journalistischen Trabanten, Pertinax, begünstigte, die am Beginn der Verschlechterung der Beziehungen Frankreichs zu Italien stand und die die Zerstörung des Friedenswerkes vorbereitete, das von Laval ausgearbeitet worden war. George Bonnet, so fährt „Interfrance" fort, war seinerzeit während seiner Tätigkeit als Außenminister am Quai d'Orsay von seinem Generalsekretär beeinträchtigt worden. Täglich stattete Josef Elie Bois, damals Hauptschriftleiter der größten Pariser Zeitung, des „Petit Parisien", Leger Besuche ab, indem er sorgfältig jeden Kontakt mit dem Außenministerium selbst vermied. Bois begab sich anschließend zu Daladier. Dc Daladier ebenfalls jeden Tag und an manchen Tagen sogar zweimal Leger sah, so war er vollständig von diesem beherrscht.

Der Artikel behandelt dann das Intrigenspiel das Leger mit Hilfe ihm ergebener Journalisten betrieb. Um die Minister herum, die seiner Politik feindlich waren, organisierte er ein Netz von Intrigen. In einem von ihm selbst bestimmten Augenblick entfesselte er, wenn er wollte, in der Presse heftige offene oder unterirdische Aktionen, verschleierte Kampagnen oder veranlaßte seinen Absichten günstige Verflechtungen. Zu diesem Geschäft standen der Jude Pertinax, Madam Tabouis und Buré unter seinen Befehlen.

Während der letzten Friedenstage im Anfang September 1939 ließ George Bonnet Leger zu sich kommen, um ihm zu raten, seine eigenen Bemühungen bei Daladier nicht zu durchkreuzen, die er bei diesen zur Annahme des Konferenzvorschlages Mussolinis unternehmen wollte. Nachdem Bonnet diese Vorsichtsmaßnahmen getroffen hatte, begab er sich zu Daladier und erreichte von diesem tatsächlich das Versprechen, von ihm beim nächsten Ministerrat unterstützt zu werden. Dieses Versprechen wurde nicht gehalten, denn in der Zwischenzeit war Ministerpräsident Daladier Gegenstand dringender Demarchen seitens des polnischen Botschafters und des Vertreters einer neutralen Großmacht, die von Leger zu diesem Zweck informiert worden waren.

Der Kriegseinsatz der Germanistik

Erkenntnis des eigenen Wesens — Die Einheit der deutschen Dichtung

Von Professor Franz Koch, Berlin

Der totale Krieg, wie wir ihn erleben, ist nicht nur eine militärische, sondern zugleich eine geistig-kulturelle Auseinandersetzung. Geht es doch nicht um irgendwelche Einzelteile, sondern um den Untergang eines überlebten Zustandes und um den Aufbau eines neuen Europa. Vor Deutschland erhebt sich die ungeheure Aufgabe, diesem neuen Europa auch eine neue geistige Ordnung zu geben und was das Schwert erobert hat, geistig zu durchdringen. In der Erkenntnis dieser geschichtlichen Stunde haben sich die deutschen Geisteswissenschaften mobilisiert, um auf ihre Weise am Kriege teilzunehmen, indem sie der kommenden friedlichen Auseinandersetzung vorarbeiten. Der Germanistik kommt in diesem Kreise von Wissenschaften zweifellos eine Schlüsselstellung zu.

Zwei Bewegungen, die einander bedingen und befruchten, ja eine die andere voraussetzen, in Wirklichkeit daher nur eine sind, durchformen heute unser Volk: ein leidenschaftlicher, politischer Gestaltungswille und ein ebenso leidenschaftliches Streben nach Selbstfindung, nach Erkenntnis des eigensten Wesenskernes. Von hier aus war, so schien es, auszugehen, sollte Aufgabe und Zielrichtung erkannt werden, die der Germanistik, der Lehre und Wissenschaft von deutscher Sprache und Dichtung, durch die Zeitlage gegeben waren. Nichts ist leichter als die Geisteswissenschaften, im besonderen die Germanistik, zu politisieren, d. h. mit einem Netz von politisch getönten Problemen und Fragestellungen zu überziehen, wobei sie keineswegs zu einer bloßen Hilfswissenschaft der politischen Geschichte werden müßte. Es gibt politische Themen durchaus autonomer Natur, im Bezirk der reinen Sprach- und Dichtungsgeschichte, wie denn überhaupt die Erörterung des grundsätzlichen Verhältnisses von geschichtlichem Geschehen und Dichtung über „Quellenfragen" kaum hinausgediehen ist.

Den Weg der politischen Themensetzung sind vor allem die Anglisten und Romanisten gegangen, da für sie ja das Verhältnis der Engländer bezw. Franzosen zu uns Deutschen und untereinander zum Wesen ihres Gegenstandes gehört. Und es wird ihnen auf diesem Wege wahrscheinlich gelingen, die unausgesprochene Frage: Was ist denn eigentlich englisch, was französisch, aus den jeweiligen Spiegelungen in unserem deutschen Wesen zu beantworten?

Auch die germanistische Wissenschaft wird in der Zukunft einen ähnlichen Weg unter vielen anderen gehen. Im Augenblick jedoch schien es dringlicher, der inneren Linie zu folgen, die Voraussetzung für den Spiegel, den Maßstab für die Erkenntnis zu schaffen, was denn dieses unser deutsches Wesen ist, was es, geistig-seelisch gesehen, heißt, ein Deutscher zu sein.

Der Antwort auf diese Frage näherzukommen, von seiten der germanistischen Wissenschaft einen Beitrag zu jenem Selbstfindungsstreben unseres Volkes zu leisten, ist daher Ziel und Absicht der germanistischen Planung, ohne daß sie sich durch das Lächeln jener irre machen ließe, die dieser Grundfrage ihr skeptisches „Ignorabimus" entgegensetzen. Es ist die alte Frage, die letztlich ja hinter allen Bemühungen der Germanistik steht oder stehen soll, jener Wissenschaft, die ihre Geburt selbst dem Aufbruch eines ähnlichen volkhaften Willens zu sich selber verdankt. Hat man das vielleicht allmählich vergessen und über den Reizen des Weges zum Ziel dieses selbst allzusehr aus den Augen verloren, so kehrt der neue Forschungswille bewußt zu seinem Ursprunge zurück, wenn er es sich wieder zum Ziele setzt, dem gehaltvollsten und ertragreichsten Erze, das es gibt, unserer Sprache und Dichtung, dieser Selbstoffenbarung der deutschen Seele, das reine Gold ihres Wesens abzugewinnen.

Freilich läßt sich dieses Wesen nicht in eine kühle und glatte Formel bringen, wie sie von westlichen Nachbarn allzu gelenk und allzu fingerfertig oft genug versucht wurde. Vielmehr spiegelt und äußert es sich in tausend Formen, in Kräften und Spannungen, die es wandeln und verändern, aber doch nur als geprägte Form. Denn, daß eine solche Form, ein Wesen da ist, ist uns nun wieder bewußt und eben deshalb will es scheinen, als wären wir in den letzten Jahren mit ihrem leidenschaftlichen Selbstfindungs- und Erkenntnistrieb seinem Geheimnis näher gekommen als in Jahrzehnten vorher. Die neue Planung ist daher auch gewillt, jene Vorstellung vom geistigen Wesen unseres Volkes zu überwinden, als wäre dieses deutsche Wesen ein unbeschriebenes Blatt, auf das bald dieser, bald jener „Einfluß" seine Linien zeichnet. Sie ist vielmehr bemüht, die Blickrichtung umzukehren: die Entfaltungen dieses Wesens wieder als ein Gewachsenes und Wachsendes zu sehen, die ungebrochene Form des einen Lebensstammes zu erfassen, das Rauschen des einen unversiegbaren Lebensstromes zu erlauschen, mag er zuweilen auch nur unterirdisch vernehmbar sein.

*

Eine solche Synthese von den verschiedensten Blickpunkten aus ist auch das Arbeitsziel der germanistischen Wissenschaft. Daher wurden solche Problemstellungen und Blickpunkte gewählt, die den Blick des Forschers wie des Lesers immer wieder auf diesen wesentlichen Mittelpunkt hin sammeln. So soll, vom biologischen Aufbau des deutschen Volkskörpers und den Spannungskräften der deutschen Seele ausgehend, ein Bild des deutschen Wesens im Spiegel der deutschen Sprach- und Dichtungsgeschichte geboten werden. Die sprachlichen Spiegelungen wie die Leistung der Sprache im Aufbau der Kultur, Sprachgeschichte als Volksgeschichte, der Blick auf große deutsche Sprachschöpfer wie Wolfram von Eschenbach, Luther und Goethe, auf den Stil der deutschen Sprache und Rede bilden die Grundlage, auf der sich die anderen Themengruppen erheben: die Darstellung der germanischen Frühzeit als einer klar schon sich abzeichnenden volklichen Einheit, frühgermanischer Religion und Sitte, frühgermanischer Dichtung; eine Darstellung der mittelalterlichen Epoche, in der sich der entscheidende Wandel vom Germanischen zum Deutschen vollzieht, und die bereits ein vollkommenes Wesensbild des Deutschen in Parzival gestaltet; die Behandlung der folgenden Epoche, in der, wie die Mystik und Reformation erweisen, wesentlich deutsche Glaubenskräfte sich den Durchbruch erkämpfen, um abgelöst zu werden von der Bildungsdichtung und ihrem Gegenspiel im Barock und in der sogenannten Aufklärung. Die Goethezeit bringt dann die ersten großen schöpferischen Selbstverwirklichungen der Klassik und Romantik vor allem im „Faust", dem Symbol deutschen Wesens; das 19. Jahrhundert verschüttet unter dem Einbruch des Liberalismus diese kulturelle Einheit und läßt ein Chaos erstehen, aus dem unter politischem Antrieb sich die neue Ordnung gebiert.

Abschließend versucht eine andere Arbeitsgruppe das wesensmäßig Deutsche aus den inneren Formgesetzen deutscher Dichtungsgattungen wie des Romans, der Tragödie und des Liedes, endlich aus denjenigen Ideen und Mächten zu erschließen die durch die Art, wie die Dichtung sich mit ihnen auseinandersetzt, das Wesen des Deutschen offenbaren; so z. B. die Frage nach dem deutschen Sendungsbewußtsein, nach dem Verhältnis von Hellas und Germanien als Spannung und Ergänzung, — um endlich aus allem noch einmal die tatsächliche Einheit der deutschen Dichtung als Beweis für die Einheit des Wesens, der rassischen Substanz, aufzubauen.

So will die vom kulturellen und politischen Ethos des Nationalsozialismus getragene Forschung wissenschaftlich gesicherte Tatsachen auch außerwissenschaftlichen Kreisen gefühls- und erlebnisnah zugänglich machen; nicht zuletzt auch dem Auslande, das sich lebhaft dafür interessiert, wie der Deutsche sich mit seiner eigenen kulturellen Vergangenheit auseinandersetzt und welcher Wandel sich im Gebiete wissenschaftlicher Fragestellungen und Methoden vollzogen hat.

Heimat

Was wir auch sind und werden,
Es liegt in deiner Hand,
Ein Körnlein deiner Erden,
Mein liebes Vaterland.

Was gälte wohl das Träumen
Des ach so kleinen Ich?
In deinen engen Räumen
Erst offenbart es sich.

Magst du nach Sternen gehen —
Das läßt dich niemals los:
So viel auch Sterne stehen,
Dir leuchtet einer bloß.

Ihn halten Mutterhände
Zum Fenster still hinaus.
Geh diesen Weg zu Ende,
Und du bist ganz zu Haus.

Wolfgang Jünemann.

Ueber musikalische Inspiration

Eine neue Streitschrift von Hans Pfitzner

Wenn Meister Hans Pfitzner kampfesbereit mit gezogenem Degen in die Arena schreitet, dann weiß der Zuschauer, daß er Zeuge eines spannenden Duells wird. Und erinnert sich dankbar der luftreinigenden Attacke, die der Komponist in der Systemzeit gegen den jüdischen Musikpapst der „Frankfurter Zeitung", Paul Bekker, ritt, um das Bild Beethovens vor dem zersetzenden und antimusikalischen Geist dieses alttestamentarischen Rabulisten zu schützen. Damals wurde Hans Pfitzner zum musikalischen Führer des „heimlichen" Deutschlands, in dem die Liebe zur Romantik noch nicht erloschen war. So manchen Strauß hat Pfitzner seither ausgefochten, oft „in eigener Sache", die er mit der ganzen Einseitigkeit des von seinem Recht überzeugten Künstlers vertrat. Heute hat der Einundsiebzigjährige erneut zur Feder gegriffen, um das Geheimnis des Schöpferischen an sich gegen die Deutungsversuche einer „Aufklärung" zu verteidigen, die mit den Mitteln einer psychologischen Eisenbart-Kur dem musikalischen Einfall zu Leibe rückt. „Ueber musikalische Inspiration" heißt Hans Pfitzners Buch, das soeben im Verlag Adolph Fürstner, Berlin-Grunewald, erschienen ist.

Auch in diesem Falle war ein Artikel der „Frankfurter Zeitung" der Anlaß, Hans Pfitzner auf den Plan zu rufen. Wie im Falle Paul Bekkers wird er auch diesmal alle gutgesinnten Deutschen auf seiner Seite finden. Am 18. September 1935 veröffentlichte Dr. Julius Bahle einen Artikel „Wie wird komponiert?", dem im Laufe der Jahre einige weitere Artikel und schließlich ein dickes Buch „Eingebung und Tat im musikalischen Schaffen" (1940) folgten. Mit einem ziemlichen Aufwand geistreicher Ueberredungskunst vertrat Bahle seine „Theorie", die er durch Fragebogen an Komponisten zu stützen suchte. Liest man ihre Antworten, so kann man nicht umhin, über die Fehlzündungen, die Bahles Neugier bei ihnen hervorrief, zu lächeln. Der musikalische Einfall ist ein Phänomen, das nicht mit Hilfe einer Denkoperation zu fassen ist. Er spricht unmittelbar zu seinem Schöpfer. Nichts im Bilde oder in einer Gestalt Schaubares und Greifbares vermag auf seinen Ursprung hinzulenken. Diese „Gnade der Stunde" wird immer vom Hauch des Geheimnisvollen umwittert sein. Schon die Technik des musikalischen Schaffens, dessen Geheimnis bei den Notenzeichen anfängt, entrückt das Komponieren mehr den alltäglichen Begriffen als jede andere Kunst. Wenn Pfitzner in der Musik das Wunderbare für das Vernünftige erklärt, so hat er damit wohl das Wesentliche festgestellt. Aber er steigt dem Problem noch tiefer nach, wobei er sich stets durch sein eigenes Schaffen zu legitimieren weiß:

„Denn die Summe unseres Lebens
Sind die Stunden, wo wir schaffen."

Seine Ausführungen über das Improvisieren am Klavier leuchten ohne Umwege ein. Gegen die zum Beweis der Behauptung vom Wert der handwerklichen Arbeit gegenüber dem Wert des Einfalls oft herangezogenen Skizzenbücher Beethovens stellt Pfitzner die Worte Nottebohms, der sie aufgehoben und herausgegeben hat, „daß die Skizzenbücher das innere Gesetz, von dem sich Beethoven beim Schaffen leiten ließ, nicht offenbaren werden". Vergebens haben sich die größten Geister bemüht, ihr eigenes Rätsel zu lösen.

Von den siebzehn Denksprüchen, mit denen Hans Pfitzner sein Buch beschließt, mag der „Geistigkeit" betitelte abschließend Julius Bahle und seine Mitläufer noch einmal echt pfitznerisch beleuchten:

„Keine Ansicht, keine Theorie, keine ‚Richtung' zu dumm,
Es sammeln sich ‚Intellektuelle' darum."

Friedrich W. Herzog.

Aus Rheine
Stadt und Amt

△ **Beförderung.** Der Oberleutnant Dr. Albert Niem, Adolfstraße, ist zum Hauptmann befördert worden.

✻ **Auszeichnung.** Der Obergefr. Kurt Möhle, Stadtbergstraße 32, ist mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet worden.

Auszeichnung. Wegen Tapferkeit vor dem Feinde wurde der Unteroffizier Walter Trümper, Salzbergener Straße, mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Wir verdunkeln heute von 17.49 Uhr bis 8.10 Uhr.

✻ **Rheiner Kirmes vor dem Emstor.** Anstelle der ausgefallenen Oktoberkirmes wird heute und morgen die Rheiner Herbstkirmes in verkleinertem Rahmen auf dem Kirmesplatz an der Osnabrücker Straße abgehalten, an der unsere Kinder die größte Freude haben werden, für deren Vergnügen in erster Linie gesorgt ist.

Fahrradsattel gestohlen. Am 8. 11. 40 wurde einer Schülerin der Emslandschule während des Unterrichts der Sattel vom Fahrrad entwendet. Das Fahrrad stand auf dem Schulhof. Der Täter konnte ermittelt werden. Es handelt sich um den H. Sch., der bereits am Tage vorher wegen Fahrraddiebstahls überführt werden konnte. Der Sattel ist der geschädigten Schülerin wieder ausgehändigt worden.

✻ **Lebensmittelkartenausgabe Stadt Rheine.** Unsere Hausfrauen seien auf eine Bekanntmachung des Bürgermeisters hingewiesen, nach der die Ausgabe der neuen Lebensmittelkarten für die Stadt Rheine am kommenden Dienstag und Mittwoch erfolgt. Die in der Bekanntmachung genannten Termine sind unbedingt einhalten.

✻ **Rücksichtsloser Autofahrer.** Freitagabend gegen 19 Uhr brauste in der Dunkelheit ein Personenkraftwagen von der Eisenbahnüberführung am Friedensplatz kommend mit einem derartigen Tempo in die Endkurve der Riegelstraße, daß er die ganze Breite der Straße in Anspruch nehmen mußte und einen vorschriftsmäßig fahrenden Radfahrer zwang, sich durch Abspringen auf dem Bürgersteig zu retten, andernfalls er überfahren worden wäre. Leider war die stark abgedunkelte Nummer nicht zu erkennen.

* **Dieses müssen alle alten Soldaten wissen!** Es ist anscheinend in den Kreisen der alten Soldaten nicht bekannt genug, daß für Frontkämpfer bei Erreichung des 70. Lebensjahres ein monatlicher Ehrensold von 10,— RM gezahlt wird. Ein Erlaß des Führers hat diesen Ehrensold festgesetzt und alle alten Kameraden, die für den Erhalt dieses Ehrensoldes in Frage kommen, tuen gut daran, einen diesbezüglichen Antrag durch die örtliche Leitung der NSKOV zu stellen. Als Ausweis genügt das Besitzzeugnis des Frontkämpferkreuzes.

* **Kein Licht machen beim Schlachten.** Jetzt zur Schlachtzeit der Schweine verfallen noch einige Einwohner in den Fehler, daß sie in den frühen Morgenstunden beim Schlachten Licht nach draußen machen. Daß die Hausschlachter jetzt viele Schweine zu schlachten haben und deswegen schon in den frühen Morgenstunden mit ihrer Arbeit beginnen müssen, kann man verstehen. Aber dann mögen die Volksgenossen einen Raum (Stall oder Tenne) dafür wählen, wo sie nicht mit der Verdunkelungsverordnung in Konflikt geraten. Sicherlich genügt dieser Hinweis, damit man nicht dazu gezwungen wird, durch Verordnung die Zeit für das Schlachten von morgens 8 Uhr bis abends 6 Uhr festzusetzen.

Dank an die Sammler

Die am 2. und 3. November 1940 durchgeführte Reichsstraßensammlung im zweiten Kriegs-WW brachte in allen Orten des Kreises Steinfurt ein erfreuliches Ergebnis.

Ich spreche sowohl den Kameraden der SA und SS, des NSKK und NSFK und des NS-Reichskriegerbundes, als auch den Amtswaltern der NSV, die sich tatkräftig für die Sammlung eingesetzt haben, meine Anerkennung und meinen Dank aus.

Der Kreisbeauftragte für das WHW
i. V. gez. Rodenberg.

Anrechnungsgewicht für Schweine: 220 Pfund
Wichtige Bestimmungen für landwirtschaftliche Selbstversorger

Auf Grund der bisher gemachten Erfahrungen und um besonderen Bedürfnissen entgegenzukommen, hat der Reichsernährungsminister hinsichtlich der Bestimmungen über Hausschlachtungen landwirtschaftlicher Selbstversorger mit Wirkung vom 28. Oktober 1940 verschiedene Neuerungen und Ergänzungen vorgenommen, die für die beteiligten Kreise von ausschlaggebender Bedeutung sind.

In Zukunft erhalten folgende in der Landwirtschaft hauptberuflich tätigen Personen die Genehmigung zur Hausschlachtung ohne Erfüllung besonderer Voraussetzungen (Gruppe A): a) Inhaber landwirtschaftlicher Betriebe, soweit sie als Selbstversorger anzusehen sind; b) Naturalberechtigte (Deputanten, Altenteiler, die ihren Wohnsitz in der Gemeinde haben, zu der der landwirtschaftliche Betrieb gehört; c) alle sonstigen ständig in der Landwirtschaft hauptberuflich tätigen Arbeitskräfte.

Hausschlachtungen sind alle Schlachtungen von Schweinen, Rindern, Kälbern und Schafen, die nicht gewerblich erfolgen und der Selbstversorgung des Schlachtenden und seines Haushaltes dienen. Die Genehmigung wird von der Kartenausgabestelle erteilt, in deren Bezirk der Antragsteller seinen Wohnsitz hat. Nach Erhalt des Genehmigungsbescheides kann innerhalb der darin enthaltenen Frist die Schlachtung erfolgen.

Das Anrechnungsgewicht

Von größter Bedeutung ist die Anordnung, daß künftig die von den Selbstversorgern geschlachteten Schweine vorbehaltlich der zugelassenen Ausnahmen nicht mehr gewogen, sondern mit einem bestimmten Anrechnungsgewicht angerechnet werden. Um das Anrechnungsverfahren zu vereinfachen, wird daher in Zukunft davon abgesehen, bei Hausschlachtungen von Schweinen durch Selbstversorger das Schlachtgewicht jedes einzelnen Tieres durch den Fleischbeschauertierarzt oder Fleischbeschauer feststellen zu lassen. Statt dessen werden bei Schweinen in diesen Fällen zur Vereinfachung der Anrechnung auf der Grundlage der bisher erzielten Durchschnittsschlachtgewichte für die nachstehend angegebenen Gebietsteile des Reiches folgende einheitliche Schlachtgewichte als Anrechnungsgewichte festgesetzt:

Gebiet 1: 110 kg Anrechnungsgewicht. Landesbauernschaften Hessen-Nassau, Kurhessen, Kurmark, Mecklenburg, Niedersachsen, Ostpreußen, Pommern, Rheinland, Saarpfalz, Sachsen, Saachsen-Anhalt, Schlesien, Schleswig-Holstein, Thüringen, Weser-Ems und Westfalen. Gebiet 2: 100 kg Anrechnungsgewicht. Landesbauernschaften Baden, Bayern, Sudetenland und Württemberg. Gebiet 3: 90 kg Anrechnungsgewicht. Landesbauernschaften: Alpenland, Donauland und Südmark. In diesen Anrechnungsgewichten ist der Abzug eines Verarbeitungsverlustes von 15 v. H. bereits enthalten, weitere Abzüge sind daher nicht zulässig.

Ausnahmen

Wird von einem Antragsteller geltend gemacht, daß infolge besonderer Umstände das festgesetzte Anrechnungsgewicht nicht erreicht werden kann, so kann in begründeten Fällen auf Antrag an Stelle des für das betreffende Gebiet festgesetzten Anrechnungsgewichtes das durch amtlichen Wiegeschein nachzuweisende Schlachtgewicht der Anrechnung zugrundegelegt werden.

An Stelle des Schlachtgewichtes kann in derartigen Ausnahmefällen auch das Lebendgewicht zugrundegelegt werden, wenn es durch amtlichen Wiegeschein nachgewiesen wird. In diesem Fall ist das Schlachtgewicht zu ermitteln, indem von dem auf dem Wiegeschein angegebenen Lebendgewicht ein Schlachtverlust von 20 v. H. abgezogen wird. Der Antrag auf amtliche Gewichtsfeststellung muß vor der ersten Hausschlachtung gestellt werden. —

Für Hausschlachtungen von Rindern, Kälbern und Schafen wird ein einheitliches Anrechnungsgewicht nicht festgestellt. Vielleicht ist hier das Schlachtgewicht in jedem Fall durch einen amtlichen Wiegeschein nachzuweisen. Dr. C.

Wichtig für Schweinezüchter!

Für die Monate Oktober, November und Dezember dieses Jahres wird den nicht landwirtschaftlichen Schweinehaltern eine Menge von 30 kg Schweinemastmischfutter zur Verfügung gestellt. Bezugsberechtigt sind nur diejenigen Schweinehalter, die von den Kreisbauernschaften den Futtermittelschein für Schweine erhalten haben.

Mit Rücksicht darauf, daß mit Beginn des Jahres 1941 nicht mehr mit weiteren Zuteilungen gerechnet werden kann, sind die Kreisbauernschaften nicht in der Lage, für neuangeschaffte Ferkel und Läufer Futtermittelscheine auszustellen. Es ist daher zweckmäßig, nur dann Ferkel und Läufer einzustallen, wenn der betreffende nichtlandwirtschaftliche Schweinehalter in der Lage ist, das Schwein ohne Zukauf von Futter zu mästen. Ein Antrag auf Genehmigung eines Futtermittelscheines zum Bezuge von Schweinemastmischfutter ist aussichtslos.

Rheiner Familienchronik
Familienereignisse in der Woche vom 3.–9. November

Geboren wurde:

dem Hans Kreuser, Catenhorner Straße 2, das 1. Kind; — dem Mathias Rudolf Niehues, Wasserstraße 32, das 4. Kind; — dem Heinr. Alb. Bornholt, Wasserstraße 36, das 3. Kind; — dem Adalbert Johannes Upmann, Moltkestraße 24, das 3. Kind; — dem Carl Joseph Lüttmann, Hauenhorster Straße 58, das 1. Kind; — dem Friedrich Christian von der Heide, Arminstr. 14, das 1. Kind; —dem Wilhelm Hermann Brüseke, Wagnerstraße 1, das 1. Kind; — dem Johann Rud. Moormann, Cimbernstraße 4, das 5. Kind; — dem Bernhard Carl Berlekamp, Ludgeristr. 8, das 4. Kind; — dem Ferdinand Brockhoff, Münster Straße 31, das 2. Kind; — dem Josef Lütkemeier, Cimbernstraße 6, das 5. Kind; — dem Konstantin Ernsting, Viktoriastraße 42, das 3. Kind; — dem Heinrich Josef Wienker, Bevergerner Weg 108, das 1. Kind; — dem Otto Paul Aloysius Koch, Stadtbergstr. 28, das 1. Kind; — dem Aug. Otto Fritz Bernhard Cojetzki, Lambertistraße 21, das 3. Kind; — dem Franz Steph. Pabich, Breitestraße 120, das 1. Kind; — dem Wilhelm Hermann Voß, Dreierwalder Straße 12, das 1. Kind.

Es heirateten:

Friedrich Wilhelm Leinemann, Bernhardstraße 4, und Klara Auguste Louise Kiewitt, Reuterstraße 2. —Antonius Hermann Geerdes, Peterstraße 82, und Therese Maria Willen, Elsterstraße 129. — Franz Gerhard Berghaus, Mesum, Dorf 155, und Maria Elisabeth Laumann, Surenburgerweg 51.

Es starben:

Karl Joseph Berlekamp, Grüterstraße 21, im Alter von 59 Jahren. — Elisabeth Hülskramer geb. Schrader, Klosterstr. 22, im Alter von 69 Jahren. — Maria Helene Hansmann, Metelen, im Alter von 8 Monaten. — Maria Adelheid Lütke geb. Rotterdam, Melkeklatz 3, im Alter von 77 Jahren. — Johannes Hermann Terhar, Teutoburgerweg 17, im Alter von 1 Jahr. — Anna Elisabeth Luster, Ibbenbüren, im Alter von 28 Jahren. — Karoline Wilhelmine Burbrink, geb. Stelle, Ibbenbüren, im Alter von 39 Jahren. — Günter Berhard Ostholthoff, Roderdamm 107, im Alter von 19 Tagen.

Es geht um unsere Zukunft!

Es gibt heute wohl kaum noch einen deutschen Menschen, der in diesem gigantischen Zeitgeschehen abseits zu stehen vermag, denn es geht ja letzten Endes um die Zukunft jedes einzelnen Volksgenossen. Die Last der Verantwortung für diese Zukunft liegt zu einem großen Teil auf den Schultern der Heimat. Größte Einsatzbereitschaft ist notwendig, um allen Aufgaben gerecht zu werden.

Der deutsche Mensch sagt „ja" zu diesen Aufgaben, die ihm das Volk stellt, er steht voll und ganz auf dem Platz, der ihm zugewiesen wurde. Und daß er die Aufgaben meistert, die an ihn herantreten, das hat der Aufbau Großdeutschlands, das hat uns dieser uns aufgezwungene Krieg bewiesen. Arbeit, Kampf und Opfer, diese drei sind die Gaben des Schicksals, die Großdeutschland heute formen. Unsere Soldaten stehen ein für Kampf und Opfer, und die Heimat, dankt in der Arbeit, in der Einsatzbereitschaft für die, die Hilfe, Vor- und Fürsorge bedürfen. Da sind unsere Kinder. Sie brauchen Kindertagesstätten, während die Mütter die Arbeitsplätze der Väter einnehmen. Da sind Erholungsheime notwendig für die Schuljugend, für die Schulentlassenen, um sie gesund und stark zu machen. Da sind unsere Mütter, die Erholung brauchen in Erholungsheimen. Da sind die Hunderttausende Deutscher, die ins Heimatland zurückkehren. Ihnen allen durch das Kriegs-Winterhilfswerk zu helfen, ist unsere Pflicht.

Der heutige dritte Opfersonntag findet uns bereit zu vollem Einsatz, soweit es nur in unseren Kräften steht. Da jede Mark ein Schlag gegen England ist, werden wir diese Gelegenheit zu knutzen wissen. Vergiß es nicht: „Dein Opfer für den Sieg!"

Start und Ziel
Rheine 09 Herbstmeister der 1. Klasse

Im Nachgang unserer Sportvorschau sei mitgeteilt, daß am heutigen Sonntag die 2. Serie der ersten Klasse beginnt, in der auch der Neuling Tus Westfalen — Jahn-Münster teilnimmt, wenn auch nur für die Dauer des Krieges. Er tritt gegen die erste Mannschaft der Sp.-Vgg. 09 Rheine an, die als Herbstmeister der Bezirksklasse Nordmünsterland mit 6:2 Punkten die Tabelle anführt, nachdem der SC. Münster 08 im ersten Spiel glatt geschlagen wurde. Auch diesmal werden die Eschendorfer auf ihrem eigenen Platz mächtig kämpfen müssen, wenn die Punkte hier bleiben sollen. Es spielen: Wilmes, Lange, v. Dyk, Bauk, v. Dyk, Peul, Hennig, Hentschel, Althoff, Kope, Nikrawitz I. — Das Vorspiel bestreitet die erstmals wieder spielende Jungliga der 09er gegen die Reserve der Reichsbahn-Sportgemeinschaft. Auch dieses Spiel dürfte eine interessante Auseinandersetzung geben.

Wieder Wehrmacht-Wunschkonzert
Am kommenden Sonntag bei Elpers

Auf großen Plakaten, die in der ganzen Stadt zum Aushang gebracht worden sind, lesen wir, daß das erste Wunschkonzert der Wehrmacht im Kriegswinter 1940/41 zugunsten des Kriegs-Winterhilfswerkes am nächsten Sonntag, dem 17. November, nachmittags 16 Uhr im Saale der Gebr. Elpers abgehalten wird. Mit diesem Konzert wird wieder an die erfolgreichen Wunschkonzerte des vorigen Winters verheißungsvoll angeknüpft. „Sie wünschen — wir spielen" ist auch nun wieder die Parole. Die drei Ortsbeauftragten für das Kriegs-WHW der Stadt Rheine bitten alle Volksgenossen, Gefolgschaften, Formationen und Vereine, der NSV- und WHW-Dienststelle Rheine-Altstadt, Klosterstraße 22, Fernruf 2022, ihre Wünsche unter gleichzeitiger Einzahlung des Spendenbetrages bis zum 14. ds. Mts. bekanntzugeben. (Konto Nr. 2332) Städtische Sparkasse Rheine. Eintrittskarten zum Preise von 1,— RM sind im Vorverkauf in den drei Geschäften der NSV und des WHW in Rheine zu haben. Von dieser Vorbestellung sollte man möglichst regen Gebrauch machen, denn einmal sichert man sich auf alle Fälle einen Platz, und zum andern kommt man billiger weg, denn an der Abendkasse kosten die Karten 1,20 RM.

Man darf wohl erwarten, daß sich die ganze Bevölkerung einschließlich der Formationen und Vereine mit einem Wunsche und einer angemessenen Spende auch an diesem Wunschkonzert für das Kriegswinterhilfswerk beteiligen werden.

Antennen und Gemeinden

Die Ueberspannung öffentlicher Straßen und Plätze mit Antennen führt vielfach zu Schwierigkeiten. Zum Teil wird die Ueberspannung von den Gemeinden als Eigentümer der zu überspannenden Grundflächen nicht gestattet, zum Teil dadurch erschwert, daß die Zustimmung von der Zahlung einer erstmaligen oder laufenden Anerkennungsgebühr für die Gestaltung der privatrechtlichen Nutzung abhängig gemacht wird. Insbesondere trifft dies auch auf die Einrichtung von Einmastenantennen zu. Zweifellos wird die Anlegung von Rundfunkanlagen durch derartige Maßnahmen in manchen Fällen erschwert oder verzögert. Mit Rücksicht auf die Bedeutung des Rundfunks, dessen Förderung sich die Reichsregierung besonders angelegen sein läßt, hat der Reichsminister des Innern daher die Gemeinden ersucht, bei der Frage der Erstattung der Ueberspannung von Straßen und Plätzen mit Antennen möglichst entgegenkommend zu verfahren und von der Erhebung laufender oder einmaliger Anerkennungsgebühren abzusehen. Bau- und verkehrspolizeiliche Vorschriften, sowie Vorschriften der Verunstaltungsgesetze werden durch diesen Runderlaß natürlich nicht berührt.

Neuenkirchen meldet:

n) **Auszeichnung mit dem E. K. II.** Wie uns erst jetzt bekannt wird, ist der Uffz. Willi Stratmann aus Neuenkirchen mit dem E. K. II. Klasse ausgezeichnet worden. Dem tapferen Soldaten auch unseren herzlichen Glückwunsch!

n) **Ernennung.** Der Gefreite B. Herbring von hier wurde zum Unteroffizier ernannt. tl.

n) **Auszeichnung!** Der Unteroffizier Alb. Hüls von hier wurde für Tapferkeit vor dem Feinde mit dem E. K. II. Klasse ausgezeichnet. Auch unsern herzlichen Glückwunsch!

n) **Auszeichnung!** Dem Unteroffz. Alb. Hüls mit dem E. K. II. Klasse ausgezeichnet. Auch unsern herzlichen Glückwunsch! tl.

n) **Silberhochzeit!** Das Fest ihrer 25jährigen Eheverbundenheit können am 11. ds. Mts. die Eheleute Johann Hölker und Th. geb. Sundarp in Neuenkirchen, Dorfbauerschaft, begehen. Dem Jubelpaar auch unsern herzlichen Glückwunsch!

n) **Aus Familie und Sippe.** Beim Standesamte Neuenkirchen kamen in der Zeit vom 3. bis 8. 11. 1940 folgende Personenstandsfälle zur Anmeldung: Geburten: Wilhelm Löcker, Sutrum-Harum, das 3. Kind (Reinold Albert). — Eheschließungen: Keine. — Sterbefälle: Johanna Berta Laumann, Sutrum Harum, im Alter von 9 Monaten.

n) **Opfersonntag.** Während am letzten Sonntag die Sammler eifrig die Büchsen schwenkten, werden nunmehr heute die Blockwalter der NSV wieder an unsere Türe klopfen, um das allmonatliche Scherflein für den Opfersonntag hereinzuholen. In unserer Gemeinde war es bisher immer so, daß ein Jeder bewußt und gerne sein Opfer gab, für größere Aufgaben und gute Zwecke. So soll es auch am Novemberopfertag sein, denn schließlich ist das Geld, was die Heimat zusammenbringt, ein Stein in dem großen Aufbau, den der Führer vor Jahren begonnen hat und der demnächst mit dem großen Siege über alle unsere Widersacher enden wird. Dann wird jeder Spender in der Heimat froh sein, auch mit zu einem schönen Werke beigetragen zu haben. Das Ergebnis muß auch dieses Mal sich mindestens mit dem Letzten decken. Die Innere Front muß immer ihre Einsatzbereitschaft zeigen und das kann sie in erster Linie durch freiwillige Opferbereitschaft. tl.

Ein Film aus deutscher Wirklichkeit
Neue Formen der Dramaturgie in Professor Karl Ritters Ufa-Film „Ueber alles in der Welt"

Professor Karl Ritter beendete soeben die Aufnahmen zu seinem neuen Ufa-Film „Ueber alles in der Welt".

Nichts fällt der Kunst schwerer als die unbefangene, wahrhaftige, Abbild und Sinnbild in eins fügende Spiegelung der Wirklichkeit. Die Filmkunst macht von dieser Regel keine Ausnahme. Ihre komplizierten organisatorischen Entstehungsbedingungen, ihre Gebundenheit an personelle Gegebenheiten, wirtschaftliche Gesetze und Publikumsrücksichten, die abstrakte Atmosphäre der dramaturgischen Büros und Filmateliers, das alles erschwert dem Film den Zugang zur Wirklichkeit und verweist ihn nur zu leicht in die Bereiche konventioneller Konstruktionen und unwirklicher Phantasiespiele. Aber immer wieder sind es einzelne Filmschaffende, die allen Schwierigkeiten zum Trotz den Durchbruch zur Wirklichkeit erzwingen und mit ihren Werken zeigen, welche Tiefenwirkung von der Gestaltung gegenwartsnaher, lebensbezogener Themen ausgehen kann.

Seitdem Deutschland im Krieg steht und die Wochenschauen dem Kinobesucher jedesmal die harten Wirklichkeiten der Front vor Augen rücken, ist die Diskrepanz zwischen der Welt wirklichkeitsferner Spielfilme und dem Gesicht und Sinn des deutschen Lebens so offensichtlich geworden, daß manche harmlosen und liebenswürdigen Filmwerke unerwartete und unliebsame Gefühle erweckten, weil die in ihnen geleugnete Wirklichkeit sich nicht verdrängen ließ. So wurde der Krieg der stärkste Helfer jener, die den zeitnahen, lebendigen Film fordern und erstreben. Die deutsche Filmproduktion hat sich inzwischen auf diese neue Situation umgestellt und die Konsequenz aus ihr gezogen. Ein werdender Film ist es vor allem, der uns die Bemühung um lebendige Wirklichkeit unseres Lebens zeigt: „Karl Ritters Ufa-Film „Ueber alles in der Welt", der zeitlich die gesamte Dauer des Krieges umfassen soll.

Karl Ritters Bemühung um den gegenwartsnahen Film ist nicht von heute. Man braucht nur an „Verräter", an „Urlaub auf Ehrenwort" und „Pour le merite" zu erinnern, um nicht nur die stoffliche Welt, sondern auch die innere Linie seiner früheren Hauptfilme zu charakterisieren. In diesen Werken wollte Ritter, wie er selber bekannt hat, eine ganz bestimmte Haltung, die soldatische, männlich-heroische Haltung beispielhaft und ohne falsches Pathos zeigen. Darin bestand ihre tiefere Aktualität. Und zugleich bildete Ritter zur Verwirklichung seiner künstlerischen Absichten einen dramaturgischen und schauspielerischen Stil heraus, der dem Gesicht und Rhythmus unseres heutigen Lebens in besonderer Weise entspricht: der Stil der Absichtslosigkeit der unbetonten Pointen. Wie zufällig belauscht die Kamera bei Ritter Szenen des „wirklichen" Lebens, die nicht sehr anders wirken sollen als Stücke einer Wochenschau. Kein kunstvoller dramaturgischer Aufbau, sondern ein Mosaik aus Wirklichkeiten. — das ist Ritters Ziel in seinen mit Lützkendorf gemeinsam geschriebenen Filmen. Sein jüngstes Werk „Ueber alles in der Welt" fügt sich in diese Generallinie.

Ritter greift hier unbekümmert in unsere Gegenwart. Er hat nichts Geringeres vor, als den Lebenskampf des deutschen Volkes zu zeigen, und zwar an den Stellen, wo die Wochenschau nicht gegenwärtig sein kann. Eine Handvoll deutscher Schicksale im Strudel des Krieges, deutsche Not und deutsche Bewährung — das ist das Grundthema des vielstimmig komponierten Filmes. London, Paris, die Maginotlinie, spanische und italienische Hafenstädte, die Kriegsschauplätze im Osten und Westen und die deutsche Heimat — überallhin springt die Handlung und schafft ihre eigenwilligen, überraschenden Verbindungslinien. Wir erleben die Geschichte einer Gruppe Tiroler Bauernjungen, die als Musikanten einer Trachtengruppe in London vom Krieg überrascht werden, die Abenteuer eines deutschen Journalisten in Paris, der zum Hochverrat gezwungen werden soll, die Odyssee der Mannschaft eines deutschen Frachtdampfers, der den Engländern entkommt, die Flucht eines deutschen Monteurs aus Frankreich, die Taten eines deutschen Kampffliegers in Polen und im Westen und vieles andere noch. Die anfangs unverbundenen, nebeneinander laufenden Handlungsfäden verschlingen sich im Verlauf des Filmes immer mehr, um zuletzt im gemeinsamen Schicksal zu enden. Es ist Ritters Wunsch, die Handlung erst dort aufhören zu lassen, wo die Geschichte selber den Schlußpunkt hinter das große Völkerdrama setzt. So bleibt der Ausklang des Films einer Improvisation vorbehalten, die Ritters Arbeit in die Nähe der Wochenschaureportage rückt.

Wenn man den Regisseur Ritter bei der Arbeit beobachtet, wie er, vom Architekten Röhrig und dem Kameramann Kricher wirksam unterstützt, eine der rund 500 Einstellungen des Drehbuchs in Filmstreifen umsetzt, hat man ein gutes Gefühl dabei. Diesem Mann gelingt es wahrhaftig, etwas vom Alten und Zauber der Wirklichkeit in die Scheinwelt des Films hineinzuschmuggeln. Schon in der physiognomisch richtigen Auswahl der Schauspieler- und Komparsentypen zeigt sich die besondere Zielsetzung des Regisseurs. Und noch mehr in der gleichsam saloppen, jedes Ausspielen der Szene im alten Sinne des Wortes vermeidenden Führung der Schauspieler.

Werner Klau.

Wie richten wir eine Buchecke ein?
Ein Kapitel Heimberatung

Der schönste Schmuck für ein wohnliches Zimmer sind Bücher, deren bunte Rücken Ornamente an den Wänden ergeben, wie sie keine Tapete besser zustande bringt. Bücherreihen an den Wänden vermitteln unwillkürlich den Eindruck von Behaglichkeit und Kultur in bester Mischung. Bücher strömen eine Stimmung der einladenden Ruhe aus; schlag mich auf und eine Welt liegt vor dir, scheinen sie zu flüstern.

Unsere Bücherecke soll darum auch so günstig wie möglich wirken. Es kommt dem Sinn dieses Wirkens nur entgegen, wenn wir uns zu offenen Regalen bekennen, nicht zu lauter geschlossenen Schränken, hinter deren gläsernen Türen nur wenig von unseren Schätzen zu sehen ist. Die bequeme Reinigung durch den Staubsauger läßt uns keine Verschmutzung der offenstehenden Bücher befürchten. Praktisch ist es allerdings, wenn die Bücherregale bis zu einer Höhe von 80 bis 90 Zentimeter ein geschlossenes Fach enthalten, in dem wir zweckmäßig unsere Kunstmappen und Bildsammlungen aufheben können. Natürlich können hier auch andere Dinge ihren Standort finden: Das Schachspiel, der Atlas, Fotoalben und ähnliches mehr.

Hübsch ist es, wenn wir eine Ecke für unsere Regale benutzen können, so daß zwei Regale rechtwinkelig zueinander gestellt werden können. Davor ein Tischchen mit einem Sessel oder zwei und wir haben eine kleine Bücherei, ohne deswegen einen besonderen Raum zu beanspruchen. Als Beleuchtung wird am besten ein Schwenkarm mit abgeschirmter Birne am Regal befestigt, der sich so drehen läßt, daß er alle Regalreihen anleuchten kann, ebenso gut aber auch eine gute Lichtquelle für den Tisch bedeutet.

Fleißige Bücherkäufer werden in absehbarer Zeit darüber klagen, daß ihre Bücher begännen, übermäßig viel Platz in der kleinen Wohnung wegzunehmen. Diesen Bücherwürmern sei gesagt, daß bestimmt nicht alle ihre Bücher ihnen mehr eine Notwendigkeit sind. Es kommt nun darauf an, verständig abzusondern, was uns innerlich nicht mehr als wesentlich dazu zu gehören scheint. Wer dies nicht kann, scheint eine bedenkliche Neigung zur Klasse Nagetiere, Untersamilie Hamster zu besitzen. Solche sollten daran denken, daß Bücherspenden in Lazaretten, Jugendheimen, öffentlichen Büchereien usw. niemals überflüssig werden, im Gegenteil stets erwünscht sind.

Unter der Leselampe

Englands Verbrechen an U 41. Der zweite Baralongfall im Weltkriege. Von Kapitänleutnant Crompton. 1. bis 50. Tausend. 224 Seiten. Mit 28 Fotos. Volksausgabe gebd. 2,85 Rm. C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh. Zu haben in jeder Buchhandlung.

Englands Seekriegsmethoden haben sich seit dem Weltkriege nicht geändert. Eine gerade Linie führt vom Baralong-Verbrechen, das am 19. August 1915 an U 27 begangen wurde, zum Piratenstück der „Cossak", begangen am Handelsdampfer „Altmark" in den neutralen Gewässern Norwegens im Frühjahr dieses Jahres. Der von der Weltöffentlichkeit geächtete Baralongmörder Mc. Bride, ein würdiger Spießgeselle Churchills, wurde 1939 in ein hohes Marineamt befördert, die Cossak-Piraten vom König Georg dekoriert, womit als erwiesen gilt, daß das ach so „humane" England alle Bubenstücke und Schandtaten seiner „glorreichen" Marine ebenso deckt, wie heuer die nächtlichen Bombenwürfe der „königlichen" Luftflotte auf deutsche Lazarette, Krankenhäuser, Wohnviertel und Kirchen. Auch U 41, dessen Schicksal in diesem Buche in einem eidlich erhärteten Bericht des überlebenden, schwerverletzten Wachoffiziers Crompton und des Steuermanns Godau packend geschildert wird, ist ein Opfer der U-Bootfalle der Baralong geworden, die unter Mißbrauch der amerikanische Flagge, als neutraler Handelsdampfer getarnt, an seine Opfer heranschlich, um aus verborgen gehaltenen Geschützen aus nächster Nähe das mörderische Feuer zu eröffnen. Was Kapitänleutnant Crompton, nachdem er den Gewehrschüssen der Baralong-Piraten entgangen war, in der Gefangenschaft, im Gefängnis und im Zuchthaus erlebte und erlitt, ist in diesem Buche mit solcher Eindringlichkeit geschildert, daß es dem Leser die Zornesröte ins Gesicht treibt. Hier wird den britischen Kopfjägern ein vernichtendes Urteil gesprochen.

Eduard Wenzel.

Der schönste Briefkasten unserer Heimat

Und die Treue, sie ist doch kein leerer Wahn

Jawohl, unser Bild zeigt einen richtigen Briefkasten, und dieser Briefkasten „tuts". Und die Zeitung, die da herausragt, trägt das Datum vom 15. Oktober 1940? und wir waren am 16. 10. da, und gerade als wir weggehen wollten, kam ein Junge vom nächsten Bauernhof und holte sie ab. Vorher aber haben wir die Tatsache noch schnell im Bilde festgehalten.

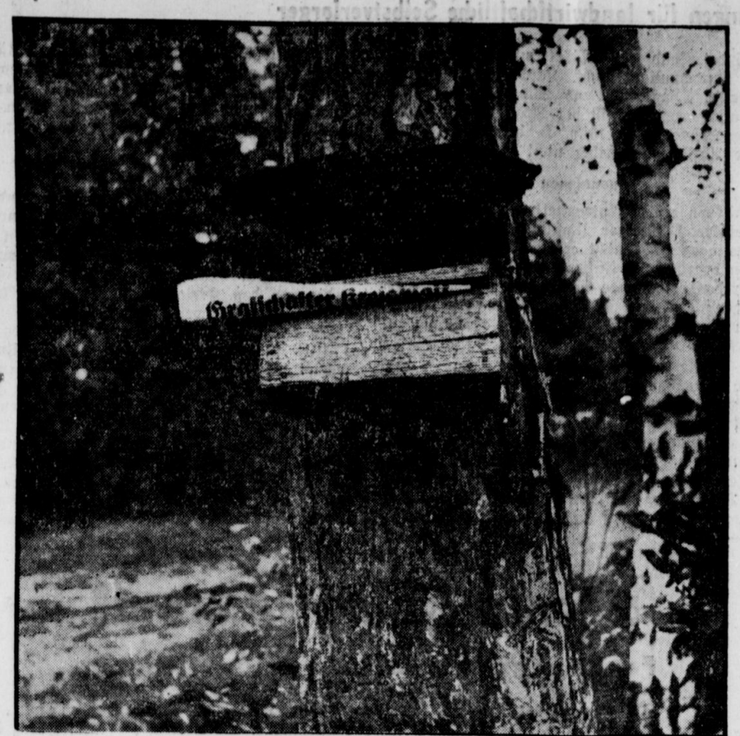


Foto: Otten

Als ich dem Kameramann von meiner Entdeckung dieses sonderbaren Briefkastens zuerst erzählte, lächelte er ungläubig. Er meinte, ich hätte mich wohl versehen, es handele sich wahrscheinlich um einen alten, kaputten Opferstock; denn in heutiger Zeit gäbe es doch keine Briefkästen mehr, die man einfach aufklappen könne. Wo bliebe denn da das Briefgeheimnis? Ich aber blieb bei meiner Behauptung und beschrieb ihm, soweit das in unserer Gegend möglich ist, den Weg zu diesem Briefkasten. Und er konnte natürlich nicht warten, bis ich auch einmal einen Nachmittag frei war, und er fuhr auf eigene Kappe los von Ohne auf Samern zu, und er jagte über Dutzende von schönen Pädddkes, über Esche und durch Wallhecken und Bauernbusch, aber er fand ihn nicht.

Und so fuhr denn der Kameramann zornig nach Haus und stieg mir noch am gleichen Abend auf den Bau und schimpfte nicht schlecht. Und da meine Berufsehre auf dem Spiele stand, fuhren wir beide gleich am nächsten Nachmittag zusammen los, diesmal aber nicht über Ohne, sondern über die Straße nach Schüttorf bis hinter den Buckel in der Straße und von dort mitten ins Herz von Samern hinein.

Viel Platz ist da, und viel Gegend, und schöne Bauernhäuser gibt es da, und manche idyllische Kötterhäuser. Was ein Bauer ist, der hat seinen Hof mit stolzer Steinmauer umfriedet — die Steine kommen wohl aus den Bentheimer Steinbrüchen, die heute anscheinend den Leuten nicht mehr gut genug sind — die Kötter aber haben ihr Fürstentum mit einer dicken Dornenhecke eingefaßt, und die tuts auch, vielleicht gar noch besser.

Nachdem wir — so nebenher — mit dem allzu getreuen Lehm des Urwaldes, des Samer-Rotts entsprechend Bekanntschaft gemacht hatten, gelangten wir zur „Universität Samern."

Wie konnte man nur die Seele der Landschaft durch solch einen nüchternen Steinbau aus roten Ziegeln verschandeln. Es paßt wirklich nicht in diese sonst so harmonische Einheit von Land und Leuten. Immerhin war ich froh, daß wir da waren, denn ich wußte nun langsam auch nicht mehr, wo ich meinen Briefkasten suchen sollte; denn der Wege und Päddkes gibt es in Samern, ach, so viele.

„Ist das vielleicht Ihr berühmter Briefkasten?" meinte hämisch mein Begleiter und wies dabei auf den knallig rot gestrichenen dicken Briefkasten, der am Schulgebäude prangte.

Samuel, hilf! dachte ich. Doch ein Blick in die Schule gab mir den rettenden Gedanken ein: Da saßen brav viele blonde Zöpfe und muckten sich kaum, als wir durch die Scheiben blinzelten. Von all den einheimischen Mädchen mußte doch wenigstens eines meinen Briefkasten kennen!

Wir brachen in das Heiligtum mit entsprechender Höflichkeit ein, und ich stellte mit gütiger Erlaubnis der Lehrerin die Frage nach meinem hölzernen Klappbriefkasten. Mir war doch etwas bang bei der Frage. Und erst herrschte unter all den häkelnden, strickenden und stopfenden Blondzöpfen betretenes Schweigen, und mir wurde noch banger. Doch dann ging ganz in der Ecke ein Finger hoch, und das Mädchen, dem dieser Finger gehörte, sagte: „Auf dem Wege zwischen Bucklaß und Weber hängt so ein Holzkasten." Ja, und dann erinnerten sich viele andere Kinder auch dieses Kastens. Kaum, daß ich mir den Weg dahin flüchtig beschreiben ließ, kaum daß wir Zeit fanden, uns zu bedanken und zu verabschieden, da saßen wir schon wieder auf unseren Stahlrössern und preschten durch Päddkes und Pfützen, daß das Wasser hoch aufspritzte. Denn schon sank die Sonne im Westen, und mein Kameramann war um sein „Büchsenlicht" besorgt, und dann, nach fünf Minuten winkte mir die bekannte Fichte mit ihren struppigen Wedeln schon von weitem zu, und ich rief aus vollem Halse: „Hat ihm!" und an meinen Kameramann gewandt — „Nu kür Du!"

Doch der grunzte nur behaglich und zog sein Stativ aus und steckte die Zeitung zurecht und kroch unter sein schwarzes Tuch. Ich aber hielt Umschau nach den Eingeborenen, um nähere Einzelheiten über die Geschichte dieses Briefkastens zu erfahren. Links bei Webers war die Tür zu, nicht einmal ein Alliken fuhr mir wütend zwischen die Beine. Ganz fern auf dem Acker waren Webers am „Röwentrecken". Drum wandte ich mich rechts vom Wege nach Bucklaß. Ueber einige Hecks gelangte ich auf den Hof und hatte das Glück, Frau Bucklaß persönlich „interviewen" zu können.

„Ja, das stimmt schon", meinte sie und führte weiter aus: „Der Briefkasten hängt da schon manches Jahr und tut durchaus seine Schuldigkeit, und alle, die es angeht, sind mit der Lösung zufrieden. Papa Bucklaß hat ihn aus festem Eichenholz gezimmert, und der heute total verrostete Baldachin darüber war früher ein ehrenwerter Pottdeckel. Unzuträglichkeiten und Unregelmäßigkeiten hat es mit diesem Postkasten noch nicht gegeben. Abgesehen von persönlich zu bestellenden Sachen tauschen Kunde und Lieferant vertrauensvoll ihre Postsachen in diesem Kasten aus, und es wird beiden Teilen viel Laufen und Warten erspart.

Und Frau Bucklaß wußte garnicht, was denn daran Besonderes wäre und warum wir so einen dummen Kasten auch noch knipsen wollten.

Und mancher Leser wird sich auch vielleicht sagen, wie man so viel dämliges Gerede um solch einen dämeligen Holzkasten machen kann.

Nun, zum mindesten ist dieser Holzkasten doch ein gutes Zeichen für unbedingt gute Nachbarschaft, und zwar nicht nur zwischen den beiden Höfen, sondern auch für die weitere Umgebung. Ohne unbedingtes Vertrauen auf die Ehrlichkeit und das Anstandsgefühl der umwohnenden Mitmenschen wäre eine solche Einrichtung garnicht zu denken. Und somit ehrt dieser einfache Kasten ganz Samern und Umgebung.

Um eines nur möchte ich eine hohe Postbehörde bitten, die vielleicht Bedenken bekommt, wenn sie von solch „unhaltbaren Zuständen" liest: O, rühret nicht daran! Laßt die schöne Romantik, die aus diesem seltsamen Briefkasten spricht, noch möglichst lange bestehen! Solange die Menschen hierzulande so denken und handeln, ist es noch nicht schlecht um die allgemeine Moral bestellt.

Ich glaube ja nun nicht so unbesehen, was von dem König Alfred dem Großen berichtet wird, der um 900 lebte. Unter seiner Regierung soll nämlich die Ehrlichkeit seiner Untertanen so groß gewesen sein, daß man goldene Ketten über die Straße hätte hängen können, und am folgenden Tage wären sie noch da gewesen . . .

Wenn man aber heute nicht nur Zeitungen, sondern auch Briefe — vielleicht sogar mal Liebesbriefe — in offene Kästen auf einem Wege von Steide nach Samern ruhig hinterlegen kann, dürfte es sich in diesem Lande wohl leben lassen. ro.

Verantwortl. Schriftleiter für den heimatl. Text- und Bildteil: **Eduard Wenzel;** für den örtlichen Anzeigenteil: **Gottfr. Schürmann;** beide Rheine.

Unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, daß am 2. November 1940 unser lieber, unvergeßlicher jüngster Sohn, unser herzensguter Bruder und Schwager, der

Arbeitsdienstmann

Albert Koorsen

im blühenden Alter von 19 Jahren in treuer Pflichterfüllung für Führer, Volk und Vaterland starb. Seine Kameraden betteten ihn zur ewigen Ruhe auf einen Heldenfriedhof fern der Heimat.

Wir gaben unser Bestes hin für Deutschland.

In tiefem Schmerz:

Albert Koorsen und Frau Maria geb. Bosse
Hans Koorsen nebst Braut Luise Martin
Hildegard Koorsen

Rheine i. W., im Felde, den 10. November 1940.
Elter Straße 88.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Mittwoch, dem 6. November, um 9 Uhr in der Herz-Jesu-Kirche, wozu freundlichst eingeladen wird.

Nachruf!

Es starb den Heldentod für Deutschlands Freiheit unser Fliegerkamerad, der NSFK-Rottenführer

Feldwebel

Hermann Bünker

Inh. des Eisernen Kreuzes I. u. II. Klasse

Der Sturm 4/59 des Nationalsozialistischen Fliegerkorps, aus dessen Reihen er hervorging und der stolz auf seinen tapferen Kameraden ist, wird seiner immer stets ehrend gedenken.

Rheine, den 9. November 1940.

NSFK-Standarte 59 Münster — **NSFK-Sturm 4/59 Rheine**
Albert Kümpers
Sturmführer

Das Jahres-Seelenamt
für meinen lieben Mann und meinen guten Vater

Clemens Stöwe

findet statt am Dienstag, dem 12. Nov., morgens 8.30 Uhr in der St. Elisabeth-Kirche, wozu freundlichst eingeladen wird.

Nimm auch Du „Lebewohl", wenn das Hühnerauge weggehen soll.
Blechd. (8Pflaster) 65 Pfg., in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben:
Drog. Nienkemper, Münsterstraße 4; **Schwanen-Drog. W. Protz,** Münsterstr. 27 und Ibbenbürenerstr. 27; **Drog. Smits,** Poststraße.

Guterh., gebr., guterh., größ.
Puppenwagen
zu kaufen gesucht. Angeb. unter Nr. 1702 an die Gesch.

Weibl. Hilfe
für Stunden oder halbe Tage für leichte Hausarbeit gesucht.
Radio-Oehler, Münster Str. 15.

Wegen Heirat der jetzigen 14 Jahre beschäftigten Hausgehilfin, braves
Mädchen
nach Essen-Ruhr gesucht für 3-Pers.-Haushalt.
Reichsbahnrat Eberhardt, Näheres: Emsstraße 9 I.

Für sofort zuverl., sauberes
Mädchen
für ganze Tage gesucht, welches zu Hause schlafen kann.
Th. Laforme, Münster Str. 11.

Jetzt ist es Zeit
Pelz-Umarbeitungen u. Reparaturen
vornehmen zu lassen. • Fachmännischen Rat u. gediegene Handwerksarbeit bietet
Pelzhaus H. Fontein
Ruf 2590 **RHEINE I. W.** Markt 4
Das führende Pelzhaus seit 1864
Eigene Kürschnerei

Etwa 100 reichsgekörte Eber und einige Zuchtsauen
Versteigerung am Mittwoch, dem 13. November 1940 um 9 Uhr in **Lingen**
am Freitag, dem 15. November 1940 um 9 Uhr in **Osnabrück**
Weiter über 400 Bullen, Kühe u. Rinder
Kaufanträge werden gewissenhaft erledigt. Kataloge auf Anforderung durch die Geschäftsstelle der **Schweinezüchter-Vereinigung Osnabrück-Emsland e.V.,** Osnabrück, Schillerstr. 6

6-7 Zimmer-Wohnung
von Beamten zu mieten gesucht. Angeb. unt. Nr. 6114 an d. Gesch.

Junges, berufstätiges M sucht nettes, möbliertes
Zimmer
mit voller Verpflegung in der Mitte der Stadt. Angeb. unter Nr. 1662 an die Gesch.

Junges Ehepaar sucht sof. od. später 2 möbl. **Zimmer** (am liebsten mit Kochgelegenheit). Angeb. unter 1230 an d. Gesch. der WTZ Rheine.

Erfolgswerbung durch Anzeigen!

NACHRUF!

Am 2. November 1940 starb den Heldentod für Führer, Volk und Vaterland mein früherer Lehrling der

Mechaniker

Albert Koorsen

Kurz vor der Einberufung zum Arbeitsdienst hat Koorsen nach knapp 2½ jähriger Lehrzeit vor der Prüfungskommission seine Gesellenprüfung mit dem Prädikat „gut" bestanden.

Ich verliere in ihm einen treuen Mitarbeiter, der mir 2½ Jahre wertvolle Dienste leistete. Sein liebenswürdiges Wesen und seine Kameradschaftlichkeit wurden von allen, die mit ihm persönlich in Berührung kamen, hochgeschätzt. Sein Andenken werde ich allezeit in dankbarer Erinnerung behalten.

Rheine, den 9. November 1940
Ibbenbürener Straße 79

Klemens Kröger
Mechanikermeister.

Alle Ereignisse des Familienlebens kündet die **Westfälische Tageszeitung**

Das Jahres-Seelenamt
für meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Frau Bernhard Brinkmann

findet statt am Mittwoch, dem 13. Nov., morgens 8 Uhr in der Kirche zu Elte.

Familie Bernhard Brinkmann

Bekanntmachung
Lebensmittelkartenausgabe

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten (gültig v. 18. 11. bis 15. 12. 1940) für den Stadtbezirk Rheine erfolgt am Dienstag, dem 12. November und am Mittwoch, dem 13. November 1940 wie folgt:

Rheine rechts der Ems:
Für die Bewohner des Stadtteils links der Ibbenbürener Straße: Ausgabestelle: Wirtschaft Bräuer (Benninghaus), Ibbenbürener Straße. — Für die Bewohner des Stadtteils rechts der Ibbenbürener Straße: Ausgabestelle: Ibbenbürener Straße Nr. 26 (früher Hill).

Rheine-Altstadt:
Für die Bewohner des Stadtteils zwischen Ems und Bahnstrecke Münster — Emden: Ausgabestelle: Rathaus, Zimmer Nr. 9.

Rheine links der Ems:
Für die Bewohner des Stadtteils hinter der Bahnstrecke Münster — Emden: Ausgabestelle: Wirtschaft Prax, Sprickmannstraße.

Die Ausgabe erfolgt am Dienstag, dem 12. 11. 1940 von 9—12,30 Uhr und von 15—18 Uhr; am Mittwoch, dem 13. November 1940 von 9—12 Uhr.

Die Marken können nur von Personen **über 18 Jahren** in Empfang genommen werden. Diese müssen in der Lage sein, genaue Angaben über die bezugsberechtigten Personen zu machen und zwar unter Vorlage eines Ausweises, wie Familienstammbuch usw.

Unrichtige Angaben werden strafrechtlich verfolgt. Selbstversorger und Teilselbstversorger dürfen nur die ihnen zustehenden Lebensmittelkarten in Empfang nehmen.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die angesetzten Termine unbedingt einzuhalten sind, andernfalls damit zu rechnen ist, daß die Nachzügler nicht frühzeitig in den Besitz der Lebensmittelkarten gelangen.

Rheine, den 8. November 1940

Der Bürgermeister der Stadt Rheine
Blanke.

Zurück
Dr. Terhechte
Facharzt für Kinderkrankheiten

Brosche
(Altertum, Andenken) vom Krankenhause bis Hues Ecke verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle.

Am Mittwoch rotbrauner
Damenpullover
(Handarbeit) aus brauner Aktentasche abhanden gekommen. Da kein Eigentum, bitte ich um Rückgabe. Abzugeben gegen Belohnung in der Gesch.

In Rheine
steht die Besitzung Enger Gang 4, mit aufstehendem **2 stöckig. Mehrfamilienhaus** unter meiner Nachweisung zum Verkaufe.
Günstige Wohnlage für Schreiner, Anstreicher oder Arbeiter. — Kaufpreis 5000.— RM.
Reflektanten wollen sich melden **an: Bernh. Brintrup, beeid. Aukt.** Roxel b. Münster i. W.

Ein- und mehrfarbige
DRUCK ARBEITEN
für Privat u. Behörden
Buchdruckerei
H. & J. ALTMEPPEN
Rheine, Bahnhofstr. 2

Ankauf
von Altgold - Altsilber - altem vergoldeten Schmuck
Tausch zu günstigen Bedingungen
beim Kauf neuer Ware
Abeler
Feinuhrmacher. - Juweliere - Emsstr. 2
C 29280

Uhrmacher-Lehrling
mit technischer Begabung zur gründlichen Ausbildung gesucht. Eintritt: Januar oder Ostern.
Abeler Feinuhrmacher Juweliere
Emsstraße 2

Klapphüte
elegant — hygienisch — druckfrei
Gassen / Hüte Mützen Schirme
Rheine i. W. Gegründet 1887 Emsstraße 47

Werben durch die Westf. Tageszeitung

Immer gut! Jetzt neue Bestellscheine!
KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Westfälischer Sportanzeiger

Beide Spiele könnten Endspiele sein

Fortuna Düsseldorf in Düsseldorf — Dresdner SC Rapid

Selten hat es in der Geschichte des Wettbewerbes um den Tschammer-Pokal eine Vorschlußrunde gegeben wie in diesem Jahre. Am nächsten reicht noch das Jahr 1937—38 heran, als Fortuna-Dresdner SC und Schalke-Waldhof um den Eintritt in das Endspiel spielten. Alle vier Teilnehmer der Vorschlußrunde sind Bereichsmeister des letzten Jahres, man hätte mit ihnen die Paarungen setzen oder auslosen können, wie man wollte: Immer wären Spiele herausgekommen, die man sich geradeso gut als Endspiel denken könnte!

Wer kommt ins Endspiel? Fortuna-Dresden, Fortuna-Rapid, Nürnberg-Dresden, Nürnberg-Rapid — ist nicht jedes dieser Spiele denkbar?

In Düsseldorf: Fortuna Düsseldorf — 1. FC Nürnberg

Die Spiele Fortuna-Nürnberg sind immer Höhepunkte im deutschen und vor allem westdeutschen Fußballsport gewesen, soweit sie eine Bedeutung für Meisterschaft oder Pokal hatten. Wer denkt nicht an das deutsche Endspiel 1936 im Berliner Poststadion, an die hochdramatischen 120 Minuten in glühender Sonnenhitze und den Siegtreffer, den der „Club" ausgerechnet in der letzten Minute erzielte, als 40 000 Zuschauer schon mit einem neuen deutschen Endspiel rechneten?

Fortuna hat im vergangenen Jahre in Nürnberg ein Pokalspiel bestritten und 1:3 verloren. Nürnberg ist seit diesem Tage nicht besser geworden! Man darf diese Behauptung getrost aufstellen; denn der „Club" hat im Pokal — ebenso wie Fortuna — keinen leichten Weg gehabt und sich hart durchkämpfen müssen. Allerdings hat man in Nürnberg augenblicklich eine starke Mannschaft zusammen, kann sich vor allem wieder auf Köhl und Friedel stützen. Die Stärke der Bayern ist die Abwehr!

Und diese Stärke hat Nürnberg mit Fortuna gemeinsam. Auch hier eine hervorragende Abwehr, eine prachtvolle Läuferreihe, ein Sturm, dem die Tore nicht leicht werden. Es wird in Düsseldorf so sein, daß auf beiden Seiten sehr vorsichtig darauf gespielt werden wird, gegnerische Tore zu verhindern. Und so werden wir wahrscheinlich ein Pokalspiel mit schönen und harten Kampfszenen, aber nicht viel Tore erleben. Oder sollte es gerade diesmal anders kommen?

In Dresden: Dresdner SC — Rapid Wien

In Wien schwört man in diesem Jahre auf Rapid Wien und will wissen, daß die Mannschaft selbst im Jahre ihres ersten Pokalsieges nicht so gut war. Das 6:1 gegen den Schalke-Bezwinger SpVg Fürth, auch das letzte 6:1 gegen Admiral Wien sind allerdings deutlich und wenn das Spiel in Wien ausgetragen würde, könnte man einen sicheren Rapid-Sieg erwarten. So muß Rapid nach Dresden und der DSC ist zu Hause eine Mannschaft, die schon etwas leistet und vor allem vor heimischem Publikum über sich hinauszuwachsen pflegt. Hinzu kommt, daß die Mannschaft gerade im Abwehrspiel sehr verbessert ist; denn der rechte Verteidiger Miller und der linke Läufer Schubert passen in das Abwehrgefüge des Sachsenmeisters, der in Kreß immer noch einen der besten deutschen Torleute hat. Der Dresdner Sturm kann Tore schießen? Ob man nun die linke Flanke mit Schön-Carstens oder die rechte Seite mit Bosseck-Schaffer nimmt, zusammen mit dem entschlossenen Machate bilden sie einen Angriff von Format.

Dreimal hat Rapid gegen den DSC gespielt, zweimal glatt gewonnen und doch verloren, als es um etwas ging, um den Eintritt in das Endspiel 1940 Da verlor Rapid in Wien gegen Dresden 1:2. Die Mannschaft ist im Augenblick allerdings höher einzuschätzen, zumal die Läuferreihe mit Wagner, Hofstädter und Skoumal wieder in bester Form ist. Kann sich der Rapid-Sturm durchsetzen, versteht es Rapid vor allem Binder, den nötigen Spielraum zu sichern? Für den Ausgang des Spieles wird das vielleicht entscheidend sein; denn mit einem Binder ohne Spiellaune ist in Dresden nicht zu gewinnen.



Für die Flasche und den Brei

MAIZENA
für Dein Kind

Ernährungsvorschriften liegen jedem Paket bei.

Deutsch-italienische Fußballkämpfe

Nach den Spielen italienischer Fußballer zugunsten des großen deutschen Kriegshilfswerkes hat jetzt der italienische Fußballverband die deutschen Sportkameraden zum Rückspiel nach Italien eingeladen. Mit Genehmigung des Reichssportführers wird München am 25. Dezember 1940 in Rom und Berlin am 1. Januar in Mailand antreten.

Deutschland—Ungarn wieder im Frühjahr 1941

Die Fußball-Länderspiele Deutschland — Ungarn werden im kommenden Jahre mit einem Treffen auf deutschem Boden fortgesetzt, das für den Monat April in Aussicht genommen ist. Der Austragungsort der Begegnung steht noch nicht fest. Die beiden letzten Länderspiele, die in Berlin und Budapest vor sich gingen, endeten jeweils 2:2 unentschieden.

Jugoslawien spielt gegen die Schweiz

Das anfangs für den 20. Oktober vorgesehen gewesene, dann aber zurückgestellte Fußball-Länderspiel Schweiz — Jugoslawien wird nunmehr am 17. November in Zürich zur Austragung kommen. Die Schweiz greift mit diesem Treffen seit längerer Zeit wieder in den internationalen Spielverkehr ein. Nach dem 2:0-Erfolg von Jugoslawien im Spiel gegen die deutsche Nationalmannschaft sollte die Schweiz in Zürich einen sehr schweren Stand haben.

Gauamtmann Roderich Becker 50 Jahre alt

Der Gauamtmann des Gaues IX, Westfalen-Lippe, im NSRL, Roderich Becker (Dortmund), vollendet am 9. November sein 50. Lebensjahr. Der Jubilar hat sich schon früh dem Sport verschrieben und steht rund 30 Jahre im Dienste der Leibesübungen. 25 Jahre war Roderich Becker im früheren Westdeutschen Spielverband ehrenamtlich tätig, bis ihm nach dem Umbruch die sportliche Aufbauarbeit im Gau IX Westfalen-Lippe übertragen wurde und er hier in seiner Eigenschaft als Gauamtmann seit dem Jahre 1934 sich tatkräftig für den Neuaufbau des deutschen Sports einsetzte.

Arminia-Bielefeld greift Schalke an

Neuer Spielplan in der westfälischen Gauklasse

Der Terminkalender ist etwas in Unordnung geraten. Im Einvernehmen mit dem Fußball-Fachwart hat sich der Fußball-Sachbearbeiter entschlossen, den für Sonntag, 10. November, vorgesehenen Spielplan zu ändern und zu vergrößern, so daß an diesem Tage insgesamt fünf Meisterschaftskämpfe in der westfälischen Gauklasse durchgeführt werden. Es spielen: Schalke 04 — Arminia Bielefeld, Preußen Münster — DSC Hagen, Union Gelsenkirchen — Gelsenguß Gelsenkirchen, SpVg Röhlinghausen — Westfalia Herne und Borussia Dortmund — Arminia Marten. Spielfrei sind demnach VfB Bielefeld und VfL Bochum 48.

Gelsenkirchen steht einmal mehr im Mittelpunkt. Einmal ist es das Gastspiel der Bielefelder Arminen beim deutschen Meister Schalke 04, das interessiert, zum anderen die lokale Auseinandersetzung zwischen Union und Gelsenguß. Arminia Bielefeld hat sich bislang am besten zu Schalke gehalten, die Ostwestfalen haben in fünf Spielen nur eine Niederlage erlitten und sind mit 8:2 Punkten ein ernsthafter Widersacher der Königsblauen. Schalkes Nachbar Gelsenguß wird sich durch seinen Ortsgegner Union die Führung kaum entreißen lassen, die SpVg Röhlinghausen wird es dagegen nicht so leicht haben, sich in der oberen Gruppe zu behaupten. Preußen Münster gegen DSC Hagen ist eine sehr offene Angelegenheit, und als eine solche ist auch das Spiel in Dortmund zwischen der Borussia und Arminia Marten zu betrachten, obwohl der Papierform nach die Borussen siegreich bleiben müßten.

Conen im Urteil des Auslandes

In Verbindung mit den deutschen Fußball-Länderspielen hat man sich neuerdings auch im Ausland wiederholt mit der Stärke der deutschen Nationalmannschaft beschäftigt. Eine besondere Erwähnung hat zu wiederholten Malen Edmund Conen als Mittelstürmer der deutschen Elf gefunden. Dieser Tage ist erst wieder in dem holländischen Blatt „De Telegraaf" eine Betrachtung erschienen, in der Conen als ein idealer Mittelstürmer bezeichnet wird. In den Ausführungen heißt es, daß sich bei dem Länderspiel Deutschland gegen Bulgarien in München ein Film „Wie muß der moderne Mittelstürmer spielen?" mit Conen in der Hauptrolle hätte drehen lassen, um der Fußballjugend als Vorbild zu dienen. Das Blatt würdigt die Eigenschaften, die Conen auszeichnen, und zieht einen Vergleich mit großen Angriffsführern wie Adolf Jäger (Altona) und Sindelar (Wien), der mit der Feststellung abschließt, daß Conen gegenwärtig im deutschen Fußball auf einer einsamen Höhe steht.

Herberger über die Nachwuchsschulung

Die in der letzten Zeit von Reichstrainer Herberger durchgeführten Fußball-Lehrgänge für jugendliche Nachwuchsspieler haben mit einem so guten Erfolg abgeschlossen, daß daran gedacht wird, die Besten dieser Lehrgänge noch zu weiterer Ausbildung zusammenzuziehen und vielleicht sogar noch einen Reichslehrgang abzuhalten. Reichstrainer Herberger hat sich über die Lehrtätigkeit in der HJ außerordentlich anerkennend ausgesprochen und in Aussicht gestellt, daß zu gegebener Zeit nach dem Kriege auch die Bereichssportlehrer in größerem Maße in den Dienst der Jugendarbeit gestellt werden.

Wie der Durchbruch der jungen Kräfte in der Kriegszeit bewiesen hat, schlummern unter den Nachwuchsspielern viele Begabungen. Eine systematische Schulung und Auslese dürfte bestimmt große Erfolge mit sich bringen.

Zum vierten Male Deutschland-Finnland

Der große Turn-Länderkampf in Berlin

Der Start in die Winterkampfzeit unserer Turner stellt die deutsche Nationalriege im Länderkampf gegen Finnland gleich vor eine der schwierigsten Aufgaben. Die finnischen Turner haben einen großen Ruf, gewannen den ersten Länderkampf mit Deutschland im November 1935 in Helsinki mit 356,8:344,15 Punkten und belegten bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin in der Mannschaftswertung den dritten Platz und rangierten damit hinter Deutschland, das auch die beiden nächsten Länderkämpfe im Frühjahr 1937 in Hamburg mit 344,85:340,60 und im November 1938 in Helsinki mit 346,60:340,50 Punkten gewann. Das Ergebnis all dieser Kämpfe zeigt deutlich, wie schwer die Auseinandersetzungen gewesen sind und in welchem Maße jeder Punkt seine Bedeutung hatte.

Der jetzige Länderkampf, der am Sonntag in der Berliner Deutschlandhalle vor sich geht, dürfte einen nicht weniger harten Kampf bringen. Dabei muß man bedenken, daß die Finnen gerade im Kürturnen ihre besondere Stärke hatten und der Länderkampf fordert ja nur diese.

Unsere deutsche Auswahl wird sich also auf einen schweren Kampf gefaßt machen müssen. Sie erscheint jedoch ausreichend gerüstet. Zwei Lehrgänge mit harter Einzelarbeit und das Prüfungsturnen des vergangenen Sonntags in Weimar haben eine Festigung der Form jedes einzelnen Auserwählten und eine Verbesserung der einen oder anderen Schwäche ergeben.

Die beiden Mannschaften werden sich in folgender Besetzung gegenübertreten:

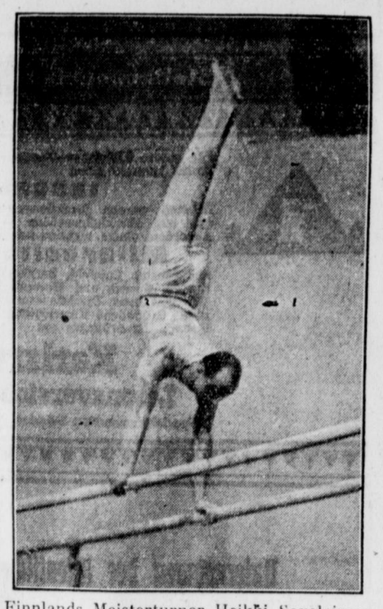
Deutschland: Alfred Müller (Leuna), Eugen Göggel (Stuttgart), Franz Beckert (Neustadt), Innozenz Stangl (München), Kurt Krötzsch (Lützen), Kurt Haustein (Leipzig), Feldwebel Karl Stadel (Konstanz), Funker Walter Steffens (Lüdenscheid), Ersatz: Flieger Willi Stadel (Konstanz).

Finnland: Heikki Savolainen, Esa Seeste, Aale Saarvala, Einari Teräsoirta, Eino Tukiainen, Eelis Martikainen, Kaleni Laitinen, Aimo Tanner, Ersatz: Gunnar Karma.

In jedem Gerät turnen acht Turner jeder Mannschaft, von denen aber nur die sechs besten Leistungen gewertet werden.

Jugend-Leichtathletik mit guten Leistungen

Die Förderung des Leistungssports durch die HJ hat auch in diesem Jahre in der Leichtathletik wieder gute Leistungen im Gefolge gehabt. Es konnte ein hochstehender Leistungsdurchschnitt erreicht werden und die Spitzenleistungen berechtigen zu der Hoffnung auf eine weitere erfolgreiche Entwicklung. Es liegen jetzt die Veröffentlichungen über die Reichsleistungsgruppe 1940/41 der HJ vor, in der diejenigen Jugendlichen angeführt sind, die nach dem 31. August 1921 geboren sind, so daß sie auch im Jahre 1941 noch im Jugendsport verbleiben. Die Uebersicht zeigt, daß in den Laufstrecken über 100 Meter 11 Jugendliche eine Zeit von 11,0 Sekunden oder besser erreicht haben. Die Spitzenleistungen erzielten Licha (TV Kissingen) und Stürzenhofecker (TV 60 Fürth) mit 10,6 Sekunden. Ueber 200 Meter sind fünf Läufer auf 23,0 oder darunter gekommen. Die besten Ergebnisse wurden von Rademacher (VfL Hagen) und Heckländer (Wermelskirchener TV) mit 22,8 Sekunden erreicht. Auf der 400-Meter-Strecke blieben 12 Läufer unter 53,0 Sekunden. Ludwig (TV Saarlautern) schaffte mit 51,0 die Bestzeit. Ueber 800 Meter konnten acht Läufer unter 2:03 Minuten bleiben. Peine (Eintracht Hildesheim) vermochte mit 1:58,3 die 2-Minuten-Grenze zu unterschreiten. Neun Läufer erzielten über 1000 Meter Zeiten bis zu 2:45 Minuten.



Finnlands Meisterturner Heikki Savolainen, Weltmeister 1931 und seit 10 Jahren finnischer Gerätemeister. (NSRL-Pressedienst.)

Mit 2:40,8 wurde die beste Leistung von Schreiber (Ludwigshafen) aufgestellt. 14 Läufer konnten über 1500 Meter auf Zeiten bis zu 4:15 Minuten kommen. Eichner (Tus Meschede) war mit einer Zeit von 4:09,6 der beste. Im 110-Meter-Hürdenlaufen gab es eine ausgezeichnete Spitzenleistung von Brinkmann (Kickers Stuttgart) mit 14,9 Sekunden. Insgesamt haben neun Läufer die 16,0 Sekunden unterschreiten können.

Als eine besonders erfreuliche Feststellung läßt sich erwähnen, daß der Schwerpunkt im Jugendsport nicht mehr in den großen Städten liegt, sondern daß gerade auch an kleineren Orten mit gutem Erfolg gearbeitet wird. Die Breitenarbeit erfaßt ein immer größer werdendes Gebiet, so daß sich auch mehr Spitzenleistungen als bisher herausschälen.

Gegen Ungarns starke Ringer

Der Doppel-Länderkampf in Budapest

Nach dem erfolgreichen Länderkampf gegen Dänemark am vergangenen Wochenende in München steht unsere National-Ringerstaffel diesmal vor einer noch schwierigeren Aufgabe. In Budapest kämpft unsere Staffel in beiden Stilarten gegen Ungarns starke Ringer, die auf eigener Matte kaum zu schlagen sein werden. Ueber die Kampftraft der Magyaren kann man sich das rechte Bild machen, wenn man bedenkt, daß die deutschen Ringer erst einmal in sechs Begegnungen erfolgreich sein konnten. Zwar waren die Niederlagen mit jeweils 3:4 Punkten recht knapp, aber ihre nur einmal unterbrochene Regelmäßigkeit stellt doch den Ungarn das beste Zeugnis aus.

Die deutsche Staffel ist auf Grund der Erfahrungen beim Länderkampf gegen Dänemark und des vorausgegangenen Lehrganges ausgewählt worden, sie wurde in dieser Woche in Ebenhausen noch einem Sondertraining unterzogen. Die Schwierigkeit ihrer Aufgabe liegt wohl in erster Linie darin, daß jeder Ringer in beiden Stilarten anzutreten hat und so höchste Anforderungen an seine Vielseitigkeit gestellt werden. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß sich vor allem unsere Soldaten mit besten Kräften einsetzen werden, aber ob es zu einem Siege langen wird, erscheint sehr zweifelhaft. Vom Bantam- bis Schwergewicht vertreten die deutschen Farben: Pulheim, Schmitz, Nettesheim (alle Köln), Schäfer (Ludwigshafen), L. Schweickert (Berlin), Ehret (Ludwigshafen) und Müller (Bamberg). Die ungarische Mannschaft ist bis zur Stunde noch nicht bekannt geworden.

Ungarn hat für den Doppel-Länderkampf im Ringen gegen Deutschland eine sehr starke Vertretung aufgeboten. Den Kampf am 9. und 10. November bestreiten: im griechisch-römischen Ringen: Bantamgewicht: Toeszer (Großwardein), Federgewicht: Toth (Budapest), Leichtgewicht: Gaal (Szeged), Weltergewicht: Kinisji (Budapest), Mittelgewicht: Kovacs (Budapest), Halbschwergewicht: Rihezki (Budapest), Schwergewicht: Bobis (Budapest); im Freistilringen (vom Bantamgewicht aufwärts): Boncze, Toth, Ferencz, Sovari, Kovacz, Rihezki, Bobis (alle Budapest).

Wintersport

Ehepaar Baier stark gefragt

Die Weltmeister Ehepaar Baier, die augenblicklich im Berliner Sportpalast trainieren, werden Mitte dieses Monats nicht weniger als viermal in der Reichshauptstadt laufen. Zunächst am 21. November vor den Soldaten, dann am 23., 24. und 25. November in drei öffentlichen Veranstaltungen, die sämtlich im Sportpalast abgewickelt werden. Am 23. und 24. November wird der SC Riessersee im Rahmen der Baier-Vorstellung gegen den BSC und gegen Rot-Weiß spielen. Das Ehepaar Baier ist vorher am 14. und 15. November in Hamburg zu Gast.

Rekorde beim Krefelder Schwimmen?

Großartige Besetzung bei den Frauen

Das Prüfungsschwimmen der westdeutschen Bereiche, das von der BSG Edelstahl Krefeld ausgerichtet wird, hat eine hervorragende Besetzung zu verzeichnen. Aus 24 Städten haben 37 Vereine 200 Meldungen abgegeben, vor allem ist bei den Frauen erste deutsche Klasse am Start und es ist nicht ausgeschlossen, daß Krefeld am Sonntag neue Rekorde meldet.

Die deutsche Rekordschwimmerin über 100 Meter Rücken, Lisl Weber (Bayreuth), will versuchen, ihre Bestzeit von 1:15,9 Minuten zu unterbieten. Unter ihren Gegnerinnen sind Anni Stolle (Düsseldorf 98), Silvia Kellermann (TuS Hamm) und die deutsche Jugendmeisterin Hilde Fröhlich (Düsseldorf 98), die das Mädel aus Bayreuth zweifellos antreiben werden. — Helga Grauthoff, die Rekordhalterin über 200 Meter Brust trifft auf Editha Busse (Berlin) und die Duisburgerin Picheida und auch hier ist eine Zeit in Rekordnähe durchaus möglich. — Im 100-Meter-Kraulschwimmen sind Lisl Weber, Liselotte Bachmeier (1. FC Nürnberg), Lucie Franke (Köln) und die Düsseldorferinen Ruth Karnatz, Marga Driever und Vera Schäferkordt zu nennen, von denen Vera Schäferkordt über 400 Meter Kraul versuchen will, im Kampf mit Frl. Bachmeier den Rekord von Inge Schmitz, der auf 5:40,4 Minuten lautet, zu brechen. Wenn wir den Rekordversuch von Undine M.-Gladbach in der 3mal-200-Meter-Bruststaffel und die ausgezeichnet besetzte Lagenstaffel nennen, haben wir neben den Rennen der Klasse I wirkliche Ereignisse.

Bei den Männern ist der Start von Ulli Schröder im 100-Meter-Rückenschwimmen zu nennen. Bei den weiteren Rennen handelt es sich durchweg um gut besetzte Wettbewerbe, an denen die beste westdeutsche Klasse teilnimmt. Wir nennen hier unter anderen nur Lindner (Koblenz), Höhle (Bonn) über 100 Meter Kraul, Deußen (Krefeld) über 200 Meter Brust, Lindner und Schröder über 200 Meter Kraul, sowie die Lagenstaffel mit Edelstahl und Westfalen Dortmund.



Handball

Tus Westf.-Jahn — TV Münster 62

Beide Mannschaften lieferten sich noch am vorletzten Sonntag ein Spiel auf Biegen und Brechen, wobei sich beide unentschieden 6:6 getrennt haben. Beide Vereine verfügen über starke Hintermannschaften. Auf jeden Fall, wird es bei diesem Spiel, welches um 11 Uhr beginnt, hoch hergehen

KAISERHOF

Das Orchester
Fahrbach - Ehmki
mit den Solisten
müssen Sie unbedingt hören

Montag 15.30 Uhr
großes
Sonder-Konzert
mit den Solisten:
Ellen Burg, Sopran. Mio Llossent, Alt. Jdolo Bedini, Tenor. Adolf Schäfer, Bariton.

Städt. Bühnen Münster (Westf.)
Intendant: Erich Pabst — Spielzeit 1940/41

Sonntag, den 10. November 17 Uhr Ende 19.30 Uhr Zum erstenmal „Auf der grünen Wiese" (Operette)
Montag, den 11. November 18 Uhr Ende 20.30 Uhr Miete Mo. 4 „Der Graf v. Luxemburg" (Operette)
Dienstag, den 12. November 18 Uhr Ende 20.30 Uhr Miete Di. A 4 „Ich habe einen Engel geheiratet" (Lustspiel)
Mittwoch, den 13. November 18 Uhr Ende gegen 20.30 Miete Mi. A 4 „Auf der grünen Wiese" (Operette)
Donnerstag, den 14. Nov. 18 Uhr Ende 20.15 Uhr Miete Do. A 4 „Die Regimentstochter" (Kom. Oper)
Freitag, den 15. November 17 Uhr Ende 19 Uhr 3. Musikvereinskonzert
Samstag, den 16. November 18 Uhr Ende 20.15 Uhr Geschl. Vorstell. für die NSG. „Kraft d. Freude" „Die Regimentstochter" (Kom. Oper)
Sonntag, den 17. November 17 Uhr Ende gegen 19.30 „Auf der grünen Wiese" (Operette)

Sonntag, den 10. November 17 Uhr Ende 19.30 Uhr „Karl III. und Anna von Oesterreich" (Lustsp.)
Montag, den 11. November Probe d. Niederdeutschen Bühne
Dienstag, den 12. November 17 Uhr Ende 19.30 Uhr Zum erstenmal! „De Diärskmaschine" (Lustspiel)
Mittwoch, den 13. November 17 Uhr Ende 20.30 Uhr „Torquato Tasso" (Schauspiel)
Donnerstag, den 14. Nov. 18 Uhr Ende 20.30 Uhr Geschl. Vorstell. für die NSG. „Kraft d. Freude" „Karl III. und Anna von Oesterreich" (Lustsp.)
Freitag, den 15. November 17 Uhr Ende 19.30 Uhr „Besuch am Abend" (Lustspieloperette)
Samstag, den 16. November 17 Uhr Ende 19.30 Uhr „Karl III. und Anna von Oesterreich" (Lustsp.)
Sonntag, den 17. November 17 Uhr Ende 20.30 Uhr „Torquato Tasso" (Schauspiel)

Wir bitten höflichst, die Anfangszeiten der einzelnen Vorstellungen genauestens zu beachten.


Karteien
H. Buschmann
Münster
Drubbel 17/18

Anzeigen bitte nur an die Geschäftsstelle (nicht Schriftleitung) zu richten



Kauf sie bei
H. Buschmann
Münster i. W.
Drubbel 17/18


Karteien
H. Buschmann
Münster
Drubbel 17/18

Kaufe laufend Wild u. Wildgefl. auch größ. Meng., Treibjagden usw., bei sofort. Kasse. Albert, Münster, Sonnenstraße 70, früh. Frauenstr. 17 Ruf 2 29 15.

Lesen Sie stets (zu Ihrem Vorteil) aufmerksam den Anzeigenteil Wer inseriert, geht mit der Zeit und hat Ihnen immer zeitgemäße und vorteilhafte Angebote zu unterbreiten.

Heute, Sonntag, vorm. 11 Uhr
Aula des Städt. Gymnasiums, Münster, Syndikatplatz.
Richard Laugs (Klavier)
Träger des Musikpreises 1936 der Stadt Berlin.
Schumann: Phantasiestücke; Mussorgsky: Bilder einer Ausstellung; Schubert: Impromptus; Chopin: Ballade G-Moll, Scherzo B-Moll.
Eintrittskarten am Saaleingang zu RM. 2.50; für Wehrmacht, Stud. und Schüler zu RM. 1.00.

Gelsenkirchen
die Traberzentrale des Westens
Trabrennen
Sonntag, 10. November
Westd. Jugend-Preis — 4000 RM.
Beginn 13 Uhr
Straßenbahnverbindung: Linie 17 ab Gelsenkirchen Hbf. ca. 8 Min., ab Essen ca. 30 Min.

Waren Sie schon Soldat?

Dann würden Sie die Frage kennen: „Ist etwas für mich dabei?" und Sie wüßten, welch große Freude täglich dem Soldaten zuteil wird, wenn bei der Postverteilung sein Name aufgerufen wird. Für die Angehörigen zu Hause ist es leicht, diese tägliche Freude zu bereiten. Lassen Sie Ihrem Mann, Ihrem Sohn, Ihren Verwandten oder Ihren Arbeitskameraden an der Front die Westfälische Tageszeitung zustellen. Sie bringt alle wichtigen Nachrichten aus dem Geschehen unserer Zeit, Unterhaltung und Sportberichte und besonders Nachricht über die Ereignisse in der engeren Heimat. Benutzen Sie den beigefügten Bestellschein.

Bestellschein:

Ich bestelle für:
Name: . . . . . .
Dienstgrad: . . . . . .
Feldpostnummer: . . . . . .
die Westfälische Tageszeitung im Abonnement. Die Bezahlung erfolgt durch:
Name: . . . . . .
Ort: . . . . . .
Straße: . . . . . .

Für die Zustellung der Westfälischen Tageszeitung an Feldpostanschriften werden außer dem Bezugspreis keine Gebühren erhoben.

In allen Gaststätten verlangen Sie die „Westfälische Tageszeitung"

Der Kalkgehalt des Wassers in einem normalgroßen Waschkessel frißt mehr Seife, als es auf eine Seifenkarte gibt. Einige Handvoll Henko - 30 Minuten vor Bereitung der Waschlauge im Kessel verrührt - sichern volle Ausnutzung von Waschpulver und Seife.
Hausfrau, begreife: Henko spart Seife!

Unsere Kleinanzeigen

Stellenangebote

Für unsere **Kleinlebens-Versicherung** suchen wir für den Bezirk Münster einen

Inspektor

Geboten werden Direktionsvertrag, Gehalt, Bewegungsgeld und Abschlußprovision.
Außerdem einige tüchtige nebenberufliche

Mitarbeiter(innen)

für Münster, Coesfeld, Borghorst, Lengerich, Ibbenbüren, Greven, Gronau und Warendorf.
Wir gewähren: Direktionsvertrag, bei Eignung feste Bezüge. Gründliche Einarbeitung nach besonderem Werbesystem. Bewerbungen an:

Karlsruher Lebensversicherung A.-G.

S-Spezialorganisation Münster, Warendorfer Straße 253 I.

Unternehmen der öffentlichen Hand

sucht für die eingegliederten Ostgebiete und für den Westen zum sofortigen oder späteren Eintritt

1. **für die Verwaltungsabteilung:**
Sachbearbeiter, die Kenntnisse der öffentlichen Tarife, Reise- und Umzugskostenbestimmung, sowie Sozialversicherung besitzen;
2. **für die Kaufmännische Abteilung:**
kaufmännische und landwirtschaftliche Prüfer und Buchhalter;
3. **für die Landwirtschaftliche Abteilung:**
Rechnungsführer für landwirtschaftliche Betriebe.

Vergütung nach TO. A, für Rechnungsführer nach landw. Tarifen. Bewerbungen unter C C 5759 an die Hauptgeschäftsstelle Münster in Westfalen.

Erfahrener
Bautechniker
zu sofort gesucht.
B. Beelmann, Bauunternehmung, Rheine

Bäckergeselle
sofort gesucht.
Bäckerei Wwe. Josef Bosse, Mettingen, Telefon 319

Wer besucht Landwirte?
Wer besucht Privatkundschaft?
Eingeführte Artikel zu vergeben! Näheres:
Johannes F. Köhrmann, Bremen, Philosophenweg 14

Zu sofort werden gesucht:
1 Registraturgehilfe und 1 Bote
für kleine Botengänge u. Innendienst. Angeb. unter 785 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Herren
für leichte Werbetätigkeit gesucht. **Entsprechender Verdienst.** Anlernung erfolgt durch uns. Vorzustellen Montag u. Dienstag ab 9 Uhr vormittags oder Angebote an
Münster, Horst-Wessel-Straße 14
Schwarze Husaren

Suche für sofort evtl. später
Friseurlehrling
mit guten Zeugnissen.
Geth. Terlutter, Harsewinkel, Damen- und Herren-Friseur

Bezirksvertreter
mit Wagen (rot. Winkel) z. Bes. v. Milit. u. Behörd. werd. eingest.
Zündkerzen-Regenerierungswerk Berlin SO 36, Hoffmanndamm 21

Vertreter (innen) gesucht
z. Besuche v. Krankenhäuser, Behörden, Brauereien usw. für lohnend. Artikel. **M. F. Wahl, Berlin SO 36, Hoffmanndamm 21**

Führendes Werk der Spezial-Glühlampen-Industrie sucht für Münster einen
tüchtigen und seriösen Herrn
als Platzvertreter. Nachweislich wirklich gute, auskömmliche Existenz. Ausk. durch: **Verkaufsleiter F. Baldin, Dortmund, Märkischestr. 194, Tel. 4 08 83.**

Vertreter Vertreterinnen
gesucht. Wöchentl. Provisionsabrechnung. Angebote erbeten unter W W 5755 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Stellmacher
sof. gesucht u. z. 1. 4. 1941
Karosseriebaulehrling.
Anton Evels, Karosseriebau, Münster (Westf.), Georgskommende 41.

Baumwollspinnerei
im Münsterland sucht zum baldmöglichen Antritt tüchtigen

Untermeister

mit praktischen Kenntnissen.

Angeb. mit Lebenslauf u. H H 5742 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Für eine Dienststelle werden mehrere

Mitarbeiter (innen)

gesucht. Bedingung: Gute Beherrschung der französischen Sprache. Fertigkeiten in Kurzschrift und Maschinenschreiben erwünscht.
Umgehende Meldung unt. 3 3 5778 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Für unsere Bauabteilung suchen wir zum möglichst baldigen Eintritt einen

Bautechniker

mit abgeschlossener HTL.-Bildung, nach Möglichkeit Hoch- u. Tiefbauer. Ausführliche Bewerbungsunterlagen mit Gehaltsansprüchen und Angaben des frühesten Eintrittstermins sind zu richten an

Betriebsverwaltung der Zeche Werne der Klöckner-Werke AG in Werne a. d. L.

Broschürenvertrieb. Eingef. Händler, Vertr., Hausierer etc. allerorts ges. f. 3 akt. glänz. 50-Pfg.-Schlager. Ang. u. J. D. 7700 an Werbedienst, Berlin SW 68, Schützenstr. 18/25.

Suche zum 1. 4. 41
Schneiderlehrling
Ant. Tokentrup, Appelhülsen

Gärtnergehilfen und Gartenarbeiter
sofort auf meine auswärtigen Baustellen gesucht. Eilangebote erbittet
Wilhelm Pieper
Gartengestaltung
Minden (Westf.), Büntestraße 4

Zu sofort oder baldigst gesucht:
1 zuverlässiger Kraftfahrer
für 1-Tonnen-Möbelwagen, Nebenarbeiten müssen mit übernommen werden.
1 Schreiner
zur Ablieferung.
1 Mann
zur Bedienung der Heizungen u. für alle vorkommenden Lagerarbeiten (evtl. Halbinvalide).
Möbelhaus H. Heidmeier, Münster, Klosterstraße

---

1 Lehrling
für Kontor und Verkauf sofort oder baldigst gesucht.
Möbelhaus H. Heidmeier, Münster, Klosterstraße

Lehrmädchen
für meinen Metzgereibetrieb zu sofort gesucht.
H. Hessing, Münster, Hammer Straße 159, Ruf 2 36 65

Tüchtige
Stenotypistin
auch für alle anderen Büroarbeiten möglichst sofort von Fabrikbetrieb gesucht. Angeb. u. 3724 an Anzeigenmittl. Vendel, Münster, Salzstraße 9.

Da meine im 5. J. bei mir tät. Hausgehilfin in Kürze heiratet, suche ich z. 1. Dez. od. früher e. in Hausarb. selbst., kinderl., jg.
Mädchen
zu 5 Pers. **Frau H. Ostermann, Münster i. W., Kapitelstraße 30.**

Köchin od. Mädchen
das selbständig kochen kann, f. sof. oder spät. in größ. Arzthaushalt gesucht. Angebote an
Dr. med. Ganser, Frauenarzt, Schwenningen a. N.

Mädchen
vom Lande gesucht für größeren landwirtschaftlichen Haushalt.
Haus Diepenbrock, Barlo bei Bocholt i. W.

Suche für Villenhaush. (Einf.-Haush.) in kl. Ort Westmünsterlands (Kr. Ahaus) für sofort tüchtiges, zuverlässiges
Mädchen
Angebote unter Nr. 843 an **C. Büllner, Stadtlohn.**

Weg. Erkrank. m. Hausangest. sof. od. 1. 12. tücht. kinderlieb.
Mädchen
gesucht.
Frau Clasing, Münster, Kuhstraße 4.

Suche f. sof. od. sp. ges. saub.
Stubenmädchen
m. einig. Koch- u. Nähk. Zuschr. mit Bild u. Zeugnisabschr. an **Frau Marg. Schiestl-Bentlage,** Schriftstellerin, **Markkleeberg b. Leipzig,** Wilh.-Raabe-Str. 7.

Gesucht wird 15—16jähr., gutes, anstelliges
Mädel
für leichte Mitarbeit im Geschäft. Auch ohne Vorkenntnisse.
Photo-Atelier Franz Rosenstengel, Warendorf Bahnhofstr. 2

Suche für meinen frauenlosen Haushalt auf dem Lande in d. Nähe Münsters eine
Haushälterin
die mit sämtlich. Hausarbeiten vertraut ist. Angeb. unter U U 5797 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Zu sofort oder später tüchtige, jüngere
Hausgehilfin
in Etagenhaushalt gesucht.
Frau E. Wening, Münster, Schillerstraße 106

Selbständiges, zuverl.
Mädchen
nicht unter 18 J., für alle vorkommenden Arbeiten im Geschäftshaushalt gesucht. Gelegenheit zur weiteren Ausbildung. Sonntagsnachmittags immer frei. Angeb. unter Nr. 136 an die Westf. Tageszeitung in Emsdetten.

Zu bald oder später ein in Küche u. Hausarbeit erfahrenes braves
Alleinmädchen
für Etagenhaushalt gesucht. Angeb. mit Lohnanspr. an **Apotheker Jach, Münster i. W.,** Warendorfer Str. 63.

Wegen Verheiratung d. jetzigen suche ich für sofort für meinen Gasthof mit Kaffee und Haushalt ein gutes, zuverl.
Mädchen
Gasthof Hubert Reher, Aschebergh (Westf.)

Wwe. sucht sofort für ihren Wirtschaftsbetrieb ehrliches, freundl., jg.
Mädchen
zum Bedienen der Gäste und Hausarb. Solche, die schon i. Wirtschaftsbetrieb tätig waren, bevorz., jedoch nicht Bedingung (gute Dauerstellg.). Ang. unt. Nr. 241 an die Inseraten-Annahme Holländer, Emsdetten.

Suche für meinen Geschäftshaushalt mit 2 Kindern
jg. Mädchen
Frau H. Kulke, Münster, Hansaring 22

Sofort oder später. Suche für die Zollschule im Schloß Velen in angenehmer Dauerstellung eine perfekte, energische
1. Beiköchin
daselbst noch eine
Hausgehilfin
gesucht. Angebote an
A. Uhlmann, Velen i. W. (Kr. Borken)

Wir suchen sofort oder später in unserm modernst eingericht. Einfamilienh. **e. gutes verständ.**
Mädchen
pflichttreu, sauber und gesund; Kochkenntnisse nicht unbedingt erforderlich. **Wir bieten** neben anderem ein behagliches Heim bei umgänglichen Menschen. Angebote an **Frau Regina Huß, Köln-Dellbrück, Thurnerstr. 100.**

Auf mittl. Bauernhof in der Nähe von Münster wird ein ehrl., fleißiges
Mädchen
für Küche, Haus- und Gartenarbeit bei vollem Fam.-Anschl. gesucht. Ang. unter M. R. 332 an die Westf. Tageszeitung, **Greven.**

Suche zum 15. Dez. erfahrene
Kinderschwester oder Pflegerin
für 3 Kind. 4—1 J. in Gutshaushalt. Angebote an
Frau von Stallinckrodt, Böddeken, Paderborn (Land).

Sauberes, unbedingt zuverlässig.
Mädchen
f. Lehrerhaush. (Dorf) gesucht. Gute Beh. u. Fam.-Anschl. Angeb. unter K K 5766 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Gehilfin
nicht unter 20 J., für sofort oder später gesucht.
Frau Wiesweg, Schneidermeisterin, Groß-Reken

Stütze
der Hausfrau gesucht (auch ältere) evtl. für Dauerstellung, welche Verständnis für die gesunde vegetar. Diät-Küche hat.
Reformhaus Terhorst, Rheine i. W.

---

2 tüchtige
Gehilfinnen
zu sofort oder später gesucht.
Johanna Steven, Schneidermeisterin, Ochtrup, Brookstraße 23

Zwei Lehrerinnen in ein. größ. Ort des Kreises Steinfurt suchen wegen Verheiratung des jetzigen z. 1. Jan. 1941 ein zuverlässiges, selbständiges
Mädchen
nicht unter 22 Jahren, das auch Gartenarbeit versteht. Angebote unt. E E 5761 an die Hauptg. Münster.

Suche für einen jungen Etagenhaushalt eine tüchtige
Hausgehilfin
Ang. u. L L 5789 a. d. Hauptgeschäftsstelle Münster.

Wegen Krankheit des jetzigen wird zum 1. Dezember
Hausgehilfin
bei Familienanschluß gesucht.
Th. Fischer, Kolpinghaus, Dülmen (Westf.)

Eine **zuverlässige, erfahrene**
Hausgehilfin
in angenehme Dauerstellung **gesucht.**
Frau F. Bönnig, Duisburg/Rhein, Neue Marktstraße 19

Hausgehilfin
in Vertrauensstellung bei vollem Familienanschluß ges. Mithilfe Samstags und Sonntags am Büfett für einige Stunden. Persönliche Vorstellung ab 3 Uhr nachm. Reisekosten werden verg. Schriftliche Angeb. an
Gaststätte Otto Herr, Oberhausen/Rhld., Wilhelm-Gustloff-Straße 26, Tel. 2 20 72

Für Geschäftshaush. m. alsbald
1 Mädchen
für halbe oder ganze Tage ges. Gute Behandlg. wird zugesich. Angebote unter E E 5769 an die Hauptgeschäftsst. Münster.

Saub., kinderlieb.
Mädchen
für moder. Haushalt sofort od. sp. mögl. in Dauerstellung gesucht.
Frau K. Mueller, Münster, Hittorfstr. 44, Ruf 20830.

Suche für mein Einfam.-Haus perfektes, kinderlieb.
Mädchen
mit gut. Empfehl. Zeugnisabschr. u. Gehaltsanspr. an
Frau E. Bauersfeld, Essen, Stadtwald, Frankenstr. 307.

Lehrmädchen
bald oder z. 1. 4. 1941 für mein Fleisch- und Aufschnittgeschäft ges.
Bernhard Tewes, Münster, Schlageterstr. 46.

Für Haush. sucht pens. Lehrerin
Hausgehilfin
die bürgl. kochen kann, zum 1. 12. od. später. Angeb. u. 8068 an **Anzeigenmittl. Vendel, Münster,** Salzstr. 9

Weg. Verheiratung des jetzig. Mädch. suche ich baldmöglichst ein sol., geb.
Mädchen
das leichte Hausarb. mitverrichtet, zu mein. 3 Kind.
Frau B. Tewes, Metzg., Münster, Schlageterstr. 46.

Halbtagsmädchen
gesucht.
Krewet, Münster, Kirchstraße 28 I r.

Gesucht werden auf einem mittl. Hofe **zwei**
Mädchen
für alle vorkom. häusl. u. landwirtschaftl. Arbeit. z. 15. 11. od. 1. 12.
Zu erfragen bei
H. B. Dyckhoff, Saerbeck.

Fräulein
f. Büfett u. Küche mögl. bald gesucht
Hotel Schepers Epe in Westf.

Fräulein
mit guten Umgangsformen für Empfang und leichte Büroarbeiten gesucht.
Lichtbildwerkstätte R. Optz, Münster, Adolf-Hitler-Str. 12

Zuverlässiges, tüchtiges
Mädchen
für Küche und Hausarbeit zum 1. 12. oder 1. 1. gesucht.
Martin Möllers, Greven i. W., Marktstraße 35

Für sofort oder zum 1. Dezember 1940 junges
Mädchen
(evtl. auch Anfängerin) möglichst mit Handelsschulbildung f. Büro gesucht. Ang. unter P P 5793 a. d. Hauptgesch. Münster.

Junges Mädchen
oder Volontärin für Lebensmittelgeschäft gesucht. Angeb. unter 75 an die Westf. Tageszeitung, **Rheine.**

Junges Mädchen
zu einem Kinde und z. sauberhalten d. Zim. in Etagenhaush. zum 1. Dezember 1940 gesucht.
Frau Maria Andrischewski, Düsseldorf, Ackerstraße 26.

Älteres Ehepaar sucht erfahrene
Hausgehilfin
zum 1. Dez. oder früher.
Amtsgerichtsrat i. R. v. Hatzfeld, Münster, Erphofstraße 12.

Zum 1. Dez. od. spät. suche ich für meinen Beamtenhaush. in Münster weg. Erkrankung des jetz. ein perf. od. anstelligs. auch älteres **Mädchen** von guter Gesinnung, d. Wert auf Dauerstellung legt. Ang. u. 1580 a. d. Hauptg. Münster.

Haushälterin
zur Führung von landw. Haushalt gesucht. 50 Morg. Witwer mit 2 K., 10 u 12 J. Am lbst. erf. Mädchen o. Wwe. oh. Anh., welche alle Arb. selbst. u. gewissenhaft ausf. kann. Ang. u. 781 an d. Hauptg. Münster.

Junges Mädchen mit guter Schulbildung als
Zahnärztl. Helferin
(Anfängerin)
zum bald. Antritt gesucht. 1. Kraft vorhanden. Angeb. unter 1588 an die Hauptg. Münster.

Wegen Heirat des jetzig., suche ich z. 1. 12. bzw. 15. 12. ein frdl. **Mädchen** für Haus- u. Gartenarb., auch sind 2 Kühe zu melken. Zeitweise Bedien. in Gastwirtschaft. Familienanschluß. Küche kann miterlernt werden.
Gasthof Heinrich Rieping, Everswinkel i. W., Vitusstraße 94.

Gesucht werden auf einem mittl. Hofe **zwei**
Mädchen
für alle vorkom. häuslich. u. landwirtschaftl. Arbeit. z. 15. 11. od. 1. 12.
Zu erfragen bei
H. B. Dyckhoff, Saerbeck.

Fräulein
f. Büfett u. Küche mögl. bald gesucht
Hotel Schepers Epe in Westf.

Wegen Erkrankg. des jetzig. Mädch. für Etg.-Haushalt
Alleinmädchen
mögl. nicht unter 18 Jahren gesucht.
Stud.-Rat Schmidt, Coesfeld, Schützenring 4, Vorzust. von 11,30 bis 12,30 Uhr.

Eine ansehnliche, ehrliche
Hausgehilfin
in Haushalt mit Familienanschluß gesucht.
Rektor Küster, Düsseldorf, Eiskellerstraße 15.

Tüchtige
Putzarbeiterin
für Jan. od. Febr. in Dauerstellung gesucht. Angebote mit Bild, Zeugn.-Abschr. u. Gehaltsanspr. b. fr. Stat. u. 3 3 5734 a. d. Haupt. Münster.

Für ein. frauenlos. Haush. i. Münster (Einf.-Haus, pens. Beamter), wird z. 1. 12. in Dauerst., ein in Kochen u. all. Arbeiten erf., durchaus selbst. u. tüchtig. Fräul. als
Haushälterin
ges. Die Pflichten d. Hausfr. müßten in voll. Umfange übernom. werden. Ang. mit Zeugn. u. Empf., Angabe d. bish. Tätigkeit, Alter usw. unter 784 an d. Hauptgeschft. Münster.

Alt., erf. **Mädchen od. Stütze** in unser Pfarrhaus gesucht.
Frau Dicke, Münster, Wichernstraße 2.

Hausgehilfin
f. Arzthaushalt z. 1. 12. od. sp. ges.
Dr. Osthoff, Münster, Wolbecker Str. 47.

Heimarbeit gesucht
am liebst. für die Nähmaschine. Ang. unter 765 an die Hauptg. Münster.

Kontoristin,
29 J., vollständige Beherrschung der holländ., französ. u. engl. Sprache, **sucht Stellung als Buchhalter oder Handelskorrespondent.** Ang. u. 1584 a. d. Hg. Münster.

Alt. **Haushälterin** v. Lande m. langjähr. Tätigkeit in städt. Haush. **sucht Stelle** bei älterem Herrn. Angebote unter 783 an die Hauptg. Münster.

Kath. Bauerntocht. in den 30er Jahr. **sucht Stelle als**
Haushälterin
am liebst. bei ein. Geistl. Im ganzen Hauswesen erfahr. u. selbständ. Ang. u. M M 5790 a. d. Hauptg. Münster.

Selbst. Landwirtstochter, 29 J., die auch Gesch.-Interesse hat, sucht pass. Stellg. als **Stütze od. Haushälterin.** Frauenlos. Haush. angenehm. Angeb. unter H A 90 an die **Westf. Tageszeitung, Dülmen.**

Geb. Dame, kind.-lieb, mittl. Alters,
Hausdame
in ungekündigter Stellung, möchte sich veränd. Ang. u. E E 5783 an d. Hauptg. Münster.

Stellengesuche

Herr

sucht verantwortungsvolle, möglichst selbständige **Stellung.** Erfahren in allen kaufmännischen Arbeiten, in Steuer- und Rechtssachen, Organisationstalent. Anpassungsfähig. Angebote erbeten unter 1565 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Kontorist
Maschinenschreiber, m. gut. Kenntn. u. Zeugnissen, sucht sofort oder später n. seiner mil. Dienstleistung Dauerstellung. Angeb. u. 782 a. d. Hauptgeschäftsstelle Münster.

Wo fehlt der Drogist!
bin 43 J., verh., gut. Organisat., Fotokenntnisse vorh., i. Großh. u. Pharm. Labor. tätig gewes. Ang. u. 1554 a. d. HG. Münster.

Verwalter
Bauernsohn, 27 J., Führerschein 1 u. 3, mit Traktor u. allen Maschinen vertraut, sucht z. 1. od. 15. 12. Stellung als Verwalter, wo gute Rindvieh- u. Pferdezucht betrieben wird, bei voll. Familienanschl. u. Gehalt. Gute Zeugn. vorh. Ang. u. B. A. an Westf. Tageszeitung, **Borghorst.**

Landw. Buchhalter
firm in allen Zweigen, sucht z. 1. 1. 1941 **Stellung als Rentmeister** od. ähnl. Tätigk. Ang. an
W. Schmelzer, Rastdorf, Post Lorup in Hann.

Junge Dame (in Berufsausbildung), Obersekundareife, mit guter Handschrift und etwas Schreibmaschinenkenntnis sucht für vormittags pass.
Beschäftigung
Angebote unter 771 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Jüngere Verkäuferin
(Textil) möchte sich verändern. Erfahrung in: Ein- und Verkauf, Fensterdekorat., Plakatschrift, Büroarbeit, Schreibmaschine. Angebote mit Gehaltsangabe unter L L 5745 an die Hauptgeschäftsst. Münster.

Junge Verkäuferin, 23 Jahre (Lebensmittelbranche) sucht zum 1. 12. oder später passende
Stelle
Angeb. mit Gehaltsansprüchen unter 3 39 an die Westf. Tageszeitung, **Borken.**

Suche für meine Tochter, 24 Jahre, ehrlich und sauber,
Stelle
in gut. Haush., wo sie die Küche erlern. h. Gefl. Ang. unt. Nr. 842 an **C. Büllner, Stadtlohn.**

Jung, Mann, 19½ Jahre, sucht
Stellung
als Volontärverm. od. Stütze in ein. mittl. Betrieb im Münsterland. Angebote an **Agentur Holthausen, Bez. Münster.**

Zwei Mädel im Alter v. 18 Jahr. suchen
Stellung
zur gründlich. Erlernung d. Küche u. des Haushaltes, zu Januar od. sp. Mittelrhein bevorzugt. Angeb. unt. E E 5805 an die Hauptg. Münster.

Kraftfahrer,
Führersch. Kl. 1, 2 u. 3, welcher auch mit Lanz-Bulldog umgeh. kann, **sucht Stellung.** Ang. u. 1575 a. d. Hauptg.

Junger
Melker
sucht zum 15. 11. Stellung bei 10 b. 12 Kühen. Angeb. mit Angabe von Lohn u. Viehbest. u. C C 5781 an d. Hauptg. Münster.

Suche Putzstelle
für ½ Tage. Ang. unter 788 an die Hauptg. Münster.

Wohnungsangebote

Foto-Atelier
35 qm groß, mit Empfangszimmer u. drei Arbeitsräumen, Zentralheizung, preiswert zu vermieten. Größere Stadt Westmünsterland. Angebote unter F F 5762 an die Hauptgesch. Münster.

In gut. Einfam.-Hause (ruh. Stadtrandlage), kleine
Mansardenwohn.,
best. aus 2 Manf., Kochgelegh. (Gas u. Wasser vorh.), Toilette, f. 35 RM. sof. od. später zu verm., evtl. Kell.-Benutz. Ang. u. 766 a. d. Hg. Münster.

---

2 große leere Zimmer
als Küche u. Schl.-Zimmer geeignet, in gutem Hause, von jungem Ehep. (beide berufstätig) zu sofort od. spät. zu mieten gesucht. Eventl. als Mitbewohner v. 2 bis 3 Zimmern einer Etg.-Wohn. Neue Möbel vorhanden. Ang. u. P P 5732 an die Hauptgeschäftsst. Münster.

Tauschwohnung
Biete 4 Zim., K., Bad, Balkon und suche 2—3 Zim., K., Bad, Balk. Ang. u. Nr. 775 an die Hauptg. Münster.

Neubau-Wohnung, 4 Zimmer, Küch Bad. Mi., 2 K ler, Balkon, Et Heiz., Pr. 110 in gt. Wohnl. sof. zu verm. Gleichz. wird **Wohnung** b. 80 M ges. Angeb. unter 797 an die Hauptg. Münster.

Büroraum, Münster, Ecke Salzstr., zum 1. Dez. z. vm. Ang. unt. Nr. 778 an die Hauptgesch. Münster.

Sep. leeres Zim. zu verm. **Schoppe,** Münster, Ludgeristraße 8 (Hinterh.)

Stadtmitte! In ruh. H. gut möbl. **Schlafz.** m. Mgk. an berufst. Herrn z. 1. Dez. zu vm. **Münst.,** Ringoldsgasse 3

Doppelzimmer nähe Servatiiplatz zu verm. **Münster,** Johanniterstr.

Für d. Abend evtl. Sonnt. wird das **Beitragen v. Büch. usw.** übern. Ang. u. 669 an d. Hauptg. Münster.

Bei
Rheuma Gicht und Ischias
trink
Zinsser Tee

Ich bin durch Zinsser-Tee von meinem schweren Rheumatismus und Ischias vollkommen geheilt und sage Ihnen deshalb hiermit meinen besten Dank. In meinem Hause trinken wir alle Zinsser-Tee.
OnS Carl Goos, Bauer
2. 11. 39. Frosdellig über Schleswig.

Ich spreche Ihnen meinen herzlichsten Dank aus für Ihren vorzüglichen Rheumatismustee. Die Schmerzen sind überraschend verschwunden und ich kann mit meinen 72 Jahren gut gehen. Ich habe ihn schon vielen empfohlen.
enO Eberhard Kreil, Steuersekretär
29. 11. 39. Hof/Saale, Ossekerstr. 13.

Rheumatismus im Oberarm bereitete mir solche Schmerzen, daß ich mir nicht mehr selbst die Kleider anziehen konnte. 2 Pakete Ihres einfachen Rheumatismustees und ein Paket verstärkt genügten, um mich vollständig gesund zu machen. Ich empfehle den Tee jedem, der Schmerzen hat.
Heinrich Töllner, Ingenieur
ean Duisburg-Meiderich
6. 12. 39. Emmerscherstr. 75.

Rheumatismus-Tee	Nr. 35
Nerven-Tee	Nr. 33
Gicht- und Ischias-Tee	Nr. 17
Tee bei Arterienverkalkung	Nr. 40
Entfettungs-Tee	Nr. 11
Gallenstein- und Leber-Tee	Nr. 26
Tee bei Nierenbeschwerden	Nr. 4
Hämorrhoidal-Tee	Nr. 20
Magen-Tee	Nr. 29
Blutreinigungs-Tee	Nr. 8

Das Paket RM 1.54 (grüne Packung)
Sorte verstärkt: Nach besonderem, durch zwei Deutsche Reichs-Patente geschütztem Verfahren hergestellt. (blaue Packung) Paket RM. 2.13.
Auf den Namen „Zinsser-Tee" achten.
In vielen Apotheken zu haben.

Viele Anerkennungen

Zinsser Leipzig 66

Buchhalter,
27 J. alt, **sucht Stellung** in der Autobranche im Büro od. Lager. Angeb. unt. 3 3 5800 an d. Hauptgeschft. Münster.

Perf. Stenotypistin **sucht Nebenbeschäftigung in Abendstunden.** Ang. mit Ang. d. Stundenlohnes erb. u. 668 an HG. Münster.

Suche für meine Tochter, 20 J. alt,
Stelle
zur Erlernung d. Küche u. d. Haushaltes. Kr. Steinfurt bevorzugt.
Angebote an die
Buchhandlung Cl. Ewering, Metelen i. Westf.

Mädel, 21 Jahre,
sucht Stelle
in gepfleg. Haushalt bei Familienanschluß. Am lbst. in Münster oder Lüdinghausen. Angeb. u. Nr. 333 an die **Westf. Tageszeitung, Lüdinghausen.**

Wohnungsgesuche

6½–7-Zimmer-Wohnung, Zentralheizung, in guter Wohnlage in Münster gesucht. **Segers, Dörentrup (Lippe).**

2–3 Büroräume
zum 1. 1. 41 oder auch früher gesucht.
Gothaer Lebensversicherungsbank Münster, Drubbel 17/18, Ruf 2 62 14

Großes Werk sucht für seinen Monteur freundliche **3–4-Zimmer-Wohnung** mit Bad und Garage in Münster. Angeb. unt. N R 5725 an die Hauptgesch. Münster.

4–5-Zimmer-Wohnung oder Einf.-Haus von ruhigem Dauermieter in Hiltrup, Amelsbüren, Rinkerode, Mecklenbeck, Kinderhaus, Sprakel oder Greven zu mieten gesucht. Höhe der Miete gleichgültig. Angebote u. 756 an die Hauptg. Münster.

2 sol., jg. Damen suchen per sof. od. später frdl. möbl. **Wohn- u. Schlafz.** (2 Bett.), Zentr.-Heizg., fl. Wasser bevorz. Ang. unt. 1569 a. d. Hauptg.

Älteres Ehepaar **sucht Wohnung,** 2 Zimmer, Küche u. Keller, mögl. in gutem Hause in Münster. Angeb. unter 1551 an die Hauptg. Münster.

Ruh. Witwe sucht **3-Zimmer-Wohn.** in Einf.-Haus in Münster od. näh. Umg. Ang. u. 1564 a. d. HG. Münster

4-Zim.-Wohn. m. Küche, Bad u. Hz. in Hiltr. o. Umg. v. Münst. v. Beamten sof. od. sp. gesucht. Ang. unt. Nr. 773 a. Hauptgeschst. Münster

Berufst. sg. Dame sucht geheiztes **leeres Zimmer.** Ang. u. 1526 a. d. Hauptg. Münster.

Jg. Ehepaar mit Kind sucht **2–3 best. einger. möbl. Zimmer,** mögl. m. Zentralhzg. bis zu 120 RM. Ang. u. J J 5787 an die H.-G. Münster.

Grammophon zu verkauf. Münster, Erphofstr. 24.

Kräftiger, hjährig. **Warmblut-Wallach,** fromm u. zuverl., mit Schönheitsf., zum Taxpreis bill. abzug. od. gegen **Pony einzutausch. Schulze Darup, Darup in Westf.**

Ein 1½ J. alter **Jagdhund** d. L. braun, aus Adda (Wefer) 564/36 nach Lutz von Wassengrund zu verkaufen. **Bernard Wenners, Saerbeck über Greven.**

Habe eine gute **Erstlingssau** mit 10 Ferkeln zu verk. **Landwirt Christian Bruns, Handorf,** Nähe Bahnhof.

Prima rotbuntes **Mutterkalb** mit hoher Milchleistung abzugeb. **Witwe Israel, Altenrozel 23.**

Junger, kräftiger **Doppelpony** zu verk. **Münster,** Am Hörster Friedhof 3

Hochtragende Kuh zu verkaufen. **Wilh. Wieskötter, Greven-Herbern**

Verk. 1/1 **Glatthaar-Fox-Terrier,** 3 Monate alt, Eltern beste Raubzeugwürger, Stck. 15 Mk. **Anton Brunnert Clarholz i. W.**

Ja. Foxterrier, 2 Mon. alt, z. vk. **Schoppe,** Münster, Ludgeristr. 8 (Hinterhaus).

Prima rotbuntes **Mutterkalb** m. hoh. Milchleist. abzug. **Ww. Israel,** Altenrozel 23

Kräftig. Wagenpferd, wstf. Warmblut-Wall., 14 J., zu verkaufen. **Lange, Münster,** Weseler Str. 361, Fernruf 2 60 84

Schweres, hochtr. **Rind** zu verkaufen. **August Emschoye, Senden b. Münster** Bauersch. Schölling

Rotb. Mutterkalb von b. Milchkuh abzugeben. **Kaföter, Münster,** Haus Nevinghof

Läuferschweine zu verkauf. Beensma, Levin-Schücking-Allee 75, Münster, Am Aasee.

Kaufgesuche

Buschen gesucht. **Bäckerei Hugo Lippmann, Hiltrup,** Tel. 265.

Violine, Cello u. Baß zu kaufen gesucht. Ang. u. 757 an d. Hauptg. Münster.

Suche für sofort ein gut erhaltenes **Schifferklavier.** Angeb. mit Preisang. u. 760 an d. Hauptg. Münster.

Antiker Schrank od. Kommode zu kaufen ges. Ang. u. D D 5770 a. d. Hauptg. Münster.

Doppelflinte Kal. 16, nur gut erhalten, evtl. mit Jagdausrüstung, zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis u. N R 5747 a. d. Hauptg. Münster

Orient-Teppich u. Brücke, gut. **Oelgem.** von Privat z. kauf. ges. Ang. unt. Nr. 773 a. d. Hauptg. Münster

Für Bäcker! Bäckereimaschinen jeder Art sowie and. Bäckereigerät zu kaufen gesucht. Ang. u. W W 5777 an die Hauptgeschäftsst. Münster.

Neuer echter Pelzmantel Gr. 42–44, zu kauf. gesucht. Ang. u. W W 5799 a. d. H.-G. Münster.

Strohbinder gebraucht, g. erh., zu kaufen gesucht. **Tel. Greven 348.**

Kaufe zu sofort gut erhaltene **Ladeneinrichtung** für Lebensmittelgesch. Ang. unt. T T 5796 an d. Hauptgeschst. Münster.

Gut erh. **Herrenrad** zu kaufen ges. Ang. u. Nr. 1586 an d. Hauptgesch. Münster.

H.- u. Dam.-Fahrrad zu kaufen ges. Ang. m. Preis u. Nr. 1590 a. Hauptgeschst. Münster.

Zurücktr. u. hochtr. **Kühe und Rinder** zu kaufen gesucht. **Kaföter,** Gut Nevinghof b. Münst.

Schweine zum Weiterfüttern zu kauf. gesucht. Angeb. mit Gewichtsangabe unt. S S 5795 a. d. Hauptgeschst. Münster.

Anzeigen bitte nur an die Geschäftsstelle (nicht Schriftleitung) zu richten.

Nähmaschinen

Spezialnähmaschinen aller Art, Schnellnäher, Reihen- u. Einzelnähtische, Einzelteile von Nähtischen, sofort zu kaufen gesucht.
Max Müller, Stuttgart-W., Vorsteigstraße 10

Zu Höchstpreis und Barzahlung sofort zu kaufen gesucht:

2 Lastkraftwagen

fabrikneu bzw. neuwertig, 3–10 t Nutzlast, mit **Benzin-, Diesel-** oder Generatorgasmotor, möglichst Hand- oder motorhydraulische Kipper. Eilangebote an

Arbeitsgemeinschaft H. Ruck
Bauunternehmung,
Borghorst i. Westf., Telefon 9

Kaufe laufend

sämtliche Arten Rundhölzer, sowie Birken- und Erlen-Schlagenholz.
Josef Heitkötter, Stielfabrik u. Sägewerk, Ostbevern i. Westf., Fernruf 150.

Zu kaufen gesucht
Lokomobile, Dampfkessel Elektromotor
100 bis 130 PS.
Angebote unter P P 5727 an die Hauptgeschst. Münster.

Pachtung

Heuerhaus mit ca. 5 Morgen Ackerland u Wiese mit Hilfeleistung, am liebsten an Pensionär, für sofort zu verpachten. Schriftliche Angebote u. Nr. 51 an die Westf. Tageszeitung, **Lengerich i. W.**

Lebensmittelgeschäft

mit Spirituosen und Feinkost, Umsatz 32 000, zum 1. Januar 1941 zu vermieten. Eilangeb. unter B B 5802 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Gutes **Klempnerei- und Installationsgesch.** krankheitsh. in aufstrebd. Industrieort zu verm. Ang. u. F T 5806 an die Hauptgeschäftsst. Münster.

Lesen Sie regelmäßig den Anzeigenteil der **Westfälischen Tageszeitung**

Immobilien

1–3-Familien-Haus, neuerer Bauart, zu kaufen gesucht. Angebote unter 707 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Verkäufe.

1. Grundstück 175 Morgen (arrondiert), davon etwa 25 Morgen in Kultur m. einem mod. eingerichteten Wohnhaus, günstige Lage im Oldenburger Land für 56 000 RM. bei ein. Anzahlg. von 28 000 RM. zu verk. Evtl. von einem Nichtlandwirt käufl.

2. Bauplätze, von je 1350 qm Größe, gelegen in Hauenhorst bei Rheine.

3. Erbhof, 68 Morgen, erstklassig. Weizenboden, mit neuen modernen Gebäuden und bestes Inventar, günstig gelegen in Mecklenburg, zu verkaufen. Auskunft erteilt bei Rückporto

Josef Brockhues, Immobilien, Elte bei Rheine in Westfalen.

Drogerie

in Münster zu kaufen gesucht. Angebote unter H H 5764 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Dreifamilienhaus

Schillerstraße 13, mit dreigeschossigem Lagerhaus zu verkaufen. Preisforderung 42 000,— Mk. Der Alleinbeauftragte

Goswin Ehringhausen, Immobilien, Münster, Geiststraße 13

Haus gegen Barzahlung zu kaufen gesucht. Ang. u. 742 an d. Hauptg. Münster.

In Münster i. W. kleineres **Einfamilienhaus** 5–6 Zimmer, mit Heizung u. klein. Garten, bei einer Anzahlung von 10 bis 12 000 RM. zu kaufen gesucht. **Franz Erdel, Wiesbaden,** Emserstraße 62.

Haus mit Gart. zu mieten od. zu kaufen ges., mod. Tauschwohn., 4 Zim., K., Zentrh. vorh. Ang. u. 771 a. Hauptgeschst. Münster.

Haus mit einig. Morg. Land, auch kl. Kotten oder Landh., Nähe Münster od. Dülmen z. kauf. ges. Ang. u. M M 5768 a. d. Hauptg. Münster.

Geldmarkt

Hypothek 5–6000 RM., zu kaufen ges. Ang. u. M M 5768 a. d. Hauptg. Münster.



Kauf sie bei
H. Buschmann
Münster i. W.
Drubbel 17/18

Melker, 32 J., Witwer ohne Anh., seit lang. Jahren auf derselb. Stelle, Wohnung mit Einrichtung u. Garten vorhanden, sucht die Bekanntschaft eines kath. Mädels oder Witwe bis zu 30 Jahren zwecks Heirat. Nur solche, die wirklich Verständnis und Liebe zu dem Beruf haben, wollen Bildzuschriften richten unt. E F 5678 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Junger Melker, 30 J. alt, in sicher. Stellung, **des Alleinseins müde,** sucht liebe Lebensgefährtin im Alter von 26–28 Jahren zwecks spät. **Heirat.** Nur ernstgemeinte Zuschriften, möglichst mit Bild, unter G G 5785 an d. Hauptgeschäftsstelle Münster.

Meine Freundin, Geschäftsfr., Wwe., möchte durch mich mit einem alleinst. kath. Herrn in sich. Stell., am liebst. in Münster wohnend, zw. späterer **Heirat** bekannt werden. Sie ist 56 Jahre alt, kath., v. gr., guter Figur, repräsentationsfähig, besitzt viel Herzenstakt u. eine gute Allgemeinbldg. u. würde durch Verpachtung ihres Besitzes eine monatl. Rente von 200 RM. haben. Der Herr müßte gleich. Alters sein, von ruhiger, sol. Natur. Verm. durch Verwandte oder Bek. angen. Zuschr. u. K K 5744 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Junger Mann, 31 J., 1,78 groß, stattl. Erscheinung, in geh. Stellung, wünscht die Bekanntschaft eines gebildeten, hübschen, sportlichen Mädels bis zu 26 J. zwecks baldiger **Heirat.** Da selbst Ersparnisse vorhanden, Aussteuer und etwas Vermögen erwünscht. Zuschriften unter 1559 an die Hauptgesch. Münster.

Gebild. Dame, ledig, Beamtentochter, Mitte Dreißig, 1,70 gr., schlank, gute Figur, dunkelbl., häuslich, musikalisch, wohnhaft im Kreise Recke, mit guter Möbel- u. Wäscheausstattung und 10 000 RM. wünscht charakt. Herrn in gesicherter Stellung zwecks **Heirat** kennenzulernen. Ang. unt. G H 5680 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Wwe., kath., 46 J., Besitz. eines schön. Eigenh., Nebengebäuden u. kl. Landwirtsch., vielseit. Interesse und Anpassungsverm. wünscht sich zu **verheiraten.** Auch dort wo in Landwirtschaft **Einheirat** geboten. Beamter, Geschäftsmann oder Kaufmann angenehm. Nur rechtschaff. u. strebs. Herren wollen sich melden bis zu 60 Jahren unter A B 5779 an d. Hauptgeschäftsstelle Münster.

Kaufmann, in leitend. Stellung, mit sehr gut. Einkommen, 36 Jahre, 1,84 m groß, Wagen, Sportler, gute Erscheinung, sucht zwecks bald. **Heirat** die Bekanntschaft einer hübschen, erbgesunden, evangel. Dame bis 26 J. Auf eine gute, gepflegte Erscheinung wird besonderer Wert gelegt. Bildzuschriften, auch von Verwandten, erbeten unter B B 5780 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Weihnachtswunsch! Kaufm., in gut. Stellg. (Behörde), kath., 29 J., dkbl., stattl. Erschg., 182 gr., sucht zwecks baldiger **Heirat** kath., charaktervolles Mädchen, wo evtl. spät. Einheirat geboten. Ernstgemeinte, nicht anonyme Bildzuschriften — Diskretion gegenf. Ehrensache — erbeten unter H H 5786 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Selbständiger Handwerker, 38 J., 1,75 groß, dunkel, wünscht die Bekanntschaft eines netten, lieben, katholischen Mädels zwecks **Heirat.** Zuschriften mit Bild, das zurückgesandt wird, erbeten (strengste Verschwiegenheit zugesichert) unter Angabe des Geburtsdatums unt. Nr. 75 **an die Westf.** Tageszeitung in Emsdetten.

Jg., kath., 23jähr. Mädel, groß, aus achtb. Familie, Obersekundar., sucht, da es an pass. Herrenbekanntschaft fehlt, mit gutem, lieb., charakterfest. Herrn (Akademiker) bekannt zu werden, zwecks späterer **Heirat.** Angeb. mit Bild unter K K 5788 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Heiratsgesuche

Gastwirtswitwe, gut aussehend, 45 J., aus gut. Familie, gesund, lebensfroh u. arbeitsfreudig, die 20 Jahre einen größ. Gasthofsbetr. geführt hat, möchte sich wieder **verheiraten.** Nur ernstgem. Zuschriften charakterfest., sol. Herrn erbet. unter 726 an die Hauptg. Münster.

Dame, 38 J., kathol., 170 gr., dunkelblond., schlk., ang. Äußeres, gesund, vielseitig interess., naturlieb., m. viel Sinn für gemütl. Heim, aus angesehener Familie, mit guter Ausst. u. Vermög., möchte **gebildeten, charaktersf. Herrn** in sich. Posit. zw. **Heirat** kennen lernen. Wtwr. m. kl. od. jüng. Kind angenehm. Zuschr. unter 787 an die Hauptgeschäftsst. Münster.

Bürovorsteher (Abiturient), 30 J., kath., 1,82 m gr., wünscht ein nett., gebild. Mädel bis 25 Jahren zwecks **Heirat** kennen zu lernen. Zuschr. mit Bild erbet. u. 746 a. d. Hauptg. Münster.

Fräulein (Bauerntochter), aus gut. Familie, 37 Jahre, gute Vergangenh., 1,70 groß, dunkel, in allen Zweigen des Haushalts erfahren, g. Wäscheausstatt. u. Vermög., wünscht sich als **Ehegefährtin** kath., charakterf., sol. Herrn in gut. Position. Ausführliche Zuschrift. mit Bild (zurück) unt. 1558 an d. Hauptgeschst. Münster. Diskr. selbstverst.

Jg. Mann, 35 J., evgl., dunkelbld., mit ländl. Eigenheim, hier fremd, sucht Bekanntsch. mit lieb. Mädel, am liebsten vom Lande, zw. spät. **Heirat** Zuschr., mögl. mit Bild, unt. 750 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Zahnarzt, Dr., 1,86, schlank, bld., kath., künstler. u. sportl. sehr interessiert, sucht hübsche stattl. Dame im Alter von 20–28 Jahren mit Aussteuer u. Vermög. kennen zu lernen. Bildzuschr. unter L L 5767 an die Hauptg. Münster.

Heirat! Landw., Mitte 30 Jahre, Erbhof u. 70 Morg. sucht Bekanntschaft mit Bauern- od. Landwirtstocht. Angeb. u. S S 5773 a. d. Hauptg. Münster.

Für meine Schwester, berufst., kath. 35 J., schl., jugdl. Erschein., g. Hausfraueneigenschaft., tadellos. Vergang., beste Familie, mit Hausbesitz u. Vermögen, suche ich gesund., kath., gut. **Lebenskameraden,** dess. charaktl. Eig. u. wirtsch. Verh. Gewähr für ein glückl. Fam.-Leb. sind. Vertr. Bildzuschr. u. 767 an d. H.-G. Münster.

Wegen Heirat des Brud. sucht kath. Bauerntocht. (Münsterl.), 50 J. alt, tadellos. Ruf, mit gut. Aussteuer u. Vermög. die Bekanntschaft eines pass. Herrn in gesich. Lebensst. zw. **Heirat.** Angeb. unter 1583 an die Hauptg. Münster.

Heirat! **Kath. Frl., Waise, 44 J., ansehnlich, tüchtige Hausfrau, 5000 RM. Barvermög., möchte gut. kath. Beamten od. Angestellten treue Lebensgefährtin** sein. Angeb. unt. D D 5782 an die Hauptg. Münster.

Beamter, 35 J., in Dauerstellung, sucht d. Bekanntschaft einer kath., soliden Dame zw. baldig. **Heirat.** Angeb. mit Bild, welches zurückgesandt wird, u. Nr. 100 an die Westf. Tageszeitung **Lüdinghausen.** Strengste Verschwiegenh. w. zugesichert.

Kaufm. Angest., in guter Dauerst., 32 J., 174 groß, gut. Außen., wünscht mit einem netten, sol., kath. Mädel, nicht über 26 J., zw. spät. **Heirat** in Briefwechsel zu treten. Zuschr. nur mit Bild unter C C 5803 an die Hauptgeschäftsst. Münster.

Vermögende kath. Landwirtstochter, tüchtig, sucht strebsamen, sol. Herrn von 40–50 J. in sich. Stellung zw. **Heirat** bekannt zu werd. Ernstgem. Zuschr. unter 764 an die Hauptg. Münster.

Witwer, 52 J., m. 1 Kind, kl. schuldenfr. Landwirtsch. der zu früh seine lb. gute Frau u. Mutter verl., sucht tücht., lieber, kath. Landw.-Tochter o. Witwe oh. Anh., welche sich fähig fühlt, tr. Gefährt. u. lieber Mutter d. Kind. zu sein Ang. u. 780 an d. Hauptg. Münster.



Kauf sie bei
H. Buschmann
Münster i. W.
Drubbel 17/18

Wer gibt Anleit. u. Aufklärung in **Bilanzfragen** für 2 Personen? Ang. unt. Nr. 770 a. d. Hauptg. Münster.



Nachlaß-Versteigerung

Aus Fabrikanten-Haushalt versteigere ich im freiwilligen Auftrage am Dienstag, den 12. November 1940, vormittags 10 Uhr anfangend, in der Versteigerungshalle Deerhake, hier, Engelstraße Nr. 59, folgende gebrauchte Möbel gegen Barzahlung:

Herrenzimmer, Eiche, altdeutsch geschnitzt, bestehend aus: Ausziehtisch mit 6 Stühlen, Eckschrank, Kannenstock, Schränkchen m. Spiegel, Teewagen, Blumentischchen mit Marmorplatte, Barometer, Büfett und kleiner Anrichte. — 1 Teppich 2×3 Meter, 2 Brücken, 1 Velourteppich 2×3 Meter, mit Brücke, 1 Teppich 3×4 Meter.

Eßzimmer, Eiche, altdeutsch, bestehend aus: Büfett, Anrichte, Eckschrank, Ausziehtisch mit 10 Stühlen (Lederstift), Tischchen mit Marmorplatte, Spiegel Tellerbrett, Barometer.

Klubzimmer, bestehend aus: Klubsofa mit 2 Sesseln, kleinem eich. Tisch, 2 geschnitzten eich. Stühlen mit Bezug, geschnitzter Glasvitrine, kleinem altdeutschen Büfett mit Schnitzereien, Bildern.

Schlafzimmer, Eiche, bestehend aus: Bettlade mit Matratze, 1türigem Spiegel-Kleiderschrank, Waschtisch mit Marmor u. Spiegel, Nachtkonsole, Partie Bettzeug.

1türig eich. Spiegel-Kleiderschrank, 2 Sofas, Partie Portieren, eich. Bücherschrank m. Sitztruhe, Rauchtischlampe, Blumenständer, kleine Blumentischchen, Bilder, Wäschetruhe, Chaiselongue mit Decke, eich. Leinenschrank, Partie Stühle, Klubsessel mit Gobelinbezug, Liegesofa mit 2 Sesseln, Serviertisch (Eiche), Stehlampe, Radioschrank, runden eich. Ausziehtisch.

Sämtliche Möbel sind in bestem Zustande. Besichtigung 2 Stunden vorher Engelstr. Nr. 59 (Versteigerungshalle).

Josef Hinricher
beeidigter Auktionator
Münster i. W., Aegidiistraße 46 — Ruf 2 58 02



Ca. **50** **Milchkühe und Rinder auf der**
5. Milchviehversteigerung in Borken (Westf.)
neben dem Kornhaus
Freitag, 15. Nov. 1940, 12 Uhr
Die Tiere stammen aus seuchenfreien Gebieten und sind gegen Seuchen schutzgeimpft.
Obligator. Untersuchung auf Bazillus Bang
Nähere Auskunft und Katalog (kostenlos):
Westfälische Provinzial-Viehverwertungsgenossenschaft
e. G. m. b. H., Münster i. W., Windthorststraße 20, Ruf 2 66 44-45. **Ständige Vermittlung von Vieh aller Art: Fett- u. Weidevieh / Ferkel / Läufer / Pferde usw.**

In allen Gaststätten und Hotels in Münster und im Münsterland verlange man die Westfälische Tageszeitung

Husten, Frösteln, rauher Hals,



Heiserkeit, Schnupfen und Kopfschmerzen sind meist die Anzeichen beginnender Erkältung, die bei Vernachlässigung zur Grippe führen kann. Es ist deshalb ratsam, sofort folgende Schnellkur anzuwenden:

Kurz vor dem Zubettgehen oder im Bett möglichst heiß 1–2 Eßlöffel Klosterfrau-Melissengeist und 1–2 gestrichene Eßlöffel Zucker mit etwa der doppelten Menge kochenden Wassers gut verrührt trinken. In hartnäckigen Fällen wird diese Anwendung 1 bis 2 mal • abends • wiederholt. Zur Nachkur und um Rückfällen entgegenzuwirken, nehme man noch einige Tage, und zwar 2–3 mal täglich, 1 Teelöffel Klosterfrau-Melissengeist in einer Tasse heißem Pfefferminz- oder anderem Tee.

Viele haben sich auf diese Weise geholfen! So schreibt Frau Martha Mücke, Hausfrau, Düsseldorf, Scheffel-Str. 116 am 16.9.40: „Ich bin mit Klosterfrau-Melissengeist sehr zufrieden. Besonders in Grippezeiten nehme ich sofort bei auftretenden Erkältungen Klosterfrau-Melissengeist als „Heißtrank" und schon am nächsten Morgen fühle ich eine wesentliche Besserung."

Weiter Herr Peter Radermacher (Bild nebenstehend), Kraftfahrer, Köln-Nippes, Eicherstr. 37 am 9.10.40: „Durch meinen Beruf als Kraftfahrer bin ich Wind und Wetter ausgesetzt und gegen Erkältung leicht zu Erkältung und Schnupfen. Dabei habe ich mit Klosterfrau-Melissengeist die besten Erfahrungen gemacht. Ich kann ihn jedem empfehlen."

Nehmen deshalb auch Sie bei jedem Anflug von Erkältung sofort den bekannten Klosterfrau-Melissengeist in der blauen Packung mit den drei Nonnen; erhältlich in Apotheken und Drogerien in Flaschen zu RM. 2.80, 1.65 und 0.90 (Inhalt: 100, 50 und 25 ccm). Vergessen Sie ihn nicht bei Ihrem nächsten Einkauf! Die Wirkung von Klosterfrau-Melissengeist wird Sie gewiß befriedigen.

Oel-Gemälde

Viel Neueingang
Hervorragende Auswahl

Brinckmann & Sohn
Spiekerhof 34 Fernsprecher 2 58 54/55

Altgold Doublee Altsilber Ankauf
Genehm. Nr 1258
J. OLLMANN
Schmuckkasten
Uhren, Gold- u. Silberwaren
MÜNSTER, LUDGERISTRASSE
(Stadtsparkasse)

121. Zuchtschweine-Versteigerung



Am Mittwoch, 13. November 1940, 10 Uhr
in Münster/Westf.
Westf. Zuchtviehmarkt
160 reichsgekörte Eber
25 tragende Erstlingssauen
aus besten Zuchten und Blutlinien
Die Tiere stammen aus seuchenfreien Gegenden und sind gegen Maul- und Klauenseuche schutzgeimpft. Kataloge kostenlos durch den
Landesverband Westfälischer Schweinezüchter e. V.
Engelstr. 40 Münster (Westf.) Fernruf 2 00 63

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung

Durch Beschluß des Amtsgerichts Borken (Westf.) vom 6. November 1940 ist der Musketier Alois Beckmann genannt Hembrock, 9. Kompagnie, Infanterie-Regiment 155, geboren am 15. Januar 1895 in Rhedebrügge, Kreis Borken (Westf.), für tot erklärt worden. Als Zeitpunkt des Todes gilt der 5. Oktober 1916.

Das Amtsgericht Borken (Westf.).

Bekanntmachung

Betr.: Zuteilung von Speisequark, Kochkäse und Schichtkäse in der 17. Zuteilungsperiode v. 18. 11.—15. 12. 1940

Im Einvernehmen mit dem Provinzialernährungsamt Abt. A und dem Milch- und Fettwirtschaftsverband Rheinland-Westfalen wird bis auf weiteres folgendes angeordnet:

1. Speisequark, Kochkäse und Schichtkäse kann in der vorgenannten Zuteilungsperiode **markenfrei** abgegeben werden.
2. Soweit die Reichsfettkarten besondere Bestellscheine und Einzelabschnitte für Quark enthalten, verlieren diese also ihre Gültigkeit und sind nicht abzutrennen und einzulösen, auch sind **Bezugscheine hierfür nicht auszustellen.**

Burgsteinfurt, den 7. November 1940.

Der Landrat — Ernährungsamt B

Immer gut! Jetzt neue Bestellscheine!
KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Schonen!

heißt die erste Bürgerinnenpflicht.

Jede Hausfrau weiß, daß heute die guten Sachen gar nicht lange genug halten können. Sie zu schonen ist daher eine selbstverständliche Pflicht.

Zum Schonen gehört aber in erster Linie das richtige Waschen. Alle Sachen aus Wolle und Seide, Zellwolle und Kunstseide sind Feinwäsche und wollen mit dem *Waschmittel für Feinwäsche* gewaschen werden. Dieses Waschmittel ist neutral, greift also Fasern und Farben nicht an. Es wäscht in hartem Wasser genau so gut wie in weichem, es bildet keine Kalkseife und verhindert unnütze Waschmittel-Vergeudung. Das *Waschmittel für Feinwäsche* vereint somit alle die Vorzüge, die für die Schonung und lange Lebensdauer der Feinwäsche nötig sind.

Gegen einen Monatsabschnitt *Wasch-(Seifen-)Pulver* der Reichsseifenkarte erhalten Sie ein Doppelpaket oder 2 Normalpakete *Waschmittel für Feinwäsche*, ausreichend für 80 Liter Waschflüssigkeit.

Waschmittel für Feinwäsche
»Es sorgt für lange Haltbarkeit«



heuma Gicht und Ischias
Zinsser Tee
durch Zinsser-Tee von meinem Rheumatismus und Ischias vollständig befreit und sage Ihnen deshalb meinen besten Dank. In meinem Namen wir alle Zinsser-Tee.
Carl Goos, Bauer
Frosdellig über Schleswig.
Ihnen meinen herzlichsten für Ihren vorzüglichen Rheuma-Die Schmerzen sind verschwunden und ich kann mit Jahren gut gehen. Ich habe vielen empfohlen.
Eberhard Kreil, Steuersekretär Hof/Saale, Offenerstr. 13.
mus im Oberarm bereitete mir merzen, daß ich mir nicht mehr kleider anziehen konnte. 2 Pa- einfachen Rheumatismustees Paket verstärkt genügten, um ndig gesund zu machen. Ich n Tee jedem, der Schmerzen hat.
Heinrich Lämmer, Ingenieur Duisburg-Meiderich Emmerscherstr. 75.
ismus-Tee . . . . . Nr. 35
e . . . . . Nr. 33
d Ischias-Tee . . . . . Nr. 17
terienverkalkung . . . Nr. 40
gs-Tee . . . . . Nr. 11
n- und Leber-Tee . . . Nr. 26
lerenbeschwerden . . . Nr. 4
oidal-Tee . . . . . Nr. 20
e . . . . . Nr. 29
gungs-Tee . . . . . Nr. 8
t RM 1.54 (grüne Packung)
rstärkt: Nach besonderem, bei Deutsche Reichs-Patente em Verfahren hergestellt. Packung) Paket RM. 2.15.
amen „Zinsser-Tee" achten.
en Apotheken zu haben.
e Anerkennungen
Zinsser
Leipzig 66

Die Verlobung unserer Tochter Annemarie mit Herrn Egon Hilderscheid geben wir bekannt

Bernard Reekers
und Frau Stephanie
geb. Joerrens

Münster (Westf.)
Kirchstraße 47

Annemarie Reekers
Egon Hilderscheid
Verlobte

Köln-Deutz
Lorenzstraße 28
z. Zt.: Wehrmacht

10. November 1940

Wir haben uns verlobt

Hede Schossier
Theo Schulz
Leutnant in einem Inf.-Regt.

Dorsten (Westf.)
Lippestr. 33

Darfeld (Westf.)
z. Zt. im Felde

10. November 1940

Statt Karten

Ihre Verlobung geben bekannt

Hedwig Hardeling
Josef Wesseling

Asbeck — Darfeld

10. November 1940

Statt Karten

Ihre Verlobung geben bekannt

Anni Steinmeier
Alois Dankbar
Kreisleiter

Altenhagen über Bielefeld — Rintelen (Weser)

10. November 1940

Zwei nimmermüde Hände ruhen für immer.

†

Ein sanfter Tod erlöste heute nachmittag 3 Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Wirt Heinrich Lengers
Gertrud geb. Leifeld

nach kurzem, schwerem, mit vorbildlicher Geduld ertragenem Leiden. Nach einem Leben treuester Pflichterfüllung und unermüdlicher Liebe und Sorge um die Ihrigen nahm sie der Herr, gestärkt mit den Gnadenmitteln unserer heil. kath. Kirche, im Alter von fast 65 Jahren zu sich in die ewige Heimat.

Um stille Teilnahme und ein Gedenken der lieben Entschlafenen im Gebete bitten in tiefer Trauer:

Heinrich Lengers
Josefine Ansmer geb. Lengers
Hubert Ansmer
Lisbeth Demming geb. Lengers
Otto Demming
Aenne Beitelhoff geb. Lengers
Bernard Beitelhoff
Hedwig Terstegge geb. Lengers
Josef Terstegge
Karl Lengers
Aenne Gerdemann als Braut
9 Enkelkinder

Laer, Bez. Münster, Wolbeck, Nordwalde, Münster, z. Zt. im Felde, 7. November 1940.

Die Beerdigung, wozu freundlichst eingeladen wird, findet statt am Dienstag, den 12. November 1940, morgens 1/2 9 Uhr, vom Krankenhause aus, gleich darauf das feierliche Seelenamt.

Als Verlobte grüßen

Maria Hamsen
Josef Schapmann

Wolbeck — z. Zt. im Felde

den 10. November 1940

Günther Schlüter
Ingenieur der Luftwaffe

Margret Schlüter
geb. Sattig

Vermählte

Münster (Westf.)
Brüderstraße 17

z. Zt. Ratsschänke

11. November 1940

Statt Karten

Gott schenkte uns heute unser erstes Kind, ein gesundes Mädel,

Walburga

In dankbarer Freude:

Mariette Rest geb. Sieben
Dr. Walter Rest

Erkelenz, den 7. Nov. 1940
Hindenburgstraße 22a

Ferrara (Italien)

---

†

Nach Gottes hl. Willen entschlief heute nachmittag 13 1/2 Uhr unser innigstgeliebter, guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Bauer
Albert Werning

Er starb nach kurzem, schwerem Leiden und einem christlich-frommen, arbeitsamen Leben, plötzlich und unerwartet, versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche, im Alter von 63 Jahren, infolge eines Unglücksfalles, sanft und ruhig im Herrn.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für die Seelenruhe des teuren Verstorbenen bitten:

Die trauernden Angehörigen:

Saerbeck, Emsdetten, Münster, Kinderhaus, Coesfeld, Oberhausen, Rorup und im Felde,
den 6. November 1940.

Die Beerdigung, wozu freundlichst eingeladen wird, findet statt am Montag, den 11. November 1940, morgens 9 Uhr; gleich darauf das feierliche Levitenamt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, bitten wir, diese als solche anzusehen.

---

†

Nach Gottes unerforschlichem Willen entschlief gestern abend 17 1/2 Uhr unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. August Bramer
geb. Katharina Kuhlage

im St.-Josef-Hospital zu Ostbevern. Sie starb nach kurzer schwerer Krankheit, wohlvorbereitet durch ein vorbildlich religiöses Leben der Arbeit und des Gebetes, gestärkt durch den andächtigen Empfang der heiligen Sterbesakramente, im 77. Lebensjahre, ergeben in Gottes heiligen Willen.

Wir bitten, der Seele der lieben Verstorbenen im Gebet zu gedenken.

Die trauernden Angehörigen

Telgte und Hohenholte, den 9. November 1940.

Die Beerdigung findet statt zu Telgte am Dienstag, den 12. November, morgens 9 Uhr, vom Trauerhause Juffernstiege 275 aus. Anschließend feierliches Seelenamt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, bitten wir, diese als solche anzusehen

---

†

In soldatischer Pflichterfüllung starb für Führer, Volk und Vaterland den Heldentod unser Kamerad

Fähnleinführer
Helmut Höcker
Leutnant der Luftwaffe

Er war uns allen ein vorbildlicher Kamerad. Wir werden ihn nie vergessen.

Der K-Führer des Jungbannes Münster-Warendorf (13)
Hans Hinnerks
Hauptgefolgschaftsführer

Nachruf

Am Montag, den 28. Oktober 1940 starb den Heldentod für Führer, Volk und Vaterland unser Zellenwalter

Schütze
Wilhelm Silkenbeumer

Seit dem Jahre 1934 hat er in der NSV.-Ortsgruppe Gutenberg mitgearbeitet und in unermüdlichem Fleiß und mit ganzer Hingabe seine Kraft in den Dienst der Volksgemeinschaft gestellt.

Silkenbeumer werden wir als einen der treuesten und besten Kameraden in Erinnerung behalten.

NSV.	NSDAP.
Ortsgr. Gutenberg	Ortsgr. Gutenberg
gez. Moritz	gez. Meyer
Ortsgruppenamtsleiter	Ortsgruppenleiter i. V.

Alle Ergeignisse des Familienlebens kündet die Westfälische Tageszeitung

---

Dreieck-Salz unschädlich

Gegen Schmerzen

Aerztlich empfohlen. Ueberraschend schnelle, sichere Wirkung, weil das betäubungsgiftfreie, rein wasserlösliche Dreiecksalz sofort ohne jede Nebenwirkung voll vom Schmerz-Zentrum aufgenommen wird. Bitte überzeugen Sie sich selbst. In allen Apotheken und in Drogerien vorrätig. Preis 60 Pf

Bewährt bei: Kopf- und Zahnschmerzen, Kater, Grippe, Rheuma, Gicht, Ischias, Fieber, Migräne.

Schont Herz und Magen

Harnsäure

im Übermaß, Gicht, Rheuma, Magen- Darmkatarrh, sowie Arterienverkalkung, Saures Brennen, Gallen- u. Nierensteine sind Zeichen schlechter Magenpflege. Mit

Sal digestivus Hattermann

bereitet man sich ein Heilwasser, das übermäßige Harnsäure ausschwemmt, das Blut und die Säfte reinigt und den Magen **richtig** pflegt. Die wohltuende Wirkung ist bald festgestellt.

Glas: 1.25 M in Apoth. u. Drog.

Kaufe jeden Posten Wild

per Bahnnachnahme z. ges. Höchstpreis Zahle Aufkäufern bis 12 % Provision.
Feinkost - Schomecker
Wanne-Eickel — Telefon 4 12 71

Großtankstelle Glöckner

Tag und Nacht geöffnet
Wagenwäsche — Wagenpflege
Münster
Kirdorfstraße 17
(Industriestraße)

Abeler

Zu Weihnachten möchte ich meiner Kundschaft eine große Auswahl bieten können. Jetzt schon brauche ich dazu Rohmaterial für meine Lieferanten. Bitte bringen Sie mir Altgold, altes Silber, Münzen oder Doublé zum Ankauf. Für jedes Gramm bin ich dankbar.

Feinuhrmacher und Juweliere
Münster, Bogenstraße 2
Rheine, Emsstr. 2
Genehmigungsbescheid C 40/120 113

Ruhige Pension

nimmt mehrere Pers. mit guter Verpfl. auf. Preis 2.50 Mk. pro Tag. Auch alte Leute als Dauermieter.
Sauermann-Warstein (Sauerl.)
Kampstraße 6.

Reines
Bohnerwachs
(weiß) — Keine Ersatzware
6- und 10-kg-Pakete
per kg RM. 3.50 ab Hamburg, per Nachnahme, bei Nichtgef. Geld zurück.
Chemische Fabrik Dieck
Hamburg 1, Glockengießerwall 25
Tel.: 32 55 52/53



Tempo Wagen
Billig Sparsam Groß
Gustav Behrmann
Bocholt
Nordallee 2 — Ruf 2082

„Hicoton", altbewährt gegen
Bettnässen
Preis RM. 2.90. In allen Apotheken u. Löwen-Apotheke, Delbrück i. W.

Guter Rat von der Defaka:



Mollig-haltbar
und so angenehm im Tragen!

Auch für diesen Herbst und Winter hat die DEFAKA gut vorgesorgt und eingekauft. Wenn in Ihrem Wäschebestand etwas erneuerungsbedürftig ist, dann kommen Sie und wählen Sie! Und wieder werden Sie bestätigt finden:

Defaka

Münster i. W. — Ludgeristr. 93-109

Dies
ist ein einfaches Mittel gegen Hautschmarotzer beim Vieh:

Hautschmarotzer und Ungeziefer können die Leistungsfähigkeit Ihrer Tiere stark beeinträchtigen. Denken Sie zum Beispiel nur an die gefährlichen Räude-Milben. Richtige Vorbeugung ist einfach und kostet wenig. Das seit über 50 Jahren bewährte „Lysol" vernichtet all diese Schädlinge ebenso, wie es Krankheitskeime abtötet und Ansteckung verhütet. Benützen Sie es zur Stalldesinfektion, zu Waschungen beim Vieh, zur Wundbehandlung und zur Geburtshilfe. Ein Liter gebrauchsfertige Lösung kostet beim Bezug größerer Packungen nur ca. 2 Pfennig. „Lysol" ist in der gelb-roten Originalpackung von 53 Pfennig ab in allen Apotheken und Drogerien erhältlich. **„Lysol"**

SCHÜLKE & MAYR AKTIEN-GESELLSCHAFT, HAMBURG 39

Verdunkelungsrollos
in allen Größen sofort lieferbar
Verdunkelungspapier
in 50, 100, 150, 210 cm Breite sowie sämtlichen Zubehör **Leisten, Ringschrauben** vorrätig

„Linc"
Bodenbelag und Tapeten
Stephan Farwick K. G. Münster
Ludgeristraße 8 — Fernruf 25660
(gegenüber der Sparkasse)

Backernecker - Beerdigungsinstitut

Das große und führende Fachgeschäft für Erd- und Feuerbestattung.
Münster, Frauenstraße 38 und Hammer Straße 85
Geschäftsstelle Hammer Straße 75 — **Fernruf 26560**



? Ja! durch zweckmäßiges Sparen.

Wir nehmen Kapitaleinlagen und Sparbeiträge entgegen, die mit 2 1/2 % jährlich verzinst werden.

Wir gewähren ZWEITE Hypotheken

Sparen Sie deshalb für die **zweite** Hypothek und sichern Sie sich dadurch die **Voll**-Finanzierung, denn **Wir** besorgen Ihnen ja auch die erste Hypothek.

Deutsche Heimstätten Bausparkasse G.m.b.H. Düsseldorf, Dietrich Eckart-Straße 13.
Verlangen Sie noch heute Prospekt.



Kauf es bei
H. Buschmann
Münster i. W.
Drubbel 17/18



Spiekerhof 15/16

Uhren
Moderner Schmuck
Bestecke

Abeler
Feinuhrmacher und Juweliere
Münster Bogenstraße 2 — **Rheine** Emsstraße 2

Fahrgemeinschaft
(geschlossener Wagen, Stadtfahrten) gesucht.
Robert vor dem Esche, Münster, Prinzipalmarkt 11

Emsländer Zuchtvieh - Versteigerung
in Lingen (Neuer Marktplatz)
am Mittwoch, den 13. Nov. 1940
9.00 Uhr **Schweinezüchtervereinigung Osnabrück - Emsland**
30 sondergekörte Eber
10.30 Uhr **Herdbuch-Gesellschaft Emsland**
50 sondergekörte Stiere
100 hochtragende Rinder
13.00 Uhr **Stammbuch für Kaltblutpferde Niedersachsen Kaltblutzuchtverein Emsland**
30 Kaltblutfohlen und Kaltblutpferde
Katalogversand kostenlos durch die **Herdbuch - Gesellschaft Emsland-Meppen.**

„Nährbier" D.R.P.
alkoholarm
das nahrhafte, gut bekömmliche
Hausgetränk
Zu haben beim Bierhandel
Alleinhersteller
Hackerbräu München

Ständige Anzeigenwerbung in der **Westfälischen Tageszeitung** steigert Ihren Umsatz

---

Feldpost-Geschenk- u. Versand-Kartons
Franz M. Weiner
Prägerei — Stanzerei
Münster, Hörsterstr. 48

Werkkunst Frau A. Franke
Münster in Westf. — Bogenstraße 7
Sonderschau
Handarbeiten des Balkans

Siebenbürgener Decken, reichgestickt, auf handgewebtem Leinen
Siebenbürgener Lederarbeiten, Beutel, Taschen, Babyschuhe aus weißem Leder, bunt gestickt
Siebenbürgener Blusen
Ungarische und rumänische Decken, Teegedecke, Mitteldecken, Kissen, mit ganz feiner, reicher Kreuzsticharbeit
Ungarische handgearbeitete Tüllapplikationen
Sudetendeutsche Glasvasen und Schalen
Geschenke von bleibendem Wert

Wieder zurück
Aufnahme der Praxis 11. 11. 40
Sprechstd.: 8 1/2—10 Uhr vormittags
2 1/2—3 1/2 Uhr nachmittags
Dr. Füchtemann, prakt. Arzt
Nordwalde (Bez. Münster)



Auflösung! Landwirte
Pferdefuhrwerke und Fohlen
werden zu höchsten Preisen angekauft Transportauto steht Tag und Nacht zur Verfügung
Notschlachten komme sofort! Entfernung spielt keine Rolle
Große Auswahl in allen Sorten
Handelspferden.
Schlachtpferde und Fohlen werden in Tausch genommen
Franz Schlebusch
Pferdegroßschlachterei
Münster i. W. — **Sonnenstr. 48**
Ruf 23017



Gestern ...



weichte ich farbige Oberhemden in DALLITA ein

und heute



bin ich erstaunt über die Wirkung. Die Schmutzlösung war mit der gewohnten Einweichwirkung nicht zu vergleichen!

Sogar die immer stark verschmutzten Stellen an Bündchen und Manschetten waren gut ausgezogen, also nahezu sauber. Hinzu kommt, daß DALLITA die Farben nicht angreift, sondern vielmehr auffrischt.

DALLITA ist ein DALLI-Artikel Mit DALLI-Sparmarke. Kleinverkaufspreis 30 Pfg